



Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte

*Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V., 18. – 20. November 2011 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2012

Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender/Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. Cyril Brosch
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

Berlin 2012

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Prof. Dr. Sabine Fiedler (Vorsitzende)

Universität Leipzig

Institut für Anglistik

Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig

sfiedler@uni-leipzig.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

IntI, Beiheft 19 (2012): *Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte*

Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte

*Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
18. – 20. November 2011 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2012

Inhalt

Sabine Fiedler / Cyril Brosch <i>Einleitung</i>	7
Detlev Blanke / Wera Blanke <i>Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto</i>	9
Mélanie Maradan <i>ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung</i>	29
Sabine Fiedler <i>Zur Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation</i>	39
Rudolf-Josef Fischer <i>Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen</i>	51
Mélanie Maradan <i>Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation</i>	61
Velimir Piškorec <i>Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin</i>	69
Roland Schnell <i>Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist</i>	105
Věra Barandovská-Frank <i>Vicipaedia Latina</i>	119
Till Dahlenburg <i>Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur</i>	133
Věra Barandovská-Frank <i>Konferenzbericht über Conlangs</i>	149
Sabine Fiedler <i>Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011</i>	155
<i>Über die Autoren</i>	161

Sabine Fiedler / Cyril Brosch

Vorwort

Dieser Band enthält Vorträge, die auf der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 18. – 20. November 2011 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema lautete „Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte“. Wie in den Jahren davor bot die Tagung 2011 über dieses Thema hinaus Möglichkeiten des Gedankenaustauschs zu weiteren interessanten Problemkreisen von interlinguistischem Interesse. Die entsprechenden Beiträge und Berichte sind ebenso in diesem Heft zu finden.

Der Band wird durch einen Aufsatz über fachsprachliche Kommunikation in Esperanto von *Detlev* und *Wera Blanke* eröffnet. Die Autoren definieren zunächst, was unter Fachsprache und Fachkommunikation zu verstehen ist und beleuchten danach das Verhältnis von Plansprachen, Sprachplanung und Fachsprachenforschung näher. Sie argumentieren, dass Plansprachen ebenso wie Ethnosprachen ohne fachliche Anwendung nicht vollwertige Kommunikationsmittel sind und Gefahr laufen zu verkümmern. Während die fachsprachliche Verwendung von Plansprachen außerhalb von Esperanto (z.B. in Latino sine flexione, Ido, Occidental und Interlingua) sehr gering ausgeprägt ist, gibt es für das Esperanto eine relative große Anzahl fachlicher Zeitschriften und Organisationen, in deren Rahmen sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Form Fachkommunikation realisiert wird. Der Beitrag behandelt auch Fachkommunikation im Internet und gibt einen Überblick über Esperanto-Fachwörterbücher sowie den Anteil von Fachlexik in Wörterbüchern der Allgemeinsprache.

Die Terminologiearbeit bildet einen besonderen Schwerpunkt der Fachsprachenforschung. Diesem Thema widmet sich *Mélanie Maradan* in ihrem Beitrag „ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung“. Die Autorin definiert Terminologie, Normung sowie Terminologienormung und -lehre und erläutert deren Bedeutung anhand von sprachlichen Beispielen. Sie beschreibt die herausragenden Beiträge von Ernst Drezen und Eugen Wüster für die Entwicklung der Terminologiewissenschaft und skizziert deren Entwicklung, wobei dem 1936 gegründeten internationalen Ausschuss zur Terminologienormung ISO/TC 37 eine besondere Rolle zukommt.

Der Beitrag von *Sabine Fiedler* beschäftigt sich mit der Kulturspezifik der Wissenschaftskommunikation. Es wird auf der Grundlage zahlreicher Studien gezeigt, dass Fachtexte in unterschiedlichen Sprachen nicht homogen sind. In Abhängigkeit von der Sozialisierung der Autoren bilden sich kulturell geprägte Denkstile heraus, die in unterschiedlichen Formulierungsgewohnheiten und Textstrukturen ihren Niederschlag finden. Bei der Nutzung des Englischen als internationale Sprache in den Wissenschaften, so eine Schlussfolgerung der Autorin, handelt es sich daher um die Nutzung einer nationalsprachlich basierten Wissenschaftssprache mit entsprechender kulturspezifischer Prägung und keinesfalls um eine neutrale Lingua franca, wie einige Forscher behaupten.

„Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen“ ist das Thema des Beitrags von *Rudolf Fischer*. Der Autor setzt sich zunächst mit Argumenten für ein Reduktionsmodell des Englischen auseinander, wobei sprachliche, sprachpolitische und sprachpsychologische Aspekte berücksichtigt werden. Daran schließt sich die Vorstellung und Kritik des von dem Franzosen Jean-Paul Nerrière entwickelten *Globish* an. Fischer erwähnt einige handwerkliche Fehler, die auf die mangelnde sprachwissenschaftliche Kompetenz des Autors zurückzuführen sind und erkennt in der Beibehaltung der komplizierten Rechtschreibung und Aussprache des Normal-Englischen in diesem Modell einen Hauptgrund, dass *Globish* für die internationale Kommunikation nicht einsetzbar ist. Abschließend nimmt Fischer einen Vergleich von *Globish* mit zwei weiteren Reduktionsmodellen des Englischen (Charles Ogdens *Basic English* und Joachim Grzegas *Basic Global English*) sowie mit dem Esperanto vor.

Die beiden sich anschließenden Beiträge behandeln zwei Plansprachenprojekte: *Mélanie Maradan* stellt die von Charles K. Bliss 1949 veröffentlichte Pasigraphie *Blissymbolics* und *Velimir Piškorec* das von Georg Bauer in den Jahren 1888 – 1892 entwickelte Spelin vor. M. Maradan vermittelt Einblicke in die Grammatik des Bliss'schen Symbolsystems. Nach dem Wunsch ihres Begründers sollte dieses als Mittel der Völkerverständigung dienen. Als ein solches kam es nie zum Einsatz, es wird in abgewandelter Form jedoch bis in die Gegenwart als Mittel der unterstützten Kommunikation in der Arbeit mit Behinderten verwendet. Bauer, dessen Bestrebungen ursprünglich auf eine Reformierung des Volapüks ausgerichtet waren, hat mit Spelin ein sehr detailliert ausgearbeitetes Plansprachenprojekt vorgelegt, das viel Interesse, aber wohl kaum Anwendung gefunden hat. V. Piškorec konzentriert sich in seinem Beitrag auf eine onomasiologische Analyse der Lexik des Spelin.

Alfred Hermann Fried (1864-1921) steht im Mittelpunkt des Beitrages von *Roland Schnell*. Der Autor bringt uns Fried als Esperantisten und Pazifisten nahe. Wie er belegt, war Fried dem Esperanto über Jahre hinweg verbunden. Er hatte Zamenhof während des 1. Esperanto-Weltkongresses persönlich kennen gelernt und sich in Presseartikeln stets für die Plansprache ausgesprochen. Gemeinsam mit Bertha von Suttner gab Fried ab 1892 die pazifistische Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ heraus. Für dies und andere Aktivitäten wurde er 1911 mit dem Friedensnobelpreis geehrt.

Věra Barandovská-Frank stellt uns in ihrem ersten Artikel die lateinische Wikipedia vor und vergleicht diese mit den Wikipedien in anderen Ethno- und Plansprachen. Die *Vicipaedia Latina* besteht seit 2002 und gehört mit über 60000 Artikeln und 40000 Wikipedianern zu den mittelgroßen Wikipedien. Sie wächst stetig. Die Autorin betont, dass die *Vicipaedia Latina* ein wichtiger Faktor der *Latinitas Viva*, d.h. der Bewegung für ein lebendiges Latein, darstellt. In einem zweiten Artikel im vorliegenden Band berichtet *Věra Barandovská-Frank* von ihrer Teilnahme an der von der Language Creation Society durchgeführten 4. Konferenz für Sprachgestaltung im Mai 2011 in Groningen (Niederlande) und den Aktivitäten der sog. Conlanger (von *constructed language*).

Auf die Bedeutung der Anwendung des Esperanto in Belletristik und Poesie für eine Weiterentwicklung der Plansprache wurde bereits auf mehreren GIL-Tagungen hingewiesen. Diesem Thema besonders verpflichtet ist *Till Dahlenburg*, der in seinem Beitrag „[r]eizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur“ behandelt. Der Autor zeigt an umfangreichem Beispielmateriale, wie „die Kraft des mitzuteilenden Gedankens durch die besondere stilfigürliche Gestaltungswahl originell verstärkt wird“ und gibt in diesem Beitrag einen sehr guten Eindruck von den stilistischen Potenzen der Plansprache und der Expressivität der Esperanto-Literatur.

Den Abschluss des Bandes bildet die bereits zur Tradition gewordene Vorstellung aktueller interlinguistisch relevanter Fachliteratur. Dabei stehen diesmal im Mittelpunkt eine von der Europäischen Kommission herausgegebene Broschüre zur Lingua-franca-Thematik und eine Publikation, die sich an der Schnittstelle zwischen Wirtschaftswissenschaften und (Sozio-)Linguistik mit der Frage beschäftigt „Wie viele Sprachen brauchen wir?“.

Detlev Blanke / Wera Blanke

Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto

- 1 Fachsprache
- 2 Plansprachen – Sprachplanung – Fachsprachenforschung
- 3 Sprachen ohne fachsprachliche Verwendung?
 - 3.1 Ethnosprachen
 - 3.2 Plansprachen
- 4 Fachbereiche in Esperanto
 - 4.1 Allgemein
 - 4.2 Fachtexte im Internet
 - 4.3 Fachtextsorten
- 5 Organisatorische Strukturen und mündliche Kommunikation
- 6 Fachlexik und Fachwörterbücher
- 7 Bildung von Fachwörtern
- 8 Plansprachliche Impulse für die Terminologearbeit
- 9 Versuche der Koordinierung von Terminologearbeit
- 10 Was wäre zu tun?
- 11 Fazit
- 12 Literatur

1 Fachsprache

Die *Fachsprache*, verstanden als Gesamtheit der Fachsprachen einzelner Disziplinen und Wissensgebiete, ist ein Teilbereich der Verwendung von Sprache und hat eine besondere Bedeutung für ihre folgenden drei Hauptfunktionen:

- (a) *Kommunikation*: Die Verwendung von Fachsprachen ermöglicht eine effektivere und präzisere sprachliche Kommunikation in Wissenschaft und Technik, als es durch die Allgemesprache möglich wäre.
- (b) *Erkenntnis*: Die Erkenntnis neuer Fakten und Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft wird durch die Verwendung von Fachsprachen entscheidend befördert.
- (c) *Fixierung, Konservierung und Weitergabe von Erkenntnissen*: Fakten und Zusammenhänge aus Natur und Gesellschaft können mündlich oder schriftlich (auf verschiedenen Datenträgern) durch entsprechende fachsprachliche Mittel fixiert, somit in ihrer Existenz bewahrt und an gegenwärtige Rezipienten und künftige Generationen weitergegeben werden.

Da eine erhebliche Beschleunigung des Wissenszuwachses der Menschheit festzustellen ist und der Einfluss von Wissenschaft und Technik im alltäglichen Leben der Menschen ständig wächst, spielen fachsprachliche Begriffe auch in der Alltagssprachlichen Kommunikation eine zunehmende Rolle

Nach Lothar Hoffmann (1984: 53) ist *Fachsprache*

„[...] die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten“.

In diesem Verständnis ist „Fachsprache“ eine Abstraktion. Für unterschiedliche Disziplinen, Produktionsbereiche und andere spezielle Tätigkeiten existieren einzelne Fachsprachen, und diese wiederum

in den einzelnen ethnischen Sprachen. Es gibt dennoch gewisse gemeinsame Züge und Eigenschaften, die sämtliche Fachsprachen auszeichnen.

Spricht man von Fachsprache, so wird oft in erster Linie die Fach*lexik* gesehen. Jedoch gehören zur Fachsprache u.a. auch syntaktische Regeln, spezifische Stilmittel, phraseologische Erscheinungen (vgl. Warner 1966) und textorganisierende Mechanismen, die zu unterschiedlichen Fachtextsorten führen.

Wichtig für eine effektive *Fachkommunikation* sind nach Klaus Schubert optimierte Kommunikationsmittel. Dadurch schlägt Schubert u.a. den Bogen zu Plansprachen.

Seine Definition für Fachkommunikation lautet daher:

„Die Fachkommunikation umfasst zielgerichtete, informative, mit optimierten Kommunikationsmitteln ausgeführte einsprachige und mehrsprachige mündliche und schriftliche Kommunikationshandlungen fachlichen Inhalts, die von Menschen in Ausübung ihrer beruflichen Aufgaben ausgeführt werden“ (Schubert 2007: 210).¹

2 Plansprachen – Sprachplanung – Fachsprachenforschung

*Plansprachen*² sind Ergebnis bewussten und zielgerichteten Sprachschaffens und können daher als Produkt der *Sprachplanung* angesehen werden. Das unterstreicht auch der estnische Sprachplanungsexperte Valter Tauli. Er versteht unter Sprachplanung

„[...] the methodical activity of regulating and improving existing languages or creating new common regional, national or international languages“ (Tauli 1968: 27)³.

Plansprachen sind also Produkte der Sprachplanung und ermöglichen in gewissem Grade Sprachplanung wie Ethnosprachen (vgl. Tonkin 2011).

Plansprachen und Sprachplanung sind für die allgemeine *Fachsprachenforschung* in Ethnosprachen aus mindestens fünf Gründen von Interesse:

- (1) Plansprachen sind oft Ausdruck der Suche nach rationellen und exakten sprachlichen Ausdrucksmitteln. Zwischen ihnen und den planmäßigen Bemühungen um optimierte regulierte Ethnosprachen, u.a. für die Belange maschineller Kommunikation, gibt es Gemeinsamkeiten (vgl. Schubert 2011).
- (2) Von plansprachlichen Versuchen (u.a. von Universalsprachen) gingen Impulse für die Entwicklung von Fachsprachen (inkl. Nomenklaturen) bzw. für die Terminologiewissenschaft aus.
- (3) Ethnosprachen und Plansprachen, sofern sie Fachsprachen ausgebildet haben, benötigen Sprachplanung für die Entstehung und Weiterentwicklung ihrer *Fachwortschätze*.
- (4) Ethnosprachen und Plansprachen benötigen für die Entwicklung ihrer Fachsprachen *Gütekriterien* zur Bildung von Termini und Terminologien, außerdem *Terminologienormung* und *Terminologieplanung* sowie deren praktische Organisierung.
- (5) Plansprachen spielten bzw. spielen eine gewisse Rolle als Mittel der internationalen *fachsprachlichen* Kommunikation.

¹ Vgl. auch Schubert (2011: 54).

² Über Plansprachen siehe u.a. die Monographie von D. Blanke (1985) sowie die dort angegebene Literatur, weiterhin seine quellenorientierte Bibliographie (D. Blanke 2004).

³ Tauli versteht unter Sprachplanung „[...] die methodische Tätigkeit zur Regulierung und Verbesserung existierender Sprachen oder die Schaffung neuer gemeinsamer regionaler, nationaler oder internationaler Sprachen“.

Die Erforschung der plansprachlichen Kommunikation kann folglich der allgemeinen Fachsprachenforschung Impulse verleihen.

Weiterhin sind Ansätze zu beobachten – wenn auch bei Ethnosprachen und Plansprachen in unterschiedlichem Maße ausgeprägt –, von der Sammlung und Dokumentation fachsprachlicher Fakten über Forschung und Theorienbildung zur Wissensvermittlung zu gelangen sowie zur Nutzung moderner Datenverarbeitungssysteme (elektronische Terminologiebanken u. Ä.).

Da die Plansprachen jedoch bisher kaum einem größeren gesellschaftlich relevanten Kommunikationsbedürfnis entsprochen haben, sind die meisten ihrer bisher vorliegenden fachsprachlichen Ergebnisse (vorwiegend in Esperanto) in der Regel das Produkt gesellschaftlich kaum geförderter privater Bemühungen. Wegen der fehlenden Professionalisierung in diesem Bereich, ist die Qualität der einzelnen Fachwortschätze sehr unterschiedlich.

3 Sprachen ohne fachsprachliche Verwendung?

3.1 Ethnosprachen

Eine Sprache ohne fachsprachliche Kommunikationsbereiche läuft Gefahr, bedeutungslos zu werden und schließlich zu verkümmern. Wegen ihrer eingeschränkten kommunikativen Funktion könnte sie in der Tendenz nur noch folkloristische Bedeutung haben und höchstens als Familiensprache und banale Alltagssprache funktionieren.

Die hegemoniale Rolle mancher einflussreicher Sprachen für viele europäische und außereuropäische Sprachen, das betrifft im Zeitalter der Globalisierung insbesondere Englisch, wird zunehmend als „Sprachimperialismus“ bezeichnet (vgl. Phillipson 1992; 2009).

Nicht zu übersehen, wenngleich von Germanisten oft heruntergespielt, sind die enormen Einflüsse des Englischen, nicht nur auf die Allgemeinsprache, sondern insbesondere auch im fachsprachlichen Bereich europäischer und außereuropäischer Sprachen. In diesen Sprachen entstehen eigene originäre Fachwortschätze nur noch mit immer stärker abnehmender Tendenz, bzw. auf immer weniger Bereiche beschränkt. Das führt zu einem *Verkümmern nationalsprachiger Fachsprachen* und schließlich zum Ignorieren oder Vergessen von Erkenntnissen, die in diesen Sprachen erarbeitet und konserviert wurden. Das betrifft sogar Sprachen, die über eine langjährige, international anerkannte und bedeutende fachsprachliche Tradition verfügen, wie z.B. das Deutsche (vgl. Ammon 1998).

Es reicht nicht aus, die in Sprachen kodierte Perlen der Weltliteratur zu loben. Bereits der Romanist Karl Voßler (1872-1949) warnte vor etwa 90 Jahren:

„Eine lediglich poetische Literatur, ohne wissenschaftliches Schrifttum, ist geschriebener Dialekt, keine vollwertige Literatur“ (Voßler 1925: 236).

3.2 Plansprachen

Die fachsprachliche Verwendung von Plansprachen außerhalb von Esperanto ist bisher nur sehr gering ausgeprägt.

Im *Volapük* (1879 veröffentlicht vom deutschen Prälaten Johann Martin Schleyer), einer streng agglutinierenden Sprache mit stark modifizierten Morphemen lateinischer, romanischer und germanischer Herkunft, gab es lediglich bescheidene Ansätze einer Handelskorrespondenz (vgl. Hauptenthal 1982: 29; 41; 47).

In *Latino sine flexione* (1903 initiiert durch den bedeutenden italienischen Mathematiker Giuseppe Peano), das auf den Vorstellungen von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) über ein für die

Wissenschaft vereinfachtes Latein basiert, wurden einige Fachtexte über verschiedene Disziplinen verfasst, vorwiegend in der Zeitschrift „Schola et Vita“ (1926-1939)⁴. Zu erwähnen wäre auch Peanos „Formulario mathematico“ (vgl. auch Kennedy 1980: 107ff.; 125ff.; 118ff.).

In *Ido* (1907, Hauptautor ist der französische Logiker und Leibnizforscher Louis Couturat), einem in Wortbildung und Lexik reformierten Esperanto, erschienen Wörterbücher zu Biologie, Chemie, Handel, Fotografie, Maschinenbau, Mathematik und Radiotechnik, weiterhin einige Texte zu naturwissenschaftlichen, philologischen, philosophischen und religiösen Themen, u.a. in der Zeitschrift „Progreso“ (vgl. Blanke 1985: 199ff.; Carlevaro/Hauptenthal 1999).⁵

Occidental (1922 vom Deutschbalten Edgar v. Wahl entwickelt), nach 1945 in *Interlingue* umbenannt, ein reduziert flektierendes Neuromanisch, verfügt über nur wenige Fachtexte meist philosophischen, philologischen und seltener politischen, ökonomischen und pädagogischen Inhalts sowie über eine größere mathematische Fachtextsammlung und ein mathematisches Wörterbuch (vgl. Blanke 1985: 167f.; Stenström 1997).

In *Interlingua* (1951 vom Deutschamerikaner Alexander Gode v. Esch auf der Grundlage von Vorarbeiten der IALA veröffentlicht), einer lexikalisch hochgradig romanischen Plansprache mit vereinfachten flektierenden Zügen, erschienen in den 50er und 60er Jahren Abstracts in einigen medizinischen Zeitschriften sowie von 1952-1955 die zwei Referate-Fachzeitschriften „Spectroscopia Molecular“ und „Scientia International“ (vgl. Sexton 1993: 7f.). Der Interlingua-Buchkatalog (Bibliographia 2002)⁶ enthält einige Veröffentlichungen zur Biologie, Demographie, Kunstgeschichte, Mathematik, Philologie, Philosophie, Phytopathologie und Theologie, darunter auch einige Fachwörterbücher (Handel, Biologie, Geographie).⁷

Auch in *Basic English* (1929, aufgrund semantischer Analysen des Englischen von Charles Ogden entwickelt), einem in der Lexik auf ca. 850 Grundwörter reduzierten Englisch, sind Fachtexte u.a. über Elektrotechnik, Geologie und Ökonomie erschienen (Ogden 1968: 75ff.).

Im letzten Jahrzehnt wurden in den genannten Plansprachen keine oder nur sehr wenige gedruckte Fachwörterbücher veröffentlicht. Allerdings hat das Internet auch für diese Plansprachen eine gewisse Bedeutung gewonnen, insbesondere die Wikipedia-Ausgaben (siehe 4.2.). Allen bisher genannten Systemen ist gemeinsam, dass sie zwar sprachstrukturell durchaus geeignet sind, fachsprachliche Sachverhalte und Terminologien abzubilden, dass jedoch selbst die wenigen veröffentlichten Fachtexte und Fachwörterbücher nicht wirklichen internationalen kommunikativen Bedürfnissen dienen, da die Sprecherzahlen bisher zu gering sind.

4 Fachbereiche in Esperanto

4.1 Allgemein

Die Schaffung belletristischer Übersetzungen und Originalwerke, wie sie in Esperanto durchaus zahlreich und mit zunehmender Qualität existieren (vgl. Sutton 2008) – und zu einem gewissen Grade auch in anderen Plansprachen – hat durchaus eine große Bedeutung für die Entwicklung und Stabilisierung der Ausdrucksmittel der Plansprache und ist Beleg für deren eigenständige Kulturfunktion. Belletristische Texte reichen aber nicht aus für die von den Anhängern oft angestrebte Rolle als *offizielles* internationales Verständigungsmittel. Dafür ist die *fachsprachliche Funktion* unersetzlich, zu-

⁴ Barandovská-Frank (2002: 17-20) führt folgende Gebiete an: Astronomie, Biologie, Ethnologie, Interlinguistik, Kultur, Linguistik, Literatur, Mathematik, Medizin, Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Technik.

⁵ Vgl. den Ido-Katalog <http://www.literaturo.ido.li/>. (Diese und alle anderen erwähnten Netzadressen wurden am 06.05.2012 letztmalig aufgerufen).

⁶ Der Katalog ist jetzt im Netz: <http://www.interlingua.com/libros/>.

⁷ Siehe Bücherdienst der Weltunion für Interlingua <http://www.interlingua.com/libros/ia.htm>.

mal es vor allem fachsprachliche Inhalte sind, die im Bereich der internationalen Kooperation kommuniziert werden.

Der Begründer des Esperanto, der Augenarzt Ludwig Lejzer Zamenhof (1859-1917), hat die eventuelle fachkommunikative Rolle seiner Sprache nicht extra hervorgehoben. Jedoch schon in der ersten normbildenden Modelltextsammlung, in der *Fundamenta Krestomatio* (Zamenhof 1903/1992), findet man einige populärwissenschaftliche Texte (Medizin und Astronomie).

Es waren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vor allem französische Intellektuelle, die die Bedeutung des Esperanto als Fachsprache erkannten und sich in dieser Richtung engagierten. Die Sprache war noch keine zwei Jahrzehnte alt, als 1904 mit der *Internacia Sciencia Revuo*⁸ die erste Zeitschrift mit Fachtexten in Esperanto erschien. Es folgte 1910 die *Medicina Internacia Revuo*. Beide Zeitschriften erscheinen, mit einigen Unterbrechungen, bis in die Gegenwart. Bis 1909 entstanden *Organisationen der Wissenschaftler, Mediziner, Vegetarier und Eisenbahner* (vgl. Blanke/Haszpra/Felsö 1988). Sie trugen zur Entwicklung ihrer jeweiligen Fachsprachen bei.

Es ist schwierig, sich ein vollständiges Bild über fachsprachliche Bemühungen in Esperanto zu machen. Vieles hängt von Einzelinitiativen ab. Zeitschriften werden gegründet und stellen ihr Erscheinen nach einiger Zeit wieder ein.⁹ Auch Fachorganisationen haben oft nur eine begrenzte Lebensdauer.

Neben einigen Monographien erscheinen zurzeit Fachtexte in kleinen *Fachzeitschriften* und *Bulletins* unterschiedlicher Qualität vor allem für folgende Bereiche:

Atheismus, Bauwesen, Eisenbahnwesen, Esperantologie, Forstwesen, Interlinguistik, Journalistik, Jura, Medizin, Musik, Naturheilkunde, Ökologie, Ökonomie, Ökumene, Ornithologie, Pädagogik, Philatelie, Philosophie, Post und Telekommunikation, Radio-Amateure, Sprachpolitik (sprachliche Minderheiten), Theologie und diverse Religionen, Wissenschaft (interdisziplinär), Vegetarismus.

Eine wichtige, wenn auch z.T. zeitlich begrenzte Rolle für die Veröffentlichung von Fachtexten spielten bzw. spielen u.a. folgende *Zeitschriften*

- *Medicina Internacia Revuo* (1910-1911, 1923-36, 1952-)
- *Internacia Pedagogia Revuo* (1908-1922, 1927-1939, 1956-1959, 1970-)
- *Homo kaj Kosmo* (Astronomie, 1963-1987)
- *Esperantologio* (1949-1955, 1959-1961)
- *Esperantologio – Esperanto Studies* (1999-)
- *Internacia Geografia Revuo* (1956-1964)
- *Kemio Internacia* (1965-1968)
- *Internacia Komputado/Fokuso* (1983-1988)
- *Planlingvistiko* (1981-1986)¹⁰
- *Sciencia Mondo* (Wissenschaftspolitik, 1976-1989)

⁸ Die Zeitschrift *Internacia Sciencia Revuo* erscheint seit 1904 mit Unterbrechungen und leicht variierenden Titeln. Die Bibliographie der von 1949-2000 erschienenen Artikel enthält 46 Fachgebiete (1200 Artikel), vgl. <http://www.eventoj.hu/isae/sciencarevuo/enhavo-1949-2000.htm>. Vgl. auch W. Blanke 2007.

⁹ Die bisher umfangreichste Bibliographie von Periodika in und über Esperanto, von den Anfängen bis etwa 2006 enthält 14.143 Titel (vgl. Hernández Yzal/Máthé/Molera 2010).

¹⁰ Es gibt nur wenige Analysen fachsprachlicher Zeitschriften in Esperanto. Die interlinguistische Zeitschrift „Planlingvistiko“ wurde in Blanke (2011) analysiert.

- *Sciencaj Komunikadoj* (1975-1986)
- *Tutmondaj Sciencoj kaj Teknikoj* (chines. und Esperanto, 1985-1995).

Die Tradition der bereits erwähnten *Internacia Scienca Revuo* wurde wie folgt fortgesetzt:

- 1912-1914: *Scienca Gazeto* 1918/19: *La Teknika Revuo* (mit dem Untertitel „Sekvo de Internacia Scienca Revuo“) 1922-1923: *Internacia Scienca Revuo* 1926-1939: *Bulteno de ISAE*

Seit 1949 erscheint die Zeitschrift erneut als *Scienca Revuo* (im Untertitel ist zu lesen „Fondita en 1904 kiel Internacia Scienca Revuo“). Es ist geplant, sie in Zukunft ins Netz zu stellen.

In letzter Zeit spielt das *Internet* eine zunehmend wichtige Rolle in der fachsprachlichen Kommunikation. Das gilt auch für Esperanto. Daher sind in der Zukunft wohl kaum größere Fachzeitschriften in gedruckter Form zu erwarten. So erscheint im Internet seit 2010 *Teleskopo*, eine Jahreszeitschrift, die mit der *Scienca Revuo* vergleichbar ist. Sie veröffentlicht wissenschaftliche Texte aus verschiedenen Disziplinen.¹¹ Interlinguistische und esperantologische Beiträge veröffentlicht seit 1999 *Esperantologio – Esperanto studies*, von der auch eine Printausgabe existiert.¹² Der Schwede Bertil Wennergren redigiert seit 2006 die esperantologische Netzzeitschrift *Lingva Kritiko*.¹³ Seit 2010 erscheint im Netz die interlinguistische Zeitschrift „*Inkoj. Interlingvistikaj Kajeroj*“¹⁴, herausgegeben von italienischen Wissenschaftlern. Damit Informationen nicht verloren gehen, wäre es angeraten, die älteren nicht mehr erhältlichen Fachzeitschriften zu digitalisieren und im Netz zur Verfügung zu stellen.

Einige *ethnosprachige Fachzeitschriften* enthalten gelegentlich Beiträge bzw. Zusammenfassungen in der Plansprache, so z.B. die sprachpolitische Zeitschrift *Language Problems & Language Planning (LPLP)*, seit 1977)¹⁵, und die kybernetisch-pädagogisch orientierten *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft/ Humankybernetik (grkg)*, seit 1977)¹⁶.

Das bibliographisch und wissenschaftsorganisatorisch orientierte Bulletin *Informilo por Interlingvistoj (IpI)*¹⁷, herausgegeben vom *Centro de Esploro kaj Dokumentado pri Mondaj Lingvaj Problemoj (CED)*¹⁸, ist bemüht, auch wichtige Fakten der fachsprachlichen Kommunikation in Esperanto zu registrieren. Das geschieht ebenfalls seit 1992 in dem inhaltlich ähnlich konzipierten Bulletin *Interlinguistische Informationen (IntI)*, Organ der *Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)*¹⁹, das auch vom Koautor dieser Studie redigiert wird.

Im letzten gedruckten *Buchkatalog der Universala Esperanto-Asocio* (Esperanto-Katalogo 2001) werden fachsprachliche Veröffentlichungen zu folgenden Themen angeboten:

Archäologie, Astronomie, Bienenzucht, Biologie, Botanik, Chemie, Ethnographie, Geographie, Geologie, Historiographie, Informatik, Hygiene, Journalismus, Kochkunst, Kybernetik, Hydromechanik, Interlinguistik/Esperantologie, Jura, Linguistik, Mathematik, Medizin, Meteorologie, Ökologie, Ökonomie, Pädagogik, Philosophie, Politik, Psychologie, Soziologie, Sport, Stenographie, Telekommunikation, Theologie (und Religionsphilosophien), Verkehrswesen, Zoologie.

¹¹ <http://www.teleskopo.com>.

¹² <http://www2.math.uu.se/esperanto/>.

¹³ <http://lingvakritiko.com>.

¹⁴ „An Academic Journal on Planned and Artificial Languages. Universitata revuo pri planlingvoj kaj artefaritaj lingvoj“: <http://riviste.unimi.it/index.php/inkoj/index>. Die Texte erscheinen in Italienisch, Englisch und Esperanto.

¹⁵ Die Zeitschrift erschien zuerst unter dem Titel „La Monda Lingvo-Problemo“ (LMLP, 1969-1977). Zu LPLP siehe: http://www.benamins.com/cgi-bin/t_seriesview.cgi?series=lplp.

¹⁶ Die interlinguistisch relevanten Beiträge in *grkg* stellte kürzlich Barandovská-Frank (2010) zusammen.

¹⁷ Redigiert 1974-1977 von Ulrich Lins, 1983-1990 von Ryszard Rokicki und ab 1992 von Detlev Blanke.

¹⁸ Auch bekannt als „Center for Research and Documentation on World Language Problems“.

¹⁹ Über die GIL siehe Blanke (2011b) und (2011c) sowie die Bibliographie in den „Interlinguistischen Informationen“ Nr. 82 (1/2012).

Jährlich kommen etwa 20-30 *Fachmonographien* mit unterschiedlichem Umfang hinzu.²⁰

In der ständig aktualisierten *Netzausgabe des Buchkatalogs von UEA*²¹ findet man folgende Angaben über Fachtitel (nach Rubriken und Menge):

<i>Philosophie</i>	141
<i>Geografie</i>	114
<i>Geschichte</i>	82
<i>Linguistik</i>	463
<i>Religionen</i>	264
<i>Wissenschaft und Technik</i>	<u>313</u>
	1377

4.2 *Fachtexte im Internet*

Eine besondere Rolle in der Schaffung von Fachtexten spielt das Internet, dort werden Fachtexte in unterschiedlicher Weise gespeichert, sowohl in den bereits erwähnten Netzzeitschriften, oder als gescannte Texte zur Verfügung gestellt.²² Auch Fachdiskussionen im Netz produzieren Fachtexte.

Es sei vor allem die Esperanto-Ausgabe der Wikipedia (*Vikipedio*) erwähnt sowie das groß angelegte Projekt *WikiTrans*, die automatische Übersetzung der englischen Ausgabe der Wikipedia ins Esperanto (Bick 2011).

Da die Texte oft relativ schnell entstehen, sind sie nicht immer ausreichend kohärent und die Fachwörter nicht genügend diskutiert worden.

Die *Vikipedio* in *Esperanto* enthielt am 06.05.2012 164041 Artikel.²³

Im Vergleich dazu die Zahlen anderer plansprachlicher Ausgaben der Wikipedia:

- *Interlingua*: 13572²⁴
- *Ido*: 23320²⁵
- *Interlingue/Occidental*: 1907²⁶
- *Volapük*: 118935²⁷.

WikiTrans enthält Anfang Mai 2012 über 3000000 Artikel. Sie sind automatisch aus der englischen Wikipedia ins Esperanto übertragen.²⁸ Hierbei ist eine gewaltige redaktionelle Bearbeitung der Texte durch Fachleute erforderlich. Inwiefern sie wirklich geleistet wird und werden kann, ist bisher unklar. Die übersetzten Texte weisen naturgemäß Mängel auf.

²⁰ Neuerscheinungen werden in der Rubrik „Laste aperis...“ (zuletzt erschienen) in der Zeitschrift „Esperanto“ erwähnt, Organ der Universala Esperanto-Asocio, Rotterdam.

²¹ Der Katalog des Bücherdienstes des Esperanto-Weltbundes wird ständig aktualisiert: <http://katalogo.uea.org>.

²² Die bisher größte Sammlung von Fachtexten in Esperanto ist zu finden unter: Scienc-Teknika Esperanto-Biblioteko, STEB, www.eventoj.hu/steb/.

²³ <http://eo.wikipedia.org/wiki/Vikipedio:%C4%88efpa%C4%9Do>.

²⁴ http://ia.wikipedia.org/wiki/Pagina_principal.

²⁵ <http://io.wikipedia.org/wiki/Frontispico>.

²⁶ http://ie.wikipedia.org/wiki/Principal_p%C3%A1gine.

²⁷ <http://vo.wikipedia.org/wiki/Cifapad>. Die Texte wurden größten Teils von einigen wenigen Personen mit einem Roboter erzeugt. Der Stand der Ausgabe ist der 27.1.2004. Seitdem wurden keine neuen Texte in Volapük ins Netz gestellt.

²⁸ <http://epo.wikitrans.net/>.

Man muss auch weitere Wiki-Projekte in Esperanto erwähnen, die fachsprachliche Relevanz besitzen. Dazu gehören:

- *Meta-Vikio*: die Basis für sämtliche Wiki-Projekte²⁹
- *Vikilibroj*: Handbücher und Lehrbücher zu verschiedenen Wissensgebieten³⁰
- *Vikicitaro*: Zitate³¹
- *Vikispecioj*: Enzyklopädie aller Lebewesen³²
- *Vikiversitato*: Fachkurse und Lehrmaterialien auf Universitätsniveau³³
- *Vikifontaro*: Textdepot³⁴
- *Vikivortaro*: Wörterbuch³⁵.

Die Übersicht macht deutlich, dass das Quantum der Artikel keinen zuverlässigen Hinweis auf Umfang und Aktivität der einzelnen plansprachlichen Gemeinschaften gibt.

Es handelt sich in erster Linie um die Aktivität oft weniger Personen, was besonders am Beispiel des Volapük deutlich wird. Da sich die Anzahl der aktiven Volapükisten sich weltweit im zweistelligen Zahlenbereich zu bewegen scheint, sind vermutlich weit über 90% der in den Artikeln vorhandenen Fachinformationen mit der entsprechenden Lexik rein fiktiv und nicht durch die Praxis sanktioniert. Das trifft in geringerem und sehr unterschiedlichem Maße auch für die anderen Texte der plansprachlichen Wikipedia-Ausgaben zu und gilt selbst für Esperanto, wenngleich in weitaus eingeschränkterem Maße.

4.3 Fachtextsorten

In den 1980er/1990er Jahren wurde der *Fachtext* zunehmend Gegenstand fachsprachlicher Forschungen.

Was ist ein Fachtext? Lothar Hoffmann (1984: 233-224) definiert ihn wie folgt:

„Der Fachtext ist Instrument und Resultat der im Zusammenhang mit einer spezialisierten gesellschaftlich-produktiven Tätigkeit ausgeübten sprachlich-kommunikativen Tätigkeit; er besteht aus einer endlichen, geordneten Menge logisch, semantisch und syntaktisch kohärenter Sätze (Texteme) oder satzwertiger Einheiten, die als komplexe sprachliche Zeichen komplexen Propositionen im Bewußtsein des Menschen und komplexen Sachverhalten in der objektiven Realität entsprechen.“

Es gibt zahlreiche Versuche, eine Typologie von Fachtexten zu erstellen. Dabei sind jeweils die gewählten Ordnungskriterien von entscheidender Bedeutung.

Die folgenden Übersichten sollen die Beziehungen von Allgemeinsprache und Fachsprache sowie einige Fachtexttypen verdeutlichen.

Hoffmann (1984: 51) kennzeichnet die Beziehungen zwischen Gesamtsprache und Fachsprachen wie folgt:

²⁹ <http://meta.wikimedia.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

³⁰ <http://eo.wikibooks.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

³¹ <http://eo.wikiquote.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

³² <http://species.wikimedia.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

³³ <http://beta.wikiversity.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

³⁴ <http://eo.wikisource.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

³⁵ <http://eo.wiktionary.org/wiki/%C4%88efpa%C4%9Do>.

Nationalsprache (Gesamtsprache)

Subsprache 1	Subsprache 2	Subsprache 3	Subsprache 4	Subsprache n-1	Subsprache n
Gemeinsprache	Sprache der künstler. Prosa	Sprache der Poesie	Fachsprache Physik	Fachsprache Mathematik	Fachsprache Elektrotechn.

In Esperanto sind besonders ausgeprägt, um bei dieser Tabelle zu bleiben, z.B. die Subsprachen 1-3. Und schließlich seien einige Fachtextsorten erwähnt, wie sie Gläser (1990: 4)³⁶ in einer Tabelle bietet.

Fachtextsorten

Fachtexte der schriftlichen Kommunikation			Fachtexte der mündl. Kommunikation
I Fachtextsorten der fach-internen Kommunikation	II Fachtextsorten der fachexternen Kommunikation	III Fachtextsorten der Konsumtion	IV Fachvorträge
1. Monographie 2. wiss. Artikel 3. fachbezog. Essay 4. Lexikonartikel 5. wiss. Rezension 6. Buchankündigung 7. Abstract 8. Wiss. Lebenslauf 9. Wiss. Nachruf 10. Leserbrief	1. Didaktisierende: a) Lehrbuch b) Lehrbrief 2. Popularisierende: a) Zeitschriftenartikel b) Buchbesprechung c) Sachbuch d) Aufklärungstext e) Ratgebertext f) Schulprospekt	1. Produktbegleitende 2. Werbetext	1. Plenarvorträge 2. Nobelpreistrig. 3. Weiterbildung

In Esperanto treffen wir, wenngleich in unterschiedlicher Ausprägung: I/1-10, II/2a-e, IV/1,3.

II/1a, b kommen äußerst selten vor, II/2f fehlt völlig, ebenfalls IV/2.

Wie sehr die Klassifizierung der Fachtexte von den Einteilungskriterien abhängt, machen auch einige Fachtextsorten deutlich, die man wie folgt unterscheiden könnte (vgl. Roelcke 1999: 32ff., Hoffmann 1984: 240 ff.):

- der allgemein-wissenschaftliche Texttyp: u.a. Abhandlung, Expertise, Protokoll, Diskussionsbeitrag...
- der technische Texttyp: Patentbeschreibung, Funktionsinformationen für Maschinen, elektronische Geräte....
- der institutionelle Texttyp: Gesetz, Anweisung, Vertrag, Geburtsdokument...
- der fachabhängige Texttyp: Wetterbericht (Klimatologie), Rezept (Medizin), Beipackzettel für Medikamente (Medizin/ Pharmakologie) ...

Auch hier wäre es interessant festzustellen, welche Fachtexte in welchem Maße in Esperanto existieren und welche Besonderheiten sie aufweisen (Lexik, Syntax, Stil, Textstruktur, Symbole usw.). Bisher fehlen leider solche Untersuchungen. Von einigen wenigen skizzenhaften und unvollkommenen Ausnahmen abgesehen (vgl. D. Blanke 2005), ist die Problematik in der Plansprache noch nicht einmal thematisiert worden.

³⁶ Zitiert nach Roelcke (1999: 46) und etwas mehr gegliedert (I-IV, a-f).

5 Organisatorische Strukturen und mündliche Kommunikation

Obgleich Esperanto in erster Linie eine geschriebene Sprache ist, nimmt die mündliche Verwendung ständig zu. Das betrifft auch die fachsprachliche Kommunikation, die sich – in unterschiedlicher Intensität – vor allem im Rahmen einiger *Fachorganisationen* und anderer Gruppierungen vollzieht. Zu ihnen gehören (nach Gründungsjahren geordnet):

- *Internacia Scienca Asocio Esperantista (ISAE)*, gegr. 1906, interdisziplinärer Wissenschaftlerverband)
- *Universala Medicina Esperanto-Asocio (UMEA)*, gegr. 1908, Mediziner)
- *Tutmonda Esperantista Vegetarana Asocio (TEVA)*, gegr. 1908, Vegetarier)
- *Internacia Fervojista Esperanto-Federacio (IFEFE)*, gegr. 1909, Eisenbahner)
- *Internacia Katolika Unuiĝo Esperantista (IKUE)*, gegr. 1910, katholische Christen)
- *Kristana Esperantista Ligo Internacia (KELI)*, gegr. 1911, protestantische Christen)
- *Internacia Ligo de Esperantistaj Instruistoj (ILEI)*, gegr. 1949, Lehrer)
- *Internacia Poŝtista kaj Telekomunikista Esperanto-Asocio (P.T.T.)*, gegr. 1966, Angestellte des Post- und Fernmeldewesens)
- *Internacia Ligo de Esperantistaj Radioamatoroj (ILERA)*, gegr. 1970, Radioamateure)
- *Internacia Asocio de Esperantistaj Matematikistoj (IAdEM)*, gegr. 1974, Mathematiker)
- *Internacia Komitato por Etnaj Liberecoj (IKEL)*, gegr. 1978, ethnische Minderheiten)
- *Internacia Forstista Rondo Esperantista (IFRE)*, gegr. 1981, Forstleute)
- *Filozofia Asocio Tutmonda (FAT)*, gegr. 1983, Philosophen)
- *Tutmonda Asocio pri Kibernetiko, Informadiko kaj Sistemiko (TAKIS)*, gegr. 1983, Kybernetiker und Informatiker)
- *Internacia Komerca kaj Ekonomia Fakgrupo (IKEF)*, gegr. 1985, Kaufleute und Ökonomen)
- *Internacia Naturkuraca Asocio (INA)*, gegr. 1986, Naturheilkunde)
- *Esperanta Ĵura Asocio (EJA)*, gegr. 1989, Juristen)
- *Asocio de Studado Internacia pri Spiritaj kaj Teologiaj Instruoj (ASISTI)*, gegr. 1989, Vergleichende Theologie und Religionskunde)
- *Tutmonda Asocio de Konstruistoj Esperantistoj (TAKE)*, gegr. 1993, Bauschaffende)
- *Internacia Agrikultura Esperanto-Asocio (IAEA)*, gegr. 1996, Agronomen)
- *Edukado@Interreto (E@I)*, gegr. 2001, Erziehung und Bildung in Esperanto per Internet).

Ein großer Teil dieser und anderer fachlich orientierter Organisationen ist im Internet vertreten.³⁷

Um die Förderung des interdisziplinären Austausches in Esperanto bemühen sich akademische Einrichtungen wie die 1985 gegründete *Akademio Internacia de Sciencoj San Marino* (vgl. Frank 1993: 910 ff.) und die 1986 gegründete *Internacia Scienca Akademio Comenius* (vgl. Neergaard/Kiselman 1992: III ff.). Diesem Ziel dienen auch Verzeichnisse von Wissenschaftlern, die in Esperanto

³⁷ Vgl. <http://www.esperanto.net/veb/org.html> sowie http://www.uea.org/agadoj/faka_agado.html.

publizieren, bzw. in anderer Hinsicht fachlich aktiv sind (vgl. Darbellay 1981; Fössmeier/Tuĥvatulina 2005).

Diese und andere fachlich orientierte Organisationen, Institutionen und Gruppierungen führen ihre Zusammenkünfte in der Regel im Rahmen der jährlich stattfindenden *Weltkongresse* (mit 1.000 bis 3.000, seltener über 5.000 Esperanto-Sprechern aus 60-70 Ländern) durch. Sie organisieren jedoch auch eigenständige *internationale Fachtagungen, Konferenzen und Seminare*. Das betrifft vor allem die *Eisenbahner* (jährlich Kongresse), *Mediziner* (seit 1977 alle zwei Jahre Konferenzen), *Interlinguisten/Esperantologen* (jährlich nationale und internationale Veranstaltungen), *Informatiker/Kybernetiker, Pädagogen* (jährlich Kongresse) sowie verschiedene *religiöse* Gruppierungen.

Auch *populärwissenschaftliche Veranstaltungen* tragen zur Entstehung von Fachtexten und zur Festigung von Fachwortschätzen bei, so u.a. seit 1948 die alljährlichen Sessions der *Internationalen Kongressuniversität* (vgl. Wandel 2010). Bekannt wurden auch einige *Sommer-Universitäten* (z.B. 1963-1990 in Gyula/Ungarn, ab 1980 für einige Jahre in Veliko Tirnovo/Bulgarien) oder die *Universitäts-Sommerkurse* 1972-1980 in Liège/Belgien mit über 30 Vorlesungstexten zu den Bereichen Anatomie, Biologie, Chemie, Literaturwissenschaft, Mathematik, Pharmakologie, Psychologie, Soziologie, Sprachwissenschaft und Zoologie (vgl. D. Blanke 1986: 82).

Von besonderer Bedeutung ist die Veranstaltungsreihe *Apliko de Esperanto en Scienco kaj Tekniko*³⁸ in der ČSSR mit der Abkürzung AEST (1978-1989). Die Konferenzen waren einzelnen Rahmenthemen gewidmet (immer dabei: *Esperanto als Fachsprache*), und ihre insgesamt über 200 Beiträge wurden in 7 Bänden veröffentlicht (Chrdle 2011). Die Serie wurde ab 1998 als *Konferenco por Apliko de Esperanto en Scienco kaj Tekniko*, mit der Abkürzung KAEST, durch den Tschechischen Esperanto-Verband in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen KAVA-PECH im 2-Jahresrhythmus fortgesetzt (Chrdle 2010). Auch die Akten dieser Konferenzen wurden veröffentlicht.³⁹ Besonders erfolgreich war die KAEST-Veranstaltung 2010 in Modra Harmonía/Slowakei, die von der computerfachlich orientierten Jugendorganisation E@I organisiert wurde (vgl. Nosková/Baláz 2011).⁴⁰ Ähnliche Veranstaltungsreihen begannen 1987 in China und 2008 in Bulgarien (Karlovo) und finden gelegentlich auch in Kuba statt.

Auf einigen *internationalen nichtesperantistischen Fachtagungen*, so seit 1968 der *Geologen* (mit bisher 10 Kongressbänden) und in den 1980er Jahren der *Kybernetiker* in Namur (Belgien) war auch Esperanto als Konferenzsprache zugelassen. Die völlig in Esperanto durchgeführte internationale Fachtagung *Interkomputo*, 1982 in Budapest (Koutny 1982) führte 200 Computerfachleute aus 19 Ländern zusammen, deren über 100 Referate in 6 Bänden herausgegeben wurden. Auf der internationalen Tagung *Interkibernetiko* 1985 in Budapest, wurden von insgesamt 45 Beiträgen 17 in Esperanto gehalten und veröffentlicht.

Nicht zu überschätzen für die Entwicklung der fachsprachlichen Kommunikation ist die *Korrespondenz unter Fachleuten*, die insbesondere durch das Internet wesentlich erleichtert wird, u.a. durch fachlich orientierte Diskussionsgruppen und unzählige individuelle Kontakte. Im *Jahrbuch des Esperanto-Weltbundes* werden etwa 2.000 Adressen von fachlich unterschiedlich orientierten Esperanto-Sprechern aus 101 Ländern aufgeführt, die Kontakte für mehr als 450 Themen vermitteln (McCoy 2012: 97ff.).

6 Fachlexik und Fachwörterbücher

Seine *sprachstrukturellen Eigenschaften* machen Esperanto besonders geeignet als Mittel der Fachkommunikation, wie schon der Begründer der Terminologiewissenschaft, Eugen Wüster (1889-1977), in seinem Grundlagenwerk gezeigt hat (Wüster 1931/1970: 294ff.). Dazu gehören die hohe Bindungsfähigkeit der Morpheme (u.a. wegen günstiger morphophonologischer Silbenstruktur, Fehlen von Allomorphie

³⁸ „Konferenz zur Verwendung des Esperanto in Wissenschaft und Technik“.

³⁹ Vgl. Malovec (1999) und Pluhař (2001; 2003; 2005; 2007, 2009).

⁴⁰ Vgl. auch <http://kaest.ikso.net/pmwiki/pmwiki.php?n=Main.El%c5%9dutejo>.

u.a.), ein voll produktives Affixsystem und die sehr leistungsfähigen Wortbildungsregeln⁴¹, deren erste geschlossene Darstellung von René de Saussure (1910) stammt, dem Bruder des Linguisten Ferdinand de Saussure.

Diese Eigenschaften ermöglichen auch die Anpassung an neue Kommunikationsbedürfnisse und machen die Sprache geeignet für Belange der *automatischen fachsprachlichen Dokumentation*, wie das Plansprachliche Rechner- und Dialogsystem PREDIS zeigt (vgl. Stoppoloni 1982). Das gilt auch für die *maschinelle Übersetzung*. So konnte das von Toon Witkam begründete halbautomatische Übersetzungssystem *Distributed Language Translation* (DLT), in dem ein leicht modifiziertes Esperanto als maschineninterne Brückensprache fungiert, bis zur Prototypreife entwickelt werden (vgl. Sadler 1991; Schubert 1999; Witkam 1983). In den letzten Jahren sind weitere Versuche hinzu gekommen, Software für maschinelle Übersetzung aus dem Esperanto in Ethnosprachen und umgekehrt zu entwickeln (vgl. eine Reihe von Beiträgen in Nosková/Baláz 2011). Es auch wird an einem esperanto-sprachgesteuerten „Pflegeroboter“ gearbeitet (vgl. Maradan 2012).

Die Fachlexik wird in *Fachwörterbüchern* registriert. Zu deren Quantum gibt es unterschiedliche Angaben. Edward Ockey führt 200 (bis etwa 1980), nach Qualität und Umfang recht unterschiedliche, Wörterbücher für ca. 50 Fachbereiche an (Ockey 1982). Die Liste wurde von Geoffrey Sutton bis 2002 aktualisiert und enthält 280 Wörterbücher für etwa 70 Fachgebiete. (vgl. Ockey/Sutton 2002 sowie die erste diesbezügliche Übersicht von Hauptenthal 1991). 140 Fachwörterbücher befinden sich bereits im Internet und sind digital auswertbar.⁴²

Eine Internet-Bibliographie von Jerome Vachey gibt für den Zeitraum von 1980-2011 203 Fachwörterbücher für 94 Spezialgebiete an.⁴³ Auch das bisher umfangreichste einsprachige Erklärungswörterbuch des Esperanto, *La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto*, enthält relevante Fachlexik aus 73 verschiedenen Wissensgebieten (vgl. Waringhien/Duc Goninaz 2005: 36-37). Die Digitalisierung dieses Wörterbuches wurde kürzlich beendet (www.vortaro.net). Das anders strukturierte, aber inhaltlich vermutlich noch reichere *Wörterbuch Esperanto-Deutsch* von Erich-Dieter Krause enthält Lexik aus 86 Fachgebieten (Krause 1999). Für ebenfalls 86 Fachgebiete bietet sein *Großes Wörterbuch Deutsch-Esperanto* die Esperanto-Entsprechungen für deutsche Begriffe (Krause 2007).

Was die Qualität der fachlexikologischen Arbeit betrifft, wird diese besonders zielgerichtet und systematisch in den Bereichen des Eisenbahnwesens (vgl. Gulyás 2010), der Medizin (vgl. Ferenczy 2010) und insbesondere des Forstwesens geleistet (vgl. die Essays von Simon in Blanke/Panka 2010). Auch die Fachsprache des Computerwesens ist relativ gut entwickelt (Schweder 1999).

7 Bildung von Fachwörtern

Der *Bildung von Fachwörtern* (Termini) im Esperanto dienen u.a. folgende Verfahren:

- Terminologisierungen von allgemeinsprachlichen Wörtern durch Veränderung der Definition z.B. *funkci-o* – *Funktion*)
- Fremdentlehnungen: *softvar-o* – *software*, *sputnik-o* – *Sputnik*, *smartfon-o* – *Smartphone*
- Lehnübersetzungen: *sin-mort-ig-o* – von neulat. *sui/cid/um* oder dtsh. *Selbst/töt/ung*
- metaphorischer Gebrauch: *elektr-a kamp-o* – *elektrisches Feld* u.a.
- Gelegentlich: Metonymie: Übertragung von Personennamen: *doplera efiko*⁴⁴ – *Doppler-Effekt*, *leĝo de Ohm* – *Ohmsches Gesetz*.

⁴¹ Zur Wortbildung des Esperanto siehe auch D. Blanke (1981).

⁴² <http://www.eventoj.hu/steb/>.

⁴³ Vgl. www.uea.org/dokumentoj/terminaroj_ekde_1980.html.

⁴⁴ Vgl. die Arbeit von Maradan (2010).

Die Hauptverfahren bei der Bildung von Neologismen der Fachwortschätze sind Lehnübersetzungen und Fremdentlehnungen von ableitungsfähigen Grundmorphemen, wobei gelegentlich Synonyme entstehen: *rul/ŝtup/ar/o* vs. *eskalator/o* für ‚Rolltreppe‘. Es konkurrierten auch für eine gewisse Zeit *komput/il/o*, *komputer/o* und *komputor/o* für ‚Computer‘. Das Kompositum *komput-il-o* hat sich durchgesetzt. Esperanto verfügt über derart elastische Wortbildungsmöglichkeiten, dass häufig eigenständige Termini auch außerhalb der genannten Verfahren gebildet werden können. Die Sprache folgt aber bisher noch vorwiegend nationalsprachlichen Vorbildern.

Zu den sich von Fall zu Fall jeweils gegenseitig ausschließenden bzw. ergänzenden *Anforderungen an den Terminus* in der Fachsprache (vgl. Hoffmann 1984: 163ff., aber auch D. Blanke 1986: 51ff.; Dehler 1985: 83ff.) gehören auch bei der Plansprache u.a. folgende:

- Fachbezogenheit
- Systembezogenheit
- Begrifflichkeit
- Exaktheit bzw. wahlweise Genauigkeit
- Eindeutigkeit
- Eineindeutigkeit⁴⁵
- Selbstdeutigkeit
- Knappheit

Hinzukommen die esperantospezifischen Anforderungen nach *Internationalität* und *Systemtreue* (= Übereinstimmung mit der 1905 genormten und kodifizierten Grundfestlegung des Esperanto, dem *Fundamento de Esperanto*, vgl. Zamenhof 1903/1992).

Um zielgerichtet die einzelnen Kriterien – es wurden nicht alle genannt – für die Bildung von Fachwörtern gegeneinander abwägen zu können, ist es erforderlich, die Normen der ISO⁴⁶ zu berücksichtigen, wie sie von ISO/TC 37 bereits formuliert wurden.⁴⁷

Termini in Esperanto gehen bisher fast immer auf individuelle Benennungsvorschläge zurück, die in Texten oder Wörterbüchern vorgelegt, diskutiert, in der Praxis ausprobiert und schließlich in den Sprachbestand aufgenommen werden, sich dort stabilisieren, aber nach einer gewissen Zeit auch durch andere verdrängt werden können.

Es gab und gibt verschiedene Methoden zur Diskussion von Fachwortvorschlägen.

Der Registrierung und internationalen Diskussion diente 1968-1981 das *Slipara Vortaro*⁴⁸, ein System von Zetteln mit in Deutsch, Englisch und Französisch (auch graphisch) definierten Fachwörtern sowie mit Angabe der DK-Nummern und Quellen, die weltweit versandt und diskutiert wurden, so dass sie den ebenfalls enthaltenen Esperanto-Vorschlägen eine gewisse Stabilität ermöglichten. Aufbauend auf diesem von ihm entwickelten Material veröffentlichte Rüdiger Eichholz eine Esperanto-Ausgabe des Mannheimer Bilderdudens (Eichholz 1988), das *Esperanta bildvortaro*. Das Zettelverfahren löste er Anfang der 1990er Jahre auf Grund der Entwicklung der Computertechnik ab und begründete sein computergestütztes terminologisches Registrier- und Diskussionswerk *Pekoteko* (vgl. Eichholz 1992). Aber auch dieses Verfahren wurde durch die Entwicklung der Informationstechnik überholt und durch die wesentlich bequemereren und effektiveren Möglichkeiten des Internets abgelöst.

⁴⁵ Einem Begriff entspreche nur eine Benennung, und einer Benennung entspreche nur ein Begriff.

⁴⁶ International Organization for Standardization (ISO), siehe auch:
http://en.wikipedia.org/wiki/International_Organization_for_Standardization#cite_note-4.

⁴⁷ http://en.wikipedia.org/wiki/ISO/TC_37.

⁴⁸ Wüster führt ein Beispiel aus dem *Slipara Vortaro* an (Wüster 1991: 206).

8 Plansprachliche Impulse für die Terminologearbeit⁴⁹

Die seit dem 17. und 18. Jahrhundert entstandenen apriorischen (philosophischen) Universalsprachen, die auf der Klassifizierung des damaligen Wissens beruhen, reihen sich ein in die Suche nach der „idealen Sprache“ (vgl. Eco 1994), die ‚richtiges‘ und ‚exaktes‘ Denken befördern sollte. Aus dieser Entwicklung bezogen auch Nomenklatur- und Klassifikationssysteme ihre Anregungen (vgl. Hüllen 1984).

Einen direkten Einfluss hatte das Esperanto (aber auch andere Plansprachen wie Interlingua) auf die Entwicklung der Terminologiewissenschaft, insbesondere durch Eugen Wüster. Seine esperantologischen und lexikographischen Arbeiten können z.T. als Vorarbeiten für die von ihm begründete *Terminologiewissenschaft* angesehen werden (vgl. W. Blanke 1989; D. Blanke 1998).

Ein weiteres Beispiel: Der sowjetische Interlinguist, der Lette Ernest K. Drezen (1892-1937), 1921-1937 der führende Kopf der Esperantisten-Vereinigung der Sowjetrepubliken, leitete das Übersetzer-Team, das das Wüster'sche Grundlagenwerk (Wüster 1931) ins Russische übertrug (Wjuster 1935). Er entfaltete zahlreiche terminologiewissenschaftliche Aktivitäten, u.a. als Mitglied der Terminologiekommision des Allsowjetischen Komitees für Standardisierung (vgl. Kuznecov 1991: 16; W. Blanke 2008: 62ff.).

Angeregt durch Wüsters Grundlagenwerk hatte Drezen die Idee, einen jeweils in die Ethnosprachen einzupassenden Internationalen Terminologischen Code (*Terminologieschlüssel*) – auf der Grundlage des Esperanto – zu schaffen (vgl. Drezen 1935/1983: 70ff.). Diesen Vorschlag griff Wüster später auf und entwickelte ihn weiter, führte ihn jedoch nicht zu Ende (vgl. Schremser-Seipelt 1990). Auf Drezen geht auch der Vorschlag zurück, ein Terminologisches Komitee beim Vorläufer von ISO, der ISA⁵⁰, zu gründen. Nach dem Tod von Drezen wurde diese Initiative von Eugen Wüster weiter verfolgt. Auch der deutsche Ingenieur und Esperantist Alfred Warner (1931-), der 1966-1997 in der Terminologienormung für DIN⁵¹ tätig war, wäre in diesem Zusammenhang zu nennen (W. Blanke 2004).

9 Versuche der Koordinierung von Terminologearbeit

Bereits 1911 wurden erstmalig terminologische Prinzipien für die Schaffung von Fachwörtern in Esperanto erarbeitet (Rollet de l' Isle 1911; Verax 1911/1912).

In den 1950er Jahren waren die terminologischen Zentren der *Internacia Sciencia Asocio Esperantista* (ISAE) und der Sprachlenkungsinstitution des Esperanto, der *Akademio de Esperanto* (AdE), bemüht, die Terminologearbeit auf der Grundlage der Erkenntnisse der Terminologiewissenschaft zu gestalten und zu fördern. Von einer Terminologienormung, wie durch nationale Normungsinstitutionen, konnte allerdings nie die Rede sein. Auch gegenwärtig gehen von der Sektion „Faka Lingvo“ der AdE kaum entsprechende Impulse aus.⁵²

Um die Koordinierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto zu verbessern mit dem Ziel einer Terminologienormung, wurde 1987 das *Terminologische Esperanto-Zentrum* von *Universala Esperanto-Asocio* (TEC/UEA Rotterdam)⁵³, gegründet, das Beziehungen zu *Infoterm*⁵⁴ und *TermNet*⁵⁵ (Wien) unterhielt, den weltweit führenden terminologischen Institutionen. Mit direkter oder indirekter Unterstützung von TEC wurden Konferenzen und Trainingsseminare durchgeführt. Es erschienen Unterrichtsmaterialien, so z.B. ein *Terminologia Kurso* und ein Essayband von Jan Werner

⁴⁹ Zu diesem Kapitel vgl. W. Blanke 2008.

⁵⁰ International Federation of the National Standardizing Associations (ISA), gegründet 1926.

⁵¹ Deutsches Institut für Normung.

⁵² Vgl. <http://www.akademio-de-esperanto.org/>.

⁵³ Zu den Ergebnissen der Arbeit von TEC, den damit verbundenen Problemen und Perspektiven, vgl. W. Blanke (1999).

⁵⁴ Internationales Informationszentrum für Terminologie, Wien. <http://www.infoterm.info>.

⁵⁵ International Network for Terminology, Wien: <http://www.termnet.org>.

(Werner 1986; 2004) sowie ein Leitfaden für die Schaffung von Termini, das *Terminologia Gvidilo* (Suonuuti 1998).

Einige Empfehlungen des Terminologie-Komitees der ISO (TC 37), so die *Recommendations* R 639 (1967, *Symbols for languages, countries and authorities*), R 704 (1968, *Naming principles*), R 860 (1968, *International unification of concepts and terms*) und R 1087 (1969, *Vocabulary of Terminology*) liegen in Esperanto-(Probe-) Übersetzungen vor. Sie sind allerdings veraltet.

Kürzlich konnten die Beziehungen zwischen UEA und den o.g. Terminologie-Institutionen reaktiviert werden. Am 10. Mai 2011 wurde der Weltbund assoziiertes Mitglied von Infoterm und ISO/TC 37. Die Übersetzerin und Terminologin *Mélanie Maradan* wurde Beauftragte der UEA für die Beziehungen zu Infoterm und ISO/TC 37.⁵⁶

Gewisse Versuche, die terminologische Arbeit in Esperanto zu verbessern, sind auch im Internet zu finden.⁵⁷

In plansprachlichen Spezialbibliographien, Bibliotheken und Archiven wird die bisherige (auch fachsprachliche) Praxis der Plansprachen registriert, erschlossen und aufbewahrt (vgl. D. Blanke 2006: 124-126).

10 Was wäre zu tun?

Trotz der hier nur knapp geschilderten Ergebnisse und einiger Aspekte fachsprachlicher Kommunikation, der Terminologiewissenschaft und Fachsprachenlinguistik in Esperanto und der Bemühungen, diese an das internationale Niveau anzugleichen, muss man leider bemerken, dass in der Esperanto-Sprachgemeinschaft das Verständnis für eine systematische und koordinierte Arbeit in diesen Bereichen, insbesondere mit dem Ziel der Schaffung genormter stabiler Fachwortschätze, nur sehr gering entwickelt ist. Die Sprachlenkungsinstitution des Esperanto, die *Akademio de Esperanto*, hat diese Fragen nie systematisch und ausdauernd behandelt oder entsprechende Aktivitäten in relevantem Maße gefördert.

Um die fachsprachliche Funktion des Esperanto weiter auszubauen und zu stabilisieren, sind einige Dinge erforderlich. Es sollten kompetente Institutionen gegründet werden, die sich u.a. mit folgenden Aufgaben befassen müssten:

- (1) Die Entwicklung eines größeren Bewusstseins über die Bedeutung fachsprachlicher Aktivitäten in der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Aufklärung und Lehre).
- (2) Entwicklung einer plansprachlichen Fachsprachenforschung und ihre stabile Etablierung.
- (3) Erfassung möglichst sämtlicher bisher erschienenen relevanten plansprachigen Fachtexte der einzelnen Bereiche, ihre Digitalisierung, Evaluierung und Speicherung im Internet sowie ihre terminologische Auswertung.
- (4) Digitalisierung der bisherigen Fachwörterbücher, ihre Evaluierung und Speicherung im Internet sowie Sicherung, dass sämtliche neuen Fachwortschätze nach ausreichender Diskussion ins Netz gestellt werden.
- (5) Koordinierung und Vereinfachung gemeinsamer, fächerübergreifender Tätigkeitsfelder im Bereich der plansprachigen Fachkommunikation.
- (6) Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Technical Committee 37 der ISO, das die Prinzipien der terminologischen Arbeit normt, sowie mit Infoterm und Termnet. Beachtung bzw. Anwendung dieser Prinzipien für die terminologische Arbeit.

⁵⁶ Siehe auch „Esperanto aktuell“ 3/2011 sowie „Informilo por Interlingvistoj“ 21(2012) 80 (1/2012), S. 3-5.

⁵⁷ Z.B. <http://esperanto.net/tec/>.

- (7) Schaffung eines Koordinierungs- und Impulszentrums, das sich kontinuierlich – und möglichst auf professioneller Grundlage – mit Fragen der Fachkommunikation des Esperanto und deren Entwicklung befasst.
- (8) Adäquate Information über die fachsprachliche Verwendung der Plansprache in ethnospächigen wissenschaftlichen Medien.

11 Fazit

Probleme der Fachkommunikation in Esperanto sind bisher nur in unzureichendem Maße beschrieben worden; wenn überhaupt, dann vor allem in Beziehung zur Terminologearbeit (Kapitel 6-9). Es gibt bisher keine detaillierte Gesamtdarstellung fachsprachlicher Kommunikation in einer Plansprache. Auch die vorliegende Studie kann nur skizzenhaft und unvollständig bleiben.

Große Bereiche plansprachiger Fachlexik müssen in erster Linie als Vorschläge verstanden werden, da es sich häufig um noch nicht in die Praxis eingeführte, erprobte und stabilisierte Lexik handelt.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen und zahlreicher offener Wünsche bleibt festzuhalten:

Die Plansprache Esperanto ist geeignet für fachsprachliche Kommunikation und verfügt diesbezüglich über einige Vorzüge.

In der Beurteilung der Situation muss man zwei Aspekte sehen:

Einerseits können die Ergebnisse nicht befriedigen. Andererseits sind sie aber sehr beachtlich, wenn man bedenkt, dass sie fast ausschließlich durch unbezahlte private Initiativen entstanden, im Vergleich zu den Ergebnissen ethnischer Sprachen, die über verzweigte professionelle wissenschaftliche Institutionen, Publikationsmöglichkeiten, universitäre Forschung und Lehre sowie die erforderlichen Finanzen und entsprechende staatliche Förderung verfügen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die bisherigen Ergebnisse fachsprachlicher Kommunikation in Esperanto können durchaus als Grundlage und Anregung für Sprachplanungsprozesse in größerem Rahmen dienen, vorausgesetzt, dass es dafür ein objektives Bedürfnis gibt und der entsprechende politische Wille vorhanden ist.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1998): *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?* Berlin: de Gruyter, 339 S.
- Barandovská-Frank, Věra (2002): Über die Academia pro Interlingua. In: Detlev Blanke (Hrsg.): *Plansprachen und ihre Gemeinschaften*. Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001 in Berlin. Interlinguistische Informationen. Beiheft 8. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik e.V., S. 6-21.
- (2010): Interlinguistische Beiträge in „grkg“. In: *Interlinguistische Informationen* 19 (2010), Nr. 74 (1/10), S. 10-17.
- Bibliographia (2002): *Bibliographia de Interlingua 2002*, edition januaro, numero 29, Beekbergen: UMI, 24 S.
- Bick, Eckhard (2011): WikiTrans: la angla Vikipedio en Esperanto. In: Katarína Nosková / Peter Baláž (2011, Hrsg.): *Modernaj teknologioj por Esperanto. Aplikoj de Esperanto en Scienco kaj Tekniko (KAEST 2010)*, Partizánske: ESPERO [323 p.], S. 28-41.
- Blanke, Detlev (1981): *Plansprache und Nationalsprache. Einige Probleme der Wortbildung des Esperanto und des Deutschen in konfrontativer Darstellung*. Linguistische Studien 85, Reihe A, Arbeitsberichte, Berlin: Akademie der Wissenschaften, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (unveränderte 2. Auflage 1982), 161 S.
- (1985): *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin. Akademie-Verlag. 408 S.

- (1986): *Esperanto und Wissenschaft. Zur Plansprachenproblematik*. (Mit Beiträgen von Till Dahlenburg und Martin Schüler). Berlin: Kulturbund der DDR. (2. Auflage), 89 S.
- (1998): Terminology Science and Planned Languages. In: Erhard Oeser / Christian Galinski (1998, Hrsg.): *Eugen Wüster (1898 – 1977). Leben und Werk – Ein österreichischer Pionier der Informationsgesellschaft. His Life and Work – An Austrian Pioneer of the Information Society*. Wien: TermNet, S. 133-168.
- (2004): *Interlinguistics and Esperanto studies: Paths to the scholarly literature*. Esperanto Documents 47A. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 2004, 40 p. (Nachdruck eines Artikels aus *Language Problems and Language Planning* 27 (2003)2, S. 155-192).
- (2005): Kio estas faklingvo kaj kiel esplori ĝin? Kelkaj rimarkoj. In: Pluhař 2005, S. 18-25.
- (2006): *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Struktur internationaler Plansprachen*. Hrsg. von Sabine Fiedler. Frankfurt (Main) et al.: Lang, 405 S.
- (2007): Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen. Unter besonderer Berücksichtigung des Esperanto. In: Detlev Blanke / Jürgen Scharnhorst (2007, Hrsg.): *Sprachenpolitik und Sprachkultur*. (Sprache – System – Tätigkeit, 57, hrsg. von Inge Pohl und Karl-Ernst Sommerfeld), Frankfurt (Main) et al.: Peter Lang, S. 205-253.
- (2011a): Planlingvistiko: eta sed riĉa revuo pri interlingvistiko. In: Irmi Haupenthal / Reinhard Haupenthal (2011, Hrsg.): *Instrui – dokumenti – organizi. Festlibro por la 80a naskiĝtago de Claude Gacond*. Bad Bellingen: Edition Iltis, S. 29-43.
- (2011b): Die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL). Grundanliegen und Praxis. In: *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft/Humankybernetik (grkg)* 52(2011)2, S. 58-66.
- (2011c): 20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e.V. – Ergebnisse und Probleme. In: Sabine Fiedler (2011, Hrsg.): *Spracherfindung und ihre Ziele. Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 26.-28. November 2010 in Berlin*. Interlinguistische Informationen, Beiheft 18. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik e.V., S. 115-150
- / Ottó Haszpra, Géza Felső (1988): *Esperanto – lingvo de la natursciencoj kaj tekniko*. Esperanto-Dokumentoj, 25 E. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 16 p.
- / Ulrich Lins (2010, Hrsg.): *La arto labori kune. Festlibro por Humphrey Tonkin*. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 901 S.
- / Stefan Panka (2010, Hrsg.): *Karl-Hermann Simon, Lexicon silvestre. Beiträge zum multilingualen Wörterbuch des Forstwesens. Kontribuoj pri la multlingva vortaro de la forstfako*. Eberswalde: Förderverein „Lexicon silvestre“ e. V., 2010, 183 S.
- Blanke, Wera (1989): Terminological standardization – its roots and fruits in planned languages. In: Schubert, Klaus (1989, Hrsg.): *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*. Berlin- New York: Mouton de Gruyter [348 S.], S. 277-292 (Nachdruck in W. Blanke 2008).
- (1999): La Terminologia Esperanto-Centro: Spertoj, problemoj, perspektivoj. In: Malovec 1999, S. 140-147.
- (2004): Plansprachliche Anregungen für Terminologen – Wüster, Drezen, Warner – eine Skizze. In: Ina Müller (2004, Hrsg.): *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West. Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*. Frankfurt (Main) et al.: Lang, S. 71-85 (Nachdruck in W. Blanke 2008).
- (2007): Prapioniroj de nia faka lingvo. In: Pluhař 2007, S. 67-74.
- (2008): *Esperanto – Terminologie und Terminologiearbeit*. New York: Mondial, 153 S.
- Brosch, Cyril / Sabine Fiedler (2011, Hrsg.): *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*. Frankfurt (Main) et al.: Lang, 424 S.
- Carlevaro, Tazio / Reinhard Haupenthal (1999): *Bibliografio de Ido*. Bellinzona: Hans Dubois/Saarbrücken: Edition Iltis, 193 S.
- Chrdle, Petr (2010): SAEST kaj KAEST. Pri fakaplikaj aranĝoj en Ĉeĥio kaj Slovakio. In: Blanke / Lins 2010, S. 627-635.
- Chrdle, Petr (2011): Trarigardo de la prelegkolektoj el la seminarioj kaj konferencoj de AEST. In: Nosková / Baláž 2011, S. 311-323.

- Darbellay, Christian (1981): *Kiu estas kiu en scienco kaj tekniko*. Neuss: Autor, 275 S.
- Dehler, Wera (1985): Terminologiaj principoj de Esperanto. In: *der esperantist* 21, S. 83-89.
- Drezen, Ernest K. (1931/1991): *Historio de la Mondolingvo. 4-a Esperanto-eldono redaktita kaj komentita de S. Kuznecov*, Moskva: Progreso (Korrigierter und erweiterter Nachdruck der Ausgabe von 1931, Leipzig: EKRELO), 452 S.
- (1935/1983): *Pri problemo de internaciigo de science-teknika terminaro*. Moskvo: Standardizacia i Racionalizacija; Amsterdam: EKRELO (Nachdruck 1983: Saarbrücken: Artur E. Iltis, m. einem Nachwort von Alfred Warner), 93 S.
- Eco, Umberto (1994): *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. München: Beck, 388 S.
- Eichholz, Rüdiger (1986): *Terminologia Vortaro. Provtraduko de la Rekomendo R 1087 de ISO*. Bailieboro: esperanto press (Ontario/Kanada), 50 S.
- (1988): *Esperanta bildvortaro*. Bailieboro (Ont.): esperanto press (Ontario, Kanada), 880 S.
- (1992): *Perkomputora termino-kolekto (Pekoteko). 1985-1990, Vol. I-III*. Bailieboro: esperanto press (Ontario/Kanada), 1816 S.
- Esperanto-Katalogo = Libroservo de UEA (2001): *Esperanto-katalogo*. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 189 S.
- Ferenczy, Imre (2010): Esperanto kaj medicino. In: Blanke / Lins 2010, S. 612-618.
- Fössmeier, Reinhard / Liana Tuĥvatullina (2005, Hrsg.): *Internacia Sciencista Dokumentaro (ISD) de la Akademio de la Sciencoj (AIS) San Marino* (5-a eldono), San Marino: AIS, 325 S.
- Frank, Helmar (1993): Die Internationale Akademie der Wissenschaften (AIS) San Marino. In: Věra Barandovská-Frank (1993, Hrsg.): *Kybernetische Pädagogik. Klerig-kibernetiko. Schriften 1973-1992 von Helmar Frank und Mitarbeitern*. Band 6. Bratislava: Esprima/San Marino: AUEP, S. 911-916.
- Gläser, Rosemarie (1990): *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Narr, 331 S.
- Gulyás, István (2010): Pri la faka agado de la fervojistaj esperantistoj. In: Blanke / Lins 2010, S. 619-626.
- Hauptenthal, Reinhard (1982): *Volapük-Bibliographie*. Beigebunden in: Johann Martin Schleyer (1982): *Volapük. Die Weltsprache*. Hildesheim: Olms. 124 S.
- (1991): Lexikographie der Plansprachen. In: Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand, Ladislav Zgusta (1982, Hrsg.): *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. An International Encyclopedia of Lexicography. Encyclopédie internationale de lexicographie*. III.Vol. Berlin-New York: de Gruyter, S. 3120-3137.
- Hernández Yzal, Luis M. / Árpád Máthé / Ana Maria Molera (2010): *Bibliografio de periodaĵoj en aŭ pri Esperanto*. Budapest: Bibliografia Fondaĵo Luis M. Hernández Yzal, 1155 S.
- Hoffmann, Lothar (1984): *Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag, 307 S.
- Hüllen, Werner (1984): Bischof John Wilkins und die Fachsprachen unserer Zeit. In: *Special Language/Fachsprache* 6, Nr.3-4, S. 115-122.
- Kennedy, Hubert, C. (1980): *Peano. Life and Works of Guiseppe Peano*. Dordrecht-Boston-London: D. Reidel, 230 S.
- Koutny, Ilona (1982, Hrsg.): *Homa lingvo kaj komputilo. Prelegoj de Interkomputo*. Budapest: Neumann János Számítógéptudományi társaság, 132 S.
- Krause, Erich-Dieter (1999): *Großes Wörterbuch Esperanto-Deutsch*. Hamburg, Buske, 882 S.
- (2007): *Großes Wörterbuch Deutsch-Esperanto*. Hamburg: Buske, 1679 S.
- Kuznecov, Sergej N. (1991): Drezen, lia verko, lia epoko. In: Drezen 1931/91: 3-44.
- Malovec, Miroslav (1999, Hrsg.): *Modernaj rimedoj de komunikado* (Aplikoj de Esperanto en scienco kaj tekniko 1). Dobřichovice: KAVA-PECH, 193 S.
- Maradan, Mélanie (2010): *Terminologie des Doppler-Effekts (Deutsch-Englisch-Spanisch, Esperanto-Französisch)*. Genève: Université de Genève, École de traduction et d'interprétation (Master-Arbeit), 225 S.

- (2012): Ein Pflegeroboter deckt den Tisch für Sie zu Hause. In: *Interlinguistische Informationen* 82 (1/2012), S. 2-4.
- McCoy, Roy (2012, Hrsg.): *Jarlibro 2011*. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 286 S.
- Neergaard, Paul / Christer Kiselman (1992, Hrsg.): *Aktoj de Internacia Scienca Akademio Comenius*. Vol. I. Pekino: Ĉina Esperanto-Ligo, 118 S.
- Nosková, Katarína / Peter Baláž (2011, Red.): *Modernaj teknologioj por Esperanto*. KAEST 2011, Partizánske: ESPERO, 323 S.
- Ockey, Edward (1982): *A Bibliography of Esperanto Dictionaries. Bibliografio de Vortaroj*. Banstead: Aŭtoro, 238 S.
- / Geoffrey Sutton (2002): *Bibliografio de vortaroj kaj terminaroj en Esperanto 1887-2002*: www.uea.org/dokumentoj/bib/index.html (2011-04-30)
- Ogden, Charles, Kay (1968): *Basic English. International Second Language*. New York: Orthological Institute, 525 S.
- Phillipson, Robert (1992): *Linguistic Imperialism*. Oxford: Oxford University Press, 374 S.
- (2009): *Linguistic Imperialism Continued*. New York-London: Routledge, 288 S.
- Pluhař, Zdeněk (2001, Hrsg.): *Fakaj aplikoj de Esperanto*. (Aplikoj de Esperanto en scienco kaj tekniko 2). Dobřichovice: KAVA-PECH, 157 S.
- (2003, Hrsg.): *Fakaj studoj en Esperanto*. (Aplikoj de Esperanto en scienco kaj tekniko 3). Dobřichovice: KAVA-PECH, 145 S.
- (2005, Hrsg.): *Fake pri Esperanto kaj Esperante pri sciencoj*. (Aplikoj de Esperanto en scienco kaj tekniko 4), Dobřichovice: KAVA-PECH, 84 S.
- (2007, Hrsg.): *Lingvo kaj Interreto kaj aliaj studoj*. (Aplikoj de Esperanto en scienco kaj tekniko 5), Dobřichovice: KAVA-PECH, 134 S.
- (2009, Hrsg.): *Esperanto – instrumento de fakuloj*. (Aplikoj de Esperanto en scienco kaj tekniko 6), Dobřichovice: KAVA-PECH, 133 S.
- Roelcke, Thorsten (1999): *Fachsprachen*. Berlin: Erich Schmidt, 250 S.
- Rollet de l' Isle, Maurice (1911): *Konsilaro por la farado de la sciencaj kaj teknikaj vortoj*. Kötzschenbroda-Dresden, 78 S.
- Sadler, Victor (1991): Machine Translation Project Reaches Watershed. In: *Language Problems & Language Planning* 15/1, S. 78-83.
- Saussure, René de (1910): *La construction logique des mots en Espéranto. Réponse a des critiques*. Genève: Kündig, 83+8 S.
- Schremser-Seipelt, Ulrike (1990): *Das Projekt „internationaler Terminologieschlüssel“ von Eugen Wüster* (Diss. Wien: Universität, Geisteswissenschaftliche Fakultät), 257 S. + Anhang.
- Schubert, Klaus (1999): DLT: Resuma raporto. In: *Informilo por Interlingvistoj* 8, N-ro 28 (1/99), S. 1-3.
- (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation* (Forum für Fachsprachenforschung 76), Tübingen, Narr, 431 S.
- (2011): Zum bewussten Eingreifen in die Sprache. In: Brosch / Fiedler 2011, S. 47-60.
- Schweder, Sandra (1999): *Entwicklung und Akzeptanz technischer Terminologien in der Plansprache Esperanto*. Hildesheim: Universität Hildesheim, Fachbereich III – Sprachen und Technik, Institut für Angewandte Sprachwissenschaft (Diplomarbeit), 230 S.
- Sexton, Brian C. (1993): *Kio estas Interlingua?* Sheffield: British Interlingua Society, 93 S.
- Stenström, Ingvar (1997): *Occidental-Interlingue. Factos e fato de un lingua international*. Varberg: Societate Svedese pro Interlingua, 40 S. (Bibliographie der Veröffentlichungen in Occidental-Interlingue: S. 28 –34, Nachdruck in: „Informilo por Interlingvistoj“ Nr. 45).
- Stoppoloni, Silvio (1982): Plansprachliches Rechner-Dialogsystem (PREDIS). Pritakso kaj perspektivoj. In: Koutny 1982, S. 88-101.
- Suonuuti, Heidi (1998): *Terminologia gvidilo*. (El la angla tradukis Sabine Fiedler, redaktis Wera Blanke). Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 37 S.

- Sutton, Geoffrey (2008): *Concise Encyclopedia of the Original Literature of Esperanto*. New York: Mondial, 728 p.
- Tauli, Valter (1968): *Introduction to a theory of language planning*. Uppsala: Almqvist & Wiksells, 277p.
- Tonkin, Humphrey (2011): Plansprachen als Modelle der Sprachplanung. In: Brosch / Fiedler 2011, S. 60-68.
- Verax, Charles (1911/12): Propono por Terminologiaj Fundamentaj Principoj por la Sciencia Lingvo en Esperanto. In: *Oficiala Gazeto Esperantista*, 4, S. 378-382.
- Voßler, Karl (1925): *Geist und Literatur in der Sprache*. Heidelberg: Winter, 267 S.
- Wandel, Amri (2010): Du jardekoj de Internacia Kongresa Universitato. In: Blanke / Lins 2010, S. 636-643.
- Waringhien, Gaston / Michel Duc Goninaz (2005, Hrsg.) *La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto 2005*. Paris: Sennacieca Asocio Tutmonda (2. korr. Auflage), 1264 S.
- Warner, Alfred (1966): *Internationale Angleichung fachsprachlicher Wendungen der Elektrotechnik. Versuch einer Aufstellung phraseologischer Grundsätze für die Technik*. Beihefte der ETZ, Heft 4, Berlin: VDE-Verlag, 55 S.
- Werner, Jan (1986): *Terminologia Kurso*. Roudnice nad Labem: Ĉeĥa Esperanto-Asocio/Sdružený Klub ROH, 88 S.
- (2004): *Terminologiaj konsideroj*. Dobřichovice: KAVA-PECH, 179 S.
- Witkam, Toon (1983): *DLT. Distributed Language Translation – A multilingual facility for videotext information networks*. Utrecht: Buro for Systeemontwikkeling, 370 S.
- Wüster, Eugen (1931/1970): *Internationale Sprachnormung in der Technik besonders in der Elektrotechnik. Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung*. Berlin: VDI (Nachdruck mit einem aktualisierten Ergänzungskapitel: 2. Auflage Bonn: 1966; 3. Auflage Bonn: 1970), 507 S. + Tabellen.
- (1991): *Einführung in die Allgemeine Terminologielehre und Terminologische Lexikographie*. 3. Auflage. Bonn: Romanistischer Verlag, 239 S.
- Wjuster, E. (1935): *Meždunarodnaja standardizacija jazyka v tehnike*. (Perevod c nemeckogo i obrabotka O. I. Bogomolovoj pod redakciej E. K. Drezena, prof. L. I. Žirkova, inž. A. F. Lecochina i prof. M. F. Malikova. Leningrad-Moskva: Standartgiz.
- Zamenhof, Ludwig, L. (= Dr. Esperanto) (1887): *Internationale Sprache. Vorrede und vollständiges Lehrbuch*. Warszawa: Gebethner & Wolff, 48 S.
- (1903/1992): *Fundamenta Krestomatio de la lingvo Esperanto*. 18-a eldono, prinotita de Gaston Waringhien, Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 446 S.

Mélanie Maradan

ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung

- 1 Terminologie
 - 1.1 Terminologie, Terminologearbeit und Terminologielehre
 - 1.2 Allgemeinsprache und Fachsprachen
 - 2 Entwicklung der Terminologielehre und Gründung von ISO/TC 37
 - 3 Normung
 - 3.1 Normungsverfahren und Normenentwicklung
 - 3.1.1 Sachnormung
 - 3.1.2 Terminologienormung
 - 3.1.3 Probleme der Terminologienormung
- Literatur

1 Terminologie

1.1 Terminologie, Terminologearbeit und Terminologielehre

Im Hinblick darauf, was man unter *Terminologie* versteht, herrscht gelegentlich viel Verwirrung. Das extremste Beispiel, an das ich mich erinnern kann, ist die hübsche aber leider wahre Anekdote vom einem Terminologen auf einer Fachtagung, der völlig ernst gefragt wird, ob er sich mit der *Wissenschaft der Termine* beschäftigt. Allerdings könnte man diese Unwissenheit entschuldigen, denn *Terminologie* ist ein mehrdeutiger Ausdruck.

Terminologie steht zunächst für den „Gesamtbestand des spezifischen Wortschatzes eines Fachgebiets“ (KÜDES 2002: 95). Es ist dementsprechend also die Gesamtheit aller (sprachlichen) Mittel, die Fachleute zum Einsatz bringen, damit sie sich über konkrete und abstrakte Gegenstände innerhalb ihres Fachgebietes unterhalten können. Schreiner z.B. verwenden einen bestimmten Wortschatz (*Auftritt, Setzstufe, gerade Trittstufe, Wendeltrittstufe, Stirnkante, Unterschneidung ...*), der für Laien nicht immer unmittelbar verständlich ist. Gleiches gilt natürlich auch für alle beliebigen Fachgebiete. Die Gesamtheit der von Fachleuten verwendeten Fachausdrücke bildet die *Terminologie* des entsprechenden Fachgebiets. Der Ausdruck *Terminologie* wird in der Praxis jedoch öfter als kürzere Form von *Terminologearbeit* oder *Terminologielehre* verwendet.

Die *Terminologearbeit* ist „die Erarbeitung, Bearbeitung oder Verarbeitung von Terminologie [*Terminologie* im Sinne von der obigen Definition]“ (Arntz et al. 2009: 3) Terminologearbeit ist notwendig, um Verständigungsschwierigkeiten zwischen Fachleuten zu überbrücken, denn wenn keine Terminologearbeit vorgenommen wird, entstehen z.B. rasch zahlreiche Synonyme, die die Kommunikation stark erschweren können. Unsere erwähnten Schreiner haben z.B. ein gemeinsames, materielles Objekt: ein senkrecht stehendes Brett, das die Unterstützung für eine Trittstufe bildet. Wenn man die mit diesem Objekt assoziierten Fachausdrücke registriert, wird deutlich, dass nicht alle Schreiner dieses Objekt gleich nennen. In der Tat findet man zumindest vier Benennungen, nämlich *Setzstufe, Futterbrett, Stossbrett* und *Futterstufe* (Maradan 2008). Eine Aufgabe der Terminologearbeit kann es sein, sämtliche Benennungen über dieses Objekt zu sammeln, diese nach Absprache mit den entsprechenden Fachleuten (Schreibern) zu bewerten, möglichst eine von denen als bevorzugte Benennung auszuwählen und das Ergebnis den Schreibern zur Verfügung zu stellen, damit sie unter sich für dieses Objekt genau dieselbe Benennung verwenden und somit reibungslos kommunizieren. In diesem Sinne kann Terminologearbeit der Optimierung der Fachkommunikation dienen. Das soeben aufgeführte Beispiel ist jedoch nur eine einzelsprachige, punktuelle und präskriptive Variante der Terminologearbeit. In der Praxis ist Terminologearbeit äußerst vielfältig. Die relevanten theoretischen

Grundlagen sowie die methodisch korrekten Arbeitsweisen werden durch die *Terminologielehre* genauer betrachtet.

Die *Terminologielehre* ist „die Wissenschaft von den Begriffen und ihren Benennungen im Bereich der Fachsprachen“ (Arntz et al. 2009: 3) Die Terminologielehre ist etwa so vielfältig wie die Terminologiearbeit und ist eine interdisziplinäre Wissenschaft, die vieles u.a. mit der Sprachwissenschaft, der Philosophie und der Dokumentation gemeinsam hat. Besonders erwähnenswert ist sie aus historischer Sicht mit der Interlinguistik eng verbunden, wie später zu sehen sein wird. Die Terminologielehre ist zum größten Teil eine praxisorientierte Wissenschaft; die ersten und wichtigsten Grundsteine der Terminologielehre wurden in der Tat nicht von Sprachwissenschaftlern gelegt, sondern von Praktikern, vor allem Ingenieuren.

1.2 Allgemeinsprache und Fachsprachen

Vertrauensschaden, Entschädigungsanspruch und Umlegungsverfahren? Einweg-Lichtgeschwindigkeit, Inertialsystem und Lorentz-Symmetrie? Warum sind diese Benennungen nicht im Duden aufgeführt? Man muss zwischen der Allgemeinsprache und den Fachsprachen deutlich unterscheiden. Fachsprachen als vielfältige Formen der technischen Verständigung umfassen neben dem Allgemeinsprachwortschatz ihre jeweiligen Terminologien (die Wortschätze der entsprechenden Fachgebiete). Sobald Sachwissen vermittelt wird, sind Fachausdrücke unumgänglich.

Die Allgemeinsprache ist der Bereich einer Sprache, den alle Mitglieder einer Sprachgemeinschaft gemeinsam haben. Eine Fachsprache hingegen ist der Bereich einer Sprache, den alle Mitglieder eines Sachgebiets gemeinsam haben. Man kann das Phänomen so betrachten, dass es innerhalb einer Sprachgemeinschaft eine Allgemeinsprache gibt (die Sprache aller Deutschsprechenden) und zahlreiche Fachsprachen (die Fachsprache der Medizin, die Fachsprache der Bauwirtschaft, die Fachsprache der Informatik ...). Natürlich bildet dieser Gesichtspunkt nur eine grobe Verallgemeinerung, denn es gibt keine festen Grenzen zwischen der Allgemeinsprache und den Fachsprachen, sondern zahlreiche Sprachelemente, die sowohl in der Allgemeinsprache als auch in einer bzw. in mehreren Fachsprachen verwendet werden (Maradan 2010b). Es erweist sich jedoch öfters als hilfreich, die Allgemeinsprache von den Fachsprachen zu trennen. Man findet nämlich Merkmale, die in den meisten Fachtexten zu beobachten sind¹ und die für die Allgemeinsprache nicht gelten.

2 Entwicklung der Terminologielehre und Gründung von ISO/TC 37

Der Ursprung der Terminologiearbeit geht weit in die Vergangenheit zurück. Frühe theoretische Ansätze finden sich z.B. bei Platon, der bereits vor Christus aufzeigte (Picht 2009: 5), dass für die Erkenntnis einer Sache vier Erkenntnismittel erforderlich sind, nämlich ein *Name*, eine *Definition*, eine anschauliche *Darstellung* in der Abbildung und die *Sache* selbst. Meist waren es jedoch nicht Theoretiker, sondern Praktiker – wie Chemiker, Botaniker, Ärzte oder Mathematiker – die sich die Aufgabe zu eigen machten, sichtbare Defizite der Fachkommunikation zu kompensieren. Bereits im 18. Jahrhundert baute Carl von Linné Nomenklaturen der Botanik und der Zoologie auf, die bis heute verwendet werden. Kernprobleme waren dabei nicht nur die fehlende Ordnung oder der Mangel an Benennungen, sondern auch eine Verwirrung durch übergroße Synonymie.

Anfang des 20. Jahrhunderts begann in Deutschland der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) das Projekt eines „Technolexikons“ (Herzog 2009: 15). Zwischen 1902 und 1905 wurden dabei mehr als 3,5 Millionen Einträge gesammelt. Obwohl erste Anstöße zur Standardisierung der Methoden zur Normung von Fachausdrücken auf regionaler Basis bereits stattfanden, fehlte eine internationale Koordination der Aktivitäten. Erst mit der Gründung von Normungsorganisationen auf Weltebene er-

¹ Z.B. weisen Fachtexte im Deutschen einen höheren Anteil an Passivformen auf, Pronomen treten selten auf bzw. Substantive spielen eine sehr wichtige Rolle.

folgten die ersten Anstrengungen, die Terminologiearbeit international zu regeln. 1906 entstand etwa die IEC („International Electrotechnical Commission“), die für die Entwicklung von Normen im Bereich der Elektrotechnik und Elektronik zuständig war. Bei Normen für Maßeinheiten z.B. musste sie unvermeidlich auch Terminologie normen. Terminologie wurde zur zentralen Aufgabe. 20 Jahre später folgte die „International Federation of the National Standardizing Associations“ (ISA)², die ergänzend zur IEC gegründet wurde.

Die Bedeutung der Fachsprachen wurde zeitig erkannt. Zu entsprechenden theoretischen und systematischen Studien kam es jedoch erst in den 1930er Jahren. Der Grundstein zur allgemeinen Terminologielehre wurde 1931 mit der Veröffentlichung der umfangreichen Dissertation des österreichischen Industriellen Eugen Wüster (E. Wüster 1970) gelegt. Das Werk umfasst mehrere Hundert Seiten, woran nicht alle Wissenschaftler am Anfang Freude fanden. In der Tat, eine Woche nachdem Wüster sein rund 10 Ordner umfassendes Manuskript bei dem Anglisten Prof. Brandl abgegeben hatte, erhielt er von ihm folgenden Brief: „Holen Sie das viele Papier wieder ab! Das Zeug wäre undruckbar. Ich finde auch nirgends die Bausteine übersichtlich zusammengestellt.“ (E. Wüster 1973: 437). Erfreulicherweise promovierte Wüster trotzdem *summa cum laude* und die Dissertation wurde doch gedruckt.³

Bereits 1928 bekam Wüster Besuch, der später entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der internationalen Terminologienormung haben sollte:

„[...] besuchte mich einmal ein ziemlich junger, gewandter Russe mit einer Schirmmütze – ein ehemaliger zaristischer Offizier baltischer Herkunft, wie ich nachher erfuhr. Das war Ernst Drezen, der später entscheidend in die Entwicklung der internationalen Terminologienormung eingegriffen hat.“ (E. Wüster 1973: 436)

Nach der Veröffentlichung der Dissertation Wüsters erreichte es dieser Junge mit der Schirmmütze, dass die Sowjetische Akademie der Wissenschaften ein Gutachten über das Werk abgab. Geleitet von Ernst Drezen wurde die Dissertation von einem fünfköpfigen Kollegium ins Russische übertragen. Die russische Version war rasch vergriffen. Drezen erarbeitete zudem einen Bericht für die Akademie (Drezen 1983). So fand das Werk Wüsters über die Grenzen des deutschen Sprachraumes hinaus Beachtung. Der sowjetische Normenausschuss zeigte reges Interesse und beantragte dementsprechend 1934 bei der ISA die Gründung eines Terminologieausschusses.

„Der Normenausschuß der UdSSR legt großen Wert auf die internationale Normung der technisch-wissenschaftlichen Termini und hält es für zweckmäßig, daß diese Arbeiten international durchgeführt werden durch Zusammenarbeit der nationalen Normenvereinigungen der ISA. Dementsprechend schlagen wir vor ein besonderes Komitee der ISA zu beauftragen, sich mit allen Fragen der internationalen Normung der technisch-wissenschaftlichen Bezeichnungen und Termini zu beschäftigen [...]“ (Schremser-Seipelt 1990: 30)

Der Vorschlag wurde angenommen und die entsprechende Gründungstagung des „Technischen Komitees ‚ISA 37 Terminologie‘“ fand 1936 in Budapest statt. Ironischerweise war der Vertreter der UdSSR verhindert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine neue Organisation gegründet und der Name des Ausschusses änderte sich in ISO/TC 37. Dieser Ausschuss ist verantwortlich für die internationale *Normung* (siehe nachfolgend) im Bereich der Terminologie.

² Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich der Name in „International Organization for Standardization“ (ISO).

³ Hier eine kurze Inhaltsübersicht der Dissertation (E. Wüster 1970): 1. Notwendigkeit wirtschaftlicher Sprachbetrachtung in der Technik, insbesondere internationaler Sprachnormung 2. Nationale Verbreitung und Wichtigkeit der Nationalsprachen 3. Querschnitt durch die einzelnen Nationalsprachen (Sprachbeschaffenheit) 4. Längsschnitt durch die einzelnen Nationalsprachen (Sprachentwicklung und ihre Regelung) 5. Nationale Zeichen 6. International koordinierte nationale Benennungen 7. Isolierte internationale Bezeichnungen 8. Satzfähiges internationales Benennungssystem (internationale Sprache).

Hier ist besonders zu erwähnen, dass Eugen Wüster und Ernest Drezen sich seit früher Jugend mit Esperanto beschäftigt hatten. Seit frühester Jugend interessierte sich Wüster für die Verwendung von Plansprachen als Fachsprachen (nicht nur für Esperanto, sondern auch u.a. für Volapük, Ido und Latino sine flexione und später für Interlingua). Der Lette Drezen war Generalsekretär der Esperantisten-Vereinigung der Sowjetrepubliken, ehe er in der Terminologie-Standardisierung der Sowjetunion tätig wurde. Zudem kann er als Begründer der sowjetischen Interlinguistik betrachtet werden. Diesen Esperantisten kommt in der Geschichte der internationalen Terminologienormung eine Vorreiterrolle zu.

Eugen Wüster hatte 1927 die Diplomprüfung an der Berliner Technischen Hochschule abgelegt und entschied sich danach, die Kenntnisse nutzbar zu machen, die er durch seine Arbeit an einem Wörterbuch gesammelt hatte. Als 15-jähriger hatte er von der Plansprache Esperanto erfahren. Er lernte sie und fing bald an, sie Freunden zu lehren (Blanke 2008: 86). Zudem übertrug er literarische Werke ins Esperanto, z.B. „Die Sängerin“ von Wilhelm Hauff (Hauff o.J.). Wüster besuchte das humanistische Gymnasium in Hirschberg (Preussisch-Schlesien), denn sein Vater leitete damals die Breslauer Fabrik (T. Wüster 1998: 220). Zu dieser Zeit (1917) bekam er einen kleinen Vertrag von einem Verleger, um ein Esperanto-Wörterbuch auszuarbeiten. Das wuchs schnell zu einem zweisprachigen enzyklopädischen Wörterbuch und wurde später beim namhaften Verlag Ferdinand Hirt in Leipzig herausgebracht. Wie er selber schreibt, bildete sein Schaffen für dieses Wörterbuch die Basis für seine spätere Terminologielehre:

„Die Wurzeln meiner eigenen terminologischen und lexikographischen Erkenntnisse liegen, soweit ich mich deutlich erinnern kann, jetzt [1967] genau 50 Jahre zurück.“ (E. Wüster 1973)

Knapp ein Drittel Wüsters 1931 veröffentlichter Dissertation betrifft ein „Satzfähiges internationales Benennungssystem (internationale Sprache)“ (E. Wüster 1970: [4.0]). Dabei berücksichtigt Wüster nicht nur das Englische oder Latein als Weltsprache, sondern auch Plansprachen und insbesondere das Esperanto. Seine Forschung im Bereich der Plansprachen war zweifellos von herausragender Bedeutung für sein Schaffen und die Entwicklung einer weltweit geltenden Terminologielehre. Diese Tatsache ist bedauerlicherweise allzu oft unbeachtet geblieben.

3 Normung

Normung (englisch: *de jure standardization*) ist ein Begriff, der nicht mit Standardisierung (englisch: *de facto standardization*) verwechselt werden sollte. Die Normung ist die Erarbeitung von Normen auf nationaler, kontinentaler (z.B. europäischer) und internationaler Ebene durch Normungsorganisationen (ISO, IEC, DIN, AFNOR, AENOR usw.). Eine Norm ist stets ein Konsensdokument. Sie wird freiwillig erarbeitet und unverbindlich angewendet. Standardisierung hingegen ist ein Erarbeitungsprozess von Spezifikationen bzw. Standards, wobei die Arbeit nicht zwingend unter Einbeziehung aller interessierten Kreise erfolgt. Standards sind Vereinheitlichungen und deren Entwicklung ist nicht an ein bestimmtes Verfahren gebunden. Oft bilden Standards die Grundlage für eine spätere Norm.

Die in Europa genormte Definition einer Norm lautet wie folgt:

„Eine Norm ist ein Dokument, das mit Konsens erstellt und von einer anerkannten Institution angenommen wurde und das für die allgemeine und wiederkehrende Anwendung Regeln, Leitlinien oder Merkmale für die Tätigkeiten oder deren Ergebnisse festlegt, wobei ein optimaler Ordnungsgrad in einem gegebenen Zusammenhang angestrebt wird.“ (DIN Deutsches Institut für Normung e.V. 2006)

Die Normen (Dokumente) und die Normung (der Prozess) erlauben es, eine gemeinschaftliche Vereinheitlichung nicht nur von materiellen, sondern auch von immateriellen Gegenständen durchzuführen (DIN Deutsches Institut für Normung e.V. 2009). Normungsverfahren dienen der Qualitätsverbesserung in allen Lebensbereichen.

3.1 Normungsverfahren und Normenentwicklung

3.1.1 Sachnormung

Durch Normung kann man zum Beispiel Objekte rationalisieren. Was würde passieren, wenn Papierformate nicht genormt worden wären? Es gäbe in Deutschland keine A4-Seiten und man müsste für jeden Drucker das richtige Format aussuchen und einzeln kaufen. Durch Normung werden die verschiedensten Geräte interoperabel. Ob HP Deskjet 615C oder Canon iP3600, es wird standardmäßig mit A-Formaten gedruckt. Man kann auch Verfahren zugunsten der Sicherheit durch Normung streng festlegen. Die ISO-Norm 4074 (International Organization for Standardization (ISO) 2002) stellt z.B. ein genormtes Testverfahren für Kondome zur Verfügung, damit sie auf Haltbarkeit, Festigkeit, Dichtigkeit, Reißfestigkeit und Dehnungsfähigkeit gründlich getestet werden, denn Sicherheit kann etwa in diesem Bereich nicht vernachlässigt werden. Die *Sachnormung* ist somit das Festlegen der Eigenschaften oder Gegebenheiten einer Sache, eines Zustandes oder eines Verfahrens.

Normen sind für die Industrie zudem deswegen wichtig, weil sie eine internationale Ausrichtung erlauben. Nach dem Deutschen Institut für Normung (DIN) seien weltweit akzeptierte, einheitliche Normen der Schlüssel, um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands als Exportland auf dem Weltmarkt zu gewährleisten (DIN Deutsches Institut für Normung e.V. 2010: 8). Ziel sei ein einheitliches weltweites Normenwerk. Mit der ISO-Norm 4074 betreffend Kondome wird z.B. ein einziges Testverfahren für alle Länder ausgewählt. So können Kondome, die in Deutschland hergestellt werden, auch in anderen Ländern verkauft und vertrauensvoll gekauft werden.

Es sind also nicht nur Objekte, sondern stets mehr Prozesse, die genormt werden. Ein aussagekräftiges Beispiel hierfür wäre die weltbekannte Norm ISO 9001, die die Mindestanforderungen an ein Qualitätsmanagementsystem für Organisationen vorschreibt, die Produkte und Dienstleistungen zur Verfügung stellen, damit Kundenerwartungen sowie behördliche Anforderungen erfüllt werden. Man kann Prozesse natürlich je nach Fachbereich gestalten. Bei der Übersetzung z.B. gilt zurzeit die europäische Norm 15038, die Voraussetzungen für professionelle Übersetzungen beschreibt. Wenn etwa ein Kunde eine Übersetzungsagentur anspricht, möchte er wissen, auf welcher Art und Weise seine Dokumentation in andere Sprachen übertragen wird bzw. ob die Übersetzer entsprechende Qualifikationen aufweisen können. Um Klarheit zu schaffen, können sich die Geschäftspartner auf eine Norm berufen. Eine Norm ist in dem Fall wie ein neutrales Regelwerk, das nicht nur die Einzelheiten des Geschäftes regelt, sondern auch die besten gekannten Verfahren anbietet, da die Normen von Fachleuten aus diversen Kreisen (Industrie, Universitäten usw.) entwickelt werden. So sind die Kriterien unparteiisch vordefiniert.

3.1.2 Terminologienormung

Das Definieren von Begriffen bildet einen wesentlichen Teil der Normungsverfahren. Man muss am Anfang eines Normungsverfahrens klarmachen, wovon man spricht, umso mehr auf internationaler Ebene, wo die Experten oft in einer Fremdsprache normen. Die *Terminologienormung* (auch *terminologische Normung* genannt) ist das von Normungsgremien oder vergleichbaren Institutionen durchgeführte Festlegen von Begriffen und deren Benennungen, woraus eine Norm resultiert. Sachnormung und terminologische Normung sind kaum trennbar.

Als Beispiel gibt es bei der ISO grob gerechnet 18 000 Normen. Einige davon sind *Begriffsnormen* und dienen nur dazu, die Begriffe eines Fachgebietes zu definieren. Nicht alle Normen sind jedoch Begriffsnormen, und nicht alle Normen enthalten Definitionen. Jedoch circa die Hälfte der 18 000 ISO-Normen enthält einen einleitenden Absatz „*Terms and Definitions*“⁴ (Begriffe). Vor einigen Jahren wurde bei der ISO ein Projekt ins Leben gerufen (Weissinger 2010: 30-31), dessen Ziel es war, alle Benennungen mit deren Definitionen zu sammeln. Daran war ich selber beteiligt und damit beauftragt worden, sämtliche Benennungen und Definitionen systematisch zusammenzubringen. Für die 18 000 Normen sammelte ich ungefähr 200 000 Benennungen, d.h. grob geschätzt – und abgesehen davon, dass nicht alle Normen Begriffe enthalten – ein Mittelwert von 10 Benennungen pro Norm.

3.1.3 Probleme der Terminologienormung

Es können äußerst viele Probleme auftreten, die die Fachkommunikation beeinträchtigen. Nachfolgend gehe ich auf zwei häufige Probleme ein, die mir als besonders relevant erscheinen. Diese sind charakteristisch bereits bei einsprachiger Terminologearbeit, nämlich Synonymie und Homonymie:

Man spricht von *Synonymie* wenn mehrere Fachausdrücke für eine Bedeutung verwendet werden. Hingegen spricht man von *Homonymie*, wenn ein einziger Fachausdruck für mehrere Bedeutungen zum Einsatz kommt. Unten beschreibe ich die zwei Phänomene anhand von Beispielen.

Synonymie kann aufgrund verschiedener Kriterien entstehen: Die Ausdrucksweise kann je nach Fachmann variieren, wie oben im Falle der Schreiner bereits aufgezeigt wurde. Sie kann auch je nach Region stark abweichen, selbst wenn man die gleiche Allgemeinsprache spricht. Was sich z.B. bei der Abfallbewirtschaftung in einem deutschsprachigen Schweizer Kanton *Siedlungsabfälle* nennt⁵, kann sich in einem anderen Kanton *Kehricht* nennen. Ferner werden *Grünabfälle*⁶ in der Schweiz auch *Bioabfälle*, *Grüngut* oder *biogene Abfälle* genannt (Maradan 2009). Selbstverständlich kann es somit praktische Schwierigkeiten bereiten, wenn z.B. die Stadt Basel die Entscheidung trifft, einen Teil ihrer Abfälle in der Nähe von Winterthur (ca. 80 km entfernt) verbrennen zu lassen. Die Verwendung unterschiedlicher Termini bedeutet nicht nur einen unerwünschten Zeitverlust, wenn zwei Spezialisten unterschiedlicher Herkunft zusammenarbeiten und sie ihre Sprechweise stets aufeinander abstimmen müssen, sondern es können zudem aus nicht gepflegten Terminologiebeständen katastrophale Konsequenzen resultieren, wenn etwa die falschen Bauteile von Firma A an Firma B geliefert werden. Schwerwiegende Fehler werden im Zeitalter der Globalisierung und mit zunehmend komplexeren Technologien umso öfter begangen, nicht zuletzt in mehrsprachigen bzw. internationalen Zusammenhängen⁷. Wenn keine Regeln vorliegen, entsteht Synonymie von selbst, wie man sogar während der 21. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik (GIL) am Beispiel der von den Teilnehmern verwendeten Ausdrücke *Konferenzgebühren*, *Kongressgebühren*, *Tagungsgebühren* und *Speisen* feststellen konnte, die alle denselben Begriff repräsentierten⁸. Natürlich war allen Teilnehmer klar, was damit gemeint war. Wenn es jedoch um komplizierte und rein technische Begriffe geht – und nicht zuletzt wenn international mit einer Sprache wie Englisch kommuniziert wird, die für fast

⁴ Offiziell sind die Arbeitssprachen der ISO Russisch, Französisch und Englisch. Meistens werden Normen nur auf Französisch und Englisch veröffentlicht.

⁵ Begriff: aus Haushalten stammende Abfälle sowie andere Abfälle vergleichbarer Zusammensetzung, deren Entsorgung durch die öffentliche Hand erfolgt.

⁶ Begriff: organische Abfälle aus Haushalt und Garten, die einer Kompostierung oder Vergärung zugeführt werden können.

⁷ Wie oben erwähnt sind schon innerhalb einer Sprache Schwierigkeiten zu erkennen. Was wird z.B. geliefert, wenn Schreiner X eine *Setzstufe* beim einem Kollegen Y bestellt, der den Fachausdruck *Futterbrett* verwendet?

Man muss sich darüber hinaus die möglichen Folgen vorstellen, wenn ein Ingenieur in Italien und ein Ingenieur in Deutschland das Englische als internationales Kommunikationsmittel verwenden, um über die Lieferung von noch komplexeren Bauteilen zu sprechen.

⁸ Begriff: zu zahlende Summe für die Teilnahme an der 21. Tagung der Gesellschaft für Interlinguistik.

alle betreffenden Personen eine Fremdsprache ist –, kann die Synonymie rasch die Kommunikation beeinträchtigen⁹. Etwa bei der theoretischen Physik zeigt eine systematische Erhebung von Fachausdrücken im Bereich des Doppler-Effekts (Maradan 2010a) auf, dass es nicht selten der Fall ist, dass ein einziger Begriff (eine Idee, eine Bedeutung) durch verschiedene Fachausdrücke zum Ausdruck gebracht wird, wie im folgenden Beispiel dargestellt.

Sachgebiet	Begriff (Bedeutung)	Fachausdrücke auf Deutsch
Physik, Wellen	Welle, die aus einem sich bewegenden elektrischen Feld und einem sich bewegenden magnetischen Feld besteht	elektromagnetische Welle EM-Welle Licht elektromagnetische Strahlung
	elektromagnetische Welle mit einer Wellenlänge im Bereich von etwa 10 Pikometern	Gammastrahlen γ-Strahlen Gammastrahlung Gamma-Strahlung
	elektromagnetische Welle mit einer Wellenlänge im Bereich von etwas 390 Nanometern bis etwa 790 Nanometern	sichtbares Licht optische Welle Licht Lichtstrahlen

Tab. 1: Drei Fachbegriffe mit jeweils vier Synonymen

Während bei literarischen Texten Synonymie zum Zwecke der Unterhaltung wünschenswert ist, erweist es sich bei Fachtexten (wie z.B. Bedienungsanleitungen) meistens angemessen, den Lesenden die Steine aus dem Weg zu räumen, indem man nur einen Ausdruck pro Begriff verwendet. In diesem Sinne kann der Autor eines Fachtextes das Verstehen deutlich erleichtern, indem Synonyme bewusst vermieden werden¹⁰. Normungsverfahren können dafür genutzt werden, um der Synonymie vorzubeugen bzw. Synonyme abzuschaffen.

Man spricht von **Homonymie**¹¹, wenn ein Fachausdruck für verschiedene Begriffe (Ideen, Objekte, usw.) verwendet wird. *Maus* z.B. ist ein Homonym, indem es sowohl für ein Nagetier aus der Überfamilie der Mäuseartigen als auch für ein Eingabegerät für Computer verwendet wird. Dies hat zur Folge, dass Informationen über den Zusammenhang bzw. das Fach notwendig sind, um zu bestimmen, ob *Maus* im Sinne vom Nagetier oder Eingabegerät für Computer verwendet wird. In die Analyse des Fachausdruckes wird extralinguistisches Wissen eingeschlossen. In diesem Fall ist die Unterscheidung der Begriffe trivial, weil *Maus* (Nagetier) und *Maus* (Eingabegerät) streng definiert sind und verschiedenen Fächern angehören. Es kommt aber vor, dass innerhalb eines Faches ein einziger Fachausdruck mehrdeutig wird, etwa wenn zwei Spezialisten – bewusst oder unbewusst – denselben Fachausdruck für verschiedene Begriffe verwenden. Bei der Physik im Bereich der Wellen wird „*effet Doppler-Fizeau*“¹² von einigen französischsprachigen Wissenschaftlern zu Ehren des französischen Physikers Hyppolite Fizeau verwendet (Maradan 2010a: 77). Fizeau ist für seine Arbeit mit Licht bekannt und hatte vor allem Doppler-Effekte in diesem Zusammenhang betrachtet. Dementsprechend spricht man im Französischen oft von „*effet Doppler-Fizeau*“ für einen Doppler-Effekt, welchem elektromagnetische Wellen unterliegen. Jedoch trifft man auch vom Chauvinismus geprägte Wissenschaftler, die diesen Ausdruck sogar für den Oberbegriff verwenden, d.h. für sämtliche Doppler-Effekte, unabhängig vom Wellentyp, und somit die Benennung in ihrer Bedeutung ausgedehnt haben (Maradan 2010a: 77). Selbst Fachleute sind sich nicht einig. So ist meistens das Urteil

⁹ Dabei muss man sich auch bewusst sein, dass Fachkommunikation zwischen Menschen verschiedener Bildungsniveaus erfolgt (Konsumenten, Vertreter des Handels, Techniker, Wissenschaftler...).

¹⁰ Weiterführende Werke zum bewussten Eingreifen in Fachsprachen, s. u.a. Schubert (2007: 142ff.).

¹¹ In diesem Beitrag wird nicht zwischen Homonymie und Polysemie unterschieden.

¹² Statt die internationalere Form „*effet Doppler*“ (Doppler-Effekt).

den Lesern überlassen, was vom jeweiligen Fachmann gemeint ist. Tabelle 2 zeigt Fachausdrücke auf, die mit dem französischen Fachausdruck „*effet Doppler-Fizeau*“ in Verbindung stehen:

Sachgebiet	Begriff (Bedeutung)	Fachausdrücke auf Französisch
Physik, Wellen	Doppler-Effekt, welchem elektromagnetische Wellen unterliegen	effet Doppler des ondes électromagnétiques effet Doppler des ondes lumineuses effet Doppler pour les ondes électromagnétiques <u>effet Doppler-Fizeau</u>
		Fachausdrücke auf Deutsch
	durch die Bewegung einer Quelle und/oder eines Ziel bedingtes Phänomen, das eine Frequenzänderung zwischen der Sendefrequenz und der Empfangsfrequenz verursacht	Fachausdrücke auf Französisch
		effet Doppler <u>effet Doppler-Fizeau</u>
	Fachausdrücke auf Deutsch	
	Doppler-Effekt Dopplereffekt	

Tab. 2: Zwei Fachbegriffe mit einem Fall von Mehrdeutigkeit im Französischen

Solche Homonymiefälle sind nicht selten und erschweren sowohl die Verständigung innerhalb einer Sprache als auch z.B. die Arbeit von Fachübersetzern. Ein Fachausdruck trägt alleine keine Bedeutung: Er muss immer nicht nur mit einem Fach, sondern auch mit einer Definition verbunden sein. Sofern möglich sollte innerhalb einer Sprache nur ein Fachausdruck pro Begriff verwendet werden. Hierfür müssen aber alle Fachleute eine Einigung erreichen.

Mit dem Leitwort *Einigung* gelangen wir wiederum zur Normung, die die Lösung des Problems mit sich bringt, denn Normung ist immer eine Frage des Konsenses, eine gemeinschaftliche Vereinheitlichung. Terminologienormung kann eine Lösung sowohl von Synonymie als auch von Homonymie darstellen. In der Tabelle 3 wird ein aus Wüster (E. Wüster 1970: 97) entnommenes Beispiel gezeigt, wo die waagerechten Reihen die Synonymie zeigen, während die senkrechten Reihen Homonyme vor der Normung darstellen. Nach einem gelungenen Terminologienormungsverfahren verschwinden sowohl die Synonymie als auch die Homonymie, was die Fachkommunikation einsprachig und mehrsprachig (und auch die Übersetzung) deutlich vereinfacht.

Nach der Normung	Vor der Normung					
Treibkeil	Keil	Einlegekeil	Federkeil	Nutenkeil	Achskeil	Versenkter Keil
Paßfeder	Keil	Einlegekeil	Federkeil	Flachkeil	Feder	Einlegfeder
Gleitfeder	Keil	-	Federkeil	Flachkeil	Feder	Führungskeil
Flachkeil	-	-	-	Flachkeil	-	Flächenkeil

Tabelle 3: Terminologienormung als Lösung von Synonymie und Homonymie

Literatur

- Arntz, Reiner et al. (2009, Hrsg.): *Einführung in die Terminologearbeit*. 6. verbesserte Auflage. Hildesheim: Olms.
- Blanke, Wera (2008): *Esperanto - Terminologie Und Terminologearbeit*. New York: Mondial.
- DIN Deutsches Institut für Normung e.V. (2006): *DIN EN 45020:2006. Normung und damit zusammenhängende Tätigkeiten – Allgemeine Begriffe*. DIN Deutsches Institut für Normung e.V.
- (2009): *DIN 820-1:2009-05. Normungsarbeit – Teil 1: Grundsätze*. DIN Deutsches Institut für Normung e.V.
- (2010): *Die Zukunft im Fokus. Die deutsche Normungsstrategie*.
- Drezen, Ernest K. (1983): *Pri problemo de internaciigo de science-teknika terminaro. Historio, nuna stato kaj perspektivoj*. Übers. A. Samojlenko. Saarbrücken: Artur E. Iltis.
- Hauff, Wilhelm (o. J.): *La Kantistino (Die Sängerin)*. Übers. Eugen Wüster. Nova Esperanto-Biblioteko 8. Berlin: Friedrich Ellersiek.
- Herzog, Gottfried (2009): 106 Jahre Terminologienormung – ein großer Nutzen für die Wirtschaft. *eDITion, Terminologiemagazin* (2/2009), S. 15-18.
- International Organization for Standardization (ISO) (2002, Hrsg.): *ISO 4074:2002. Natural Latex Rubber Condoms -- Requirements and Test Methods*.
- KÜDES (Konferenz der Übersetzungsdienste Europäischer Staaten) (2002, Hrsg.): *Empfehlungen für die Terminologearbeit*. 2., überarb. und erw. Auflage. Bern: Schweizerische Bundeskanzlei.
- Maradan, Mélanie (2008): *Terminologie der Treppenstufe einer Holzterrasse. Deutsch-Französisch*. Université de Genève.
- (2009): *Terminologie der Abfallbewirtschaftung in der Schweiz: Abfallarten. Deutsch-Französisch*. Université de Genève.
- (2010a): *Terminologie Des Doppler-Effekts = Terminology of the Doppler Effect = Terminología Del Efecto Doppler = Terminologio De La Doplera Efiko = Terminologie De L'effet Doppler*. Genève: Université de Genève: http://www.eventoj.hu/steb/vortaroj/terminologio_de_la_doplera_efiko_retaversio1.pdf (2012-10-20).
- (2010b): Terminologiaj Registraĵoj. In: Katarína Noskova/Peter Baláž (Hrsg.): *Modernaj teknologioj por Esperanto*. Modra (SK): ESPERO, S. 105-114.
- Picht, Heribert. 2009): Einige Gedanken zur geschichtlichen Entwicklung der Terminologie. *eDITion, Terminologiemagazin* (2/2009), S. 5-9.
- Schremser-Seipelt, Ulrike (1990): *Das Projekt ‚internationaler Terminologieschlüssel‘ von Eugen Wüster*. Universität Wien.
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Weissinger, Reinhard (2010): Platform for Progress. The ISO Concept Database. *ISO Focus+* 1 (2), S. 30f.
- Wüster, Eugen (1970): *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik (Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*. 3., abermals ergänzte Auflage. Bonn: Bouvier.
- (1973): Benennungs- und Wörterbuchgrundsätze, Ihre Anfänge in Deutschland. *Muttersprache, Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache*, S. 434-440.
- Wüster, Thiele (1998): 100 Jahre Wüster & Co., Wieselburg, 1889-1989 (Auszüge). In: *Eugen Wüster (1898-1977). Leben und Werk, Ein österreichischer Pionier der Informationsgesellschaft. Proceedings of the International Conference on Professional Communication and Knowledge Transfer, Volume 1*, 207-234. Wien: TermNet.

Sabine Fiedler

Zur Kulturspezifik der Wissenschaftskommunikation

- 1 Einleitung
 - 2 Die Rolle des Englischen als internationale Sprache und die Terminologie zu ihrer Beschreibung
 - 3 Denk- und Formulierungsstile in der Wissenschaftskommunikation
 - 4 Schlussfolgerungen
- Bibliografie

1 Einleitung

Eine der gewaltigsten Veränderungen im Bereich der Wissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten betrifft die Sprache, welche diese benutzt. In einer noch nie vorher da gewesenen Art und Geschwindigkeit ist das Englische zum internationalen Kommunikationsmittel geworden. Das zeigen Statistiken zu den in wissenschaftlichen Publikationen verwendeten Sprachen sehr deutlich (vgl. Abb. 1 und 2). Die Entwicklung des Englischen zum internationalen Kommunikationsmittel betrifft außer den Wissenschaften viele Bereiche unseres Lebens und wurde vielfach beschrieben (vgl. z.B. Graddol 1997, Crystal 1997: 24-63). Ebenso sind die Gründe dafür bekannt. Diese sind m.E. nicht vorrangig innersprachlicher Art, d.h. in den Merkmalen des Englischen begründet (wie z.B. seiner reduzierten Morphologie, Bereitschaft, fremdes Wortgut aufzunehmen), obwohl einige Autoren diese Faktoren immer wieder unterstreichen (vgl. z.B. McCrum 2010, Bryson 2009). Die Ursachen sind außersprachlicher Natur – Sprachen werden bedeutsam, weil ihre Träger, ihre Sprechergemeinschaften bedeutsam sind und durch politische Unterstützung.

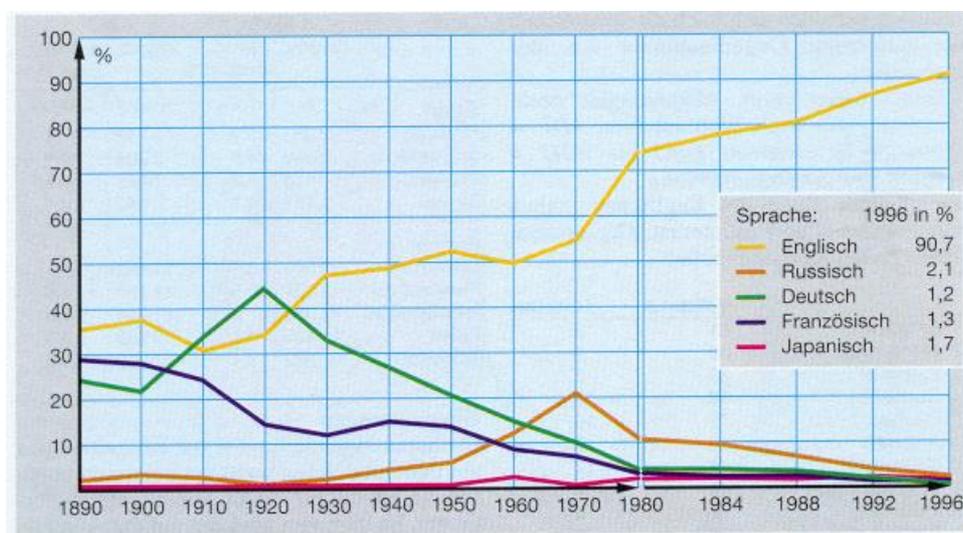


Abb.1: Sprachen in wissenschaftlichen Publikationen (1890-1996) (Viereck et al. 2002: 244)

	2000	2003	2006
Englisch	82,9	85,2	81,0
Chinesisch	6,6	6,0	10,1
Japanisch	4,3	3,9	3,5
Russisch	2,7	2,0	2,0
Deutsch	1,2	0,9	1,4
Französisch	0,4	0,3	0,2

Abb. 2: Sprachen (in %) in "Chemical Abstracts" (Ammon 2008: 39)

Die dominierende Rolle des Englischen in den Wissenschaften kann man unterschiedlich beurteilen. Sie ist m.E. **einerseits** unumstritten ein Vorteil für die wissenschaftliche Arbeit. Der Zugang zu Forschungsergebnissen wird erleichtert, ebenso die Zusammenarbeit zwischen Fachkollegen. Auslandsaufenthalte (z.B. Teilstudien oder Praktika im Rahmen des Erasmus-Programmes) sind heute selbstverständliche Bestandteile einer wissenschaftlichen Ausbildung und Karriere. All dies wird erleichtert, wenn die Kommunikation in nur einer Sprache bewältigt werden kann. **Andererseits** kann die Rückseite der Medaille nicht außer Acht gelassen werden, die negativen Konsequenzen, welche das Dominieren einer Sprache über alle anderen hat (wobei nicht wichtig ist, ob es sich dabei um das Englische, Französische, Deutsche oder eine andere Sprache handelt). Es geht hierbei nicht nur um die mangelnde Gleichheit unter Wissenschaftlern, d.h. die Tatsache, dass ein Teil von ihnen (die nicht-anglophonen Sprecher) mühsam eine Fremdsprache erlernen muss und sich dann trotzdem nicht so souverän auf wissenschaftlichen Konferenzen präsentieren kann wie anglophone Sprecher und bei der Publikation ihrer Ergebnisse deren Hilfe in Anspruch nehmen muss, während anglophone Wissenschaftler diese Zeit und Energie in die fachliche Arbeit investieren können. Es geht auch nicht nur um ökonomische Nachteile, wie sie von Grin (2005) beziffert wurden. Es geht auch um die Vielgestaltigkeit wissenschaftlichen Arbeitens und den Reichtum in der Wissenschaftslandschaft. Sprache existiert bekanntlich nicht im luftleeren Raum, sondern in enger Beziehung zur Kultur ihrer Nutzer. Die Verwendung nur einer Sprache begrenzt die kulturelle Vielfalt, die Vielgestaltigkeit wissenschaftlichen Denkens, Arbeitens und Schreibens. Dieser Aspekt soll im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen. Vor der Behandlung des eigentlichen Themas, scheint es mir jedoch angebracht, einige Termini näher zu beleuchten, die gegenwärtig in Diskussionen um die Sprachenfrage in den Wissenschaften besonders häufig verwendet werden.

2 Die Rolle des Englischen als internationale Sprache und die Terminologie zu ihrer Beschreibung

Zur Beschreibung der Funktion des Englischen als internationale Sprache werden gegenwärtig sehr viele unterschiedliche Termini verwendet (vgl. Erling 2005; McArthur 2004). Zu den häufigsten Bezeichnungen gehören: *English as an International Language (EIL)*, *World English*, *English as a global language*, *World Standard (Spoken) English*, *Euro-English*, *Globish*, *Lingua Franca English* sowie *English as a Lingua Franca (ELF)*. Während einige Forscher mehrere Termini gleichzeitig verwenden (z.B. Seidlhofer 2003), nehmen andere genaue Differenzierungen vor (z.B. Prodromou 2008: xiv, der erläutert, dass er von *EIL* spricht, wenn es um das Englische im internationalen Kontext einschließlich seiner Muttersprachler geht und von *ELF*, wenn er diese ausschließt.)

Die gemeinsame Grundlage dieser Termini ist im Wesentlichen das Modell Kachrus zur weltweiten Verbreitung des Englischen (vgl. Abb. 3). Der sog. innere Kreis umfasst die traditionellen Länder, in denen Englisch als Muttersprache verwendet wird, wie Großbritannien, die USA, Irland und andere. Der sog. äußere Kreis schließt Länder wie z.B. Indien oder Nigeria ein, in denen Englisch nicht als

Muttersprache gesprochen wird, aber historisch bedingt einen offiziellen Status in Bereichen wie Verwaltung und Bildung besitzt. Und der sich erweiternde äußere Kreis bezieht sich auf die Nutzung des Englischen als Fremdsprache wegen ihrer bedeutenden Rolle (z.B. in Ländern wie Japan, Deutschland oder Polen).¹ In diesem dritten Kreis wird Englisch damit als Lingua franca genutzt. Die Angaben zu den Sprecherzahlen variieren bei verschiedenen Autoren. Übereinstimmung herrscht aber vermutlich hinsichtlich der Tatsache, dass die Anzahl der nichtmuttersprachlichen Nutzer des Englischen die ihrer Muttersprachler bereits übertrifft.²

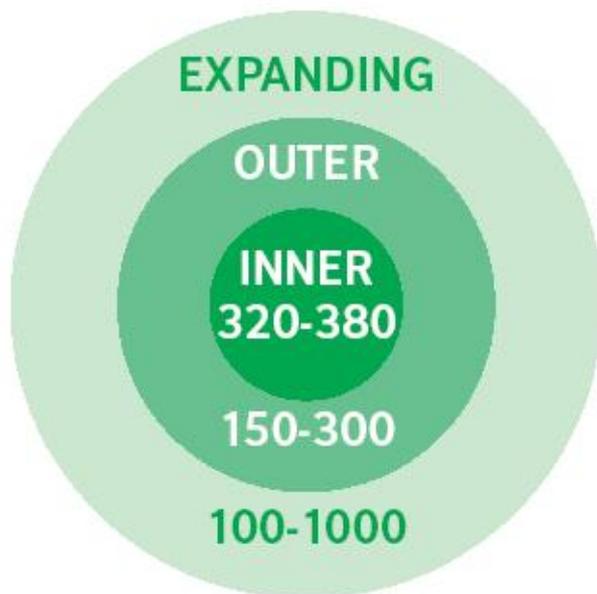


Abb. 3: Die Nutzer des Englischen (in Mio.) nach Kachru (1985)

Englisch als Lingua Franca ist folglich die Bezeichnung für die Verwendung des Englischen in internationalen Kontexten.³ Es ist außerdem aber auch der Name für eine sich gegenwärtig sehr rasch entwickelnde Forschungsrichtung oder Disziplin (gelegentlich wird auch von einer Bewegung gesprochen – Berns 2009; Elder and Davies 2006; Holliday 2008), deren Vertreter die Auffassung vertreten, dass das von Nichtmuttersprachlern verwendete Englisch eine eigenständige endonormative Form des Englischen darstellt, und diese näher beschreiben (vgl. Jenkins 2006; 2007). Ich bin auf die Vor- und Nachteile dieser Auffassung und die Verwendung des Terminus Englisch als Lingua Franca für sowohl die Funktion als auch die Form der Sprache an anderer Stelle ausführlich eingegangen (Fiedler 2007; 2010a; 2010b). Das soll hier nicht wiederholt werden.

Ich möchte stattdessen auf zwei weitere Termini genauer eingehen, die gegenwärtig ebenso im Zentrum der Fachliteratur zur Position des Englischen stehen. Das ist das Paar Identifikationssprache und Kommunikationssprache, das 1992 von Werner Hüllen in einem gleichnamigen Aufsatz geprägt wurde. Hüllen (1992: 313) führt bezogen auf die internationale Verbreitung des Englischen aus:

¹ Das Modell wurde von einer Reihe von Autoren modifiziert, welche unterstreichen, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Kreisen wegen verschiedener Grade der Sprachbeherrschung nicht klar definiert sind (so z.B. von Meierkord [2006: 27]; Graddol [2006: 110]). Zu einer Kritik an Kachrus Modell s. auch Bruthiaux (2003).

² Nach Beneke (1991: 54) sind in 80% aller Kommunikationsereignisse, in denen Englisch verwendet wird, keine Muttersprachler anwesend. Seidlhofer (2005) beschreibt die Situation wie folgt: *At the beginning of the 21st century, as a result of the unprecedented global spread of English, roughly one out of every four users of the language in the world is a native speaker of it.*

³ Zum Terminus *Lingua franca* vgl. Barotchi (1994). Die UNESCO definierte *Lingua franca* 1953 als "a language which is used habitually by people whose mother tongues are different in order to facilitate communication between them" [eine Sprache, die gewohnheitsmäßig von Menschen verschiedener Muttersprachen genutzt wird, um die Kommunikation zwischen ihnen zu erleichtern].

Die Verbreitung einer einheitlichen Kommunikationssprache braucht die Existenz von Identifikationssprachen nicht zu berühren (...) Erstere (= Kommunikationssprachen – S.F.) (...) setzen lediglich höchst instabile, flottierende Sprechergemeinschaften voraus, die sich zwischen den autochthonen Gemeinschaften bilden und auf die man den englischen Begriff *intersociety* (analog zu *interlanguage*) anwenden könnte. (...) Eine national-sprachliche *speech society* und eine *intersociety* der Sprecher des Englischen als fremder Kommunikationssprache stehen deshalb nicht im Verhältnis von Minderheiten und Mehrheit zueinander.

Dieser Aspekt einer Nutzung des Englischen als reines Kommunikationsmittel für praktische Bedürfnisse von Sprechern ohne Bezug zum Ursprung der Sprache, zu Wertvorstellungen und Konventionen ihrer Sprecher wird gegenwärtig von zahlreichen Forschern besonders betont:

The culture-free status of ELF can be explained by investigating the dichotomy of language with regard to communication and identification, whereby Hüllen's (1992: 302ff) distinction of 'Kommunikationssprache' (language of communication), and 'Identifikationssprache' (language of identification) is essential in this respect. Such a categorisation is based upon the two-fold function of linguistic signs, namely the referential function and the expressive one. Consequently a language selected for communication only expresses a communicative and primarily referential function, i.e. the culture associated with this natural language is not activated by its users. (Pözl 2003: 5)⁴

Using Hüllen's (1992) distinctions between language as means of identification and language as a means of communication, we might suggest that ELF interactants are using ELF as a means of communicating, without necessarily identifying with English as a cultural symbol. (Edmondson/House 2003)⁵

Hier ist also von „Kulturfreiheit“ und Loslösung von Englisch als kulturellem Symbol die Rede. Ich denke, dass die hier betonte Dichotomie von Identifikationssprache und Kommunikationssprache bezogen auf die heutige Nutzung des Englischen in dieser Absolutheit nicht existiert und möchte das im Folgenden am Bereich der Wissenschaftskommunikation belegen.⁶

3 Denk- und Formulierungsstile in der Wissenschaftskommunikation

Seit Jahrzehnten bereits beschäftigt sich die Fachsprachenforschung mit der Frage, ob Wissenschaftskommunikation international homogen oder kulturspezifisch ist. Im Jahre 1979 veröffentlichte Henry Widdowson die These vom universellen Charakter wissenschaftlicher Kommunikation. Er und andere Vertreter dieser Meinung gehen davon aus, dass, weil Wissenschaftler in ihrer Arbeit international übereinstimmende Begriffe und Verfahren verwenden, die Wissenschaft ein „sekundäres kulturelles

⁴ Übersetzung (S.F.): Der kulturfreie Status von ELF (= Englisch als Lingua franca) kann durch die Untersuchung der Dichotomie der Sprache im Hinblick auf Kommunikation und Identifikation erklärt werden, wobei Hüllens (1992: 302ff.) Unterscheidung in Kommunikationssprache und Identifikationssprache diesbezüglich wesentlich ist. Eine solche Kategorisierung basiert auf der zweifachen Funktion des sprachlichen Zeichens, nämlich der referentiellen Funktion und der expressiven. Folglich bringt eine Sprache, die für die Kommunikation ausgewählt wurde, nur eine kommunikative und primär referentielle Funktion zum Ausdruck, d.h., die mit dieser natürlichen Sprache assoziierte Kultur wird von ihren Nutzern nicht aktiviert.

⁵ Unter Nutzung der Unterscheidung von Hüllen (1992) zwischen der Sprache als Mittel der Identifikation und der Sprache als Mittel der Kommunikation können wir annehmen, dass ELF-Interaktanten die Sprache als Mittel der Kommunikation nutzen, ohne sich notwendigerweise mit Englisch als Kultursymbol zu identifizieren.

⁶ Im Übrigen bin ich der Meinung, dass man mit diesen Interpretationen Hüllens Auffassungen nicht wirklich gerecht wird, der das Thema im genannten Aufsatz sehr problembewusst und differenziert behandelt und zudem die von ihm vorgenommene Zweiteilung in einer späteren Arbeit (Hüllen 2003) selbst kritisch betrachtet hat. Darauf bin ich an anderer Stelle näher eingegangen (vgl. Fiedler 2011).

System“ (*secondary cultural system*) bildet, das unabhängig von den primären Sprachkulturen existiert:

I assume that the concepts and procedures of scientific inquiry constitute a secondary cultural system which is independent of primary cultural systems associated with different societies. So although for example, a Japanese, and a Frenchman, have very different ways of life, beliefs, preoccupations, preconceptions, and so on deriving from the primary cultures of the societies they are members of, as scientists they have a common culture. In the same way, I take it that the discourse conventions which are used to communicate this common culture are independent of the particular linguistic means which are used to realise them. (1979: 51)⁷

Seit dieser Zeit wurde die These durch zahlreiche Studien widerlegt, welche verschiedenste Aspekte kulturgebundener Stile in der Wissenschaftskommunikation beleuchten. Eine der bekanntesten Arbeiten ist die von Johan Galtung (1981), der – wie der Titel seines Essays ausweist – von vier Stilen spricht, dem:

- *sachsonischen* (Großbritanniens und USA)
- *teutonischen* (Deutschland; Österreich, Schweiz, Osteuropa, Russland)
- *gallischen* (Frankreich, Italien, Spanien, Portugal; Süd- und Lateinamerika)
- *nipponischen* (Japan).

Seine Kriterien zur Unterscheidung dieser Stile sind die Fähigkeit, Paradigmen zu analysieren, Propositionen zu generieren, Theorien aufzustellen und die Arbeit anderer Wissenschaftler zu kommentieren. Um nur einige wenige Ergebnisse zu erwähnen: Galtung fand, dass Wissenschaftler aus den USA und aus Großbritannien ihre Aufmerksamkeit auf das Sammeln und Dokumentieren von Daten richten (*the US love of statistics*) und auf die Arbeit im Team konzentrieren, dass sie das Aufstellen von Hypothesen, jedoch nicht die Bildung von Theorien fokussieren. Sie tolerieren die Vielfalt von Auffassungen und suchen, nachdem sie ihren Kollegen zugehört haben, positive Aspekte. Für französische Wissenschaftler ist vor allem die sprachliche Form wichtig. Klarheit und Eleganz des Stils spielen eine ebenso wichtige Rolle wie das Aufstellen von Theorien. Gute Theorien weisen Gleichgewicht und Symmetrie auf. Auch die Kritik an anderen Wissenschaftlern verbirgt sich hinter schönen sprachlichen Formulierungen. Deutsche Wissenschaftler sind vor allem an der Theoriebildung und -ableitung interessiert, nicht so sehr in der Präsentation von Daten. Die wissenschaftliche Gemeinschaft ist hier eher elitär ausgerichtet, mit einem von oben nach unten ausgerichteten Wissensfluss von sog. Meistern an ihre Schüler. Galtung veranschaulicht dies bildlich durch die Denkfigur einer großen Pyramide (Abb. 4). Der in vielen asiatischen Kulturen anzutreffende Denk- und Argumentationsstil ist nach Galtung durch das Primat sozialer Beziehungen und das Denkprinzip „sowohl – als auch“ gekennzeichnet. Es geht weniger um Paradigmen und Theorien als um die Frage, welcher Schule man angehört und welchem berühmten Meister man folgt.

⁷ Ich gehe davon aus, dass die Begriffe und Verfahren der wissenschaftlichen Untersuchung ein sekundäres kulturelles System bilden, welches unabhängig ist von den primären kulturellen Systemen, die mit den verschiedenen Gesellschaften assoziiert werden. Obwohl also zum Beispiel ein Japaner und ein Franzose sehr unterschiedliche Lebensweisen, Glaubensmeinungen, Beschäftigungen, Denkweisen und so weiter haben, die sich aus den primären Kulturen der Gesellschaften, denen sie angehören, ergeben, besitzen sie als Wissenschaftler eine gemeinsame Kultur. In gleicher Weise nehme ich an, dass die Textkonventionen, welche zur Kommunikation dieser gemeinsamen Kultur verwendet werden, unabhängig sind von den spezifischen sprachlichen Mitteln, welche eingesetzt werden, um diese zu realisieren.

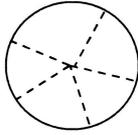
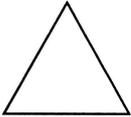
	Non-dialectical	Dialectical
Proposition-oriented	<i>saxonic</i> 	<i>nipponic</i> 
Theory-oriented	<i>teutonic</i> 	<i>gallic</i> 

Abb.4: Denkfiguren in Wissenschaftsstilen (Galtung 1981: 827)

Die Eigenschaften der Wissenschaftsstile stehen in enger Beziehung zu den Organisationsformen des wissenschaftlichen Arbeitens in den einzelnen Kulturen, insbesondere in den Bildungssystemen. Das Verfassen sprachlich wohlgeformter Essays ist traditionell bedeutend in französischen Schulen, während das Thema selbst die entscheidende Rolle in englischsprachigen Essays spielt, welche außerdem auf den Leser ausgerichtet sind. In der deutschen Tradition konzentriert man sich mehr auf den Inhalt als auf Stil und Form und man toleriert Abweichungen vom Thema.

Galtungs Artikel ist nicht sprachwissenschaftlicher Natur. Er basiert auf den subjektiven Erfahrungen eines international agierenden Wissenschaftlers, genauer gesagt eines Soziologen. Empirisch basierte Ergebnisse und somit faktisch eine Bestätigung der Existenz kulturell geprägter Stile des Denkens und wissenschaftlichen Schreibens lieferte später eine ganze Reihe von Studien. Darunter ist die pragmatisch orientierte Arbeit zu Kommunikationsstilen von Hofstede (1991), der beschreibt, dass sich Kulturen bezüglich der folgenden Dimensionen voneinander unterscheiden: Machtdistanz, Individualität vs. Kollektivität, soziale Distanz, Unsicherheitsvermeidung, Maskulinität vs. Femininität, lang- oder kurzfristige Ausrichtung sowie Befriedigung vs. Zurückhaltung. House (2006) findet Unterschiede in den Kommunikationsstilen, die von deutschen und anglo-amerikanischen Sprechern bevorzugt werden, in Bezug auf folgende Dimensionen:

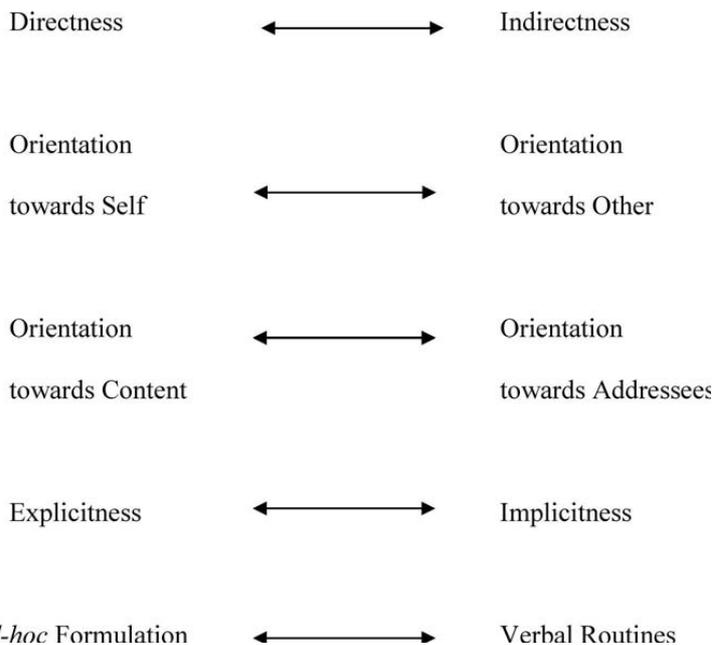


Abb. 5: Ausrichtung in den Kommunikationsstilen deutscher (links) und angloamerikanischer Sprecher (rechts) nach House (2006).

Kaplan (1966) konzentrierte sich auf die Struktur von Absätzen in geschriebenen Texten und postuliert die Existenz von fünf Diskurstypen (vgl. Abb. 6): die lineare und logische Textprogression im Englischen, parallele Konstruktionen in semitischen Sprachen, Zirkularität in orientalischen, Exkurse in romanischen Sprachen sowie weitschweifige Exkurse und Erweiterungen in Parenthesen im Russischen. Diese unterschiedlichen Arten von Kommunikationsweisen widerspiegeln verschiedene kulturell geprägte Modelle des Denkens und Argumentierens. Von einem englischen Absatz erwarten die Leser eine im Wesentlichen lineare Struktur ohne Abschweifungen.

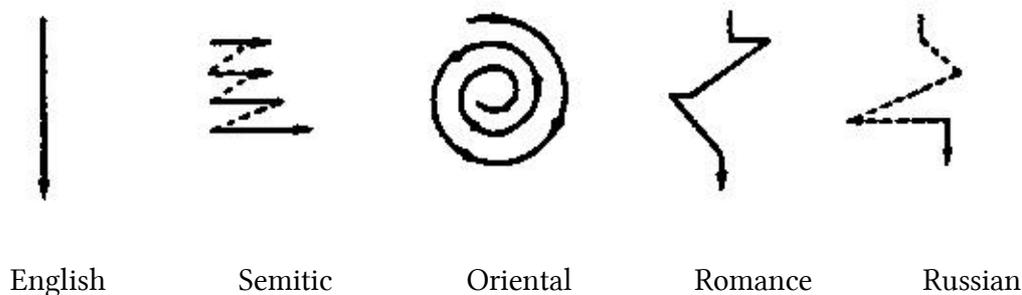


Abb. 6: Diskurstypen nach R. Kaplan (1966: 15)

Die vergleichenden Analysen von Clyne (1981, 1987, 1991) zu Diskursstrukturen in der Wissenschaftskommunikation beziehen sich auf das Englische und Deutsche. Der Autor bestätigt die Neigung von in Deutschland ausgebildeten Wissenschaftlern zu Abschweifungen, d.h. sog. Exkursen. Außerdem beinhalten deutsche Texte weniger sprachliche Mittel, die das Verstehen von Strukturen und des Inhalts eines Textes unterstützen sollen (sog. *discourse organizers/advance organizers*) als englische. Anstelle von auf den Hauptinhalt orientierenden thematischen Sätzen am Anfang des Absatzes (den sog. *topic sentences*), die typisch für englische Texte sind, finden sich im Deutschen oft Sätze am Ende eines Absatzes, welche die Funktion haben, zum nächsten Absatz überzuleiten (sog. Brückensätze). Publizieren deutsche Wissenschaftler in Englisch, übernehmen sie ihre textorganisatorischen Gewohnheiten, wie Clyne zeigt, was die Texte für Rezipienten mit anglo-amerikanisch ausgerichteten Lesegewohnheiten schwer lesbar oder sogar unakzeptabel macht.

Clynes Untersuchungen wurden vielfach kritisiert, erstens wegen ihrer nicht ausreichend breiten empirischen Grundlage und zweitens wegen der stets mitschwingenden negativen Bewertung, denn der englische Stil war es stets, der als Grundlage der Beurteilung herangezogen wurde. Merkmale wie Abschweifungen (*digression*) oder Zirkularität des Stils (*circular style*) sind schließlich negativ konnotiert. Darüber hinaus verleiten Studien dieser Art häufig zu übertriebenen Verallgemeinerungen oder sogar der Bildung von Stereotypen. Dennoch führten spätere Studien (z.B. Oldenburg 1992 zu Zusammenfassungen und Schlussfolgerungen im Englischen und Deutschen; Trumpp 1998 zu Artikeln und Rezensionen im Englischen, Französischen und Deutschen; Čmejrková 1994 zu tschechischen Texten; Mauranen 1993 zu finnischen und englischen; Duszak 1994 und 1997 zu polnischen Artikeln) in verschiedenen Disziplinen zu ähnlichen und ergänzenden Ergebnissen über die durch unterschiedliche Forschungstraditionen und Denkmodelle in einzelnen Sprachen und Kulturen bedingte Verschiedenheit wissenschaftlicher Texte. Die aktuellste mir bekannte Arbeit ist die Analyse Thielmanns (2009), die sich mit kognitiven Unterschieden zwischen deutschen und englischen Fachsprachen beschäftigt. Auf der Grundlage eines Parallelkorpus wissenschaftlicher Artikel aus verschiedenen Disziplinen nimmt der Autor eine Analyse auf drei Ebenen vor, der Ebene des Textes (Textteil *Einführung*), einzelner sprachlicher Handlungen (*Beweisen*) und der des Wortes oder der Wortgruppe. Thielmann findet u.a. deutliche Unterschiede zwischen einleitenden Textteilen von wissenschaftlichen Artikeln im Englischen und Deutschen. In deutschen Texten dominiert die hermeneutische Darstellungsweise: Der deutsche Leser versteht die deutsche Einleitung auf der Grundlage seines Modellwissens über diese Texte als Argumentation und motivierende Einführung in neues Wissen. Vorwissen wird aktualisiert, um Verstehen des neuen zu bewirken. Ein einleitender Absatz zur For-

schungssituation wird automatisch als Argument für die Zielstellungen des Autors verstanden. Im Englischen nimmt der Autor den Leser mehr an die Hand, er geleitet ihn zu neuen Kenntnissen mittels linearer Struktur, spezifischer sprachlicher Mittel, die den Text organisieren, und durch die zielgerichtete Verwendung der Terminologie. Der englische Autor verwendet Argumente, um den Leser wirksam zu überzeugen. Auf der Ebene der Termini, bei der Benennung von Forschungsgegenständen zeigt sich, dass im Deutschen terminologische Wortgruppen ähnlich komplex wie im Englischen, jedoch durch strukturelle Markierungen leichter verständlich sind. Zum Verständnis komplexer Termini im Englischen muss der Leser durch sprachtypologische Merkmale konzeptionelle Vorkenntnisse besitzen, welche im entsprechenden Text oft erst vermittelt werden. Außerdem spielen Metaphern eine herausragende Rolle.

Auf der Grundlage seiner Ergebnisse lehnt Thielmann die Verwendung des Englischen als *Lingua franca* der Wissenschaften ab. Fachsprachen (oder Wissenschaftssprachen) sind Varianten der Allgemeinsprache. Sie sind das Ergebnis deren Ausbaus für wissenschaftliche Ziele. Sie stehen in Beziehung zu diesen Allgemeinsprachen und widerspiegeln eine spezifische Wissenschaftskultur. Wenn man das Englische als eine sog. *Lingua franca* der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation nutzen möchte, geht es nicht um eine *Lingua franca*, sondern um die englische Wissenschaftssprache als Ergebnis der Sprachentwicklung im Rahmen der englischsprachigen Wissenschaftskultur, die ihr Träger ist.⁸ Wenn Sprecher diese nicht verinnerlicht haben, reproduzieren sie die eigenen Strukturen und Verfahren in die *Lingua franca*. Das in ihr Ausgedrückte wird mehr oder weniger nur durch die Beziehung zur und die Unterstützung durch der eigenen Sprache verständlich und erinnerbar (Thielmann 2009: 305; s. auch Alexander 2008). Ähnlich argumentiert Ehlich (2005: 43):

Es geht nicht eigentlich und tatsächlich um die Einführung einer *Lingua franca*. Es geht um die Ersetzung einer Reihe entwickelter, nationalsprachlich basierter Wissenschaftssprachen durch eine einzige, sozusagen supranationale. Diese freilich ist in Wahrheit gleichfalls eine nationalsprachlich basierte Wissenschaftssprache.

Thielmanns (2009) Buch ist ein Plädoyer für wissenschaftliches Arbeiten und Publizieren in der eigenen Muttersprache. Dies war auch der Tenor einer Konferenz zur Rolle des Deutschen in den Wissenschaften Anfang 2011.⁹ Von den Teilnehmern wurde eine Resolution angenommen, in der sie u.a. eine Europäische Strategie für gleiche Bedingungen für Erfolg in der wissenschaftlichen Arbeit unabhängig von der Sprache, in welcher diese durchgeführt und publiziert wird, fordern. Die mehrsprachige Praxis des Publizierens ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur wissenschaftlichen Mehrsprachigkeit in Europa. In der Resolution heißt es:

Die Möglichkeiten und Grenzen des Englischen als einer *Lingua franca* der internationalen wissenschaftlichen Kommunikation müssen präzise beschrieben und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bewusst gemacht werden. Dabei ist es unumgänglich, den populären Illusionen über das, was auf dem Feld der Wissenschaft eine *Lingua franca* sei, deutlich zu widersprechen.

Wir sollten uns an dieser Stelle auch der Tatsache bewusst sein, dass eine Kritik an der Situation aus der Sicht des Deutschen „Klagen auf hohem Niveau“ ist. In einigen gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen spielt das Deutsche ja durchaus noch eine gewisse Rolle. Unser Blick ist also der des ehe-

⁸ Wird also beispielsweise das Englische als „*lingua franca* der globalen Wissenschaftskommunikation“ anvisiert, so ist Wissenschaft in dieser „*lingua franca*“ nur dann zu betreiben, wenn Sie weder im begrifflichen, noch im metaphorischen Sinne als „*lingua franca*“ genutzt wird, sondern als englische Wissenschaftssprache und mithin als Resultat der in ihr beschrittenen Sprachausbaupfade innerhalb der englischsprachigen Wissenschaftskultur, von der sie getragen wird. (Thielmann 2009: 305)

⁹ „Deutsch in der Wissenschaft“, Konferenz organisiert von der Akademie für politische Bildung Tutzing, 10.-12. Januar 2011. Die Resolution wurde von Konrad Ehlich und Hans Joachim Meyer vorgetragen. Vgl. <http://web.apb-tutzing.de/apb/ems/index.php?id=1797;2011-05-15>

maligen Hegemons. Außerdem sind Deutsch und Englisch verwandte Sprachen, und zahlreiche Menschen glauben, dass Englisch für deutsche Sprecher leicht erlernbar sei. Wenn englische Einsprachigkeit in den Wissenschaften selbst aus deutscher Perspektive als Bedrohung empfunden wird, so lässt das die Probleme nur erahnen, die Wissenschaftler wirklich „kleiner“ Sprachen sowie jene sehr entfernter Sprachen (z.B. asiatische) in der gegenwärtigen Situation haben.

4 Schlussfolgerungen

Aus dem oben Beschriebenen lassen sich einige Schlussfolgerungen ziehen.

Erstens hoffe ich, dass es mir gelungen ist zu zeigen, dass Wissenschaftskommunikation mittels Englisch nicht Kommunikation mit Hilfe eines neutralen Kommunikationsmittels bedeutet, mit Hilfe einer Lingua franca, die diese Bezeichnung verdient. Durch die Beziehungen zwischen Sprache und Denken, die kulturelle Prägung von Kommunikation finden wir zumindest in so anspruchsvollen Textsorten wie dem wissenschaftlichen Aufsatz nicht lediglich einen Kode, welcher losgelöst von einer muttersprachlichen Kultur existiert. Es fällt schwer, Sprache auf ein reines Transportmittel zu reduzieren, auf eine sog. Kommunikationssprache. Sprache hat eine erkenntnistheoretische Funktion, sie ermöglicht die aktive und kreative Teilnahme am Wissenserwerb. Sie ist vor allem ein heuristisches Instrument.

Werner Hüllen (1992: 314) im Übrigen, der das Paar Kommunikationssprache vs. Identifikationssprache eingeführt hat, bemerkte in seinem Artikel mit Verweis auf Widdowson (1979):

Eine in solchen Texten festgestellte Universalität des wissenschaftlichen Stils mag in der Tat ein mehr universal gewordener englischer als ein wirklich universaler Stil sein.

Zweitens verdeutlicht das hier Gezeigte einen spezifischen Aspekt der Benachteiligung nichtmuttersprachlicher Nutzer des Englischen. Es geht um den Muttersprachler als sog. *gatekeeper* im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens. Wie wir gesehen haben, reichen gute Sprachkenntnisse allein häufig nicht aus, stilistisch-pragmatische Aspekte sind ebenso bedeutsam. Deren Erwerb ist vermutlich nur nach langem und intensivem Studium oder einem längeren Auslandsaufenthalt in englischsprachigem wissenschaftlichem Milieu möglich. Der deutsche, polnische oder chinesische Wissenschaftsstil ist ja sicher nicht schlechter als der englische. Aber er ist anders. Wenn nun in einem Fachverlag ein Sprecher des Englischen über die Qualität eines Artikels entscheidet, erwartet er oder sie, diesen nicht nur in englischer Sprache, sondern auch im üblichen englischen Stil vorzufinden, in dem er selbst sozialisiert wurde. Es wäre diesbezüglich interessant, das Verhältnis von Ablehnungen von zur Publikation in einer Fachzeitschrift eingereichten Aufsätzen zur Muttersprache der Autoren zu untersuchen.

Ein **dritter** Aspekt bezieht sich auf die Sprachen, welche durch die Hegemonie des Englischen nicht mehr als Wissenschaftssprachen genutzt werden. Die fachsprachliche Variante einer Sprache ist mit der Allgemesprache eng verbunden. Sie wird von ihr gespeist und gleichsam konstituieren Teile der Fachsprache die Allgemesprache. Denken wir nur an die zahlreichen Termini aus Medizin und Genetik, die in der letzten Zeit zum Allgemeingut der durchschnittlichen Sprecher des Deutschen geworden sind. Wenn außer im Englischen in den Nationalsprachen Fachsprachen nicht mehr entwickelt werden, geht die Beziehung zwischen Fach- und Allgemesprache in Nationalsprachen verloren. Das verhindert die Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse in Nationalsprachen, welche eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielt. Es handelt sich somit nicht nur um den oft beklagten Verlust einzelner Domänen (*loss of domains*) wie Wissenschaft oder Populärkultur. Wenn Sprache nicht mehr die Entwicklungen in Bereichen abbildet, in denen sich gravierende Veränderungen unseres Lebens vollziehen, hat dies Folgen für die Allgemesprache (vgl. Pörksen 2005).

Viertens sollten wir die Entwicklung unserer Wissenschaftslandschaft im Auge behalten. Die hier vorgestellten Studien zeigen in ihrer Gesamtheit, dass es verschiedene kulturabhängige Herange-

hensweisen an wissenschaftliches Arbeiten gibt, verschiedene Muster des Denkens, welche zu unterschiedlichen Arten des Formulierens und Argumentierens führen. Wissenschaftliche Arbeit braucht diese Vielgestaltigkeit, sie basiert auf dem Dialog. Die internationale Reduktion auf das Englische als alleiniges Kommunikationsmittel in den Wissenschaften bedeutet einen Verlust an Methoden und Praktiken, eine Beschränkung der kulturellen Vielfalt und kann zur Dominanz von nur einer, der anglo-amerikanischen Art des wissenschaftlichen Arbeitens führen.

Bibliografie

- Alexander, Richard (2008): Is the use of English in science and scholarship a way of interpreting the world or is it contributing to changing the world? In: Gnutzmann 2008, S. 45-57.
- Ammon, Ulrich (1998): *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- (2008): Deutsch als Wissenschaftssprache: Wie lange noch? In: Gnutzmann 2008, S. 25-43.
- Barotchi, M. (1994): Lingua Franca. In: Ronald E. Asher (Hrsg.): *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Oxford: Pergamon Press 4: 2211.
- Beneke, Jürgen (1991): Englisch als lingua franca oder als Medium internationaler Kommunikation? In: Renate Grebing (Hrsg.): *Grenzenloses Sprachenlernen. Festschrift für Reinhold Freudenstein*. Berlin: Cornelsen & Oxford University Press, S. 54-66.
- Berns, Margie (2009): English as lingua franca and English in Europe. In: *World Englishes* 28/2, S. 192-199.
- Bruthiaux, Pierre (2003): Squaring the circles: Issues in modeling English worldwide. In: *International Journal of Applied Linguistics* 13/2, S. 159-178.
- Bryson, Bill (2009): *Mother Tongue. The Story of the English Language*. London: Penguin.
- Clyne, Michael (1981): Culture and discourse structure. In: *Journal of Pragmatics* 5, S. 61-66.
- (1987): Cultural differences in the organization of academic texts: English and German. In: *Journal of Pragmatics* 11, S. 211-241.
- (1991): The sociocultural dimension. The dilemma of the German-speaking scholar. In: Hartmut Schröder (Hrsg.): *Subject-Oriented Texts. Languages for Specific Purposes and Text Theory*. Berlin: de Gruyter, S. 49-67.
- Crystal, David (1997): *English as a Global Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Čmejrková, Svetlá (1994): Non-native (academic) writing. In: Svetlá Čmejrková et al. (Hrsg.): *Writing vs. Speaking. Language, text, discourse, communication*. Tübingen: Narr, S. 303-310.
- Duszak, Anna (1994): Academic discourse and intellectual styles. In: *Journal of Pragmatics* 21, S. 291-313.
- (1997): Cross-cultural academic communication: a discourse-community view. In: Anna Duszak (Hrsg.): *Culture and Styles of Academic Discourse*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 11-39.
- Edmondson, Willis /Juliane House (2003): English in the World and English in the School. In H. Cuyckens et al. (eds.): *Motivation in Language: studies in honour of Günter Radden*. Amsterdam: Benjamins, 321-345.
- Edwards, John (2010): *Minority Languages and Group Identity. Cases and Categories*. Amsterdam: Benjamins.
- Ehlich, Konrad (2005): Deutsch als Medium wissenschaftlichen Arbeitens. In: M. Motz (Hrsg.): *Englisch oder deutsch in internationalen Studiengängen?* Frankfurt/M.: Lang, S. 41-51.
- Elder, Catherine / Alan Davies (2006): Assessing English as a lingua franca. In: *Annual Review of Applied Linguistics* 26, S. 282-301.
- Erling, Elizabeth J. (2005): The many names of English. In: *English Today* 21/1, S. 40-44.
- Fiedler, Sabine (2007): Lingua-franca-Kommunikation: Eine vergleichende Studie Englisch – Esperanto. In: Detlev Blanke / Jürgen Scharnhorst (Hrsg.): *Sprachenpolitik und Sprachkultur*. Frankfurt/M.: Lang, S. 179-204.

- (2010a): The English-as-a-lingua-franca approach: Linguistic fair play? In: *Language Problems & Language Planning* 34(3), S. 201-221.
- (2010b): Approaches to fair linguistic communication. In: *European Journal of Language Policy* 2.1, S. 1-21.
- (2011): English as a lingua franca – a “native-culture-free code”? Language of communication vs. language of identification. In: *Apples – Journal of Applied Language Studies* Vol. 5 No. 3, S. 79-97.
- Galtung, Johan (1981): Structure, culture and intellectual style: An essay comparing saxonic, teutonic, gallic and nipponic approaches. In: *Social Science Information* 20 (6), S. 817-856.
- Gnutzmann, Claus (ed.) (2008): *English in Academia. Catalyst or Barrier?* Tübingen: Narr.
- Graddol, David (1997): *The Future of English?* Cambridge: Cambridge University Press.
- (2006): *English Next. Why Global English May Mean the End of ‘English as a Foreign Language’.* London: The British Council.
- Grin, François (2005): L’enseignement des langues étrangères comme politique publique. www.unige.ch/eti/elf (Publications → Rapports de recherche) (2012-09-05).
- Hofstede, Geert (1991): *Cultures and Organizations. Software of the Mind: Intercultural Cooperation and Its Importance for Survival.* London: McGraw-Hill.
- Holliday, Adrian (2008): Standards of English and politics of inclusion. In: *Language Teaching* 41, S. 119-130.
- House, Juliane (2003): English as a Lingua Franca: A Threat to Multilingualism? In: *Journal of Sociolinguistics* 7 (4), S. 556-578.
- (2006): Communicative styles in English and German. In: *European Journal of English Studies* 10/3: 249-267.
- Hüllen, Werner (1992): Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen. Über Probleme der Mehrsprachigkeit. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 20(3), S. 298-317.
- Jenkins, Jennifer (2006): Points of view and blind spots: ELF and SLA. In: *International Journal of Applied Linguistics* 16/2, S. 137-162.
- (2007): *English as a Lingua Franca: Attitude and Identity.* Oxford: Oxford University Press.
- Kachru, Braj B. (1985): Standards, codification and sociolinguistic realm: The English language in the outer circle. In: Randolph Quirk / Henry Widdowson (Hrsg.): *English in the World.* Cambridge: Cambridge U. P., S. 11-30.
- (ed.) (1992): *The Other Tongue. English Across Cultures. Second edition.* Urbana & Chicago: University of Illinois Press.
- Kaplan, Robert B. (1966): Cultural Thought Patterns in Inter-Cultural Education. In: *Language Learning* 16, S. 1-20.
- Mauranen, Anna (1993): Contrastive ESP rhetoric: Metatext in Finnish-English economics texts. In: *English for Specific Purposes* 12, S. 3-22.
- McArthur, Tom (2004): Is it world or international or global English? In: *English Today* 20/3, S. 3-15.
- McCrum, Robert (2010): *Globish: How the English Language Became the World’s Language.* New York & London: Norton.
- Meierkord, Christiane (2006): Lingua franca communication past and present. In: Christiane Meierkord (Hrsg.): *The Sociolinguistics of Lingua Franca Communication: Standardization and Self-Regulation (=International Journal of the Sociology of Language 177).* Berlin: de Gruyter, S. 9-30.
- Oldenburg, Hermann (1992): *Angewandte Fachtextlinguistik – ‚Conclusions‘ und Zusammenfassungen.* Tübingen: Narr.
- Phillipson, Robert (2003): *English-Only Europe. Challenging Language Policy.* London/New York: Routledge.
- Pözl, Ulrike 2003. Signalling cultural identity: the use of L1/Ln in ELF. In: *Vienna English Working Papers* 12(2), 3-23. http://www.univie.ac.at/Anglistik/views/03_2/POEL_SGL.PDF. (2012-09-05)
- Pörksen, Uwe (2005, Hrsg.): *Die Wissenschaft spricht Englisch? Versuch einer Standortbestimmung.* Göttingen: Wallstein.

- Prodromou, Luke (2008): *English as a Lingua Franca: A Corpus-Based Analysis*. London: Continuum.
- Seidlhofer, Barbara (2003): English for Europe, or European English? In: Rüdiger Ahrens (Hrsg.): *Europäische Sprachenpolitik/European Language Policy*. Heidelberg: Winter, S. 123-138.
- (2005): English as a lingua franca. In: A. S. Hornby (Hrsg.): *Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English*. Oxford: Oxford University Press, S. R 92.
- Thielmann, Winfried (2009): *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich. Hinführen – Verknüpfen – Benennen*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren.
- Tonkin, Humphrey (2011): Language and the ingenuity gap in science. In: *Critical Inquiry in Language Studies* 8 (1), S. 105-116.
- Trumpp, Eva C. (1998): *Fachtextsorten kontrastiv: Englisch – Deutsch – Französisch*. Tübingen: Narr.
- Viereck, Wolfgang / Karin Viereck / Heinrich Ramisch (2002): *dtv-Atlas Englische Sprache*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Rudolf-Josef Fischer

Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen

- 1 Einführung
- 2 Vorteile eines Reduktionsmodells des Englischen nach Baer („Globisch“)
 - 2.1 Sprachliche Argumente
 - 2.2 Sprachpolitische Argumente
 - 2.3 Sprachpsychologische Argumente
- 3 Die Konzeption von Globish® (Nerrière)
 - 3.1 Zielsetzung
 - 3.2 Sprachkonzept
- 4 Kritik an Globisch
 - 4.1 Sprachliche Kritik
 - 4.1.1 Handwerkliche Fehler
 - 4.1.2 Aussprache und Schreibweise
 - 4.1.3 Kernwortschatz
 - 4.1.4 Grammatik
 - 4.1.5 Idiomatik und Pragmatik
 - 4.1.6 Ein praktisches Beispiel
 - 4.2 Sprachpolitische Kritik
 - 4.3 Sprachpsychologische Kritik
 - 4.4 Sprache? Plansprache?
- 5 Konkurrierende Modelle
 - 5.1 Basic English (Ogden)
 - 5.2 Basic Global English (Grzega)
- 6 Vergleich mit Esperanto
- 7 Ergebnisse
 - Bibliografie

1 Einführung

Variierende Nichtstandardformen des Englischen, wie sie landläufig international als Lingua franca dienen, werden seit einiger Zeit generell (halb scherzhaft) als „Globisch“ bezeichnet. Neuerdings gibt es ernsthafte Vorschläge, ein solches Globisch als internationales Verständigungsmittel zu officialisieren. Konsequenterweise muss man dazu eine Norm festlegen, was nicht immer gesehen wird. Es sollen hier im Wesentlichen zwei Arbeiten vorgestellt und kritisch beleuchtet werden, die für die o. g. beiden Schritte stehen: Zum einen „Von Babylon nach Globylon“ von Oliver Baer, der sein fiktives Sprachmodell „Globisch“ nennt; zum andern „Globish. Die neue Weltsprache?“ von Jean-Paul Nerrière und David Hon¹.

Laut Baer (137) war der Inder Madhukar Gogate der erste, der versuchte, eine Globischnorm zu entwerfen. Aber erst der Franzose Nerrière erzielte ab 2004 mit seinem Ansatz eine größere Aufmerksamkeit und ließ den Namen Globish® sogar schützen. Als Nichtmuttersprachler des Englischen unterliefen ihm dabei aber zahlreiche Fehler, so dass er sich der Hilfe von Hon versichern musste. Die hier zitierte deutsche Ausgabe beruht schon auf der gemeinsam berichtigten Fassung.

Baer ist später als Nerrière, aber ohne anfangs von ihm zu wissen, auf die Idee gekommen, eine neue Weltsprache zu propagieren, die er „Globisch“ nannte. Seine Empfehlungen zu Globisch sind aus der Zusammenarbeit mit Nerrière und Hon entstanden, ohne Einzelheiten festzulegen. Er versteht sein

¹ Im Folgenden wird bei Seitenangaben auf diese beiden Arbeiten mit „Baer“ bzw. „Nerrière“ verwiesen.

fiktives Globisch nur als einen allgemeinen Ansatz und sieht in der versuchten Normdefinition von Nerrière lediglich ein „praktisches Beispiel“ (Baer 6).

Im Folgenden sollen die Ideen von Baer sowie das Globish® von Nerrière vorgestellt werden. Es liegt nahe, die Ergebnisse kurz mit zwei anderen Reduktionsmodellen des Englischen zu vergleichen und sie dann entsprechenden Eigenschaften des Esperanto gegenüberzustellen. Mit der deutschen Schreibweise „Globisch“ wird dabei immer auf das undifferenzierte Konzept von Baer verwiesen.

Eine Beobachtung verdient von Anfang an Aufmerksamkeit: Die Idee eines Reduktionsmodells ist offenbar aus der Not geboren, dass Standardenglisch als internationale Sprache zu schwierig zu erlernen ist, entgegen der landläufigen Meinung, Englisch sei leicht erlernbar und werde bereits von jedermann gesprochen (Fischer 2009). Ein Paradebeispiel für diese Überzeugung und die eigene Widerlegung in der Praxis lieferte der frühere Ministerpräsident Günther Oettinger, der erst Englisch als Arbeitssprache für alle (auch in Deutschland!) gefordert hatte (Baer 31) und dann mit der öffentlichen Demonstration seiner eigenen Englischstammelei 2010 international für Heiterkeit sorgte (Baer 273). Baer (68f.) verweist zusätzlich auf die kaum lösbaren Probleme der Rechtschreibung.

2 Vorteile eines Reduktionsmodells des Englischen nach Baer („Globisch“)

Es sollen nun zunächst die angeblichen Vorteile eines Reduktionsmodells des Englischen nach Baer, mit „Globisch“ bezeichnet, kritisch untersucht werden.

2.1 Sprachliche Argumente

Mit Globisch wird vor allem eine leichtere Erlernbarkeit (im Vergleich zu der des Standardenglischen) angestrebt. Baer (234): „Es hat etwas Versprochenes, dass ausgerechnet Englisch als Weltsprache dienen soll.“ Obwohl Globisch als Reduktionsmodell zu entwerfen ist, soll es aber „ohne Einschränkung für jeden alltäglichen Gebrauch“ genügen (Baer 21).

Im Standardenglischen sind pro Wort vier Parameter zu lernen: Schreibweise, Bedeutung, Betonung, Aussprache. Das soll im Globisch von Baer im Prinzip so bleiben. Er sieht nur den „Vorteil des begrenzten Wortschatzes“ (Baer 268) als Trost, da sich damit der Aufwand des Auswendiglernens von nicht Regelmäßigem in Grenzen hält. Da Regiolekte des Standardenglischen zu unlösbaren Problemen der Aussprachestandardisierung führen, fordert

Baer (236) für Globisch in einer Art Befreiungsschlag das Zulassen aller regionalen und dialektalen Aussprachevarianten, ohne zu reflektieren, ob damit noch die Verständlichkeit gegeben ist. Außerdem muss ja wohl eine Standardaussprache festgelegt werden. Das Modell von Madhukar Gogate fand laut Baer (137) wegen dessen phonematischer Schreibweise keine Akzeptanz. Nolens volens muss also das getrennte Lernen von Schreibweise und Aussprache bleiben.

Das Vokabellernen soll durch einen begrenzten Vorrat an Wortwurzeln erreicht werden. Schon der Radiosender „Voice of America“ nach dem 2. Weltkrieg (Baer 240) verwendete 1.500 Wurzeln. Die gleiche Anzahl, aber nicht die gleiche Auswahl findet sich bei Globish® von Nerrière. Dazu gibt es folgende Argumente und Hinweise: Laut Nerrière (34) verwenden Gebildete ca. 7.500 Wortwurzeln aktiv, aber schon mit 20% davon (also eben 1.500) lassen sich 80% einer Gebildetenkonversation erschließen. Die restlichen 20% müssen als „Definitionen“ verwendet werden; das sind Umschreibungen wie etwa Krummhaartier für ‚Schaf‘.

Adjektive und Adverbien sind nach Baer (246) zu vermeiden, ebenso Füllwörter, die zum Abschmecken der Satzsemantik (Baer 247) dienen. Diese Einschränkungen lassen nichts Gutes für die „Allausdrückbarkeit“ ahnen.

Von den Verbformen des Standardenglischen sollen in Globisch nur wenige bleiben, so beim Tempus nur sechs, in Ausnahmefällen bis zu elf von den zwölf möglichen. Die Satzstruktur soll radikal ver-

einfacht werden: keine Passivformen und 15 Wörter als maximale Länge. (Baer 237). Einfachere und kürzere Sätze sind besser dolmetschbar (Nerrière 65).

Globisch soll ferner auf Idiomatik und Pragmatik verzichten, nämlich keine Verwendung von „Redewendungen, Redensarten, Witzen, Anekdoten, geflügelten Worten“ machen (Baer 238). Das mag für Handhabungsbeschreibungen adäquat sein, aber nicht für die Sprache eines menschlichen Gedankenaustausches.

Hoffnung für Computerübersetzungen werden durch Globisch erleichtert (Nerrière 69), da Standardenglisch unendliche Möglichkeiten bietet, Globisch aber nur endlich viele (Baer 290)².

2.2 Sprachpolitische Argumente:

Als sprachpolitische Argumente für die Einführung von Globisch führt Baer an: Eine Lingua franca ist international notwendig. Für 98% derjenigen, die Englisch verwenden, reicht ein Reduktionsmodell (Baer 13). Nach David Crystal sollen bald 40% der Weltbevölkerung Englisch (auf irgendeinem Niveau) sprechen (Baer 16), wobei Globisch einer Sprachfertigungsstufe zwischen B1 und B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens entsprechen soll; ab dem Niveau B2 macht er kulturelle Einflüsse aus (Baer 177).

Globisch übernimmt die für Esperanto geplante Rolle (Baer 20) und rettet die Muttersprachen (Baer 21f.). Es ist eine Art „Euro-Kodifizierung der Weltsprache“ für Europa (Baer 90), für dessen Verständigungsproblem schon die Esperantisten eine Lösung mit den richtigen Argumenten anstrebten (Baer 94).

2.3 Sprachpsychologische Argumente:

In Globisch herrscht eine „Abwesenheit von Weltanschauung und Kultur“ (Baer 21). Es grenzt sich einerseits zu den Muttersprachen ab, die für Kultur, Poesie, Humor und Liebe (Baer 23) zuständig sind, und soll mit keiner Weltanschauung (nicht einmal der Völkerverständigung) verknüpft sein, ein reines Instrument „wie eine Programmiersprache oder eine Industrienorm“ (Baer 79).

Andererseits soll Globisch nützlicher als „Halbenglisch“³ sein, das in der Wissenschaft „weder handhabbar noch regelbar“ sei (Baer 23).

Unter Nichtmuttersprachlern sorgt Globisch für Gleichberechtigung. Man solle aber keine kulturelle Identifizierung über Globisch anstreben, sondern es möglichst kulturell neutral darstellen, weil es sonst zumindest für Asiaten weiterhin als die Sprache der Amerikaner gälte und damit unannehmbar bleibe (Baer 80ff). „... in Asien gilt Englisch jedenfalls nicht als die Sprache guter Freunde“ (Baer 160).

Globisch hilft, sich klar und einfach auszudrücken, und schärft dadurch das Denken⁴ (Baer 173).

3 Die Konzeption von Globish® (Nerrière)

Es soll nun zusammengefasst das Konzept von Nerrières Globish® vorgestellt werden.

² Bei streng auf maximal 15 Wörter limitierten Sätzen und 1.500 Wortwurzeln gibt es theoretisch rund 1501¹⁵ Möglichkeiten für einen Satz auf Globisch (ob korrekt oder nicht), aber die wohlweislich nicht eingeschränkte Menge von Mehrwortausdrücken macht die Bezeichnung „endlich“ in der Praxis vollends zweifelhaft.

³ Damit bezeichnet Baer den gemischten Gebrauch von Standardenglisch und Globisch.

⁴ Dieses Prinzip führte zum minimalistischen Konzept der Plansprache Toki pona (Blahuš 2011).

3.1 Zielsetzung

Nerrière beschreibt den Gewinn durch Globish® mit ähnlichen Argumenten wie Baer, der sie ja auch teilweise von ihm übernommen haben mag, u. a. die Verständigung auf gleicher Augenhöhe. Aber es ist zweifelhaft, ob beispielsweise Franzosen und Koreaner dieselben sprachlichen Einschränkungen gegenüber dem Standardenglischen haben (Nerrière 44), aus denen sich erfolgreich ein weltweit gleiches Reduktionsmodell schaffen ließe. Den Vorteilen einer englischbasierten Lingua franca stehen heute schon Nachteile für die Englischmuttersprachler gegenüber, behauptet Nerrière mit Bezug auf den British Council (Nerrière 46ff.).

Globish® sei ein Werkzeug (Nerrière 39), keine Kultursprache, weit vom Englischen entfernt (Nerrière 43), vom Niveau her zwischen B1 und B2 (Nerrière 76f., siehe Baer 177).

Im Gegensatz zu Baer verknüpft Nerrière sein Globish® deutlich mit einer Identifizierung: Ziel ist die Verständigung unter Nichtmuttersprachlern durch ein „English as a Lingua franca“ (ELF), aber mit notwendiger, normierter Beschränkung, damit „alle aus ein und derselben Welt“ kommen (Nerrière 40f.). Er versucht, die Nichtmuttersprachler zu ermutigen, ein „anderes“ Englisch zu sprechen; zugleich mit dem Druck auf die Muttersprachler, sich dem anzupassen oder nicht dazuzugehören. Muttersprachler sollen regelrecht missioniert werden (Nerrière 59). Das sind deutliche Züge einer sprachpolitischen Ideologie, was Baer ablehnt und als überflüssig erachtet.

Weiter argumentiert Nerrière, Globish® sei für die kleinen Leute (Nerrière 52), denn schon wer 350--500 Wortwurzeln kenne, lerne in 120 Tagen Globish® (Nerrière 53), man müsse sich nur geeignete Lehrer suchen.

Umgekehrt sei für Standardenglisch der Aufwand von einem Jahr nutzlos, es müssten schon drei bis fünf weitere Jahre sein (Nerrière 83). Außerdem stelle Standardenglisch eine Bedrohung für die Kultursprachen (auch für Englisch selbst!) dar; Globish® schütze diese, da es keine Kultursprache sei (Nerrière 64).

3.2 Sprachkonzept

Da Globish® doch wie Englisch klingen und aussehen soll (Nerrière 80), gibt es wie im Standardenglischen wenig Chancen, aus der Schreibweise eines Wortes auf die Aussprache zu schließen oder umgekehrt (Nerrière 108). Nerrière macht nur schwache Versuche, die Aussprache zu vereinfachen, etwa den Vokal in unbetonten Silben generell als Schwa zu realisieren (Nerrière 135ff.). Die Zeichensetzung wird aber freigegeben und soll zur Verdeutlichung der Satzstruktur dienen (Nerrière 133f.).

Der Kernwortschatz von 1500 Wortwurzeln (Nerrière 96)⁵ ist aus Häufigkeitslisten gewonnen (Nerrière 33 und 35). Methoden der Wortbildung sind: Konversion, Komposition (Komposita und mehrgliedrige Verben) und Affigierung (Nerrière 85f.).⁶ So kann man Nerrière glauben, dass mindestens 5000 Wörter aus dem Kernwortschatz ableitbar sind, eher wesentlich mehr.

Nerrière verwendet von den Tempusformen der Verben „meistens“ nur sechs, aber höchstens zehn (Nerrière 122) und vermeidet Passivformen (Nerrière 120).⁷ Es gibt Empfehlungen zu einem starren, einfachen Satzbau und kurzen Sätzen mit maximal 15 Wörtern. Auch soll man „nicht zu viele Relativsätze“ verwenden (Nerrière 131), sondern lieber Folgesätze daraus machen. Die Reihenfolge der Satzkonstituenten soll SVO sein, mit Ausnahme von Sätzen, die mit „There is/are ...“ beginnen (Nerrière 119).

⁵ Baer (303ff.) übernimmt die Liste unkritisch.

⁶ Man versteht die deutsche Übersetzung an dieser Stelle nicht besonders gut, weil zu schwammige Begriffe verwendet werden. Da war der Übersetzer auf verlorenem Posten, weil das Original in Globish® verfasst ist, und das kennt keine Grammatikbegriffe in seinem Wortschatz!

⁷ In dem Satz „*But sometimes it will be heard by students*“ soll *students* Subjekt sein. Hier wird wohl Subjekt mit Agens verwechselt, evtl. die Folge eines Übersetzungsproblems.

Der Rest der „Sprachbeschreibung“ besteht nur noch aus Verzichtempfehlungen: keine bildhafte Sprache (Nerrière 127ff), keine Redewendungen, keine Analogien, kein Humor, usw.

4 Kritik an Globisch

Die Prinzipien von Baers Globisch und die Sprachbeschreibung von Nerrières Globisch® sollen im Folgenden kritisch beleuchtet werden.

4.1 Sprachliche Kritik

4.1.1 Handwerkliche Fehler

Handwerkliche Fehler deuten auf mangelnde sprachwissenschaftliche Kompetenz der Autoren hin. Im Prinzip sind sie nicht so entscheidend, um Globisch® zu beurteilen, da sie behebbar sind. So lobt Nerrière (21f.) eine phonematische Schreibweise am falschen Beispiel des Italienischen⁸.

Die Bedeutung des bestimmten Artikels als Beschreibung von etwas Einzigem ist höchst zweifelhaft, denn dann dürfte er nicht vor Pluralformen auftreten (Nerrière 124). Grzega (2006) nennt problematische Vereinfachungen, die Englischbezogenheit des angestrebten interkulturellen Dialogs, die nicht empirisch gewonnenen Sprachelemente und sonstige Fehler auf mehreren Sprachebenen.

4.1.2 Aussprache und Schreibweise

Dass Aussprache und Schreibweise von Globisch (eben auch nach Baer) die des Englischen bleiben, reicht eigentlich schon aus, um das Reduktionsmodell als internationales Kommunikationsmittel aus dem Rennen zu werfen. Auch Grzega gibt zu, dass sein Basic Global English hier seine Schwachstelle hat, denn selbst Englisch-Muttersprachler haben bei der Rechtschreibung große Schwierigkeiten. Nun hat man jedoch anfangs Menschen für Globisch zu begeistern, die Englisch schon kennen gelernt haben und das abenteuerliche Verhältnis von Schreibweise und Aussprache der Wörter so verinnerlicht haben, dass eine radikale Phonematisierung nur einen empörten Aufschrei bewirken würde, wie bei jedem Versuch, auch die deutsche Rechtschreibung noch phonematischer zu machen. Deshalb hatte der schon genannte Autor Madhukar Gogate mit seiner richtigen Idee keine Chance. Baer schließt lakonisch: „So abwegig sie sein mag, sie ist durch Gebrauch und Verbreitung zur Norm geworden.“⁹. Im wissenschaftlich-theoretischen Bereich der Sprachplanung kann das kein Argument sein.

Hinzu kommt, dass zwar die Schreibweise englischer Wörter weltweit (mit Abstrichen) vereinheitlicht ist, sie jedoch wie „chinesische Schriftzeichen“ wirken, die jeder Benutzer anders ausspricht. Deshalb ist eine phonematische Schreibweise des Englischen, die alle Aussprachenvarianten weltweit berücksichtigt, nicht mehr denkbar (Baer 267). Baer lässt deshalb, wie schon erwähnt, alle Aussprachevarianten zu, Nerrière hingegen nicht, und damit wird er alle Englischsprechenden mit abweichenden Aussprachegewohnheiten abschrecken.

4.1.3 Kernwortschatz

Der Kernwortschatz ist das einzig fest Umrissene beim Konzept von Nerrière. Er prägt das Reduktionsmodell, so wie es schon bei Basic English war (Ogden 1968). Dabei birgt er bei näherer Betrachtung mehr Überraschungen als man denkt. Einige Wortgruppen (Zahlwörter, Wochentags- und Monatsnamen, Anredeformen, usw.) sucht man vergeblich (Nerrière 81). In der Liste der 1500 Wort-

⁸ Man denke an die verschiedenen Rollen des „h“, u. a. als „Regelaufhebesignal“ im Italienischen.

⁹ Baer demonstriert selbst, wie er die „Norm“ schon verinnerlicht hat, indem er das Verb *tunen* schon für im Deutschen angepasst hält, obwohl man weiterhin in der Aussprache vor das „u“ ein „j“ einschiebt (Baer 130).

wurzeln werden keine Definitionen oder Übersetzungen (übrigens auch keine Aussprache) angegeben, so dass Homonyme¹⁰ unerkant bleiben (Nerrière 115). Auch kann man wohl kaum voraussetzen, dass das Wort *decision* verstanden wird, nur weil *decide* unter den 1500 Wortwurzeln ist. Nicht genug, Globish® enthält sogar ca. 100 der unregelmäßigen Verben des Standardenglischen (Nerrière 124), und deren Paradigma bleibt unberührt, da Globish® ja wie Englisch klingen soll. Auch sonst fehlen viele Wurzeln, die man eigentlich für häufig gehalten hätte, wie *moment*, *generation*, *address*, *shoulder* usw.

Da auch Grammatikfachbegriffe fehlen, lässt sich die Grammatik von Globisch nicht in Globisch erläutern. Wie bei Basic English muss man also einräumen, dass im Bedarfsfall eben Fachausdrücke hinzugenommen werden müssen. Im Prinzip beliebig viele.

Etwas erstaunt macht man die Entdeckung, dass natürlich auch alle mehrgliedrigen Begriffe, darunter ein Großteil der mehr als 5000 phrasal verbs des Standardenglischen, sich mit ihren Bestandteilen im „Kernwortschatz“ verbergen (Baer 262f, Nerrière 116). Muss man sie nun zum Teil „verbieten“? Ständig entstehen neue, man entkommt ihnen sowieso nicht (Baer 266). Baer sieht das positiv: Sie könnten evtl. „Appetit auf höheres Englisch“ wecken (Baer 286). „Uns steht frei, die selbst gesteckten Zäune zu überspringen und in der englischen Hochsprache zu wildern“

(Baer 283). Auch Nerrière (70f) meint, dass man automatisch „schwierigere“ Wörter hinzulernt. Eine echte Wortschatzbegrenzung ist damit nicht möglich und auch nicht gewünscht: „Wir wollen nicht, dass Menschen bei neuen Wörtern die Augen und Ohren schließen“ (Nerrière 71). Damit brechen beide Autoren aus dem Reduktionsmodell aus und führen dessen Zielsetzung, die leichte Erlernbarkeit, ad absurdum.

4.1.4 Grammatik

Zu Wort- und Satzstruktur findet sich bei Nerrière einfach zu wenig, um von einer Sprachbeschreibung sprechen zu können. Es gibt beispielsweise für Globish® keinerlei Hinweise auf die Handhabung von Adverbien auf *-ly* oder der Präpositionen, immerhin kritische Einzelprobleme des Standardenglischen (Nerrière 114). Ansonsten widerlegen angegebene Beispielsätze die wenigen Empfehlungen zur Satzstruktur. *How many trials do we run?* (Baer 285) ist ein Gegenbeispiel für die strikte SVO-Abfolge.

Paraphrasierungen von 20% der häufigsten Wörter werden in der Regel restriktive Relativsätze enthalten. Gerade diese sind nicht alternativ durch Folgesätze vermeidbar. Nerrière (131) demonstriert das unfreiwillig durch folgendes Beispiel. In dem Satz

I do not trust a man who shakes his stick at a friendly dog.

soll der Relativsatz durch einen Folgesatz ersetzt werden. Heraus kommt bei Nerrière:

I do not trust that man. He shakes his stick at a friendly dog.

Die Abweichung von *a* zu *that* ist nicht zufällig. Der Relativsatz im Original ist restriktiv und kann daher nicht alternativ durch einem Folgesatz wiedergegeben werden.

Geschachtelte Paraphrasierungen werden schnell unverständlich, so dass man sie doch besser durch Neubegriffe ersetzt. Aus dieser Notwendigkeit entstehen Terminologien. Reduktionsmodelle mit stark reduziertem Wortschatz eignen sich daher nicht für Fachsprachliches.

¹⁰ Sogar solche mit unterschiedlicher Betonung: *record* ‚Liste, Rekord‘ gegenüber *(to) record* ‚notieren, aufnehmen‘.

4.1.5 Idiomatik und Pragmatik

Bildhafte Sprache bewusst zu vermeiden (Nerrière 127f), ist schon wegen der allgegenwärtigen Metaphern, die oft gar nicht als solche erkannt werden, unmöglich. Der empfohlene Einsatz von Körpersprache und Mimik (Nerrière 88) ist interkulturell ebenfalls problematisch.

4.1.6 Ein praktisches Beispiel

Vergleichende Beispiele von Texten in Standardenglisch und Globish[®] sind zur Beurteilung sehr nützlich. Nerrière (160ff) präsentiert dazu eine Rede des US-Präsidenten Barack Obama. Schon eine oberflächliche Prüfung ergibt: Die Blaufärbung nicht im Globish[®]-Wortschatz enthaltener (und auch nicht ableitbarer) Wörter ist äußerst lückenhaft. Der optische Eindruck ihrer Häufigkeit wird damit maßgeblich verfälscht. So ist *ancestors* nicht blau markiert, obwohl es in Globish[®] als *the people who came before us* wiedergegeben wird. Gleichzeitig haben wir hier ein weiteres Beispiel für einen restriktiven Relativsatz, der nicht vermieden werden konnte. Solche Verstöße gegen den empfohlenen Satzbau finden sich im Beispieltext laufend, mit anderen Worten: die Übertragung in Globish[®] ist nicht geglückt. Baer (234) bezeichnet die Globish[®]-Version der Rede als eine „blasse Wortfolge“, hält das aber für unausweichlich, wenn die Sprache einfach bleiben soll.

4.2 Sprachpolitische Kritik

Ein Reduktionsmodell des Englischen verfängt sich in den Problemen zweier Szenarien:

1. Schüler, die mit Globish[®] als erster Fremdsprache beginnen, haben keinerlei Vorteil davon, dass das Kommunikationsmittel auf Englisch basiert. Im Gegenteil: Sie werden mit der Aussprache, der Rechtschreibung, den unregelmäßigen Verben, den mehrgliedrigen Ausdrücken, usw. nach sprachtheoretischen Gesichtspunkten völlig überflüssig belastet. Baer lässt dieses Szenario ganz außer Acht.
2. Wer schon Englisch „kann“, muss lernen, sich auf Globish[®] zu beschränken, um verstanden zu werden. Dazu räumt Nerrière (66) ein, dass spontanes Globish[®] schwierig ist. Wer hat schon automatisch die Fähigkeit, alle nicht im Kernwortschatz enthaltenen Wörter zu vermeiden und gleichzeitig zu paraphrasieren? Hier flüchtet sich Nerrière in eine mögliche Computerunterstützung, was höchstens bei Texten helfen kann.

4.3 Sprachpsychologische Kritik

Das Reduktionsmodell einer Sprache kann sich der Anziehungskraft ihres Standards nicht entziehen, solange dieser im Alltag gegenwärtig ist. Es ergibt sich dann ein „kreolisches Kontinuum“, das in keine stabile Norm des Reduktionsmodells mündet. Im Falle Globish[®] und anderer englischbasierter Reduktionsmodelle zeigt sich das daran, dass mehr oder minder viele Eigenschaften der Standardenglischen übernommen werden. Die verschiedenen Alternativen (Basic English, Basic Global English, usw.) unterscheiden sich nur im Grad der Übernahme, die Problematik bleibt dieselbe. „Intuitiv nimmt man zwischen Englisch und Globish eine Mutter-Tochter-Beziehung an. Ausgangspunkt ist aber stets Englisch ...“ (Baer 140).

Deshalb ist auch „frei von Idiomatik und Pragmatik“ kaum zu erzielen:

I speak Globish. What about you? (Baer 116) - Als Antwort könnte auch *I feel fine* oder *I am Oettinger* passen anstatt *Sorry, I don't*. Ebenso nicht „frei von Redewendungen“: Schon in dem Beispielsatz *How many trials do we run?* (Baer 285) kommt eine syntagmatische Relation *to run a trial* ‚einen Versuch fahren‘ vor. Solche Zitate zeigen, dass Baer und Nerrière selbst nicht in der Lage sind, die sprachlichen Abgrenzungen von Globish[®] einzuhalten. Der Sog des Standardmodells ist zu groß.

Nerrière (156) ruft merkwürdigerweise zu einem regelrechten Aufstand gegen die Standardenglischsprecher auf, um eine gefühlte gemeinsame Identität aller Nicht-Englischmuttersprachler zu stiften. Da Globish® aber weiterhin als Abkömmling des Standardenglischen empfunden wird, ist diese Hoffnung vergebens. Baer strebt sie gar nicht erst an.

4.4 Sprache? Plansprache?

Globisch nach Baer ist nur die Idee eines Reduktionsmodells, Nerrière will konkret eine Sprache Globish® entworfen haben, ohne Idiomatik und Pragmatik, mit Verzicht auf alles, was Sprache vielschichtig und spannend macht. Es darf sehr bezweifelt werden, dass man so einem Sprachprojekt jemals ohne Einschränkungen die Bezeichnung „Sprache“ zuerkannt werden kann.

Ist Globish® wenigstens eine Plansprache? Selbst das muss verneint werden. Es wurde aus den obigen Ausführungen deutlich, dass weite Bereiche von Globish® nicht definiert sind; es gibt nur Empfehlungen und Richtlinien, die der Autor in seinen Beispielen selbst nicht einhält. Abgesehen von dem Kernwortschatz – und selbst dieser hat schwammige Grenzen – ist nicht viel Konkretes gegenüber einer allgemeinen Festlegung, einfacheres Englisch zur besseren internationalen Verständigung zu verwenden, gewonnen. Da man bei einem Satz auf Globish® kaum entscheiden kann, ob dieser korrekt ist oder nicht, kann damit dem Sprachprojekt von Nerrière auch die Bezeichnung „Plansprache“ nicht zuerkennen (Baer 349).

Baer (349) hält deshalb Globish® für den „Ausgangspunkt (nicht den Endpunkt)“ seiner Überlegungen zu einem Reduktionsmodell des Englischen. Nach den obigen Ausführungen darf man aber bezweifeln, dass auch nur irgendein Reduktionsmodell des Englischen (selbst wenn es mit dem Definiertegrad anderer Plansprachen konkurrieren kann) sich jemals die Bezeichnung „Sprache“ verdient.¹¹

5 Konkurrierende Modelle

Es sei hier noch kurz auf konkurrierende Reduktionsmodelle des Englischen eingegangen.

5.1 Basic English (Ogden)

Das Basic English von Charles K. Ogden (1931, 1968) gilt als Plansprache, obwohl auch dieses Sprachmodell kaum stringent definiert ist. Wie bei Globish® gibt es einen Kernwortschatz, diesmal mit 850 Wörtern, darunter 600 Substantive, 150 Adjektive sowie 100 „Operatoren“ (grammatische Partikeln). Hinzu kommen Wortformen und Sonderwörter (Zahlwörter, ...). Die normgebende Kraft des standardsprachlichen Vorbilds macht sich wieder bemerkbar, angefangen von der Übernahme von Aussprache und Rechtschreibung bis hin zu den Ausnahmen bei Plural- und Adverbformen.

Als Spezifikum hat Basic English nur 16 Verben, weil alle übrigen paraphrasiert werden, z.B.

to think als *to have thought in one's mind* und *to pay* als *to put money down*. Damit wird das Problem der phrasal verbs exzessiv im Modell erweitert, eine völlig unverständliche Erschwernis des Spracherwerbs.

Man fragt sich ansonsten, was an Globish® dem Basic English gegenüber wirklich neu ist. Die allgemeine Problematik der Reduktionsmodelle ergibt sich bei beiden Ansätzen.

¹¹ Tok Pisin ist kein Gegenbeispiel, weil es kein Reduktionsmodell des Englischen ist, auch wenn es aus einem Englisch-Pidgin entstanden ist.

5.2 Basic Global English (Grzega)

Von Basic English und Globish®/Globisch hebt sich der Ansatz Basic Global English (BGE) von Joachim Grzega (2006) deutlich ab. BGE soll weder eine Plansprache noch gar eine eigene Sprache sein, sondern eher ein didaktischer Ansatz zum Erlernen des Englischen, der durch Beschränkung der verwendeten Sprachmittel in kurzer Zeit zu einer einfachen Kommunikationsmöglichkeit führen soll. Der relativ schnelle Erfolg soll dann zum späteren Weiterlernen motivieren.

Im Gegensatz zu Globish® ist das Reduktionsmodell von BGE sorgfältig empirisch gewonnen, so der Grundwortschatz von 750 Wörtern. Als Aussprachekompromiss sollen in unbetonten Silben lieber volle Vokale gesprochen werden¹², um die Verständlichkeit zu erhöhen. Eine Formenreduktion führt zu größerer Regelmäßigkeit. Es gibt Hilfen zur Wortschatzerweiterung sowie ein wenig Idiomatik und Pragmatik je nach Häufigkeit und Notwendigkeit in einem einfachen Gedankenaustausch. In Abhängigkeit von der individuellen Kommunikationssituation kann der Grundwortschatz außerdem durch 150-250 spezielle Wurzeln erweitert werden.

Damit werden junge Schüler an einen einfachen internationalen Gedankenaustausch herangeführt, und das scheint auch zu glücken. Hervorzuheben ist, dass Abweichungen von der Standardform geduldet werden, wenigstens anfangs. Die Auswahl beruht auf empirischer Forschung, welche Abweichungen die Kommunikation am wenigsten beeinträchtigen. Das Vorbild der Muttersprachler wirkt aber letztlich auch hier, denn später soll natürlich nach und nach zum Standardenglischen übergegangen werden.

6 Vergleich mit Esperanto

Die Beurteilung sprachplanerischer Konzepte kommt um einen Vergleich mit der verbreitetsten Plansprache, nämlich dem Esperanto, nicht herum. Esperanto ist eine autonome Sprache, insbesondere kein Reduktionsmodell einer Standardsprache, deren Sog sie ausgesetzt sein könnte. Damit kann sie uneingeschränkt regelhaft sein und damit ungleich leichter erlernbar als alle Reduktionsmodelle.

Baer (139) schreibt: „Die Schattenseite jeder Lingua franca, sei sie Englisch, Mandarin oder Esperanto, ist stets dieselbe: Die Beschränkung auf den Zweck geht auf Kosten der Sprachkunst.“ Das ist in Bezug auf Esperanto grundfalsch! Selbstverständlich muss man beim Esperanto nicht auf alles verzichten, was Sprache bunt und spannend macht. Wer Gegenteiliges über Esperanto behauptet, hat die einschlägige Fachliteratur nicht rezipiert (etwa Fiedler 1999).

Natürlich ist bei der Verwendung jeglicher Pragmatik auch bei Esperanto Vorsicht geboten, ob sie vom Gesprächspartner verstanden wird. Aber zum einen ist das ein generelles Problem bei jeder Sprache. Immer muss man selbst unter Muttersprachlern berücksichtigen, ob das „Weltwissen“ des Anderen ausreicht, um einen zu verstehen, und notfalls zurückfragen oder erläutern. Wichtig ist, dass es möglich ist, alles auszudrücken und notfalls metasprachlich klären zu können. Dazu ist Esperanto in hervorragendem Maße in der Lage, wie die Praxis zeigt.

Ein anderer Einwand, den auch Nerrière (91f.) gegen Plansprachen erhebt, ist, dass die Wörter sog. natürlich gewachsener Ethnosprachen Geschichte transportieren und Resultat der Verwendung vieler Sprechergenerationen sind. Hier wird übersehen, dass die Wortwurzeln des Esperanto als einer a-posteriori-Sprache ja letztens Endes Lehnwörter sind, die also ihre Geschichte mitgebracht haben, wie das Lehnwörter in anderen Sprachen auch tun.

Endlich hat sich am Esperanto gezeigt, dass auch eine Plansprache ein Identitätsgefühl ihrer Sprecher erzeugen kann. Dieses Gefühl hat wahrscheinlich sogar maßgeblich dazu beigetragen, dass Esperanto auch 125 Jahre nach seiner Initiierung immer noch eine Sprechergemeinschaft hat. Globish® kann

¹² Also genau umgekehrt wie bei Nerrière.

mit dem Kriterium „Nicht-Englischmuttersprachler“ eine solche Identität nicht erzeugen, Baer leugnet lieber gleich ihre Notwendigkeit.

7 Ergebnisse

Man kann also zusammenfassen:

- Globish® bietet nichts wesentlich Neues im Vergleich zu Basic English, scheitert bei der leichten Erlernbarkeit an der Vorbildfunktion des muttersprachlichen Modells, ist als Sprachprojekt nur schwach umrissen und nicht erprobt, kann zurzeit nicht einmal als Plansprache gelten.
- Basic Global English ist als Ansatz einer ersten Stufe der Sprachbeherrschung besser.
- Esperanto ist als Lingua franca im Vergleich zu Reduktionsmodellen ethnischer Sprachen besser geeignet. Es ist wesentlich leichter erlernbar und fordert keinerlei Verzicht auf irgendetwas, das Sprache ausmacht.

Bibliografie

Baer, Oliver (2011): Von Babylon nach Globylon. Paderborn: IFB-Verlag.

Blahuš, Marek (2011): Toki pona – eine minimalistische Plansprache. In: Sabine Fiedler (Hrsg.): Spracherfindung und ihre Ziele. Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 26.-28. November 2010 in Berlin. (= Interlinguistische Informationen, Beiheft 18) Berlin: GIL, 51-55.

Fiedler, Sabine (1999): Plansprache und Phraseologie. Frankfurt/Main et al.: Lang.

Fischer, Rudolf-Josef (2009): Englisch-Kompetenz in Deutschland. In: Detlev Blanke und Jürgen Scharnhorst, (Hrsg.): Sprachenpolitik und Sprachkultur. (= Sprache, System und Tätigkeit, 57), 2. Auflage. Frankfurt (Main) et al.: Lang.

Grzega, Joachim (2006): Globish and Basic Global English (BGE): Two Alternatives for a Rapid Acquisition of Communicative Competence in a Globalized World?. In: Journal for EuroLinguistiX 3, S. 1-13.

Nerrière, Jean-Paul und Hon, David (2011): Globish. Die neue Weltsprache? Berlin et al.: Langenscheidt. www.globish.com (2012-10-30).

Ogden, Charles K. (1931): Debabelization. London: Paul [et al.].

Ogden, Charles K. (1968): Basic English: International Second Language. A Revised and Expanded Version of The System of Basic English. New York: Harcourt, Brace & World.

Mélanie Maradan

Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation

C. K. Blitz

Charles Kasiel Bliss wurde als Karl Kasiel Blitz 1897 in Czernowitz geboren (Österreich-Ungarn, heute Ukraine). Er studierte Chemie an der technischen Universität Wien. Der Deutschmuttersprachler hatte zudem Kenntnisse des Englischen, Französischen, Spanischen und z.T. des Chinesischen. Als Jude wurde er 1938 nach Dachau und später nach Buchenwald deportiert. Er kam wieder frei, musste jedoch Deutschland verlassen. Nach Aufenthalt in verschiedenen Ländern (Großbritannien, Rumänien, Griechenland) floh er schließlich zu einem Verwandten in Shanghai, denn die italienischen Truppen waren in Griechenland einmarschiert.

Die Idee von Blitz

Bliss ist stark von seinen Erfahrungen in Konzentrationslagern geprägt worden. Er hätte sich eine Sprache gewünscht, mit der Politiker keine verzerrte Rede halten können. Eine Sprache, die nur die Wirklichkeit darstellt, wie sie tatsächlich ist und die es nicht erlaubt, die Bevölkerung mit verfälschten Informationen zu indoktrinieren. Bliss war nämlich davon überzeugt, dass Demagogen durch Sprache eine sowohl gedankliche als auch moralische Perversion des Menschen betreiben. Bildung sei die Voraussetzung für Demokratie. Bildung wird jedoch erst durch Lese- und Schreibfähigkeit ermöglicht. Als Chemiker war er ferner der Auffassung, dass die durch die sprachliche Vielfalt gebildete Kommunikationsbarriere das größte Hindernis für Forschung und Fortschritt darstelle.

“The language Babel is a serious handicap to science and in turn to industry, commerce, traffic, etc. Scientific research suffers foremost. Important publications and reports are printed in too many languages, in small and costly editions, many of them out of reach, financially and (because of language) spiritually, [...]. The result is that costly equipment, costly work and costly thought are sometimes spent uselessly to arrive at scientific data already published somewhere in a less known language.”¹ (Bliss 1965: 183 (51))

Es liegen jedoch schriftliche Ausdrücke vor, die in den meisten Weltkulturen verständlich seien, so z.B. $1 + 2 = 3$ oder H_2O (statt *Wasser, water, eau...*). Bliss wollte keine weitere internationale gesprochene Plansprache schaffen, sondern er hatte sich zum Ziel gesetzt, ein zeichenbasiertes Verständigungsmittel zu entwickeln, das komplett unabhängig von einer bestimmten Muttersprache und nur in schriftlicher Form zu verwenden wäre, in anderen Worten eine *Pasigraphie*. Dabei war er stark von den alten chinesischen Schriftzeichen inspiriert bzw. beeinflusst. Er merkte, dass die chinesischen Kinder es deutlich schneller lernten, Zeichen zu malen als Kinder in Europa die lateinische Schrift zu schreiben. Sein Chinesischlehrer in Shanghai hatte ihm zudem gezeigt, dass chinesische Texte von Chinesen gelesen werden können, die aufgrund der Dialekte nicht miteinander sprechen können. Die Schrift sei der Schlüssel zur Verständigung. Sein Symbolsystem sollte in ähnlicher Weise

¹ Übersetzung der Herausgeber: Die Babylonische Sprachverwirrung ist ein ernsthaftes Handicap für die Wissenschaft und von ihr ausgehend wiederum für Industrie, Handel, Verkehr usw. Die wissenschaftliche Forschung leidet vor allem. Wichtige Publikationen und Berichte werden in zu vielen Sprachen gedruckt, in kleinen und teuren Auflagen, von denen viele finanziell und (durch die Sprache) geistig (...) nicht erreichbar sind. Das Ergebnis ist, dass teure Ausrüstung, teure Arbeit und wertvolles Denken gelegentlich sinnlos aufgewendet werden, um wissenschaftliche Daten zu bekommen, die bereits irgendwo in einer weniger bekannten Sprache veröffentlicht wurden.

einer besseren internationalen Verständigung zwischen Menschen verschiedener Muttersprachen dienen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zog Bliss mit seiner Frau nach Australien, wo er sein Buch „*Semantography*“ (Bliss 1965) verfasste, das seine Pasigraphie detailliert beschreibt. Er wollte von dem bestehenden internationalen Symbolsystem (Ziffern, Verkehrszeichen, mathematische Operatoren usw.) ausgehen und es erweitern. In seinem Buch stecken nicht weniger als 7 Jahre Arbeit. Die erste in 1949 erschienene Auflage enthielt mehr als 600 Seiten, die von ihm auf Wachsschablonen sorgfältig getippt wurden.

Bliss bekam sehr positive Rückmeldungen von Wissenschaftlern, u.a. von Bertrand Russell. Trotz regen Interesses in der internationalen Szene gelang es ihm jedoch nicht, sein System für die allgemeine Verwendung durchzusetzen. In den siebziger Jahren wurden die Bliss-Symbole von einer Therapeutin in Kanada entdeckt und bei nicht sprechenden Menschen erfolgreich erprobt und weiterverwendet. Diese Therapeutin benutzte die Bliss-Symbole als grafische Darstellung von Kommunikationsinhalten auf verschiedenen Kommunikationstafeln². Bliss verfolgte sie zunächst gerichtlich. Die zwei Parteien begruben aber später den Streit und 1975 gewährte Bliss der kanadischen Stiftung eine exklusive Lizenz für die Verwendung seiner Symbole. So wurde das System von Bliss zwar nie als internationales Verständigungsmittel eingesetzt, wird aber bis zum heutigen Tag für die unterstützte Kommunikation verwendet.

Unterstützte Kommunikation

Die *unterstützte Kommunikation* (kurz: UK) ist ein „Oberbegriff für alle pädagogischen bzw. therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten bei Menschen ohne Lautsprache bezwecken“ (Kristen 2005: 15). Unterstützte Kommunikation kann sowohl augmentativ (als Ergänzung zur vorhandenen Lautsprache) oder alternativ (lautsprachersetzend), als dauerhafte oder als vorübergehende Hilfe verwendet werden. International ist sie als „AAC“ für *Augmentative and Alternative Communication* bekannt. Sie bezieht sich also auf Menschen, die gar nicht oder kaum sprechen können, seien es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene. UK-Benutzer sind nicht in jedem Fall geistig behindert. Eine Behinderung kann rein körperlich bzw. gar nicht mit den mentalen Fähigkeiten des Behinderten verbunden sein. Der berühmte Wissenschaftler Stephen Hawking ist ein gutes Beispiel hierfür. Er muss aufgrund einer degenerativen Erkrankung des motorischen Nervensystem und seines Sprachverlustes nach einem Luftröhrenschnitt bei der Kommunikation durch einen Sprachkomputer und einen Infrarotsensor an der Brille ständig unterstützt werden. Man kann zwar eine angeborene Behinderung aufweisen (z.B. eine geistige Behinderung), aber auch an einer fortschreitenden Erkrankung leiden (z.B. Multiple Sklerose) oder gar einen Unfall erleiden (z.B. Schlaganfall). Es kann jedem passieren, behindert zu werden und eine Form der unterstützten Kommunikation zu brauchen.

Einblicke in die Grammatik von Blissymbolics

Das Bliss-System entwickelt sich heutzutage unter der Federführung von *Blissymbolics Communication International*³ (kurz: BCI), die weltweite Organisation für Blissymbolics. Früher war der Sitz in Kanada, weil das System von einer Therapeutin dort erstmals eingesetzt wurde. Die aktivsten Länder in dem Bereich befinden sich inzwischen in Skandinavien und so wurde der Sitz nach Schweden verlegt. Diese Organisation regelt die Weiterentwicklung des Sprachsystems. Sämtliche Regeln der Sprache sowie deren Weiterentwicklung sind im Dokument „*The Blissymbolics Fundamental Rules*“

² Eine *Kommunikationstafel* ist eine in der unterstützten Kommunikation verwendete Kommunikationshilfe, die aus eine Unterlage und darauf befestigten Symbolen besteht. Dabei hat jedes Symbol eine Bedeutung. Der behinderte Gesprächspartner zeigt auf die Symbole, um eine Bedeutung auszudrücken.

³ Siehe die entsprechende Webseite: <http://www.blissymbolics.org>.

(Blissymbolics Communication International (BCI) 2004a) enthalten und auf der Webseite der BCI abzurufen.

Der Wortschatz von Blissymbolics

Blissymbolics (kurz: *Bliss* oder *Bliss-Symbole*) ist ein offenes System, das die Entwicklung eines neuen Wortschatzes unterstützt. BCI nimmt auf Vorschlag von mit Bliss arbeitenden Menschen neue Wörter in das offizielle Wörterbuch⁴ auf. Bliss-Sprechende dürfen auch neue Symbole entwerfen, frei verwenden bzw. für das Wörterbuch vorschlagen. Um die Konsistenz des Systems zu sichern, werden oft auf einmal Wörter für einen ganzen Themenbereich erfunden. Es gibt zurzeit ca. 4500 Wörter, wobei einzelne Therapeuten je nach Bedarf des Lernenden nicht offizielle Wörter benutzen. Über die Aufnahme in das offizielle Wörterbuch entscheidet eine Expertengruppe⁵.

Erweiterung des Wortschatzes

Drei Typen von Wörtern

Die Elemente von Blissymbolics lassen sich grundsätzlich in drei Kategorien von Symbolen unterteilen: *piktographische Symbole*, *ideographische Symbole* und so genannte *willkürliche Symbole*. Piktographische Symbole repräsentieren ein materielles Objekt und sind leicht erkennbar und erlernbar.

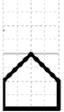
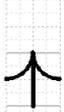
		
Haus	Baum	Pferd

Abb. 1: piktographische Symbole

Ideographische Symbole vertreten ein immaterielles Objekt. Dabei steht meistens ein konkretes Objekt für eine abstrakte Idee oder einen Gedanken.

		
Gefühl (Objekt: Herz)	Wasser, Flüssigkeit (Objekt: Wellenlinie)	Schutz (Objekt: Dach)

Abb. 2: ideographische Symbole

Die willkürlichen Symbole stehen nicht direkt in Verbindung mit der Wirklichkeit. Sie werden entweder für abstrakte Begriffe (z.B. Zeit) oder als grammatische Elemente (z.B. Pronomen) verwendet.

		
zwei	Intensität	ohne, kein

Abb. 3: willkürliche Symbole

⁴ Die Wörter werden zuerst mit englischer Glosse entwickelt. Dann werden Äquivalente in anderen Sprachen gesucht. Die letzte mir bekannte deutsche Ausgabe ist auf 1995 datiert und wurde bisher nicht aktualisiert.

⁵ Blissymbolics Approval Committee (BAC).

Diese Gliederung in drei Kategorien erlaubt eine stufenweise Förderung für die Lernenden, indem sie oft zunächst ausschließlich konkrete Begriffe behandeln.

Zudem tragen die graphischen Merkmale der Symbole eine Bedeutung. Diese variiert z.B. gemäß der Position oder der Größe eines Symbols. Man muss dabei stets die vertikale Position des Symbols in Bezug auf die zwei Hilfslinien *Erde* und *Himmel* beachten. Im folgenden Beispiel entspricht die Beziehung zwischen der Position des Symbols und den Hilfslinien direkt der Wirklichkeit, indem ein Pferd auf der Ebene der Erde lebt, während ein Vogel meist im Himmel zu sehen ist.

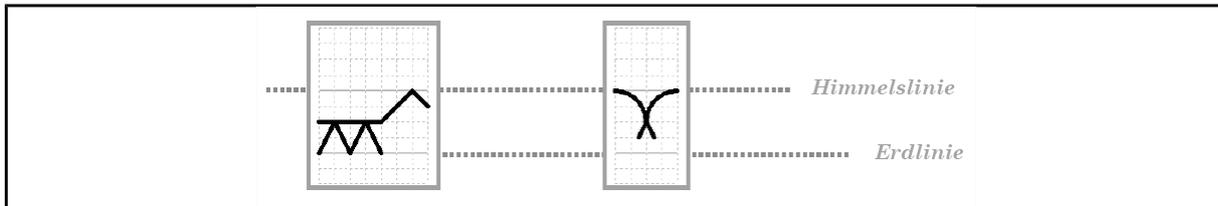


Abb. 4: Pferd und Vogel in Bezug auf die Hilfslinien

Besonders bei den willkürlichen Symbolen tragen die Hilfslinien keine konkrete Bedeutung. Sie dienen nur dazu, einem Symbol gemäß seiner Position eine eigene Bedeutung zu geben.

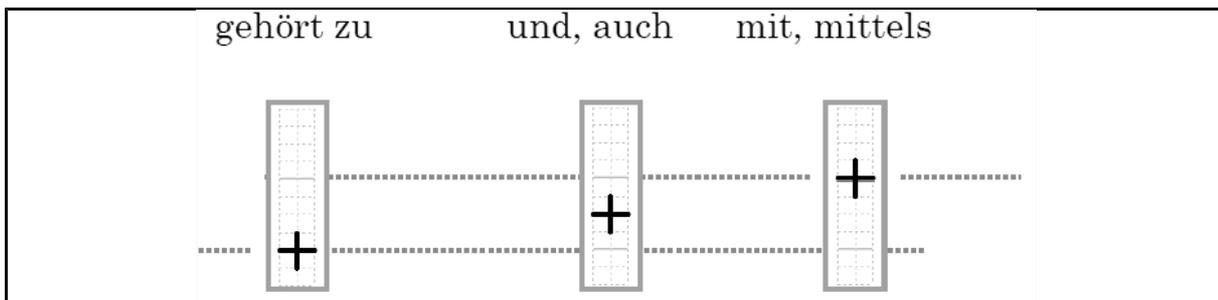


Abb. 5: Die Position der Symbole in Bezug auf die zwei Hilfslinien als unterscheidendes Merkmal für ein Minimalpaar

Andere Merkmale können auch bedeutungsunterscheidend sein, wie die Orientierung, der Abstand zwischen Symbolteilen oder die Verwendung von einem so genannten Indikator. Diese Merkmale sind in den Grundregeln mit Beispielen aufgelistet (Blissymbolics Communication International (BCI) 2004b: 9-10).

Zusammengesetzte Symbole

Die Grundsymbole kann man miteinander kombinieren, um neue Symbole bzw. neue Bedeutungen zu erzeugen. Grundsätzlich kennt das System zwei Möglichkeiten des Zusammensetzens: man kann bestehende Symbole in eine Reihe stellen (*gereihete Symbole*) oder überlagern (*überlagerte Symbole*). Natürlich können diese zwei Prozesse auch kombiniert werden.

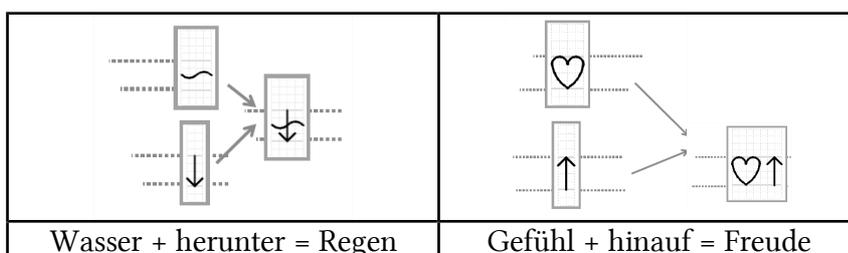


Abb. 6: überlagerte Symbole (links) und zusammengesetzte Symbole (rechts)

Drei grammatische Kategorien von Wörtern

Bliss teilte sämtliche Wörter in drei Gruppen auf: Objekte, Handlungen und Bewertungen⁶. Dementsprechend entstanden drei grammatische Kategorien, nämlich Substantiv, Verb und Adjektiv-Adverb. Für diese drei Kategorien gibt es drei entsprechende grammatische Indikatoren: Ding-Indikator, Verb-Indikator und Adjektiv-Indikator. Diese Indikatoren werden oberhalb der Himmelslinie platziert.

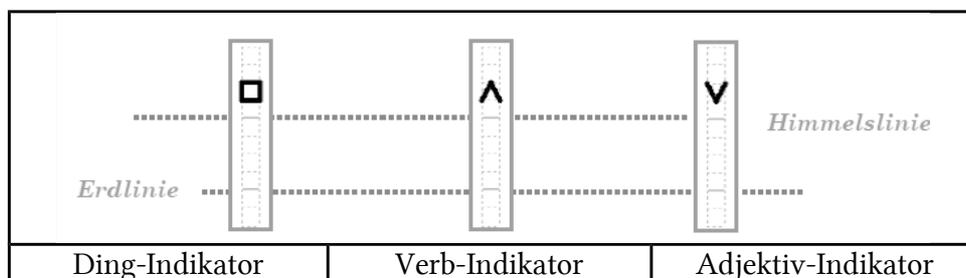


Abb. 7: die drei grammatischen Hauptindikatoren

In vergleichbarer Weise wie z.B. beim Esperanto, kann man aus einem Grundwort (in folgendem Beispiel „Gewicht“) eine Vielfalt von semantisch verwandten Wörtern ableiten.

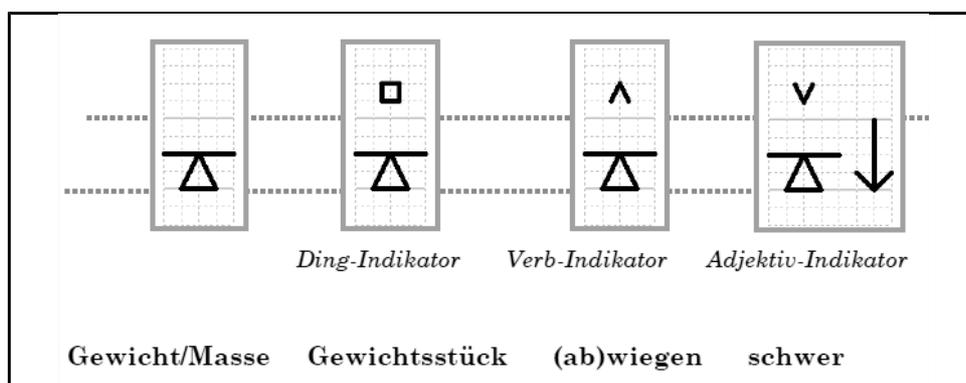


Abb. 8: Deklinationen mithilfe der grammatischen Hauptindikatoren

Mit weiteren Indikatoren kann man Verben konjugieren.

⁶ *THING* (chemical), *ACTION* (physical) und *EVALUATION* (human) (Bliss 1965: 263 (131)).

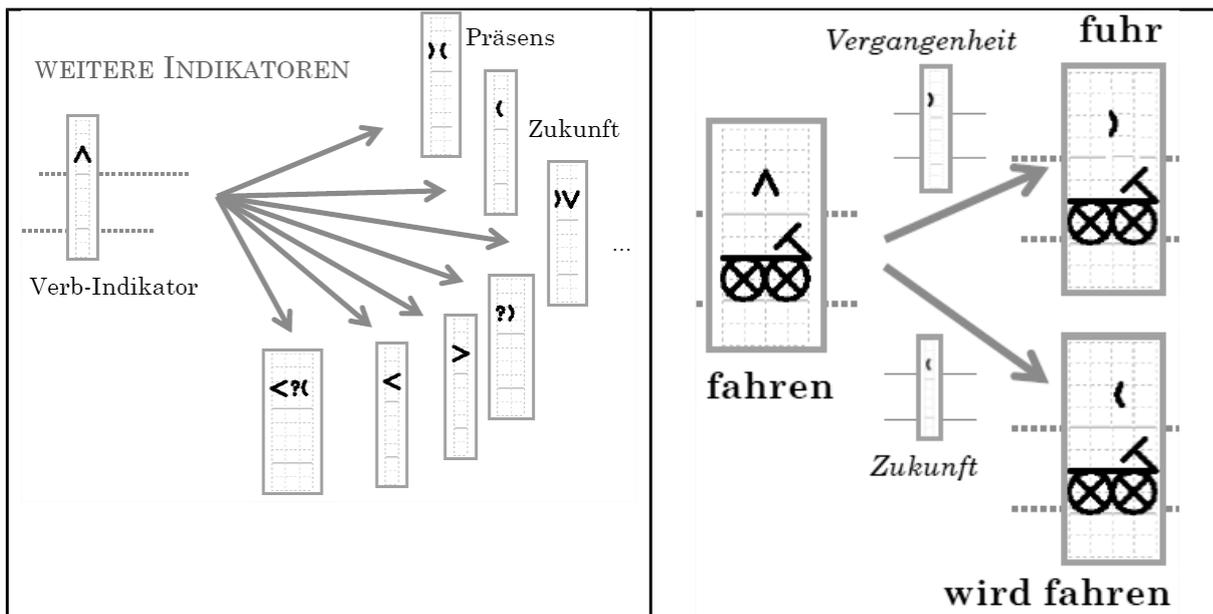


Abb. 9: Weitere Indikationen zum Konjugieren (links) und das Verb „fahren“ (rechts)

Die Syntax von Blissymbolics

Die von BCI festgelegten Grundregeln von Blissymbolics (Blissymbolics Communication International (BCI) 2004a) schreiben keine Syntax vor. Die Bliss-Symbole können als eine rein begleitende Schrift verstanden werden, jedoch auch als eine unabhängige, visuelle Sprache, die bestimmte Regeln besitzt, die auch z.T. die Syntax betreffen. Dabei kann zwischen zumindest drei Syntaxmodellen unterschieden werden: Das Bliss-Syntax-Modell, das ursprünglich von C. K. Bliss entwickelt wurde, das Muttersprachenmodell, das zur Koppelung an die lautliche Muttersprache dient (Nutzung als Brückeninstrument) und das telegraphische Modell, das die Äußerungen auf ihre kürzeste Form reduziert. In der Fachliteratur wird außerdem auf ein viertes Modell verwiesen. So spricht z.B. McNaughton von einem Entwicklungsmodell.

„The term *developmental model* is borrowed from literature related to the development of speech in the young child. In applying the model to Blissymbol communication, the first stage relates to the use of single symbols to communicate an entire event. These single-symbol messages are the equivalent of holophrases, the single word messages produced by young speaking children.“⁷ (McNaughton 1985: 85)

Blissymbolics im Vergleich zu anderen Symbolsystemen

Menschliche Gedanken und Wünsche können auf vielfältige Art und Weise ausgedrückt werden, z.B. Wörter (Laute), Gesten (Gebärden), Fotos, Zeichnungen, Bilder oder Symbole. Bei der unterstützten Kommunikation hängt die verwendete Kommunikationsweise von den tatsächlichen Fähigkeiten des Benutzers ab. Der Einsatz von Symbolsystemen erfordert einige Voraussetzungen, etwa ein Symbolverständnis (die Wirklichkeit wird durch Symbole repräsentiert), die Fähigkeit, graphische Elemente wahrzunehmen (die Symbole haben eine Bedeutung) bzw. die Fähigkeit zu verallgemeinern (ein Foto von einem Gebäude stellt z.B. irgendeines Haus dar) (vgl. dazu Kristen 2005: 88). Man unterscheidet

⁷ Übersetzung der Herausgeber: Der Terminus *Entwicklungsmodell* wurde der Literatur mit Bezug auf die Sprachentwicklung von Kleinkindern entnommen. In der Anwendung auf die Blissymbol-Kommunikation bezieht sich die erste Phase auf die Verwendung einzelner Symbole, um ein Gesamt ereignis zu kommunizieren. Diese Einzelsymbol-Botschaften sind Holophrasen gleichzusetzen, den Einwortäußerungen, die von sprechenden Kleinkindern produziert werden.

in der Regel zwischen Symbolsammlungen und Symbolsystemen. Symbolsammlungen enthalten eine bestimmte Anzahl von Symbolen und kennen wenige Einsatzregeln. Beispiele hierfür sind Touch'n-Talk oder Aladin. Symbolsysteme hingegen schließen eine größere Anzahl von Symbolen ein und bieten Erweiterungsmöglichkeiten an. Oft sind dabei die Anwendungsregeln detailliert definiert. Blissymbolics ist ein Symbolsystem⁸. Wie bei den Lautsprachen können auch die Symbole systematisch oder unsystematisch verwaltet und weiterentwickelt werden.

Nicht geplante Lautsprache (Deutsch)	Geplante Lautsprache (Esperanto)
essen, Mahlzeit, Speise, fressen, füttern, Besteck, Vorspeise, frühstücken, Dessert, Abendbrot	manĝi, manĝo, manĝaĵo, manĝegi, manĝigi, manĝilaro, antaŭmanĝaĵo, matenmanĝi, postmanĝaĵo, vespermanĝo
Symbolsammlung (PCS)	Symbolsystem (Blissymbolics)

Abb. 10: Vergleich zwischen einer nicht geplanten und einer geplanten Lautsprache bzw. zwischen einer Symbolsammlung und einem Symbolsystem

Dank der Systematisierung kann Blissymbolics leicht und vom Benutzer selber erweitert werden. Das System kann vielfältig eingesetzt werden, nämlich als Bindeglied zur Lautsprache, als Bindeglied zur alphabetischen Schrift oder z.T. auch als unabhängige Sprache.

Nachbemerkung

Alle in diesem Beitrag verwendeten Bliss-Symbole stehen unter freier Lizenz.⁹

Literatur

- Bliss, Charles Kasiel (1965): *Semantography (Blissymbolics)*. Second enlarged ed. Sidney, Australia: Semantography (Blissymbolics) Publications.
- Blissymbolics Communication International (BCI) (2004a): *The Fundamental Rules of Blissymbolics: Creating New Blissymbolics Characters and Vocabulary*. <http://www.blissymbolics.org/pfw/images/bliss-rules.pdf> (2012-10-20).
- (2004b): *The Fundamental Rules of Blissymbolics: Creating New Blissymbolics Characters and Vocabulary*. <http://www.blissymbolics.org/pfw/images/bliss-rules.pdf> (2012-10-20).
- Franzkowiak, Thomas (2008): *Vom Bliss-Symbol zur alphabetischen Schrift. Entwicklung unter Erprobung eines vorschulischen Förderansatzes zur Prävention von Lernschwierigkeiten beim Schriftspracherwerb*. Dissertation Universität Siegen.
- Günter, Werner (1995): *Handbuch der BLISS-Symbole*. Ed. Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e. V. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben.
- Hornung, Helga (2000): *Lalu und die Schöpfung*. Luzern: Rex.
- Kristen, Ursi (2005): *Praxis Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung*. 5. Auflage. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben.

⁸ Es gibt ebenfalls weitere Symbolsysteme, wie *Picture Communication Symbols (PCS)*.

⁹ *Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported License* von Blissymbolics Communication International.

- Maradan, Mélanie (2011a): Sätze voller Melodie: Blissymbolics. In: *Interlinguistische Informationen* 80 (3/2011) S. 2-4.
- (2011b): Grafikaj ĉapelaĵoj afiksas pazigrafiajn simbolojn: Blissymbolics. *Informilo por interlingvistoj* 78-79 (3-4/2011) S. 2-4.
- McNaughton, Shirley (1985): *Communicating with Blissymbolics*. Blissymbolics Communication Institute.
- (1998): *Reading Acquisition of Adults with Severe Congenital Speech and Physical Impairments: Theoretical Infrastructure, Empirical Investigation, Educational Application*. Dissertation Universität Toronto.

Velimir Piškorec

Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin

- 1 Einleitung
- 2 Biobibliographisches
- 3 Kurzer Abriss der Spelin-Grammatik
 - 3.1 Phonetik und Phonologie
 - 3.1.1 Vokale
 - 3.1.2 Konsonanten
 - 3.1.3 Betonung und Dehnung
 - 3.2 Wortklassen
 - 3.2.1 Substantive
 - 3.2.2 Adjektive
 - 3.2.3 Verben
 - 3.2.4 Korrelativwörter
 - 3.2.5 Andere Wortarten
- 4 Wortbildung
 - 4.1 Präfixe
 - 4.2 Suffixe
- 5 Onomasiologische Analyse
 - 5.1 Universum und Erde
 - 5.2 Geographische Namen
 - 5.3 Stoffe und chemische Elemente
 - 5.4 Physikalische Phänomene
 - 5.5 Maßeinheiten
 - 5.6 Zeit
 - 5.7 Mathematik
 - 5.8 Farben
 - 5.9 Pflanzen
 - 5.10 Tiere
 - 5.11 Mensch, Familie und Gesellschaft
 - 5.12 Menschliche Anatomie und Medizin
 - 5.13 Menschliches Verhalten
 - 5.14 Gefühle
 - 5.15 Handlungen
 - 5.16 Geistige Tätigkeiten
 - 5.17 Sprechen und Kommunikation
 - 5.18 Grammatik
 - 5.19 Schreiben und Drucken
 - 5.20 Essen
 - 5.21 Trinken
 - 5.22 Textil und Kleidung
 - 5.23 Bauen, Wohnen, Haus
 - 5.24 Möbel
 - 5.25 Bewegung und Verkehr
 - 5.26 Handel und Wirtschaft
 - 5.27 Geld und Währungen

- 5.28 Institutionen
- 5.29 Glaube und Religion
- 5.30 Militär
- 5.31 Freizeit und Kunst
- 5.32 Gegenstände
- 5.33 Abstrakta
- 5.34 Eigenschaften
- 5.35 Zustände und Vorkommnisse
- 6 Schlussbemerkung
- Literatur

1 Einleitung

Das von dem kroatischen Plansprachler Juraj (Georg) Bauer (1848-1900) entworfene Plansprachenprojekt Spelin, das in drei Publikationen aus den Jahren 1888, 1891 und 1892 (vgl. Bauer 1888a, 1891, 1892) dokumentiert ist, war eine Weiterentwicklung der sprachreformerischen Vorschläge seines Initiators, die er im Hinblick auf das Volapük in seinen früheren Schriften vorlegte (vgl. Bauer 1886b, 1887).

Sprachtypologisch gesehen weist der grammatische Aufbau dieses Plansprachenprojekts größtenteils agglutinierende und isolierende Züge auf; eine Ausnahme in dieser Hinsicht ist die Adjektivsteigerung, bei der flektierende Merkmale vorkommen. Der Spelin-Wortschatz beruht auf den adaptierten lexikalischen Übernahmen aus den germanischen und romanischen Sprachen, wobei das Prinzip der möglichst kürzeren Wortlänge Anwendung fand. Bei der Wortbildung kommt den Prozessen der Derivation und Komposition eine große Bedeutung zu. Im Bereich der Wortbildungspräfixe kommt sporadisch das durch die apriorisch definierten phonotaktischen Grundsätze bedingte Phänomen der Allomorphie vor, z.B. **fraf** 'Fülle' vs. **fre-** 'voll'; **blak** 'Schwärze' vs. **blö-** 'dunkel, schwarz'.

Bauers systematische, gut argumentierte und durch sprachstatistische Vergleichsanalysen begründete Vorgehensweise bei der Entwicklung seines Plansprachenprojekts fand in der damaligen Gemeinschaft der „Weltsprachenfreunde“ grundsätzlich ein positives Echo (vgl. Piškorec 2010: 102; 108-110). Was jedoch bemängelt wurde, war das Fehlen eines umfangreichen Wörterbuchs, das Bauer aus Zeitgründen zur Erscheinungszeit seiner Spelin-Grammatik im Jahr 1888 noch nicht verfasst hatte (vgl. Bauer 1888a: VIII). Diesen Mangel versuchte Bauer mit der Herausgabe eines 1892 auf Deutsch erschienenen Spelin-Wörterbuchs zu beheben (vgl. Bauer 1892), in der mehr als Tausend Simplizia als Lemmata angeführt wurden. Bei jedem Lemma wurden zusätzlich noch Ableitungen oder Zusammensetzungen angegeben, deren Bestandteil das betreffende Simplex war. Die entsprechenden Affixe wurden in einer Publikation ein Jahr zuvor veröffentlicht (Bauer 1891).

Da Bauer bei der Erarbeitung des grammatischen Gerüsts seines Projekts durchaus systematisch und streng logisch vorging, stellte sich die Frage, ob eine ähnliche systematische Vorgehensweise auch beim Verfassen des Grundwortschatzes festgestellt werden konnte. Um diese Frage zu beantworten, wurden die objektsprachlichen Daten aus den 1891 und 1892 erschienenen Spelin-Publikationen digitalisiert und einer onomasiologischen Analyse unterzogen¹.

In einem ersten analytischen Schritt wurden die alphabetisch aufgelisteten Lemmata mit numerischen Zeichen, die bestimmte onomasiologische Bereiche anzeigten, versehen. Die onomasiologischen Bereiche, die in der Analyse identifiziert wurden, waren nicht apriorisch vorgegeben, sondern ihre Zahl und Struktur ergab sich im Indexierungsprozess der vorhandenen Lemmata. Dabei wurde auch auf unser Vorwissen und unsere Erfahrungen zurückgegriffen, die wir bei den von uns durchgeführten onomasiologischen Analysen anderer Korpora erworben haben (vgl. Piškorec 2005). Im

¹ Das Ziel einer onomasiologischen Analyse ist es, ein bestimmtes lexikalisches Korpus nach Sachgebieten zu ordnen und zu beschreiben.

zweiten analytischen Schritt wurden die geordneten Gruppen von Wörtern im Hinblick darauf geprüft, ob ihre Zuordnung zu einem bestimmten onomasiologischen Bereich korrekt und präzise genug durchgeführt wurde. Der Grund dafür war die schon erwähnte Tatsache, dass die Zahl und Art der zu berücksichtigenden onomasiologischen Bereiche nicht apriorisch vorhanden war, sondern erst im Indexierungsprozess entstand. Konkret hieß das, dass bestimmte Wörter, die anfangs einem bestimmten Sachgebiet zugeordnet wurden, besser einem später identifizierten onomasiologischen Bereich entsprachen und als solche anders indexiert werden mussten. Im dritten analytischen Schritt wurden die nach den identifizierten onomasiologischen Bereichen gruppierten Wörter thematisch geordnet und als objektsprachliche Daten in einen metasprachlichen bzw. linguistischen Diskurs überführt. Insgesamt konnten 35 onomasiologische Bereiche festgestellt werden.

Die durchgeführte onomasiologische Analyse der lexikologischen Ebene des Spelin ergab, dass Bauer beim Verfassen des Grundwortschatzes für sein Plansprachenprojekt genauso systematisch vorgeing wie beim Entwerfen der Grammatik, indem er alle wichtigen Sachgebiete der außersprachlichen Realität berücksichtigte und durch entsprechende lexikalische Einheiten abdeckte.

2 Biobibliographisches

Der Erfinder der Plansprache Spelin Juraj (Georg) Bauer (1848-1900) war ein kroatischer, an deutschsprachigen österreichischen Universitäten ausgebildeter Mathematik- und Physiklehrer, der in seiner beruflichen Laufbahn in verschiedenen kroatischen Städten neben Mathematik und Physik in kleinerem Ausmaß auch Fremdsprachen (Deutsch, Latein, Italienisch, Französisch) unterrichtete.

Bauers Muttersprache war zwar Kroatisch, aber er war auch des Deutschen als damaliger regionaler *Lingua franca* kundig. Allein die Tatsache, dass er seine Ausbildung in dieser Sprache genoss und später mehrere Publikationen auf Deutsch verfasste, lässt den Schluss zu, dass seine Schreibkompetenz in dieser Sprache jener eines Muttersprachlers entsprach. Zu seinen Deutschkenntnissen äußert sich Bauer jedoch übertrieben selbstkritisch (Bauer 1888a: VIII):

Wenn man hie und da orthographische, grammatische oder stilistische Fehler bemerkt, so möge man mir verzeihen, da ich, obwohl der Sohn eines Deutschen, dennoch der deutschen Sprache nicht so mächtig bin, als meiner Muttersprache: des kroato-serbischen.

Bauer gibt auch an, das Italienische seit seinem 10. und das Französische seit seinem 18. Lebensjahr gelernt zu haben (vgl. Bauer 1891: 7). Sein Sprachenrepertoire im Alter von 40 Jahren beschreibt er folgendermaßen (Bauer 1888a: VIII):

Man kann mir deutsch, englisch, italienisch, kroatisch, lateinisch, russisch und spanisch schreiben; jedoch möge man mir gütigst angeben, ob man von mir eine deutsche, französische, italienische oder kroatische Antwort haben will: weil ich englisch, lateinisch, russisch und spanisch nicht so gut kann, um geläufig diese Sprache zu schreiben.

Im Jahr 1877 erschien unter dem Titel *Der Geist der Mathematik* seine kroatischsprachige, durch den Erkenntnisoptimismus des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts geprägte Abhandlung (Bauer 1877), die wegen der Behandlung der grundsätzlichen Fragen der naturwissenschaftlichen Erkenntnis sowie des Verhältnisses zwischen Naturwissenschaften und Mathematik als wichtiger Beitrag zur kroatischen Wissenschaftsphilosophie angesehen wird (vgl. Dadić 1982: 105-107).

Aus Bauers Schriften lässt sich nicht entnehmen, wann er mit Schleyers Volapük in Kontakt kam. Es steht jedoch fest, dass er im Jahr 1885, als Volapük seinen Höhepunkt zu erreichen begann (vgl. Schmidt 1996), zwei kroatischsprachige Volapük-Publikationen veröffentlichte: das Schleyersche vierseitige Kompendium einer Volapük-Grammatik für Kroaten und Serben (Bauer 1885a) und eine

aus verschiedenen Quellen zusammengesetzte Grammatik, der einige polemische Zeitungstexte vorangestellt sind, in denen Bauer das Volapük in der kroatischen Öffentlichkeit propagierte (Bauer 1885b). Ein Jahr später erschien auch noch ein Flugblatt von Bauer, in dem Vorteile des Volapüks angepriesen wurden (Bauer 1886a). Die Jahre 1885 und 1886 lassen sich somit als erste Schaffensphase der plansprachlichen Tätigkeit Bauers bezeichnen, während der er in der kroatischen Öffentlichkeit als Förderer des Volapüks auftrat (vgl. Piškorec 2010: 100).

Das Jahr 1886 ist in Bauers Schaffen jedoch auch ein Stichjahr, in dem er begann, sich kritisch mit dem Volapük auseinanderzusetzen. Seine Publikation *Sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Ein Vorschlag Volapük vokalreicher und dennoch etwas kürzer darzustellen* (Bauer 1886b) war nicht gegen das Volapük und seinen Erfinder Schleyer gerichtet, sondern ist in der damals gängigen technizistischen Auffassung begründet, nach der eine „Welthilfssprache“, ähnlich einer technischer Erfindung, weiterentwickelt und vervollkommen werden kann. Als Person wollte Bauer jedoch keinen Eindruck der Illoyalität gegenüber Schleyer und seiner „Weltsprache“ erwecken (ebd., 36):

Bis aber meine besserungen niht in betracht gezogen werden, bleibe ich immer der bishe-
rige, unermüdligh eifrige, mit ganzer sele der Šleyeršen veltsprahe ergebene ferbreiter und
förderer derselben.²

Während die in der genannten Broschüre vorgelegten Änderungen – abgesehen von der Einführung eines neuen Systems der Korrelativwörter und eines analytischen Deklinationsparadigmas – das Phonemsystem und das Konjugationsparadigma des Volapük intakt ließen und von denen vornehmlich die Ausdrucksebene der unterschiedlichen Flexionsmorpheme betroffen wurde, ging Bauer in seiner 1887 unter dem Titel *Volapük und meine sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Allgemeines, Kritik und Vorschäge* veröffentlichten Publikation (Bauer 1887) viel radikaler vor, indem die Änderungsvorschläge sowohl auf das Phonem- als auch auf das Konjugationssystem erweitert wurden (vgl. Piškorec 2010: 113–115; 120).

Genauso wie Bauer in der eingangs erwähnten erkenntnistheoretischen Schrift *Der Geist der Mathematik* dafür plädierte, nur jene naturwissenschaftlichen Ergebnisse, die sich auch mathematisch verifizieren lassen, als vollkommene wissenschaftliche Erkenntnisse anzuerkennen, untermauerte er seine Reformvorschläge im Hinblick auf das Volapük mit Rückgriff auf die Ergebnisse seiner sprachstatistischen Vergleichsanalysen, bei denen sprachliche Daten aus mehreren europäischen Sprachen berücksichtigt wurden. Bauers tiefe Überzeugung in die nachweisbare Objektivität seiner Reformvorschläge lässt sich auch am Titel eines kurzen, in der 1887 erschienenen Publikation vorhandenen Kapitels ablesen, in dem die Vorteile seiner Änderungsvorschläge aufgelistet werden: *Warum ist meine sprahwissenšaftlihe kombinatorik besser als volapük?* (Bauer 1887: 11–13).

Die Jahre 1886 und 1887, in denen Bauer seine im Hinblick auf das Volapük kritischen und sprachreformerischen Schriften publizierte, können daher als seine zweite Schaffensphase betrachtet werden (vgl. Piškorec 2010: 100–101).

Bauers dritte Schaffensphase, in der er als Erfinder einer eigenen Plansprache, des Spelin, tätig war, wird durch die Jahre 1888 und 1892 eingegrenzt (ebd., 101–104). Im Jahr 1888 präsentierte er zum ersten Mal den Entwurf seiner „Weltsprache“ in einer Publikation unter dem Titel *Spelin. Eine Allsprache auf den Grundlagen der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik* (Bauer 1888a). Neben einer umfassenden Grammatik enthält die Publikation einige Sprachproben und ein „kurzes Wörterverzeichnis“ mit mehr als 700 Einträgen. Die Erarbeitung seines Sprachprojekts beruhte grundsätzlich auf denselben Prinzipien, die er schon in seinen volapük-kritischen Publikationen einsetzte.

² Bauer war Mitglied des *Allgemeinen Vereins für vereinfachte Rechtschreibung*, der vom deutschen pädagogischen Schriftsteller und Befürworter einer phonetischen Rechtschreibung Friedrich Wilhelm Fricke (1810–1891) im Jahr 1876 gegründet wurde und dessen Organ die Zeitschrift *Reform* war. Als Anhänger einer vereinfachten deutschen Orthographie verwendete Bauer in seiner *Sprachwissenschaftlichen Kombinatorik* (1886b) seine eigene, größtenteils auch auf phonetischen Prinzipien beruhende Version dieser Rechtschreibung.

Im selben Jahr erschien auch eine Broschüre unter dem Titel *Der Fortschritt der Weltsprache-Idee, insbesondere meines Weltsprache-Projektes Spelin* (Bauer 1888b), in der neben Zitaten aus Werken verschiedener Autoren zum Thema „Weltsprache“ auch Reaktionen aus Europa und den Vereinigten Staaten auf Spelin abgedruckt sind.

Ein Jahr später wurde die englische Fassung der Spelin-Grammatik in New York veröffentlicht, und zwar unter dem Titel *Spelin. A universal language* (Bauer 1889), in die einige Änderungen im Hinblick auf die erste, deutschsprachige Fassung eingebaut wurden. Die vorgenommenen Modifikationen der grammatischen Struktur des Spelin wurden 1891 schließlich auch dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt, und zwar in der Publikation *Verbesserungen und Zusätze zu meinem Weltspracheprojekte. Prospekt des Spelin-Wörterbuchs*, die auch ein Verzeichnis von rund 170 Flexions- und Wortbildungsaffixen enthält (Bauer 1891).

Die letzte, 1892 veröffentlichte Spelin-Publikation war ein mehr als 1000 Lemmata enthaltendes *Spelin-Wörterbuch (Vodobuk spelinir)*, das zusammen mit Bauers Abhandlung *Wider die internationalen Wörter und die Möglichkeit eine Weltsprache aus sogenannten internationalen Wörtern zu klauen* gedruckt wurde (Bauer 1892). In der genannten Publikation kündigte Bauer weitere Spelin-Handbücher an, die jedoch nie erschienen sind, und es ist auch nicht bekannt, ob sie überhaupt als Manuskripte erstellt wurden. Er hatte auch vor, die argumentierten und kritischen Meinungen seiner Leser zu berücksichtigen und sie eventuell als Modifikationen des Spelin in die vorgesehenen Werke einzubauen (Bauer 1892: 4):

Nachdem der erste Teil von den Spelinfreunden durchgesehen wird, werde ich den deutsch-spelinischen folgen lassen, worin die empfangenen Ratschläge und Bemerkungen berücksichtigt werden. Auch wird dieser zweite Teil an Umfang viel größer sein. Nach einem Jahre hoffe ich ein ziemlich vollständiges Wörterbuch (beide Teile enthaltend) und eine Grammatik mit Übungen herausgeben zu können.

3 Kurzer Abriss der Spelin-Grammatik

3.1 *Phonetik und Phonologie*

Bei der Zusammensetzung des Phoneminventars des Spelin ging Bauer von der Idee aus, dass die für sein Sprachprojekt zu berücksichtigenden Laute zugleich von den Muttersprachlern des Englischen, des Französischen und des Deutschen problemlos ausgesprochen werden können. In diesem Sinne wurden nur jene Laute einbezogen, die in allen diesen Sprachen vorkommen, so dass das Phonemsystem des Spelin ungefähr eine Schnittmenge der in diesen Sprachen vorkommenden Laute darstellt (vgl. Bauer 1888a: 4).

3.1.1 Vokale

Der Vokalbestand umfasst fünf „Grundvokale“: **i**, **e**, **a**, **o**, **u** und den „Hilfsvokal“ **œ**. Die ersten fünf Vokale bilden eine „akustische und physiologische Reihenfolge“, während der Vokal **œ** „ein Gemisch aller übrigen Vokale ist“ (ebd., 2-3). Aufgrund der Beschreibung des lautlichen Wertes, der dem Buchstaben **œ** zugeordnet wurde, kann man davon ausgehen, dass Bauer damit einen etwa dem Schwa ähnlichen Laut meinte. In den späteren Spelin-Publikationen wurde dieser Laut aus drucktechnischen Gründen als **ö** geschrieben.

3.1.2 Konsonanten

Der Konsonantenbestand des Spelin lässt sich tabellarisch folgendermaßen darstellen:

	Labial	Alveolar	Postalveolar	Palatal	Velar	Glottal
Plosiv	p b	t d			k g	
Frikativ	f v	s z	ʃ <c>	(ç? <h>) j <y>	(x? <h>)	(h? <h>)
Nasal	m	n				
Lateral		l				
Vibrant		(r)				

Das Konsonantensystem des Spelin enthält 15 Hauptelemente, während die durch die Grapheme <h> und <r> bezeichneten Laute als „Reservekonsonanten für die Zukunft“ „in Aussicht genommen werden“ (Bauer 1888a: 5). Da bei Bauer keine Angaben zum phonetischen Wert bzw. zu den Artikulationsstellen dieser Laute angegeben werden, ist die alveolare Realisierung des <r> zwar eine wahrscheinliche, aber durchaus nicht die einzige Möglichkeit. Genauso sind bei <h> mehrerer phonetisch-artikulatorische Interpretationen denkbar, wobei die Realisierung dieses Frikativs velar, palatal oder glottal sein kann. Während in der ersten Version des Spelin (Bauer 1888a) der Vibrant **r** nur als „Reservekonsonant“ Erwähnung findet, wird er in der 1891 modifizierten Fassung des Spelin sowie im Spelin-Wörterbuch 1892 als vollwertiges Phonem behandelt, und zwar wegen „der Abwechslung und der besseren Unterscheidung“ (Bauer 1891: 4). Der andere, im Jahr 1888 angekündigte „Reservekonsonant“ <h> wurde auch in den späteren Spelin-Publikationen nicht verwendet.

3.1.3 Betonung und Dehnung

Die Betonung erfolgt im Spelin „nach spanischem Vorbilde“ (Bauer 1888a: 5): „Alle Wörter, welche auf einen Vokal auslauten, haben den Tonfall auf der vorletzten Silbe, alle, welche auf einen Konsonanten auslauten, auf der letzten; inbegriffen die flektierten.“

Die auf den ersten Blick unproblematische Dehnungsregel, nach der die offenen Silben lang und die geschlossenen kurz ausgesprochen werden (ebd., 6), wie es im Deutschen der Fall ist, verkompliziert die Aussprache des Spelin insofern, als dadurch neue Vokalallophone entstehen würden. In der von uns durchgesehenen Fachliteratur gibt es jedoch keine Hinweise darauf, dass dieses Plansprachenprojekt bis zur Etappe der mündlichen Kommunikation gelangte, so dass das Phänomen der potenziellen Allophonie für unsere Analyse irrelevant bleibt.³

3.2 Wortklassen

3.2.1 Substantive

Im Spelin gibt es nur einen Kasus: den Nominativ-Akkusativ (z.B. **kok**⁴ 'das Huhn'). Die Spelin-Entsprechungen des deutschen Genitivs und Dativs werden analytisch gebildet, und zwar nach dem romanischen (**doe** /Bauer 1888a/ bzw. **do** /Bauer 1891/ **kok** 'des Huhns') und dem englischen Vorbild (**tu kok** 'dem Huhn'). Die Pluralbezeichnung ist **-s** (z.B. **koks** 'die Hühner') bzw. **-oes** für die Substantivstämme, die auf ein **s** oder zwei Konsonanten auslauten. Im Spelin gibt es kein grammatisches Genus.

Als Substantivstämme waren ursprünglich folgende phonotaktische Kombinationen erlaubt: KVK, KVKK, KKVK, KKVKK, KVVK, KKVKK, KVVKK und KKVVKK (Bauer 1888a: 24), doch in der modifizierten Version des Spelin 1891 wurden auch vokalische Anlaute zugelassen⁵ (vgl. Bauer 1891: 6).

³ Zu den Etappen, „die ein System vom Schreibtisch auf dem Weg in die Praxis durchläuft“, vgl. Blanke (2006: 64-71).

⁴ In unserem Beitrag werden die objektsprachlichen Daten fett gedruckt.

⁵ Vgl. Lexeme wie **asfö** 'Asphalt', **adrö** 'Adresse', **aur** 'Gold', **aer** 'Luft'.

3.2.2 Adjektive

Die Adjektive haben keinen Kasus- oder Numerusmarker. In der ersten Fassung des Spelin wurden folgende adjektivische Suffixe angegeben: **-ik, -ic, -ec, -ac, -oc, -uc, -lik, -if, -nik, -en, -œbil, -iv**. Durch diese Suffixvielfalt versuchte Bauer die lautliche Monotonie bei der Anhäufung mehrerer Adjektive zu vermeiden (vgl. Bauer 1888a: 32).

Bei der Komparation ist sowohl ein synthetisches als auch ein analytisches Paradigma möglich (Bauer 1888a: 33), wobei das synthetische Paradigma nur bei jenen Adjektiven anwendbar ist, die ein **i** in der Endung aufweisen, was als eine besondere Art innerer Flexion angesehen werden kann. Bei der analytischen Komparation ist neben den drei üblichen Kategorien Positiv, Komparativ und Superlativ noch ein absoluter Superlativ vorhanden.

	synthetisch	analytisch
Positiv	gudik 'gut'	gudik
Komparativ	gudek 'besser'	meo gudik
Superlativ	gudak 'am besten'	mao gudik
absoluter Superlativ	-	mio gudik 'am allerbesten'

In der revidierten Fassung des Spelin aus dem Jahr 1891 wurden von den früheren wortkategorialen Adjektivsuffixen nur jene, die auf ein **-c** enden, sowie das Suffix **-iv** '-wert' (Komparativ: **-ev**, Superlativ: **-av**) beibehalten, während alle anderen Suffixe durch folgende ersetzt wurden: **-ir** / Komp. **-er** / Superl. **-ar**; **-(ö)lir** / Komp. **-(ö)ler** / Superl. **-(ö)lar** '-lich', **-(ö)nir** / Komp. **-(ö)ner** / Superl. **-(ö)nar** '-los', **-(ö)sir** / Komp. **(ö)ser** / Superl. **(ö)sar** '-voll'. Obwohl grundsätzlich auch in der revidierten Fassung des Spelin die analytische Steigerung erlaubt ist, wird jedoch die synthetische wegen der Einhaltung des Prinzips der möglichst kurzen Wortlänge als bessere empfohlen (Bauer 1891: 8): „Obwohl ich den Komparativ mit *meo* und den Superlativ mit *mao* umschreiben könnte, so sind doch die kürzeren Formen (...) vorzuziehen.“

3.2.3 Verben

Im Spelin werden Person und Numerus durch ein entsprechendes, vom Verbalstamm unabhängiges und ihm vorangestelltes Pronomen ausgedrückt, während die Tempusmarker dem Stamm als Suffixe nachgestellt sind.

Zur Illustration sei das Präsensparadigma des Verbs **mili** 'lieben' angeführt:

i mili	ich liebe	is mili	wir lieben
e mili	du liebst	es mili	ihr liebt
a mili	er liebt	as mili	sie lieben (m.)
o mili	sie liebt	os mili	sie lieben (f.)
u mili	es liebt	us mili	sie lieben (n.)
œ mili	man liebt		

Das Prinzip, wie das Tempus ausgedrückt wird, ist dasselbe wie im Esperanto oder im Japanischen, in denen die unterschiedlichen Tempora agglutinierend durch entsprechende monosemantische Suffixe angezeigt werden. Im Spelin gibt es insgesamt 5 Tempora:

Präsens	i mili	ich liebe
Perfekt	i mile	ich habe geliebt
Plusquamperfekt	i mila	ich hatte geliebt
Futur I	i milo	ich werde lieben
Futur II	i milu	ich werde geliebt haben

Im Spelin kommen drei Modi vor: Imperativ, Optativ und Konditional. Während der Imperativ und der Optativ – wie im Englischen – analytisch gebildet werden, wird der Konditional nach dem ungarischen Vorbild agglutinierend synthetisch gebildet:

Iv i **vui** mon, i bay**ui** buk.

Wenn ich Geld hätte, würde ich ein Buch kaufen.

Iv i **vua** mon, i bay**ua** buk.

Wenn ich Geld gehabt hätte, hätte ich ein Buch gekauft.

Die Modi des Spelin lassen sich tabellarisch folgendermaßen darstellen:

Imperativ	let / zi mili	liebe! / liebt!
Optativ	(a) me mili	Dass er doch liebte! (??)
Konditional (Präsens)	i milui	ich würde lieben
Konditional (Perfekt)	i milua	ich hätte geliebt

Das Passiv wird im Spelin analytisch, durch die Verwendung des Hilfsverbs **bi** 'sein' und des Partizips II, das ursprünglich auf **-ed** (z.B. **bi finded** 'gefunden werden'; vgl. Bauer 1888a: 22), später aber auf **-en** endete (z.B. **bi finden**; vgl. Bauer 1891: 5). Das Partizip I endet im Spelin auf **-in** (z.B. **milin** 'liebend').

Die Infinitiv- bzw. Präsensform von 'sein' ist im Spelin die schon erwähnte Form **bi**, so dass als entsprechendes Stammmorphem **b-** anzusetzen ist. Neben den Formen für andere Tempora (**be** – Infinitiv Perfekt, **ba** – Infinitiv Plusquamperfekt, **bo** – Infinitiv Futur I, **bu** – Infinitiv Futur II) kommen im Spelin-Wortschatz noch folgende Formen mit diesem Grundmorphem vor: **ben** gewesen, ehemaliger⁶ (**-en** Suffix für Partizip II), **bin** seiend (**-in** Suffix für Partizip I), **bio** „als, wie, in der Eigenschaft als“, **bisi** dauernd sein, bestehen (**-s** Durativsuffix), **bisir** beständig, **bisö** Bestand, **biz** / **bizö** Existenz, **bizi** existieren, bestehen, **bizir** existierend, vorhanden, **bi vio** wegsein (**vio** weg).

Eine ähnliche Lautstruktur des Stammmorphems, das nur aus einem Laut besteht, weisen auch die Verben **vi** 'haben' und **zi** 'sollen' auf. Neben dem Verb **zi**, das mit dem auf **-i** auslautenden Präsens Infinitiv kombiniert wird, können folgende Verben als Modalverben angesehen werden: **poti** können, **dati** dürfen (> **dat** Erlaubnis, **datigi** erlauben), **muti** müssen (> **mut** Müssen, Gezwungensein, **mutigi** zwingen, **mutig** Zwang, **mutuv** / **mutiguv** Zwinger /-uv Ort/).

3.2.4 Korrelativwörter

Ein zentraler Bestandteil des Spelin und Bauers große intellektuelle und kombinatorische Leistung ist das System der Korrelativwörter⁷. In der 1888 veröffentlichten Spelin-Grammatik werden insgesamt 16 „Pronominalklassen“ mit insgesamt 13 Kategorien kombiniert, wobei bei der Klasse der „Personalpronomen“ weitere Subkategorien zu finden sind. Neben den verschiedenen Pronominalarten (Personalpronomen, Possessivpronomen, Demonstrativpronomen) umfasst diese Wortkategorie noch einige Adjektiv- und Adverbklassen. Im Grunde genommen sind die Elemente dieser heterogenen Wortkategorie Zusammensetzungen, die aus Komponenten bestehen, die morphemähnliche Eigenschaften aufweisen und als gebundene Morpheme analysiert werden können. Abgesehen von einigen aposteriorischen Elementen, z.B. dem initialen **k-** bei den Interrogativ- und Relativpronomen oder dem

⁶ Um die Bedeutung eines Morphems oder Lexems wiederzugeben, werden in unserem Beitrag die in den linguistischen Texten üblichen *einfachen Anführungszeichen* verwendet. Von dieser Norm wird jedoch in folgenden Fällen abgewichen: 1. Wenn mehrere Spelin-Morpheme oder Lexeme und die entsprechenden Bedeutungen hinter einem Doppelpunkt aufgelistet werden oder wenn ein Morphem / Lexem mit seiner Bedeutung in Klammern angegeben wird, werden der graphischen Einfachheit halber die jeweiligen Bedeutungen *ohne Anführungszeichen* angeführt; 2. Wenn auf die spezifische Art und Weise, wie Bauer die Bedeutung eines Morphems / Lexems formuliert, hingewiesen werden soll, werden die *doppelten Anführungszeichen*, die auch sonst bei den Zitaten verwendet werden, eingesetzt.

⁷ Zu den Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen vgl. Barandovská-Frank (2009).

finalen Pluralmarker *-s* im Plural der Personalpronomen, sind alle anderen gebundenen Morpheme apriorisch gebildet. In der 1891 revidierten Fassung des Spelin reduzierte Bauer die Zahl der „Pronominalklassen“ auf insgesamt 12. Einige Korrelativwörter wurden zugleich als Stämme für bestimmte Substantive und Verben herangezogen.

Jede „Pronominalklasse“, außer derjenigen der „Pronomen substantivum“, wo die Personalpronomina und das Reflexivpronomen eine Ausnahme bilden, weist ihre spezifischen wortkategorialen Suffixe auf. Hier ein Überblick dieser Suffixe, und zwar mit der Variable „fragend“ kombiniert:

„Pronominalklasse“	Suffix	Beispiel	Bedeutung
1. Pronomen substantivum	<i>-a / -u</i> ⁸	ka / ku	wer? / was?
2. Pronomen possessivum	<i>-el</i> ⁹	kel	wessen?
3. Pronomen demonstrativum	<i>-ec</i>	kec	welcher?
4. Adverbium pronominale modi	<i>-ece</i>	kece	wie?
5. Adjectivum pronominale modi	<i>-ecel</i>	kecel	was für ein?
6. Adverbium pronominale temporis	<i>-ete</i>	kete	wann?
7. Adjectivum pronominale temporis	<i>-etel</i>	ketel	welcher Zeit gehörig?
8. Adverbium pronominale loci	<i>-eve</i>	keve	wo?
9. Adjectivum pronominale loci	<i>-evel</i>	kevel	zu welchem Orte gehörig?
10. Adverbium pronominale itineris	<i>-elve</i>	kelve	welchen Weges?
11. Pronomen numerale	<i>-em</i>	kem	wieviel?
12. Interjection pronominalis	<i>-oe</i>	kevoe	siehe wo?

Bei jeder dieser Klassen wird im Hinblick auf 12 Variablen differenziert. Bei der Variable „dialogisch“ unterscheidet Bauer jedoch in Anlehnung an das Kroatische zwischen drei Formen: 1. sprecherbezogen (Ich-Bezug), 2. auf die angesprochene Person bezogen (Du-Bezug) und 3. auf die besprochene Person bezogen (Er-Bezug). Zur Illustration seien hier die entsprechenden 12 Variablen für das „Adverbium pronominale temporis“ angegeben.

Variable	Stamm	Beispiel ¹⁰	Bedeutung
1. fragend	k-	kete	wann?
2. dialogisch			
2a. Ich-Bezug	i-	ite	jetzt (nun)
2b. Du-Bezug	e-	ete	da (derzeit)
2c. Er-Bezug	a-	ate	dann
3. reflexiv	zö-	zöte	zu seiner Zeit
4. relativ	k-	kete	als (wann)
	yök-	yökete	wann-immer
5. beliebig	g-	gete	irgendwann (je)
6. verneinend	neg-	negete	nie
7. unbestimmt	d-	dete	jemals
8. total	p-	pete	jederzeit (zu jeder Zeit)
9. bestimmtes Anderes	m-	mete	zur anderen Zeit (das andere Mal)
10. unbestimmtes Anderes	gam-	gamete	sonst (ein andermal)
11. identisch	l-	lete	zur selben Zeit
12. dual	ikm- sek-	ikmete sekte	zur einen und der anderen Zeit beide Mal

⁸ Beim Pronomen substantivum gibt es eine Unterscheidung belebt / nicht-belebt, wobei *a* der dritten Person Maskulinum, *er*, und *u* der dritten Person Neutrum, *es*, entspricht.

⁹ Bei den Singularformen der Personalpronomen und dem Reflexivpronomen entfällt das vokalische Element der wortkategorialen Endung.

¹⁰ Alle Beispiele und die entsprechenden Bedeutungen sind wortlautgetreu aus Bauer (1888a: 13) entnommen.

3.2.5 Andere Wortklassen

Neben den genannten wortkategorialen Suffixen bei den Korrelativadverbien gibt es im Spelin noch ein wortkategoriales Suffix für Adverbien: **-io**, z. B. **sifio** wöchentlich < **sif** Woche.

Im Bereich der Präpositionen kommen im Spelin sowohl Simplizia (z.B. **bei** vorbei, **de** von; von ... ab; **do** „Zeichen des Genitivs“, **geg** gegen, wider, **klo** durch, **kör** bei, **ni** in, drin, hinein, herein, **pro** für, **seg** gemäß, **su** auf, oben, hinauf, herauf, **vek** mit) als auch Ableitungen mit dem wortkategorialen Suffix **-ue** vor (z.B. **bidue** auf Befehl des < **bid** Befehl, **vue** mittels; **prufue** in Vertretung des < **pruf** Vertretung).

Für die Interjektionen ist das wortkategoriale Suffix **-oe** charakteristisch, z.B. **doloe!** weh! < **dol** Schmerz, **pacoe!** Friede! < **pac** Friede.

4 Wortbildung

Die Wortbildungsprozesse im Spelin sind Derivation und Komposition. Bei der Komposition werden zwei Lexeme durch den Bindevokal **-o-** verbunden, z.B. **natip** 'Naturgeschichte' + **-o-** + **buk** 'Buch' > **natipobuk** 'Lehrbuch der Naturgeschichte', **son** 'Schall' + **-o-** + **for** 'Stärke' > **sonofor** 'Schallstärke'. Bei der Derivation wird eine große Anzahl unterschiedlicher Affixe eingesetzt. Hier ein Überblick:

4.1 Präfixe

a- Präfix der Vorvergangenheit für Adverbien und Substantive (**ade** vorgestern < **dez** Tag), **a-** drei- (statt **akö-**) (**agon** Dreieck < **gon** Ecke); **akö-** drei-; **aksö-** dreißig-, **anö-** sechs-; **afö-** neun-; **be-** schön-, Prunk-, Pracht- (**bedom** Palast < **dom** Haus); **beke-** zurück-; **blö-** schwarz- (**blökav** Rappe < **kav** Pferd); **bre-** kurz (**breluk** Kurzsichtigkeit < **luk** Auge); **ce-** hundert-; **cö-** unter-, hinunter-, herunter-, nieder- (**Cödutim** „Niederdeutschland“ < **Dutim** Deutschland); **de-** ab-, ent- (**dekuti** abschneiden < **kuti** schneiden); **e-** Präfix der Vergangenheit für Adverbien und Substantive (**ede** gestern); **e-** zwei- (statt **ekö**) (**elub** Zweirad); **ekö-** zwei-; **enö-** fünf-; **efö-** acht-; **fe-** ver- (**feblodi** verbluten > **blodi** bluten); **fei-** Eisen- (**feivez** Eisenbahn < **vez** Weg); **flö-** vorher- (**flödiki** vorher-sagen, prophezeien < **diki** sagen); **fö-** vor-, vorder- (**föcam** Vorzimmer < **cam** Zimmer); **fre-** voll- (**freyezir** volljährig); **ge-** gegen-, wider- (**gesol** Sonnenschirm < **sol** Sonne, **gepluv** Regenschirm < **pluv** Regen); **geu-** Kriegs-, Feld- (**geur** Krieg); **glö-** wild- (**glöbif** Büffel < **bif** Rind); **gre-** groß- (**greacam** Halle); **i-** Präfix der Gegenwart für Adverbien und Substantive (**ide** heute); **i-** ein- (statt **ikö-**); **ikö-** ein-; **iksö-** zehn-; **inö-** vier-; **ifö-** sieben-; **ke-** tausend-, kilo- (**kegram** Kilogramm > **gram** Gram); **klö-** durch- (**klöluki** durchsehen < **luki** sehen); **kö-** miss-, „Präfix für Verschlechterung, Herabsetzung“ (**köcam** Rumpelkammer); **kre-** bei-, Neben-, Zweig- (**kreklub** Zweigverein < **klub** Verein); **kve-** über-; **kvö-** Geviert- Quadrat- (**kvömit** Quadratmeter < **mit** Meter); **le-** schnell- (**lebot** Schnellboot < **bot** Boot); **leo-** lang (**leosvod** Satzperiode < **svod** Satz < **vod** Wort); **lö-** „Präfix für Ähnlichkeit“; **malo-** / **il-**, **ilö-** „Präfix für Ungutes“ (**ilyaz** „Spitzbube“ < **yaz** Mann); **ilyospon** „Xantippe“ /sic!/ < **yospon** Ehefrau); **me-** „Präfix für Verstärkung“ (**mebati** hauen < **bati** schlagen); **mao-** meist-; **meo-** mehr- (**meonum** / **ösnum** Mehrzahl, Plural < **num** Zahl); **mio-** viel-; **ne-** un-, „Präfix für Verneinung“ (**nebon** Unwohlsein < **bon** Wohlsein); **neo-** neu- neo- (**neoyaz** Rekrut < **yaz** Mensch); **nö-** ein-, hinein-, herein-, in-, ent- (**nögani** hineingehen < **gani** gehen); **o-** Präfix der Zukunft für Adverbien und Substantive (**ode** morgen); **pe-** jeder- (**peve** an jedem Ort < **-uv** Ort); **plö-** nach- hinter-, „Folgepräfix“ (**plögar** Nachhut < **gar** Behütung); **pro-** für- (**prevov** Fürbitte < **vov** Bitte); **rei-** wieder-, wiederum-, neu- (**reinoci** wiedererkennen < **noci** kennen); **s-** „Summen- oder Integral-Konsonant, bezeichnet den Plural, die Kollektivwörter, den Durativ auch Frequentativ, und die höchste Verstärkung der Begriffe“, „ge-, -heit“ (**saer** Atmosphäre < **aer** Luft; **skog** Wald < **kog** Baum); **se(z)-** auf- hinauf-, herauf-, Ober- (**Sezöstim** Oberösterreich < **Östim** Österreich); **seu-** pseudo- (**seunom** Pseudonym < **nom** Name); **sfe-** „aus-, das ist zuende“ (**sfebibi** austrinken < **bibi**

trinken); **sie-** / **sye-** See-, Meeres- (**sien** Meer); **sil(ö)-** „aus s+il Präfix für Böses“ (**silyaz** Unmensch); **ske-** myria- (**skemit** Myriameter < **mit** Meter); **skö-** „Verachtungspräfix aus s+kö“ (**skölini** schimpfen < **lini** sprechen); **sle-** „(aus s+le)“ elektro- (**slefon** Telefon < **fon** Stimme); **slö-** gleich- (**slötamio** gleichzeitig < **tam** Zeit); **sme-** Haupt-, Erz-, Groß-, Grund- (**smegav** Hauptstrasse < **megav** Strasse < **gav** Gasse); **sne-** „stärkeres Verneinungspräfix; auch für konträre Begriffe, wo nicht kurze oder stenologische Formen angewendet werden mögen“; **snö-** „(aus s + nö)“ Mittel- Zentral- (**snöfingö** Mittelfinger < **fingö** Finger); **spe-** all-, omni-, pasi- (**spelin** Allsprache < **lin** Sprache); **spö-** Raum-, Kubik- (**spömit** Raummeter); **ste-** Hochachtungs-, Ehren- (**stesit** Thron < **sit** Sitz); **sve-** zwischen-, inter- (**svepopir** / **svespopir** international < **pop** Volk, **spop** Nation); **svö-** „(s+vö)“, zusammen- (**svökom** Zusammenkunft < **komi** kommen); **sya-** „-männer, -leute, -erschaft, -körper, -gilde“ (**syafut** Infanterie, Fußvolk < **fut** Fuß); **syo-** „-weiber, -frauen, -innen“; **syö-** „-leute, -schaft“ (**syönal** Nachbarschaft < **nal** Nähe); **te-** „Präfix für Achtung, Schwieger-“, (**temot** Achtungsbewegung, Kompliment < **mot** Bewegung, **yatefrat** Schwager < **yafrat** Bruder); **tö-** nach-, gegen-, „Präfix für Richtung“ (**tödormut** Schlafengehenszeit, Schlafstunde < **dormi** schlafen, **-ut** Zeit); **tve-** zer-, auseinander- (**tvecati** zerbrechen < **cati** brechen); **u-** Präfix der entfernteren Zukunft für Adverbien und Substantive (**ude** übermorgen); **ve-** weiß-, licht- (**vekav** Schimmel); **vö-** mit- (**vögiv** Mitgift < **giv** Gabe); **ya(z)-** -mann, -er, „Präfix für das männliche Geschlecht“ (**yabuk** Buchführer < **buk** Buch); **ye(z)-** „Präfix für Kastrate“ (**yebif** Ochs < **bif** Rind, **yeyaz** Eunuch); **yo(z)-** „-in -frau, -weib“ (**yospon** Gattin < **spon** Ehe); **yö-** „Präfix des Indifferentismus, als auch des indifferenten Geschlechtes“ (**yöz** Mensch); **yu-** „ein Ding, welches etwas tut“ (**yufok** Zünder < **fok** Feuer); **ze-** aus-, außen-, hinaus-, heraus- (**zegani** / **gani ze** ausgehen, herausgehen, hinausgehen < **gani** gehen); **zö-** eigen-, selbst- (**zömil** Eigenliebe < **mil** Liebe). Die Kombination **yu...-en** „ein Ding, an welchem etwas getan wird“ (**yutilen** Dividend < **til** Teil) ist ein Zirkumfix.

4.2 Suffixe

-ay / **-ai**, **-ei** (**ficai** Fischerei < **fic** Fisch); **-ion** „S. für die Potenzen der Millionen“ (**ekion** Billion < **ek** zwei); **-ib** „Gegenstand, in den etwas eingesetzt wird“ (**sigib** Zigarrenspitze < **sig** Zigarre); **-eb** „Pflanzenendung also -pflanze, -baum“ (**nuceb** Nussbaum < **nuc** Nuss); **-ab** Kunst (**tonab** Tonkunst < **ton** Ton); **-ub** „S. für Behälter, Träger“ (**sigub** Zigarrenbüchse); **-ic** „S. der Adjektive von geografischen Eigennamen Europas und den Weltgegenden (**noric** nördlich < **nor** Nord, **spanic** spanisch, **ductic** deutsch); **-ec** „S. der Adjektive von geog. Eigennamen Amerikas“ (**indec** „westindisch“); **-ac** „S. der Adjektive von geog. Eigennamen Asiens“ (**indac** „ostindisch“); **-oc** „S. der Adjektive von geog. Eigennamen Afrikas“; **-uc** „S. derselben Australiens“; **-id** / **-it** „etwa für Chemie“; **-ad** „-reich, -tum“; **-ud** „Produkt einer Handlung“ (**kukud** Speise, Gericht < **kuki** kochen); **-if** „-material, -mittel“; **-ef** Werkzeug (**navef** Segel < **nav** Schiff); **-af** -apparat, -gerät (**kucaf** Bett < **kuci** liegen); **-oif** „-sohn, Abkömmling“ (**kogoif** Frucht, Obst < **kog** Baum); **-uf** „-keit, -heit, (Zustände)“ (**sapuf** Wissenschaftlichkeit < **sap** Wissenschaft; **uf** Abstraktion); **-ig** „zu etwas machen, lassen“ (**sitigi** setzen < **siti** sitzen); **-eg** „Tierendung“ (**kobeg** Spinne < **kobi** spinnen); **-ag** „Krankheiten“ (**kapag** Kopfkrankheit < **kap** Kopf); **-ek** -linie (**tangek** Tangente < **tangö** Berührung); **-ak** -maschine (**kudak** Nähmaschine < **kudi** nähen); **-oik** „S. für ein Einziges“ (**fokoik** Funke < **fok** Feuer); **-uk** -kreis (**luguk** Sehkreis, Horizont < **lug** Sicht); **-lö** „S. für das Kleid“ (**manlö** Handschuh < **man** Hand); **-ul** -sucht (**bibul** Trunksucht < **bibi** trinken); **-im**, **-em**, **-am**, **-om**, **-um** „Reihenfolge der Suffixe für die Ländernamen von Europa, Amerika, Asien, Afrika, Australien“; **-im** „allgemeineres Suffix für -land“ (**matim** Geburtsland < **mat** Mutterschaft); **-an** „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen...“, aus *nan* Seele gebildet ist es S. für Geistiges Seelisches“; **-un** „-ung“; **-ön** -losigkeit; **-ip**, **-ep**, **-ap** „steigernde Suffixe für Wissenschaften“ (**spimip** Geologie, **spimep** Geographie, **spimap** Geodäsie < **spim** Erde); **-aip** / **-iap** „Integral-Suffix für Wissenschaften“ (**spimaip** / **spimiap** Geognosie); **-up** „-schrift, -schreiben, -brief“ (**tavup** Reisepass < **tav** Reise); **-et** -chen, -lein, „Verkleinerung“ (**domet** Hütte < **dom** Haus; **moketi** spötteln < **moki** spotten); **-ut** -zeit (**libut** Ferien < **lib** Freiheit); **-iv** „-wert, -würdig, -haft“; **-uv** „Ortsendung: Gegend, Kreis, Ort, Platz, Raum, Stelle, Stall“ (**navuv** Hafen < **nav** Schiff); **-ium** „Chemische Endung der Elemente“

(**cium** Kohlenstoff); **-lir** / **-ölir** -lich; **-nir** / **-önir** -los; **-sir** / **-ösir** „-voll, -icht“; **-z** „Suffix, um aus Präfixen und allerlei vokalisch auslautenden Wörtern Substantive zu machen“ (yaz Mann).

5 Onomasiologische Analyse

5.1 *Universum und Erde*

Der Spelin-Ausdruck für 'Universum' ist das Lexem **spez**, das aus dem Präfix **spe-** „all-, omni-, pasi-“, und dem euphonischen Auslaut **z** gebildet wird. Aus diesem Lexem wurde das Verb **spezi** 'erschaffen' abgeleitet. Dasselbe Präfix wird auch mit den Suffixen für Ort (**-uv**) und Zeit (**-ut**) kombiniert, woraus die Lexeme **spuv** (**spe** + **uv**) 'Raum, Allraum' und **sput** (**spe** + **ut**) 'Ewigkeit' (> **sputir** ewig) entstanden sind. Eine Eigenschaft des Spelin, die es mit den philosophischen Sprachen teilt, ist die Versprachlichung bestimmter Konzepte, die in Ethnosprachen keine Entsprechung haben, wie es an den Lexemen **spuz** 'Welt (der Dinge)' (< **spu** alle /Dinge/ + **z**) und **spaz** 'Welt (der Menschen)' (**spa** alle /Menschen/ + **z**) beobachtet werden kann. Das Lexem **spaz** kommt in auch in einer Zusammensetzung vor: **spazolin** Weltsprache.

Aus den Morphemen **spe-** und **-im** 'Land' wurde der Ausdruck für Erde, **spim**, gebildet, dessen um den Anlaut reduzierte Form, **pim**, mit der Bedeutung 'Erdteil, Kontinent' versehen wurde. Der Ausdruck für 'Pol' ist das Simplex **pol**. Es konnte in folgenden Lexemen verzeichnet werden: **polir** „polarisch, Polar-“, **ursö polir** / **polursö** Polarbär, **polagon** / **agon polir** Polardreieck (< **agon** Dreieck).

Die Bezeichnung für 'Himmel' ist **siel**, während das Lexem **tal** 'Stern' bedeutet. Die Bildungen mit **tal** sind: **talip** Sternkunde; **talipuv** / **taloluguv** (< **-uv** Ort, **lug** Sicht) Sternwarte, **talolukun** Sternbeobachtung (< **luk** Auge, **-un** -ung), **kodotal** Schwanzstern (< **kod** Schwanz). Die Ausdrücke für 'Sonne' und 'Mond' sind **sol** (> **sololum** Sonnenlicht /**lum** Licht/) und **lun**.

Die Himmelsrichtungen sind: **nor** Nord, **sul** Süd, **ist** Ost und **vest** West. Dazu gehören auch zusammengesetzte Formen: **norist** Nordost, **norvest** Nordwest, **sulist** Südost, **sulvest** Südwest. Die entsprechenden Adjektive werden aus diesen Lexemen durch die Hinzufügung des Suffixes **-ic** gebildet, z. B. **noric** nordlich, **sulic** südlich usw.

Die Lexeme für Himmelsrichtungen kommen auch in den idiosynkratisch motivierten Bezeichnungen für Jahreszeiten: **norut** Sommer, **sulut** Winter, **tönorut** Frühling, **tösulut** Herbst. Bauer (1891, 17) erklärt die semantische Motivation für diese Ableitungen folgendermaßen:

Ich habe viel hin und her gedacht, wie ich die vier Jahreszeiten weltsprachlich benennen sollte, bis mir infolge eines Schreibens des hochw. H. B. folgende Kombinationen einfiehlen: **tönorut** Frühling, **norut** Sommer, **tösulut** Herbst, **sulut** Winter. (...) Ich kombiniere so: **nor** Nord, **sul** Süd; **-ut** Suffix für Zeitbegriffe; **tö-** Präfix für zu- nach- gegen-. **Tönorut** ist also die Zeit, wenn die Sonne nach Norden wandert; **norut** (Nordzeit) ist die Zeit, wenn die Sonne bei dem Wendekreis des Krebses sich befindet; **tösulut** die Zeit, wenn die Sonne vom Gleicher nach Süden wandert; und **sulut** (Südzeit), wenn die Sonne im Süden sich befindet.

Die Bezeichnungen für Himmelsrichtungen kommen auch in folgenden zwei Lexemen vor: **sulnoruk** „Südnordkreis, Vertikalkreis“ (< **sul** + **nor** + **-uk** „-kreis“), **vestistuk** „West-Ost-Kreis, Parallelkreis“ (< **vest** + **ist** + **-uk**).

Der Spelin-Ausdruck für 'Natur' ist **nat**. Er kommt in folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen vor: **natip** Naturgeschichte > **natipobuk** Lehrbuch der Naturgeschichte; **natep** Naturlehre, Physik > **natepobuk** Lehrbuch der Physik; **natap** Metaphysik, **natosap** Naturwissenschaft. Die Suffixe in diesen Lexemen verwendete Suffixe **-ip**, **-ep**, **-ap** werden von Bauer idiosynkratisch als „steigernde Suffixe für Wissenschaften“ bestimmt (1891: 20).

Der Ausdruck für 'Land' („kein Meer“), **paim** (> **paimi** landen), scheint eine idiosynkratische Bildung zu **pim** 'Kontinent' zu sein. Dasselbe gilt für das Lexem **pluim** „Land (nicht Stadt)“ und das aus ihm abgeleitete Verb **pluimi** urbar machen, kultivieren. Die Bezeichnungen für unterschiedliche geologische Phänomene am Festland sind: **montö** Berg > **montet** Hügel (> **monti** „bergsteigen“, besteigen, **montio cön** bergab / < **cön** hinunter/, **montio su** bergauf / < **su** hinauf/), **klif** Felsen, **volkö** „vulkanischer Zustand“ (> **volki** „feuerspeien“, **volkir** vulkanisch, **fildö** Feld > **sfildö** Gefilde, **flad** Wiese, **skog** Wald (< **kog** Baum). Das Lexem **skog** kommt als Bestandteil folgender Wörter vor: **skoget** Wäldchen, Hain, **skogi** rauschen, **skogli** bewalden > **skoglun** Bewaldung; **skogiklö** / **iklö skog** Waldeinsamkeit (**ik** eins, **-lö** Kleid).

Der Spelin-Ausdruck für 'Meer' ist **sien** / **syen**. Das ähnlich lautende Lexem **sian** bedeutet 'Ozean' (> **sianip** 'Ozeanographie'). Andere hydrologische Termini im Spelin sind: **svat** Gewässer (< **s-** Summenzeichen + **vat** Wasser), **flum** Fluss (> **flumi** fließen, **flumad** Flussgebiet /-ad Gebiet/), > **flumet** Bach (> **flumeti** rieseln), **fium** Quelle (> **fiumi** quellen, als Quelle entspringen), **fontö** Brunnen > **fontet** Quelle, **vuk** Welle (> **vuki** sich wellenförmig bewegen, **vukir** wellenförmig, **vuksir** „wellenbewegt, wogig“, **vuksun** Wellenbewegung, Wogen /-un -ung/, **vukun** Wellenbewegung).

Der Spelin-Ausdruck für 'Witterung, Wetter' ist **vit**. Dieses Simplex konnte als Komponente folgender Lexeme verzeichnet werden: **vitip** „Wetterkunde“ > **vitipir** meteorologisch, **vitipuv** (< **-uv** Ort) / **vitologuv** (< **lug** Sicht) Wetterwarte; **vitud** „Meteor (Niederschlag...)“. (-**ud** Produkt einer Handlung). Das Lexem **saerip** ist weitgehend synonym zu **vitip** und bedeutet 'Meteorologie' (**s-** Summenzeichen + **aer** Luft + **-ip** Wissenschaft).

Das Wort **ventö** / **vent** bedeutet 'Wind' > **ventet** Brise (> **venti** wehen, **ventir** windig). Die Bezeichnungen für 'Regen' und 'Schnee' sind **pluv** und **nif**. Aus dem Simplex **pluv** wurden folgende Wörter gebildet: **pluvi** regnen, **pluvir** regnerisch, **pluvut** Regenzeit (< **-ut** Zeit), **pluvoyumiz** (< **yu-** „ein Ding, welches etwas tut“, **miz** Maß) / **pluvomiz** / **pluvomizaf** (< **-af** Apparat) Regenschirm, Pluviometer. Das Simplex **nif** kommt in zwei Ableitungen vor: **nifi** schneien, **nifut** „Schneezeit, auf der nördl. Halbkugel Winter“.

Das in Anlehnung an das Deutsche gebildete Lexem **stat** 'Staat' wird von Bauer als eine Ableitung aus **s-** 'Summenzeichen' und **tat** 'Provinz' analysiert, wobei das Lexem **tat** im Spelin idiosynkratisch als Simplex kategorisiert wird. Durch ein ähnlich idiosynkratisches Vorgehen wird das Lexem **tad** mit der Bedeutung „Bezirk, Distrikt, Gau, Gebiet, Terrain“ versehen. Aus ihm entstand dann das Suffix **-ad** 'Gebiet'. Die Bezeichnung für 'Reich' ist **klol** / **krol** (> **kloli** regieren, **klolun** Regierung /-ung/).

5.2 Geographische Namen

Die geographischen Namen im Spelin sind wortbildungsmorphologisch aufs engste mit den apriorisch gebildeten Namen für Kontinente verbunden: **Sim** Europa, **Sem** Amerika, **Sam** Asien, **Som** Afrika und **Sum** Australien. In allen diesen Lexemen ist der Anlaut **s-** als Kollektivpräfix zu deuten, während die vokalische Komponente jeweils einen Kontinent und die Endung **-m** grundsätzlich ein Land bzw. eine Region auf einem bestimmten Kontinent bezeichnet.

Im Spelin-Wörterbuch (1892) werden folgende europäische Länder und Regionen verzeichnet: **Britim** Britannien, **Bulgarim** Bulgarien, **Campim** Champagne, **Dalmatim** Dalmatien, **Elim** Griechenland, **Espanim** / **Spanim** Spanien, **Fransim** Frankreich, **Inlim** / **Talim** Italien, **Kroatim** Kroatien, **Nederim** Niederlande, **Östim** Österreich, **Polim** Polen, **Portim** / **Portugim** Portugal, **Prosim** Preussen, **Romim** Romagna, **Rusim** „europ. Russland“, **Rusam** „asiat. Russland“, **Rusiam** „Russland (ganz)“, **Rusetim** Kleinarussland, **Slavonim** Slavonien, **Sulodutim** / **Dutim sulir** Süddeutschland, **Sverim** / **Svedim** / **Sverigim** Schweden, **Tirolim** Tirol, **Turkim** europ. Türkei, **Turkam** „asiat. Türkei“, **Türkum** „afrik. Türkei“, **Turkiam** „(ganze) Türkei“, **Ungarim** Ungarn.

Obwohl die in der Spelin-Grammatik formulierte Regel zur Bildung von Ländernamen verlangt, für einen jeden Kontinent ein besonderes Suffix zu verwenden, kommen die Bezeichnungen für asiatische Länder im Wörterbuch mit dem Suffix **-im** vor, das für europäische Länder charakteristisch ist, z.B. **Cinim** China, **Farsim** / **Persim** Persien, **Nipim** Japan statt ***Cinam**, ***Farsam** / ***Persam**, ***Nipam**. Andererseits konnten im Wörterbuch die Formen **Ostam** 'Ostindien' und **Ostem** 'Westindien' verzeichnet werden.

Die aus den Länder- und Regionennamen abgeleiteten Adjektive werden so gebildet, dass der Auslaut **-m** durch den Auslaut **-c** ersetzt wird, z.B. **Dalmatim** Dalmatien > **dalmatic** dalmatinisch, **Dutim** Deutschland > **ductic** deutsch usw.

Die Einwohner einer Region oder eines Landes werden aus den entsprechenden Adjektiven durch die Voranstellung der Präfixe **ya(z)-** (masc.) oder **yo(z)-** (fem.) gebildet, z.B. **polic** polnisch > **Yapolic** Pole, **Yopolic** Polin; **östic** österreichisch > **Yazöstic** Österreicher, **Yozöstic** Österreicherin.

5.3 Stoffe und chemische Elemente

Der Spelin-Ausdruck für 'Stoff, Materie' ist **srium**; es handelt sich dabei um eine Ableitung aus **s** 'Summenzeichen' und dem Simplex **rium** 'chemisches Element' (> **riumip** Chemie). Aus dem genannten Simplex entstand das Spelin-Suffix für chemische Elemente: **-ium** (z.B. **aurium** Gold, **cium** Kohlenstoff, **cupium** Kupfer, **pobium** Blei, **tanium** Tanin).

Der onomasiologische Bereich der Stoffe umfasst noch folgende Lexeme: **aer** Luft (**lufti** lüften, **aeroglob** Luftballon /**glob** Kugel/), **asfö** Asphalt (> **asfi** asphaltieren), **aug** / **ag** Silber > **auget** / **aget** Quecksilber, **aur** Gold (> **auri** vergolden, **aurir** golden), **bam** Balsam (> **bami** balsamieren, **bamir** balsamisch), **boad** Holz (> **boadoik** Splitter, Spreißel /-**oik** „S. für ein Einziges“/), **cal** Kalk, **caum** Schaum (> **caumi** schäumen), **cip** Gips, **cup** Kupfer, **gasö** Gas, **glasö** Glas (> **glasotub** Glasröhre /**tub** Röhre/, **kif** Stein, **metlö** Metall (> **metlir** metallisch), **min** Mineral (> **minip** Mineralogie, **minovat** Mineralwasser /**vat** Wasser/), **oil** Öl (> **oileb** Ölbaum /-**eb** Pflanze, Baum/, **oili** ölen, einölen), **pob** Blei.

Das Simplex **gas** konnte in folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen beobachtet werden: **gasolum** Gaslicht /**lum** Licht/, **gasomiz** (**miz** Maß) / **gasomizaf** (-**af** Apparat) / **gasoyumiz** (**yu-** „ein Ding, welches etwas tut“) Gasmesser, **gasub** Gasbehälter (-**ub** Behälter), **gasuv** Gasanstalt (-**uv** Ort).

Aus dem Simplex **kif** 'Stein' wurden folgende Lexeme gebildet: **kifan** Hartherzigkeit > **kifanir** hartherzig; **kifi** Steine hauen; **kifir** steinern, aus Stein; **kiflir** einem Stein ähnlich, **kifsir** steinig > **kifsiri** steinigen.

5.4 Physikalische Phänomene

Die Spelin-Ausdrücke für 'Wärme' sind: **bug** und **termö**. Die anderen, mit diesem Konzept verwandten Bildungen sind: **bugi** / **termi** wärmen, erwärmen, **bugir** warm, **bugip** / **termip** Wärmelehre (-**ip** Wissenschaft), **bugomiz** Wärmemaß, Temperatur (**miz** Maß), **bugoyumiz** / **yubugomiz** / **yutermomiz** Thermometer (**yu-** „ein Ding, welches etwas tut“); **bugan** / **terman** Warmherzigkeit. Das Anagramm von **bug**, das **gub** lautet, bedeutet 'Kälte'; **gubir** kalt. Folgende Lexeme beziehen sich auf das Konzept 'Feuer': **fok** Feuer, **foki** feuern, **fokoik** Funke (-**oik** „S. für ein Einziges“), **fokokif** Feuerstein (**kif** Stein), **fokopuk** Brennpunkt (**puk** Punkt), **fokuv** Herd (-**uv** Ort), **sfok** (s- Verstärkungspräfix + **fok**) Brand > **sfoki** brennen, **sfokuv** Brandstätte; **flam** Flamme; **fum** Rauch; **furnö** Ofen > **furni** heizen.

Im Spelin gibt es auch eine Reihe Lexeme, die mit dem Konzept 'Dampf' zusammenhängen: **vap** Dampf > **vapak** Dampfmaschine; **vapet** Dunst > **vapetir** dunstig, **vapetuv** Dampfkammer, **vapetobad** Dampfbad; **vaponav** Dampfschiff, **vapovag** Dampfwagen. Das Lexem **glat** 'Eis' kommt

in folgenden Ableitungen vor: **glati** gefrieren > **glatigi** „gefrieren machen (to ice)“, **glatut** Eiszeit (-**ut** Zeit), **glatuv** Eislaufplatz > **glatuvi** eislaufen.

Folgende Lexeme bezeichnen unterschiedliche Begriffe, die sich auf das Konzept 'Licht' beziehen: **lum** Licht > **lumi** leuchten, beleuchten, **lumir** licht, lichthell, **lumigi** beleuchten (-**ig** „zu etwas machen“), **lumig** / **lumigun** Beleuchtung, **lumeti** dämmern, **lumut** „Lichtzeit (astron.)“, **lumovut** Lichtloch (**vut** Loch), **lafolum** / **lafolumet** Zwielflicht (**laf** Hälfte); **luc** Spiegel > **luci** spiegeln, **lucud** Reflex (-**ud** Produkt einer Handlung), **lucun** Spiegelung (-**un** -ung), **lucudi** reflektieren; **lium** Kerze > **liumib** Leuchter (-**ib** Träger, Behälter); **torcö** Fackel; **lantö** Laterne; **cad** Schatten; **bril** Glanz > **brili** glänzen (> **yubrilin** Brillant); **klir** Helle > **kliri** erhellen, **klirir** hell, **klirun** Erhellung.

Der Ausdruck für 'Ton' ist der gleichlautende Internationalismus **ton**. Aus diesem Simplex wurden mehrere Lexeme gebildet, die bei der Beschreibung des onomasiologischen Bereichs 'Freizeit und Kunst' behandelt werden. Das Lexem **son** 'Schall' ist das Bestimmungswort in der Zusammensetzung **sonofor** 'Schallstärke'.

Dem onomasiologischen Bereich der physikalischen Phänomene lassen sich auch folgende Lexeme zuordnen: **densö** Dichte > **densir** dicht; **vak** Leere > **vaki** leeren, ausleeren, **vakir** leer, entleert, **vakay** „Ausleererei“ (-**ay** -ei), **vakun** Entleerung, **vakut** Ausleerungszeit, **vakuv** Ausleerungsort; **dist** „distance or distillation“; **grad** Grad; **pram** Druck > **prami** drücken; **gaf** „Signal-Apparat“ > **gafi** signalisieren, **gafud** Signal; **galvö** Galvanismus / **galvi** galvanisieren / **galvo-** Galvano- > **galvir** galvanisch; **grav** Schwere > **gravi** gravitieren; **gravir** schwer, **gravun** Gravitation, Schwerkraft, **gravet** Leichtigkeit, **gravetir** leicht, **gravud** Gewicht, **gravudi** wiegen; **lak** Geschwindigkeit > **slak** / **slez** Elektrizität > **slaki** elektrisieren, **slakip** „Elektrizitätskunde“; **magnö** Magnetismus > **magnip** „Lehre vom Magnetismus“, **magnir** magnetisch, **magnoslak** „Magneto-Elektrizität“; **voltö** Voltismus.

5.5 Maßeinheiten

Das Spelin-Lexem für 'Maß' ist **miz**. Aus diesem Morphem wurden folgende Ableitungen gebildet: **mizaf** Messapparat (-**af** Apparat), **mizip** „Maßkunde“ (-**ip** Wissenschaft), **mizep** Geometrie (-**ep** zweite Steigerungsstufe für Wissenschaften), **mizap** höhere Geometrie (-**ap** dritte Steigerungsstufe für Wissenschaften), **mizi** messen, **mizir** „mäßig“, **miziv** / **mizlir** messbar; **mizluf** Messbarkeit (-**uf** Zustand), **mizuf** „Massigkeit“, **mizufi** mäßigen, **mizun** Messung (-**un** -ung). **Givet** (< **giv** Gabe) ist der Ausdruck für 'Dosis'.

Die Simplizia, die Maßeinheiten bezeichnen, sind: **mit** Meter, **gram** Gramm und **lit** Liter. Sie werden mit folgenden Präfixen kombiniert: **ke-** tausend-, **kilo-**; **i-** deci- (< **iksötil-** Zehntel = **iks** zehn, **til** Teil + **o**), **o-** centi- (< **octilo-** = **oc** 100 + **til** + **o-**) und **u-** mili- (< **uktilo-** = **uk** 1000 + **til** + **o**); z.B. **kegram** Kilogramm, **igram** Dezigramm, **ogram** Centigramm, **ugram** Milligramm usw.

Weitere Maßeinheiten im Spelin sind: **mail** Meile und **paun** Pfund.

5.6 Zeit

Der Spelin-Ausdruck für 'Zeit' ist **tam**; die entsprechenden Bildungen sind: **taman** Zeitgeist (-**an** „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen“), **tamet** Augenblick, Moment, **tametio** augenblicklich, **tamoblat** Zeitschrift (**blat** Blatt), **tamotil** Zeitteilchen (**til** Teil).

Die grammatischen Tempussuffixe **i**, **e**, **a**, **o**, **u** werden im Spelin auch als Wortbildungspräfixe verwendet, und zwar folgendermaßen:

	tam	dez	lez	yir
	Zeit	Tag	Monat	Jahr
i-	itam	idez	ilez	iyir
	Gegenwart	der heutige Tag	dieser Monat	dieses Jahr
e-	etam	edez	elez	eyir
	Vergangenheit	der gestrige Tag	der vergangene Monat	das vergangene Jahr
a-	atam	adez	alez	ayir
	Vorvergangen heit	der vorgestrige Tag	der vorvergangene Monat	das vorvergangene Jahr
o-	otam	odez	olez	oyir
	Zukunft	der morgige Tag	der nächste Monat	das nächste Jahr
u-	utam	udez	ulez	uyir
	Vorzukunft	der übermorgige Tag	der übernächste Monat	das übernächste Jahr

Die Formen **te**, **de**, **le** und **ye** werden als Allomorphe von **tam**, **dez**, **lez** und **yir** verwendet. Sie können sowohl mit den oben angeführten Zeitpräfixen als auch mit bestimmten wortkategorialen Suffixen und dem Kollektivpräfix **s-** kombiniert werden, um weitere Zeitkonzepte zu bilden, z.B. **ede** gestern (**e** Präfix für Vergangenheit + **de** Tag; der Laut **e** in **de** wird als wortkategoriales Suffix für Adverbien analysiert), **edel** gestrig (**ede** + **l** wortkategoriales Suffix für Adjektive), **edese** vergangener Tage (**ede** + **-s** Durativsuffix + **e** wortkategoriales Suffix für Adverbien), **edete** einst (**ede** + **t** Zeit + **e**), **sede** den ganzen gestrigen Tag (**s-** + **ede**).

Das Lexem **dez** fungiert als Bestimmungswort in den Zusammensetzungen **dezolomet** 'Dämmerung' (**lum** Licht) und **dezuk** 'Tagkreis' (**-uk** Kreis). Die Form **du** wird als Allomorph des Lexems **dez** in den Bezeichnungen für Wochentage verwendet, indem sie mit den Grundzahlen 1 bis 7 kombiniert wird: **duik** Montag (**ik** eins), **duek** Dienstag (**ek** zwei), **duak** Mittwoch (**ak** drei), **duin** Donnerstag (**in** vier), **duen** Freitag (**en** fünf), **duan** Samstag (**an** sechs), **duif** Sonntag (**if** sieben). Der Ausdruck für 'Woche' ist **sif** (**s-** + **if** sieben). Die Ableitungen aus **sif** sind: **sifir** / **sifio** wöchentlich, **sifsio** wochenweise, **sifsir** allwöchentlich. Der Ausdruck für 'Nacht' ist **nok** > **nokio** „nächtlicherweise“, **nokir** nächtlich. Das Lexem **nun** steht für 'Mittag' und die Ableitung **nunuk** bedeutet 'Mittagkreis, Meridian'.

Die Form **lu** wird als Kurzform des Lexems **lun** 'Mond'¹¹ bei der Bildung der Monatsnamen verwendet: **luik** Januar, **luek** Februar, **luak** März, **luin** April, **luen** Mai, **luan** Juni, **luif** Juli, **luof** August, **luaf** September, **lusik** Oktober (**lu** + **-s** Pluralsuffix + **ik** eins), **lusek** November, **lusak** Dezember.

Die Adjektive mit der Bedeutung 'ehemaliger, gewesener' sind **eir** und **air**, wobei **a-** und **e-** Zeitpräfixe für Vergangenheit bzw. Vorvergangenheit sind und **-ir** das wortkategoriale Suffix für Adjektive. Das Wort **ekyir** bedeutet 'Biennium' (**ek** zwei + **yir** Jahr).

Aus dem Simplex **nut** 'Sekunde' werden die Ableitungen **menut** 'Minute' (**me-** Präfix für Verstärkung) und **snut** 'Stunde' (**s-** Kollektivpräfix) gebildet. Der Ausdruck **put** bedeutet 'Dauer' (**pe-** jeder + **-ut** Zeit); das entsprechende Verb ist **puti** 'dauern'. Ähnlich gestaltet ist das Lexem mit der Bedeutung 'Ewigkeit': **sput** (**spe-** 'all-' + **-ut**); **sputir** ewig.

Das Lexem **klok** bedeutet 'Uhr'; die entsprechenden Bildungen sind: **kloki** ticken, **klokosrufet** Uhrgehäuse (**srufet** Gehäuse).

¹¹ Dass Bauer die Monatsnamen mit dem Lexem für 'Mond' in Verbindung setzt, mag auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass in seiner Muttersprache, dem Kroatischen, die Konzepte 'Mond' und 'Monat' durch ein und dasselbe Wort ausgedrückt werden: **mjesec**.

5.7 Mathematik

Der Spelin-Ausdruck für 'Zahl' ist **num**; die entsprechenden Bildungen sind: **numi** zählen, **numip** Arithmetik (-**ip** Wissenschaft), **numep** Zahlentheorie (-**ep** zweite Steigerungsstufe für Wissenschaften), **numap** Algebra (-**ap** dritte Steigerungsstufe für Wissenschaften), **numet** / **numotil** / **tilonum** Bruchzahl (**til** Teil), **snum** Summe (**s-** Kollektivpräfix) > **snumi** summieren. Die zwei ersten Laute des Lexems **num** werden mit bestimmten Grundzahlen kombiniert, um folgende Lexeme zu bilden: **nuik** Stück, Exemplar (**ik** eins), **nuek** Paar (**ek** zwei), **nuiksek** Dutzend (**iksek** zwölf), **nuaks** „halbes Schock“ (**aks** dreißig), **nuans** „Schock“ (**ans** sechzig). Zu den Lexemen, die arithmetische Begriffe bezeichnen, gehören auch folgende Ausdrücke: **kalkö** Rechnung / **kalki** rechnen; **laf** Hälfte > **lafi** halbieren; **kvad** Quadrat > **kvadi** quadrieren, **kvadonum** Quadratzahl; **rad** Wurzel (> **radi** wurzeln, radizieren, **radonum** Wurzelzahl); **til** Teil > **tili** teilen, dividieren, **tilud** Quotient (-**ud** Produkt einer Handlung), **tilun** „Teilung, Division“ (-**un** -ung); **söz** (**sö+z**) Integral > **sözi** integrieren, **sözir** integrierbar. Relativ viele Elemente enthält das lexikalische Feld um das Lexem **mic** 'Vielheit, Menge': **micir** viel, **mici** multiplizieren, **micöl** vielfältig, **micöli** vervielfältigen, **micölun** Vervielfältigung, **micud** Produkt, **micun** Multiplikation. Als Antonyme von **mic** und **micir** können die Lexeme **mikrö** 'Geringheit' und **mikrir** 'gering' angesehen werden. Der Ausdruck **klasö** bedeutet 'Klasse'.

Aus dem Präfix **s-** und dem Suffix **-lir** (dt. -lich) 'ähnlich' wurde der Ausdruck **slir** mit der Bedeutung 'Gleichheit' gebildet. Er diente als Grundmorphem bei folgenden Lexemen: **slirir** gleich, **slirio** gleichfalls, desgleichen, ebenfalls, ebenso, **slirud** „Gleichung (math.)“, **slirun** Gleichmachung.

Der Spelin-Ausdruck für 'Form' ist **formö**. Aus ihm werden folgende Lexeme gebildet: **formet** Formel, **formi** formen, umbilden, **formir** formell, **formotic** Formenlehre (**tic** Lehre), **formue** in Form von, **formuf** Förmlichkeit (-**uf** Zustand) > **formufir** förmlich; **formup** Formular (-**up** Schrift, Schreiben).

Folgende Lexeme bezeichnen geometrische Begriffe: **puk** Punkt > **puki** punktieren, **puket** Tüpfelchen > **puketi** tupfen; **liek** Linie, **kalkek** Rechnungslinie, Koordinate (**kalkö** + **-ek** Linie), **gon** Winkel > **gonip** Goniometrie; **agon** Dreieck (**a-** drei-) > **agonip** Trigonometrie; **egon** / **ekögon** Zweieck (**e-** zwei-); **kvad** Quadrat > **kvadir** quadratisch; **lob** Kreis > **lobi** kreisen, **lobun** „Kreislauf (the circulation)“; **glob** Kugel; **brim** Rand; **kop** Spitze > **kopir** spitz; **kun** Keil > **akun** Dreikeil / Dreikant > **akunip** sphärische Trigonometrie; **pir** Pyramide > **pirir** pyramidal; **kub** Würfel, **kubir** „würfelig, kubisch, Kubik-“.

Der Ausdruck für 'Logarithmus' ist **lognö** > **lognö**, **logni** logarithmisieren, **lognonum** „Num. Log.“.

5.8 Farben

Der Spelin-Ausdruck für 'Farbe' ist **kol**. Die entsprechenden Ableitungen aus diesem Grundmorphem sind: **koli** färben, **kolium** Pigment (-**ium** chemisches Element) und **skol** / **kolsö** Farbgemisch (**s-** / **-sö** Menge, Vielzahl). Eine Zusammensetzung, in der **kol** als Bestimmungswort vorkommt, ist **kolonelug** bzw. **koloneluk** 'Farbenblindheit' (**ne-** Negationspräfix, **lug** Sicht, **luk** Auge)

Aus den folgenden Abstrakta wurden entsprechende Farbadjektive abgeleitet: **blak** Schwärze (> **blakir** schwarz, **blaki** schwärzen), **blun** Bläue (> **blunir** blau, **blunetir** lichtblau, **blunolukir** blauäugig < **blun** + **o** + **luk** Auge + **ir**), **griz** Grau (> **grizir** grau) und **lut** Röte (> **lutir** rot, **lutetir** blassrot, **lutlir** rötlich, **rutogelbir** rotgelb). Aus dem auf zwei Konsonanten auslautenden Grundmorphem **verd-** kann sowohl ein Substantiv (**verdö** Grün) als auch das entsprechende Farbadjektiv **verdir** 'grün' gebildet werden. Das Morphem **verd-** liegt auch anderen Ableitungen zugrunde: **verdölir** grünlich, **verdetir** lichtgrün, **verdeb** Immergrün (< **-eb** Pflanze).

Im Spelin-Wörterbuch werden auch Farbadjektive verzeichnet, die nicht aus den Farben bezeichnenden Abstrakta gebildet werden, sondern als selbständige Lemmata vorkommen: **blancir** blass,

bleich, **blondir** blond, **bronir** braun, **gelbir** gelb (> **gelobronir** gelbbraun, **gelbolutir** / **gelborutir** gelbrot, **gelbölir** gelblich), **vaitir** weiß.

Das Präfix **blö-** 'schwarz, dunkel' ist eine modifizierte Form des Morphems **blak** 'Schwärze'. Sein Vorkommen kann in folgenden Lexemen beobachtet werden: **blökav** Rappe (**kav** Pferd), **blölukir** schwarzäugig (**luk** Auge), **blöyaz** „Neger, Mohr“ (**yaz** Mann), **blöyoz** „Negerin, Mohrin“ (**yoz** Frau).

5.9 Pflanzen

In diesem onomasiologischen Bereich konnten folgende Simplizia verzeichnet werden: **plantö** Pflanze, **lif** Blatt, **Baumblatt**, **cut** Schoß, **prik** Dorn, **kog** Baum, **ram** Ast, **Zweig**, **flor** Blume, **frut** Frucht, **buc** Busch, **com** Stoppel, **rod** Rute. Als Simplizia kommen auch einige spezifische Pflanzarten vor: **bambö** Bambus, **conkö** Schilf, **faig** Feige, **mandö** Mandel, **nuc** Nuss, **pion** Pinienfrucht, **poar** Birne, **pom** Apfel, **prun** Pflaume, **roz** Rose, **tob** Tabak.

Aus diesen Simplizia wurden mithilfe bestimmter Affixe mehrere Ableitungen gebildet. Hier ein Überblick dieser Affixe und mit den entstprechenden Ableitungen: 1. Substantive: **-eb** Pflanzen, Baum > **faigeb** Feigenbaum, **nuceb** Nussbaum, **pioneb** Pinienbaum, **poareb** Birnbaum, **pomeb** Apfelbaum, **pruneb** Pflaumenbaum; **-et** Deminutivsuffix > **nucet** Haselnuss; **-ip** Wissenschaft > **plantip** Pflanzenkunde, **pomip** Pomologie, Äpfelkunde; **-oif** „Sohn, Sprössling“ > **kogoif** Frucht, Obst; **s(ö)-** Menge, Vielzahl > **söflor** Blumenstrauß, **sram** Gezweige, Geäst; **-sö** Menge, Vielzahl > **florsö** Blumenstrauß; **-ub** Behälter > **tobub** Tabakdose; **-ud** Produkt einer Handlung > **cutud** Schößling, Sprössling, **prikud** Stich; **-un** -ung > **ramun** Verzweigung; **-ut** Zeit > **florut** Blütezeit; 2. Adjektive: **-ir** > **florir** blumig, **frutir** fruchtbar; **-lir** -lich, -artig > **prikir** dornartig; **-sir** -reich > **priksir** dornig, dornenvoll, **ramsir** zweigig, **florsir** blumig, blumenreich; **-nir** -los > **lifnir** blattlos; 3. Verben: **planti** pflanzen, **cuti** entsprossen **piki** stechen > **piketi** sticheln, prickeln, **rami** zweigen, Zweige treiben, **flori** blühen.

Es konnten auch zwei Zusammensetzungen verzeichnet werden: **kogoman** Zweig, Ast (< **kog** Baum, **man** Hand), **mandogat** Mandelkuchen (**mandö** Mandel, **gat** Kuchen).

5.10 Tiere

Neben den allgemeinen Bezeichnungen für Tiere (**nim** Tier, **bist** / **glönim** Bestie, wildes Tier) findet man in diesem onomasiologischen Bereich auch folgende Simplizia als Tiernamen: **bif** Rind, **bitlö** Käfer, **biv** Biber, **cuv** Eule, **dog** Hund, **dolfö** Delphin, **donkö** Esel, **falkö** Falke, **fic** Fisch, **foul** Vogel, **guz** Gans, **kat** Katze, **kok** Huhn, **kav** Pferd, **korvö** Rabe, **leon** Löwe, **mav** Ameise, **pig** Schwein, **ursö** Bär.

Einige Tiernamen werden mithilfe eines besonderen Suffixes für Tiere (**-eg**) abgeleitet, z.B. **kobeg** Spinne < **kobi** spinnen, **mileg** Taube < **mili** lieben, **silkeg** Seidenraupe < **silkö** Seide.

Im Spelin-Wörterbuch kommen etliche Deminutive für Tiere vor, die mit dem Deminutivsuffix **-et** gebildet werden: **bifet** Kalb, **doget** Hündchen, **foulet** Vögelchen, **katet** Kätzchen, **kavet** Fohlen, **koket** Hühnchen, **piget** Ferkel, **piget litlir** Spanferkel.

Eine Besonderheit des Spelin-Wortschatzes sind Verben, die charakteristische Laute bestimmter Tiere bezeichnen (Bauer 1888a: 42): „Der einfachste aus Thiernamen gebildete Infinitiv möge den charakteristischen Laut des Thieres bedeuten: **dogi** = bellen, **koki** = krähen, **kati** = miauen (...)“. Im Spelin-Wörterbuch (1892) findet man auch andere solcher Verben: **bifi** brüllen, **cuvi** schreien wie die Eule, **fouli** singen, **fouleti** zwitschern, **guzi** / **guzeti** schnattern, **kavi** wiehern, **koketi** piepen, piepsen, **korvi** krähen, **pigi** grunzen, **ursi** brummen. Dagegen bedeutet **fici** 'fischen' (> **ficay** Fischerei).

Die Präfixe **ya(z)-** und **yo(z)-**, mit denen das natürliche Geschlecht ausgedrückt wird, können auch bei Tierbezeichnungen verwendet werden, während das Präfix **yö(z)-** eine geschlechtsneutrale Be-

deutung hat (Bauer 1891: 18): „*yönim* Vieh, das ist ein Stück Vieh wasimmer für einen Geschlechts, denn *yanim* ist Männchen und *yonim* Weibchen und *nim* Tier“.

Diesen Präfixen kann noch das Kollektivpräfix vorangestellt werden, z.B. **syöpium** Federvieh, Geflügel (< **s** + **yö** + **pium** Feder). Das Kollektivpräfix kann auch ohne **y**-Präfixe verwendet werden, z.B. **spig** Schweineherde < **s** + **pig** Schwein, **sfoul** Federvieh < **s** + **foul** Vogel.

Das Suffix **-uv** hat unter anderem auch die Bedeutung 'Stall, Bauer', z.B. **bifuv** Rindstall, **doguv** Hundestall, **fouluv** Vogelbauer, **kavuv** Pferdestall, **kokuv** Hühnerstall, **nimuv** Stall, **piguv** Schweinestall.

Das Präfix **glö-** 'wild' wird vorrangig im Zusammenhang mit Tieren verwendet (Bauer 1891, 13): **glöbif** Büffel, **glöbifet** Büffelkalb, **glödonkö** Wildesel, **glöguz** Wildganz, **glökat** Wildkatze, **glöpig** Wildschwein.

Folgende Simplizia bezeichnen bestimmte Tierkörperteile oder tierbezogene Konzepte: **bik** Schnabel, **kod** Schwanz (> **kodi** wedeln), **nid** Nest (> **nidi** nisten), **ov** Ei (> **ovi** Eier legen), **pium** Feder. In dieser semantischen Kategorie kommen auch einige Ableitungen vor: **matud** Brut (< **mat** Mutter + **ud** Produkt einer Handlung), **matudi** brüten, **matudul** / **matul** Brunst (**matud** + **-ul** Sucht), **matudut** Brutzeit (**-ut** Zeit), **matuduv** Brutort (**-uv** Ort), **piglö** Borste (**pig** Schwein + **-lö** Kleid), **unget** Kralle (< **ungö** Nagel + **et** Deminutivsuffix; **mezungö** Klaue (< **me(z)** Präfix für Verstärkung + **ungö**); **grezungö** Huf (**gre(z)** groß- + **ungö**), **vugef** Flügel (< **vug** Flug + **ef** Suffix für Werkzeug), **vugefi** flattern.

Mit den Suffixen für das Produkt einer Handlung **-ud** bzw. für eine Tätigkeit **-un** werden Lexeme **ficud** und **ficun** 'Fischfang' gebildet. Eine Zusammensetzung ist **ficokif** 'Fischversteinerung' (**fic** + **o** + **kif** Stein). Das Suffix **-ip** für Wissenschaft kommt auch im Lexem **ficip** 'Fischkunde, Ichthyologie' vor. Das Suffix **-an** „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen“ konnte in der Ableitung **bistan** 'bestialisch' verzeichnet werden.

Die Adjektive in diesem onomasiologischen Bereich sind: **bistir** bestialisch, **ficir** zur Fischerei gehörig, **matulir** brünstig.

Das Simplex **kav** ist Bestandteil folgender Lexeme: **kavli** satteln / **kavlö** Sattel; **kavlokam** (**kam** Kamm) Pferdekamm > **kavlokami** striegeln.

5.11 Mensch, Familie und Gesellschaft

Der Spelin-Ausdruck für 'Mensch' ist **yöz** (**yö-** „Präfix des Indifferentismus, als auch des indifferenten Geschlechtes“ + **-z**) > **yözet** Kind, **syöz** Menschheit (> **syözuf** Menschlichkeit). Die Lexeme **yaz** und **yoz** bedeuten 'Mann' und 'Frau'; die entsprechenden Adjektive sind **yair** 'männlich' und **yoir** 'weiblich'. Aus dem Lexem **yaz** wurden die Ableitungen **yazet** 'Knabe' und **yazut** 'Mannesalter' (**-ut** Zeit) gebildet. Das Simplex **bod** bedeutet 'Person' (> **bodi** personifizieren, **bodir** persönlich, **boduf** Persönlichkeit / **-uf** Zustand/).

Viv ist 'Leben' (> **vivi** leben, **vivön** / **neviv** Leblosigkeit) und **mortö** 'Tod'. Das Lexem **nan** bedeutet 'Seele' (> **nanip** Psychologie; Seelenlehre, **nanipir** psychologisch), während mit dem Wort **tempö** das Konzept 'Temperament' ausgedrückt wird.

Der Ausdruck für 'Jugend' ist das Simplex **yuv**, aus dem das Adjektiv **yuvir** 'jung' und die Substantive **yuvut** 'Jugendzeit' und **syuv** „Jugend (Personen)“ abgeleitet werden. Das Lexem **yuv** kommt auch in der Zusammensetzung **yuvomik** 'Jugendfreund' vor. Das Adjektiv **freyirir** (**fre-** voll-, **yir** Jahr) bedeutet 'volljährig'.

Die Spelin-Bezeichnung für 'Familie' ist **fam** (> **famonom** 'Familiename'). Die Verwandtschaftsbezeichnungen werden im Spelin aus Simplizia, die abstrakte Begriffe bezeichnen, abgeleitet: **pat**

Vaterschaft > ***yapat** Vater¹² (> **pati** zeugen, Vater werden, **patim** Vaterland /-im Land/, **patir** väterlich), **mat** Mutterschaft (> **mati** gebären, **matim** Geburtsland, **matun** Geburt /-un -ung/, **matut** Geburtszeit /-ut Zeit/, **tömatut** (tö- nach-, gegen-) Schwangerschaft, **matuv** Geburtsort /-uv Ort/, **matolin** Muttersprache /lin Sprache/, **matosuk** Geburtshilfe /suk Hilfe/ > **matoyasuk** / **yamatosuk** Geburtshelfer, **matoyosuk** / **yomatosuk** Hebamme), **fil** „Kindschaft (the filiation)“ > **yafil** Sohn, **yofil** Tochter, **sfil** / **syöfil** Kinder (syö- „-leute, -schaft“) (> **fili** adoptieren, **filun** Adoption), **frat** Brüderschaft > **yafrat** Bruder, **yofrat** Schwester (> **fratan** Brudersinn, **frati** verbrüdern, **fratir** brüderlich, **fratuf** Brüderlichkeit /-uf Zustand/, **fratun** Verbrüderung).

Das Lexem **pon** bedeutet 'Verlobung' (> **poni** verloben); durch die Voranstellung des Präfixes **s-** mit der Bedeutung 'die höchste Verstärkung eines Begriffs' wird die Ableitung **spon** 'Ehe' gebildet (> **yaspon** Ehemann, **vospon** Ehefrau; **sponi** heiraten, **sponun** Heirat). Indem den Lexemen für 'Ehemann' und 'Ehefrau' das Präfix **o-** mit der Bedeutung 'Zukunft' vorangestellt wird, bekommt man die Ausdrücke **oyaspon** 'Bräutigam' und **oyospon** 'Braut'. Das Lexem für 'Witwenstand' ist **viud** (> **yaviud** Witwer, ***yoviud** Witwe).

Im Spelin gibt es ein besonderes Präfix, **te-**, das zugleich Achtung, aber auch durch die Heirat entstandene Verwandtschaftsbeziehungen bezeichnet und in dieser Hinsicht dem Esperanto-Präfix **bo-** entspricht, z.B. **tefrat** Schwägerschaft > **yatefrat** / **teyafrat** Schwager; **temat** / **yotemat** Schwiegermutter, **tepat** / **yatepat** Schwiegervater, **tespat** Schwiegereltern.

Die Spelin-Bezeichnung für 'Volk' ist **pop** (> **popi** bevölkern, **popolin** Volkssprache, Volksmundart; **popoyaz** „Volksmann“; **spop** Nation). Das Lexem **nob** bedeutet 'Adel' (> **nobonom** Adelsprädikat). Der Ausdruck für 'Sitte' ist **cid** (> **cidet** Brauch).

5.12 Menschliche Anatomie und Medizin

Das Spelin-Lexem für 'Körper' ist **korpö** (> **korpor** leiblich, körperlich, **korpip** Somatologie). Folgende Simplizia bezeichnen menschliche Körperteile und Organe: **bail** Galle, **bak** Rücken, **barbö** Bart, **blod** Blut, **boc** Mund, **bric** Podex, Hintern, **cankö** Schenkel, **blis** Blase, Blatter, **cin** Kinn, **cob** Magen, **dentö** Zahn, **figö** Finger, **fut** Fuss, **gin** Knie, **kap** Kopf, Haupt, **kordö** / **kuor** Herz, **lal** Zunge, **lip** Lippe, **lombö** Lende, **luk** Auge, **man** Hand, **nak** Hals, **nil** Ohr, **noz** Nase, **torsö** Rumpf, **ungö** Nagel, **viz** Gesicht.

Menschliche Körperteile werden auch durch einige Ableitungen ausgedrückt: **finget** kleiner Finger (-et Deminutivsuffix), **nökap** Gehirn (nö- ein-, hinein-), **luklö** Augenlid (-lö Kleid). Darüber hinaus konnten in diesem lexikalischen Feld auch etliche Zusammensetzungen verzeichnet werden: **bocoruf** Gaumen (**ruf** Dach), **kapokop** Scheitel, Kopfspitze (**kop** Spitze), **kaporuf** Schädel (> **kaporufip** Schädellehre /-ip Wissenschaft/), **lukoruf** Augenlid, **nilotub** Hörrohr (**tub** Rohr).

Aus den angeführten Simplizia wurden mehrere Verben abgeleitet, die mit den entsprechenden Körperteilen konzeptuell verbunden sind, sich aber anderen onomasiologischen Bereichen zuordnen lassen. Das sind: **barbi** bartscheren, barbieren, **boci** (**mevoki**) schreien (> **bocud** Schrei, -ud Produkt einer Handlung), **boceti** murmeln, **brici** furzen (> **bricud** Furz), **cobi** verdauen (> **cobir** verdaulich; **cobuf** Verdaulichkeit /- uf Zustand/; **cobun** Verdauung /-un -ung/), **denti** knirschen, **fini** tasten, betasten, berühren, **futi** strampfen, **futeti** zappeln, **futmi** treten (> **futmö** Tritt), **futmi ni** eintreten, **gini** knien, **gineti** knicksen, **kapi** anführen, **lali** lallen, **laleti** / **lalti** schnalzen, **lalfi** züngeln, **lipi** lispeln, **luki** sehen, **luketi** äugeln, **lukis** schauen, **lukis vio** wegschauen, **mani** klatschen, **nili** hören, **nilis** zuhören, **nileti** lauschen (> **nilet** Lauschen), **nozi** riechen, **nozeti** schnüffeln.

¹² Das Lexem ***yapat** kommt interessanterweise im Spelin-Wörterbuch nicht vor. Wenn man aber konsequent die von Bauer vertretene Prinzipien bei der Wortbildung anwendet, sollte die Form ***yapat** aus dem Abstraktum **pat** und dem Präfix für 'männlich' gebildet werden.

Eine interessante Verbalzusammensetzung ist das Verb **nozlini** 'näseln', die aus dem Substantiv **noz** 'Nase' und dem Verb **lini** 'sprechen' entstanden ist.

Aus dem Substantiv **lip** 'Lippe' und dem Korrelativwort **sek** 'beide' sind die Lexeme **lipsek** / **lipsö** 'Kuss' und **lipseki** / **lipsi** 'küssen' gebildet.

Mit dem adjektivischen Suffix **-önir** '-los' wurde die Ableitung **pailönir** 'haarlos, kahl' gebildet.

Der Spelin-Ausdruck für 'Geschlecht' ist **seksö** (> **seksön** Geschlechtslosigkeit). Das Lexem **sensö** hat im Spelin die Bedeutung 'Sinn' (> **sensös en** fünf Sinne, **sensi** versinnlichen, **sensir** sinnlich).

Eng mit dem Lexem **luk** 'Auge' ist das Simplex **lug** 'Sicht' verbunden. Aus ihm wurden folgende Lexeme gebildet: **lugi** lugen, **lugeti** beäugeln, **lugip** Optik, **lugir** sichtbar, **lugis** besichtigen > **lugisun** Besichtigung, **luguf** Sichtbarkeit, **luguv** Aussichtsort, Warte > **luguv vitipir** / **vitologuv** meteorologisches Observatorium, Wetterwarte (< **vit** Witterung, **vitip** Wetterkunde), **luguk** Sehkreis, Horizont, **lugotub** Sehrohr, Teleskop (**tub** Röhre), **slugi (s+lugi)** durchsehen, revidieren

Die Konzepte für Ausscheidungsvorgänge und -produkte des menschlichen Körpers wurden durch Simplizia **kak** 'Dreck', **larmö** 'Träne' und **pisö** 'Harn' ausgedrückt. Die entsprechenden Ableitungen sind: **kak** > **kaki** „scheißen“, **kakir** dreckig; **kaket** Kot, **kaketir** kotig; **kakud** „Schiss“; **kakuv** Toilette; **lacrö** Träne > **lakri** weinen, beweinen, **lacrösir** tränenvoll; **pisö** > **pisi** harnen, **pisuv** Pisswinkel.

Aus den Simplizia, die Körperteile bezeichnen, konnte eine Reihe unterschiedlicher substantivischer Ableitungen gebildet werden. Hier ein Überblick: **-ab** Kunst > **fangab** Kunstfertigkeit; **-ag** Krankheit > **dentag** Zahnschmerz, **kapag** Kopfkrankheit, **kapaget** Kopfweg (-et Deminutivsuffix), **lombag** Hüftweh, **lukag** Augenkrankheit > **lukagip** (-ip Wissenschaft; **lukosanip**) Augenheilkunde; **-an** „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen“ > **fangan** Tastsinn, **kanan** Verstand > **kanani** verstehen; **-ib** „Gegenstand, in den etw. eingesetzt wird“ > **fangib** Fingerhut; **-ip** Wissenschaft > **lukip** Ophthalmographie, Augenkunde; **-fö**¹³ > **manfö** Handwerk; **-lö** Kleid > **futlö** Strumpf > **futli** strumpfwirnen, **kaplö** Hut > **kaplub** Hutschachtel (**-ub** Behälter), **luklö** (**lukoruf**) Augenlid > **lukli** zwinkern, **manlö** Handschuh; **-oif** „-sohn“ > **kapoif** Vernunft > **kapoifir** vernünftig; **-ud** Produkt einer Handlung > **dentud** Biss > **dentudi** beißen, **futud** Schritt > **futudi** schreiten, **lukud** Blick > **lukudi** blicken; **-uv** Ort > **lukuv** Augenhöhle.

Unter diesen Suffixen soll das Suffix **-ag** hervorgehoben werden, das 'Krankheit, Leiden' bedeutet. Obwohl es charakteristisch ist für die Ableitungen, die aus den menschliche Körperteile bezeichnenden Simplizia gebildet werden, gibt es im Spelin-Wortschatz auch einen Beleg für eine Verwendungsweise dieses Suffixes, bei der das Grundwort kein menschliches Körperteil bezeichnet: **catag** Bruchleiden (**cat** Bruch + **ag**).

Die Lautfolge **-ag** kommt auch in den Simplizia **lag** 'Krankheit' und **gag** 'Gicht' vor; hier ist sie jedoch nicht als Suffix für 'Krankheit' zu werten. Aus dem Grundmorphem **lag** konnten folgende Lexeme gebildet werden: **lagir** krank, **lagi** erkranken, erkranken, **lagetir** kränklich > **lagetir** kränklich. Das Simplex **gag** ist das Grundwort in den Zusammensetzungen **futogag** 'Fußgicht' und **manogag** 'Handgicht'.

In diesem Zusammenhang sind auch folgende Simplizia zu nennen: **bosö** Buckel, **fiv** Fieber > **fivir** fieberhaft, **fivönir** fieberlos, **fivuf** Fieberhaftigkeit (**-uf** Zustand), **fivobug** Fieberhitze (**bug** Wärme); **plag** Plage > **plagi** plagen; **vun** Wunde > **vuni** verwunden, **vunir** wund, **vunun** Verwundung.

Für das Konzept 'Gesundheit' wird im Spelin das Simplex **san** verwendet. Aus diesem Grundmorphem wurden folgende Lexeme abgeleitet: **sanir** gesund, **sani** gesunden, **sanigi** heilen (**-ig** „zu etwas machen“), **sanigip** Gesundheitslehre, **sanigir** heilsam. Die Grundmorpheme **luk** 'Auge' und **san** sind Bestandteile der Zusammensetzung **lukosanip** 'Augenheilkunde'.

¹³ Das Suffix **-fö** kommt im Verzeichnis der Spelin-Affixe (Bauer 1891) nicht vor; aufgrund des Vorkommens des Lautes **f** ist eine Verwandtschaft dieses Suffixes mit dem Suffix **-ef** 'Werkzeug' jedoch nicht auszuschließen.

Das Simplex **fun** bedeutet im Spelin 'Leiche, Leichnam'. Aus diesem Lexem konnten folgende Ableitungen gebildet werden: das Verb **funi**¹⁴ 'töten, umbringen'; das Adjektiv **funir** 'Leichen-' und das Substantiv **funuv** 'Leichenkammer' (-**uv** Ort).

5.13 Menschliches Verhalten

In diesem sehr heterogenen onomasiologischen Bereich sind jene Lexeme verzeichnet, die unterschiedliche Formen menschlichen Verhaltens bezeichnen. Es handelt sich um folgende Lexeme: **bac** Scham > **baci** sich schämen, **bacir** schamhaft; **barpir** barbarisch > **barpö** Barbarismus; **bezul** Prunksucht (**be-** „schön- Prunk- Pracht-“, + **z** + **ul** Sucht); **blof** Rauheit > **blofir** rau, **blofan** Barschheit > **blofanir** barsch; **brav** Tapferkeit > **bravir** tapfer, **bravan** Heldenmut (-**an** „-geist -herz -mut -sinn -wesen“) > **bravanir** heldenmütig; **yabrav** Held; **brut** Grausamkeit > **brudet** Rohheit; **cast** Keuschheit > **castir** keusch; **dispö** Streit > **dispi** streiten; **praman** Drang (**pram** Druck + -**an**) / **praem** Drang, **pramani** / **praemi** drängen, dringen, **pramanigi** drängen; **dut** Fleiß > **duti** sich befleißigen, **dutir** fleißig; **fav** Gunst; **fid** Treue > **fidan** Treuherzigkeit, **fidanir** treuherzig, **fidir** treu, **fidue** „in treue zu, getreu dem“; **for** Stärke > **foran** Starkmut > **foranir** starkmütig; **sfor** Gewalt (**s-** höchste Verstärkung des Begriffs + **for**); **frod** Betrug > **frodi** betrügen, **frodet** Täuschung, **frodeti** täuschen; **ful** Torheit > **fulet** Dummheit, **fuletan** Dummköpfigkeit, **fulir** töricht, **fuletir** dumm, **fulud** Narrenstreich (-**ud** Produkt einer Handlung), **fuluv** „Narrenhaus“; **sful** Tobsucht, Tollwut (**s-** + **ful**) > **sfuli** toben; **gez** Gegnerschaft (< **geg** gegen) > **yagez** Gegner; **guban** Kaltblütigkeit (< **gub** Kälte), **gubanir** kaltblütig; **gud** Güte > **gutan** Gutmütigkeit > **gutanir** gutmütig, **gudir** gut, **gudar** best > **gudaran** Optimismus > **gudaranir** optimistisch; **kil** Geschicklichkeit > **kilir** geschickt; **kip** Haltung, **kvar** / **kuar** Zank, **longan** Langmut (**long-** lang + -**an**) > **longanir** langmütig; **langut** „lange Weile“ (-**ut** Zeit) > **langutir** langweilig; **malaran** Pessimismus (**malar** am übelsten) > **malaranir** pessimistisch; **mik** Freundschaft > **mikir** freundlich, **mikuf** Freundlichkeit (-**uf** Zustand), **mikan** Freundschaftlichkeit > **mikanir** freundschaftlich; **mok** Spott, Ironie > **moki** spotten, **mokir** spöttisch; **moket** Spöttelerei > **moketi** spötteln; **mokul** Spottsucht > **mokulir** spottsüchtig, **mokulet** / **mokopib** (**pib** Freude) Spottlust; **mokup** Spottschrift, Satire (-**up** Schrift, Schreiben), **mokonon** Spottname, **smoki** (**s-**) höhnen; **nad** Hoffnung > **nadi** hoffen, **nadir**, **nadio** hoffentlich, **novan** / **novul** Neugierde (**nov** Neuigkeit + -**ul** Sucht) > **novanir** neugierig; **prost** Verzeihung > **prosti** verzeihen, **prostir** verzeihlich, **ridi** lachen > **rideti** lächeln, **ridir** lächerlich, **ridul** Lachsucht, **ridopib** Lachlust; **softö** Zartheit, **softir** zart; **suk** Hilfe, Beistand > **suki** helfen, **sukir** Hilfs-, behilflich, **suksir** hilfreich, **sukoe!** Hilfe! **sukue** mithilfe, **suket** Unterstützung > **suketi** unterstützen; **taci** streben, trachten; **tevoki** einladen (**te-** Ehren- + **voki** rufen); **tim** Achtung > **timi** achten, **timir** achtbar, ansehnlich, **timsir** achtungsvoll, **timuf** Achtbarkeit, Ansehnlichkeit; **stimi** (**s-** + **timi**) ehren > **stimun** Verehrung, **stimosit** Ehrensitz (**sit** Sitz), **stimovod** / **stimufvod** Ehrenwort (**vod** Wort); **silvol** (**sil-** „böse, sehr schlecht“ + **vol** Wille) Böswilligkeit > **silvolir** böswillig; **vic** Wunsch > **vici** wünschen, **vicir** wünschenswert; **virtö** Tugend > **virtir** tugendhaft, **virtuf** Tugendhaftigkeit, **virtet** Bescheidenheit **virtetir** bescheiden; **vol** Wille > **voli** wollen, **volsö** Bereitwilligkeit > **volsir** bereitwillig; **zömortig** Selbstmord (**zö-** „eigen-, selbst-“ + **mortig** Mord).

5.14 Gefühle

Der Spelin-Ausdruck für 'Gefühl' ist **sentö**; das entsprechende Verb lautet **senti** 'empfinden, fühlen' (> **sentir** empfindsam, empfindbar, fühlbar; **sentun** Empfindung /-**un** -ung/).

Positive Gefühle werden im Spelin durch folgende Lexeme wiedergegeben: **gluk** Glück (> **glukir** glücklich, **glukoe!** Viel Glück!), **kontö** Zufriedenheit (> **konten** „zufriedengestellt, befriedigt (satisfied)“, **konti** zufriedenstellen, befriedigen, **kontir** zufrieden; **kontun** Befriedigung) > **smekontö** / **skontö** Glückseligkeit (**sme-** Haupt-, Groß-), **mil** Liebe (> **mili** lieben, **mili zö ni** sich verlieben in;

¹⁴ Synonym dazu: **mortigi**.

mileg Taube /-eg Tier/ > **milegi** gurren), **pib** Freude (**pibi** sich freuen; **pibir** freudig, froh, erfreut; **piban** Frohsinn /-an „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen“; **pibet** Fröhlichkeit, **pibuf** Freudigkeit /-uf Zustand/, **pibig** Erfreuerung, **pibigi** freuen, erfreuen > **pibigir** erfreulich, angenehm; **pibio** „froh, freudig, mit Freuden, dur, im Durton (allegro)“; **piboton** Durton).

Negative Gefühle werden im Spelin folgendermaßen versprachlicht: **cok** „Anstößigkeit, Gefühlsverletzung (the shock)“ (> **coki** schockieren), **dol** Schmerz (> **doli** schmerzen, wehtun, Schmerz fühlen, **doligi** jmdm. wehtun; **dolio** mit Schmerz, **dolir** schmerzlich, schmerzhaft; **doloe!** wehe!), **kim** Hass (> **kimen** verhasst /-en Suffix für Partizip Passiv/, **kimi** hassen, **kimiv** hassenswert, **kuid** Sorge (> **kuidi** sorgen; **kuidir** besorgt, sorgsam; **kuiduf** Sorgfalt), **puf** Ekel (> **pufi** ekeln, **pufir** ekelhaft) > **spuf** (s+puf) Abscheu, **sust** Furcht (> **susti** fürchten, in Furcht versetzen, **sustir** furchtsam, **sustölr** furchtbar, fürchterlich, **sustön** Furchtlosigkeit > **sustönir** furchtlos; **sustuf** Furchtsamkeit).

5.15 Handlungen

Obwohl einige Lexeme, die verschiedene Handlungen bezeichnen, in anderen onomasiologischen Bereichen angeführt wurden, gibt es eine Anzahl von solchen Lexemen, die sich grundsätzlich keinem der in dieser Arbeit vorgelegten onomasiologischen Bereiche zuordnen lassen. Es handelt sich um folgende Verben und die mit ihnen verwandten Wörter:

badi baden; **bati** schlagen, **bateti** klopfen (**bat** Schlag); **bouti** schmücken (**bout** Schmuck); **bringi** bringen; **broci** bürsten (**broc** Bürste); **bruci** schleifen (**bruc** Schliff, **brucud** Schärfe /-ud Produkt einer Handlung/, **brucudir** scharf); **bruzi** quetschen (**bruz** Quetschung); **bugi** sich beugen, **bugeti** nicken, **bugigi** beugen (**bugun** / **bugigun** Beugung); **carmi** hofieren; **cati** brechen (**cat** Bruch, Brechung, **catir** brüchig, **catotil** Bruchstück /til Teil/), **covi** schieben, **covli** schaufeln (**covlef** Schaufel); **digi** graben (**dig** Grab); **duci** duschen (**duc** Dusche); **faili** feilen (**fail** Feile); **faki** tun (**fak** Tat); **fiendi** erfinden (**fiendir** erfindsam, erfinderisch, **fiendö** Erfindung); **findi** finden (**findö** / **findud** Fund), **gari** hüten (**gar** Behütung); **gifi** gießen (**gif** Guss), **gifenigi** begießen; **givi** geben (**giv** Gabe); **grabi** packen, ergreifen; **guti** erhalten, bekommen, empfangen (**gut** Empfang); **kami** kämmen (**kam** Kamm); **kaski** einfässern (**kaskö** Fass); **kazi** wählen (**kaz** Wahl); **kipi** halten; **klafi** schließen, verschließen, zumachen (**klaf** Schlüssel, **klafib** Schloss /-ib „Gegenstand, in den etwas eingesetzt wird“/, **klafun** Schließung /-un -ung/); **kolbi** „treffen (in ein Ziel)“; **kuti** schneiden (**kut** Schneide, **kutir** schneidig, **kutun** Schneidung, **kutud** Schnitt, **kutoik** Schnitte); **labi** arbeiten, **labi ses** „fortarbeiten“, **labi vio** „wegarbeiten (to work away)“ (**lab** Arbeit, **labir** arbeitsam, **labnir** arbeitslos, **labön** Arbeitslosigkeit, **lab yozir** Frauenarbeit, **labuv** Laboratorium /-uv Ort/); **ligi** binden (**lig** Band); **livi** lassen; **luzi** verlieren (**luz** Verlust, **luzir** verlustig); **miski** mischen; **movi** treiben > **movi vio** forttreiben, wegjagen (**mov** Trieb); **muzi** ändern; **nömuri** (**nö-** ein-, **mur** Wand) einmauern; **nönozi** einnasen, schnupfen (**noz** Nase); **nodi** verknoten (**nod** Knoten, **nodir** knotig); **nuzi** vernichten (**nuz** Vernichtung); **opni** öffnen (**opnir** offen); **paki** einpacken (**pak** Pack, **paket** Paket); **porti** tragen, **porti vio** wegtragen (**portö** Tragen, Transport); **prendi** ergreifen, auffassen, **prendis** greifen (**prendö** Griff, **prendun** Ergreifung); **puci** stossen (**puc** Stoß); **puvi** aufstellen, plazieren (**puv** Platz, **puvet** Ort, **puvun** Aufstellung, Plazierung); **raubi** rauben (**raub** Räuberei, **raubir** räuberisch, **rabud** Raub /-ud Produkt einer Handlung/, **rabun** Raub, Beraubung); **salvi** retten (**salvir** rettbar, **salvö** / **salvun** Rettung, **salvön** Rettungslosigkeit, **salvönir** rettungslos); **sendi** senden (**sendö** / **sendun** Sendung /Tat/, **sendud** Sendung /Sache/); **septi** empfangen (**septö** / **septun** Empfang, **septir** „receivable“, **sendan** / **septuf** Empfänglichkeit, **septanir** / **septufir** empfänglich, **septup** Empfangschein); **servi** dienen, bedienen (**servö** Dienstbarkeit, **servun** Bedienung, **servö pamir** „Gegendienst /the reciprocal service/“); **suipi** kehren (**suip** Besen); **suzi** heben (**suz** /su hinauf+ z/ Heben, Hebung, **suzaf** Hebeapparat, **suzak** Hebemaschine, **suzef** Hebel /-ef Werkzeug/); **tangi** berühren (**tangö** Berührung, **tangek** Berührende, Berührungslinie, **tanguf** Berührbarkeit); **topi** hemmen (**top** Hemnis, **topun** Hemmung); **torni** drehen, **torneti** dreheln, (**tornö** / **tornun** Drehung); **tuci** tuschieren (**tuc** Tusche); **vigi** nehmen (**vig** Wegnahme), **vigi vio** wegnehmen; **vubi** sammeln (**vub** Sammlung), **svubi** (s + vubi)

versammeln; **yeki** verdoppeln (**ek** 'zwei'); **vuti** durchlöchern (**vut** Loch); **yempi** anwenden, gebrauchen (**yempö** Anwendung, Gebrauch); **yiki** einigen (**ik** eins), **yiköli** vereinfachen, **yiksöli** verzehnfachen; **yini** zervierteln (**in** vier), **yinöli** vervierfachen.

5.16 Geistige Tätigkeiten

Der Spelin-Ausdruck für 'denken' ist **tinki**; das entsprechende Nomen lautet: **tinkö** 'Gedanke'. Neben diesen zwei Lexemen sind diesem onomasiologischen Bereich noch folgende zuzuordnen: **lerni** lernen (> **lernir** lernbegierig, **lernö** Erlernung, **lernoik** Aufgabe /< **-oik** „Suffix für ein Einziges“/, **lernotil** Lektion /< **til** Teil/), **noc** Kenntnis > **noci** kennen (**nocen** gekannt /-**en** Suffix für Partizip II/, **nocio** wissentlich, **nocip** Philosophie /-**ip** Wissenschaft/, **nocul** Wissbegierde /-**ul** Sucht/, **nocuf** Wissentlichkeit /-**uf** Zustand/), **sap** Wissenschaft > **sapi** wissen, **tic** Lehre, Unterricht > **tici** lehren (> **ticuv** Schule /-**uv** Ort/, syn. zu **kul**; **ticobuk** Lehrbuch /**buk** Buch/), **lic** Lesung > **lici** lesen (> **licir** lesbar, leserlich), **graeb** Begriff > **graebi** begreifen, **daf** Definition > **dafi** definieren.

Relativ groß ist das lexikalische Feld um das angeführte Simplex **sap**: **sapir** wissenschaftlich, **sapuf** Wissenschaftlichkeit, **sapun** Wissen /-**un** -ung/, **sapul** Wissbegierde, **sapuv** / **sapuvet** Hochschule, Mittelschule, **gresap** Doktorat /< **gre-** groß-/ > **yagresap** Doktor /< **ya-** 'männlich'/, **stesap** Ehrendoktorat /**ste-** „Hochachtungs-, Ehren-“/ > **yastesap** Ehrendoktor). Das Simplex **prof** bedeutet 'Professur'; mit dem Präfix **ya-** 'männlich' wird aus diesem Simplex die Ableitung **yaprof** 'Professor' gebildet.

5.17 Sprechen und Kommunikation

Das Spelin-Lexem für 'Sprache' ist **lin** und das entsprechende Verb **lini** 'sprechen'. Die Durativform von **lini** ist **linis** bzw. **lini ses** 'dauernd reden, fortreden' (< **ses** fortwährend). Aus dem Verb **linis** wird das Substantiv **linisö** 'Rede, oratio' abgeleitet. Die Wissenschaften von Sprache sind **linip** 'Linguistik' und **linep** 'Philologie'¹⁵. Das Simplex **lin** wird auch im Glottonym der Plansprache selbst verwendet: **spelin** (**spe-** „all-, omni-, pasi-“) sowie in den Ausdrücken **tatolin** Dialekt (< **tat** Provinz), **statolin** Staatssprache (< **stat** Staat) und **matolin** 'Muttersprache' (< **mat** Mutterschaft).

Ein Synonym zu **lini** ist **vodi** (< **vod** 'Wort'), das bei Bauer mit 'reden' paraphrasiert wird. Das Spelin-Lexem für 'sagen' ist **diki** (< **dik** Ausdruck). Das Simplex **dik** kommt auch in den folgenden Ableitungen vor: **diklö** Stil, Schreibart (**dik** + **-lö** Kleid), **flödik** Vorhersagung, Prophezeiung > **flödiki** vorhersagen (**flö-** vorher-). Die Ableitungen **tatodik** und **tatovod** (< **tat** Provinz) bedeuten 'Dialektismus, Provinzialismus'.

Der Ausdruck für 'Stimme' ist **fon**; daraus wurde die Zusammensetzung **fonogaf** 'Phonograph' gebildet. Das Lexem **sun** bedeutet 'Laut'; die entsprechenden Ableitungen sind: **zösun** Selbstlaut (**zö-** selbst), **vösun** Mitlaut (**vö-** mit), **suek** Doppellaut (**su-** Laut + **ek** zwei), **suak** Dreilaut (**ak** drei), **zösuek** Doppellaut aus Vokalen, **vösuek** Doppellaut aus Konsonanten, **zösuak** Dreilaut aus Vokalen.

Weitere Verben, die bestimmte, mit Sprechen verbundene Konzepte bezeichnen, sind: **babi** / **babeti** schwätzen (< **bab** / **babet** Geschwätze), **bidi** befehlen, gebieten (**bid** Gebot, Befehl; **bidir** befehlerisch, **bidue** „auf Befehl des“), **blami** rügen, tadeln (< **blam** Rüge, Tadel), **fabi** fabeln (< **fab** Fabel; **fabir** fabelhaft), **kouni** raten, anraten (< **koun** Rat; **kounir** ratsam, rätlich, **kounuv** Ratssaal, **kounodom** Rathaus), **kriti** kritisieren (< **krit** Kritik), **kuzi** fragen (< **kuz** Frage = **ku** was + **z** euphonischer Auslaut) > **kuzis** befragen (-**s** Durativsuffix), **laudi** loben, **laudeti** billigen (< **laud** Lob; **laudir** löblich; **laudiv** lobenswert, lobenswürdig, **lauduf** / **laudivuf** Lobenswürdigkeit), **skölaudi** prahlen (**skö-** „Verachtungspräfix“), **nofi** benachrichtigen (< **nof** Nachricht), **nomi** nennen (< **nom** Name), **tanki**

¹⁵ Im Verzeichnis der Präfixe und Suffixe (vgl. Bauer 1891: 20) werden **-ip**, **-ep** und **-ap** als „steigernde Suffixe für Wissenschaften“ charakterisiert. In der entsprechenden Beschreibung war Bauer über die Hierarchie zwischen Linguistik und Philologie unschlüssig: „*linip* Linguistik, *linep* Philologie oder viceversa?“.

danken (**tankö** Dank, **tankir** dankbar, **tankoe!** Danke!, **tankuf** Dankbarkeit /-uf Zustand/), **tošti** „toastieren“, **varni** warnen, **voki** rufen (< **vok** Ruf), **vovi** bitten (< **vov** Bitte; **vovir** bittlich, **vovay** Bitterei, **vovup** Bittschrift, Gesuch /-up 'Schrift, Schreiben'), **voveti** betteln (**vovetay** Bettelei), **vovi pro** (**pro** für) (< **vov pro** Fürbitte) / **prevovi** (**pre-** für) fürbitten.

5.18 Grammatik

Das Spelin-Lexem für 'Wort' ist **vod**. Aus ihm werden die substantivischen Ableitungen **vodet** 'Kleinwort, Partikel' und **svod** 'Satz' (**s-** Kollektivpräfix), die verbale Ableitung **vodi** 'reden' und die Zusammensetzungen **vodobuk** 'Wörterbuch' und **radovod** „Wurzelwort“ (**rad** Wurzel) gebildet. Eine interessante Lösung, die Bauer bei den Bezeichnungen für bestimmte Wortarten und grammatische Kategorien eingesetzt hat, ist die Verwendung des Lexems **vod** als Grundwort in den folgenden Zusammensetzungen: **invod** Partizip (-**in** Suffix für Partizip I), **iovod** Adverb (-**io** wortkategoriales Adverbialsuffix), **irvod** Adjektiv (-**ir** wortkategoriales Adjektivsuffix), **ivod** Pronomen, Fürwort (**i** ich) > **ivodir** pronominal, **övod** Hauptwort (-**ö** wortkategoriales Suffix für Substantive, deren Grundmorphem auf ein -s oder zwei Konsonanten auslautet), **uevod** Präposition (-**ue** Suffix zur Ableitung von Präpositionen).

Der Ausdruck für 'Deklination' ist **dotuz**, was eine Zusammensetzung aus den Präpositionen **do** und **tu** und dem euphonischen Laut **z** ist. Die Verwendung der ersten Präposition mit einem Spelin-Substantiv entspricht nämlich im Deutschen einer Genitiv- und die der zweiten einer Dativkonstruktion.

Die semantische Motivation für die Verwendung von **ö-** in **önüm** 'Einzahl, Singular' ist nicht auf Anhieb transparent, während bei der alternativen Lösung **iknum** (**ik** eins + **num** Zahl), die im Spelin-Wörterbuch neben dem erwähnten **önüm** in Klammern angegeben wird, die Bedeutung der Zusammensetzung aufgrund der Bedeutungen der Komponenten leicht erkennbar ist.

Ein idiosynkratisches Verb in der grammatischen Terminologie des Spelin ist **seksi** (< **seksö** Geschlecht), dessen Bedeutung Bauer (1892: 16) folgendermaßen definiert: „verwandeln ein männliches Wort in ein weibliches“. Das entsprechende Substantiv lautet: **seksun** (-**un** -ung)

Die Bezeichnungen für Tempora werden im Spelin systematisch aus den Endungen für bestimmte Tempora, die als Bestimmungswörter eingesetzt werden, und dem Grundwort **tam** 'Zeit' gebildet: **itam** Gegenwart / Präsens, **etam** Vergangenheit / Perfekt, **atam** Vorvergangenheit / Plusquamperfekt, **otam** Zukunft / Futur I und **utam** Vorzukunft / Futur II.

5.19 Schreiben und Drucken

Das Verb **plumi** 'schreiben' wurde aus dem Simplex **plum** 'Schreibfeder' abgeleitet. Aus demselben Simplex wurden auch substantivische Ableitungen **plumib** 'Federhalter' (-**ib** Behälter) und **plumud** 'Schrift' (-**ud** Produkt einer Handlung) gebildet. **Tip** ist 'Buchstabe' und **tipi** 'buchstabieren', während das Wort **signö** im Spelin 'Zeichen' bedeutet. Der Ausdruck für 'Bleistift' ist **kraon**.

Pum ist 'Brief' und **pumi** 'korrespondieren'. Das Simplex **pum** konnte in drei substantivischen Ableitungen (**pumet** Korrespondenzkarte, **pumud** Korrespondenz, **pumun** Korrespondierung /-**un** -ung/), in einem Adverb (**pumio** brieflich /-**io** wortkategoriales Suffix für Adverbien) und als Bestimmungswort in zwei Zusammensetzungen (**pumopok** Brieftasche, **pumomileg** Brieftaube) verzeichnet werden. **Adri** ist 'adressieren', **adrö** 'Adresse' und **adrün** 'Adressierung'.

Das Lexem **pap** / **papyö** bedeutet im Spelin 'Papier'. **Blog** und **cit** sind Synonyme für 'Papierbogen'.

Folgende drei Lexeme werden von Bauer wie folgt charakterisiert: **bil** „Zettel, Schein (the bill)“, **bilet** „Billet (the billet)“ und **tik** „Zettel (the ticket, billet)“. Das Wort **diplö** bedeutet 'Urkunde' und das Lexem **list** 'Liste, Katalog, Verzeichnis'. **Lobup** ist 'Rundschreiben' (**lob** Kreis + **-up** Schrift).

Aus dem Simplex **buk** 'Buch' konnte eine Reihe Ableitungen gebildet werden: **bukan** / **buksö** Literatur > **bukanir** / **buksir** literarisch, **buket** Broschüre, **buki** buchen, buchführen, eintragen, **bukip** Bibliographie (-**ip** Wissenschaft), **buklö** Bucheinband (-**lö** Kleid), **bukun** Buchführung und **bukuv** Bücherstellage (-**uv** Ort). Im Verzeichnis der Spelin-Wörter kommt auch eine Zusammensetzung – **bukocam** 'Büchersaal' – vor, in der **buk** als Bestimmungswort eingesetzt wird. **Pag** ist 'Seite'. **Reaki** bedeutet 'redigieren' (< **reak** / **raek** „Redaktion“).

Das Lexem **blat** ist bei Bauer sowie „Blatt (aus einem Buche)“ als auch „Zeitungsblatt“. Das Lexem **muroblat** bedeutet 'Plakat' (**mur** Mauer).

Aus dem offensichtlich in Anlehnung an das Lexem **buk** gebildeten Simplex **biuk** 'Buchdruck, Druck' wurden folgende Derivationsformen abgeleitet: **biuki** drucken, **biukir** „druckerisch“, **biukab** Buchdruckerkunst (-**ab** Kunst), **biukud** Druckschrift, Druckwerk (-**ud** Produkt einer Handlung) und **biukuv** Druckerei (-**uv** Ort). **Biuk** fungiert auch als Bestimmungswort in den folgenden drei Zusammensetzungen: **biukoblak** Druckerschwärze (**blak** Schwärze), **biukofig** Druckbild (**fig** Bild), **biukokol** Druckerfarbe (**kol** Farbe).

5.20 Essen

Der Spelin-Ausdruck für 'Nahrung' ist **nutrö**, so dass das entsprechende Verb **nutri** 'nähren' lautet. Andere Ableitungen aus dem Grundmorphem **nutr-** sind: **nutrigi** füttern (-**ig** „zu etwas machen, lassen“) > **nutrig** Futter, **nutrigun** Fütterung; **nutris** / **nutri ses** ernähren > **nutrisun** Ernährung.

Als Bezeichnungen für verschiedene Lebensmittel kommen im Spelin-Wörterbuch die Ausdrücke **pan** 'Brot', **smilkö** 'Käse' (**s-** Suffix für Verstärkung der Begriffe + **milkö** Milch), und **karnö** 'Fleisch' vor. Aus dem Lexem **pan** wurden Wörter **panoik** 'Brosame' (-**oik** „Suffix für ein Einziges“) und **panuv** 'Brotschrank' (-**uv** Ort) abgeleitet. Der Ausdruck **bran** bedeutet 'Kleie'.

Das Verb **kuki** 'kochen' ist eine Ableitung aus dem Simplex **kuk** 'Kocherei, Kochen'. Andere Ableitungen aus diesem Lexem sind: **kukud** Speise, Gericht (-**ud** Produkt einer Handlung) > **kukudi** speisen, essen > **kukudigi** jmdn. speisen; **kukuv** Kochraum, Küche (-**uv** Ort), **kukab** Kochkunst (-**ab** Kunst). Das Verb **kug** bedeutet 'sieden' (< **kug** Sud; **kuguv** / **kugay** Siederei).

Von den Bezeichnungen für Gerichte sind im Spelin-Wortschatz die Ausdrücke **sup** 'Suppe' und **gat** 'Kuchen' vorhanden. Die Ausdrücke für Gewürze sind: **sal** Salz, **cug** Zucker (> **cugir** zuckerig) und **poaf** Pfeffer (> **poafeb** Pfefferbaum /-**eb** Pflanze/).

Die Besteckteile werden im Spelin folgendermaßen versprachlicht: **ledlö** Löffel, **naif** Messer (> **naifet** Federmesser, Taschenmesser), **forket** „Gäbelchen (Tischgabel)“ < **forkö** „Gabel (Heugabel)“.

Außer dem Substantiv **din** „Diner“ und dem entsprechenden Verb **dini** 'dinieren' gibt es im Spelin keine weitere Bezeichnungen für Mahlzeiten.

Die Ausdrücke für Geschmacksarten sind: **bied** Bitteres, Bitterkeit (> **bitir** bitter, **biedi** verbittern, **biedio** bitterlich) und **dulsö** Süße, Süßigkeit (> **dulsir** süß, **dulsetir** / **dulsökir**) süßlich). Das Lexem für 'Leckerhaftigkeit' ist **gol**, aus dem folgende Ableitungen gebildet wurden: **golir** lecker, leckerhaft, **golai** / **golay** Leckerei, **goli** lecken; **golif** Delikatesse (Speise) (-**if** „-material, -mittel“).

Während das Adjektiv **saetir** 'satt' (< **saet** Satttheit, **saeti** sättigen) im Spelin vorhanden ist, konnte jedoch kein Lexem mit der Bedeutung 'Hunger / hungrig' gefunden werden.

5.21 Trinken

Der Spelin-Ausdruck für 'Getränk' ist **bib**, so dass das entsprechende Verb **bibi** 'trinken' lautet. Aus dem Simplex **bib** konnte eine Reihe Ableitungen gebildet werden: **bibet** / **bibetud** Nipp > **bibeti** nippen; **bibigi** tränken, **bibir** trinkbar, **bibuf** Trinkbarkeit (-**uf** Zustand), **bibud** Trunk (-**ud** Produkt

einer Handlung) > **bibudir** trunken, **bibuduf** Trunkenheit; **bibul** Trunksucht (-ul Sucht), **bibuv** / **bibiguv** Tränke (-uv Ort). Die Zusammensetzung **bibomon** bedeutet 'Trinkgeld' (**mon** Geld).

Neben dem Lexem **vat** 'Wasser' (> **vati** bewässern, wässern) kommen im Spelin-Wörterbuch folgende Bezeichnungen für Getränke vor: **bier** Bier, **grog** Grog, **kaf** Kaffee (< **kafuv** Kaffeehaus), **konyak** Cognac, **milkö** Milch (> **milki** milchen, **milkir** milchig, **milkökir** milchartig, **milkö yozir** Weibermilch), **vain** Wein (> **vaingö**¹⁶ Essig).

Die Behälter für Getränke sind: **flaskö** Flasche; **mog** Krug / **moget** Becher (> **mogeti** „bechern, zechen“).

5.22 *Textil und Kleidung*

Im Spelin sind Bezeichnungen für folgende Textilien vorhanden: **lain** Leinen, Linnen (> **lainud** Leinwand /-ud Produkt einer Handlung/), **lan** Wolle (> **lanir** „wollen, aus Wolle“, **lanlir** „wollicht (der Wolle ähnlich)“, **lansir** „wollig“), **silkö** Seide (> **silkeg** Seidenwurm). Der Ausdruck für 'Fiber, Faser' ist **fib**.

Relativ groß ist das lexikalische Feld um das Simplex **kob** „Spinnerei (Ding)“: **kobi** spinnen, **kobuv** Spinnerei (-uv Ort), **kobak** Spinnmaschine (-ak Maschine), **kobef** Spindel (-ef Werkzeug), **kobud** Gespinst, **kobif** Spinnmaterial, Spinnstoff (-if „-material, -mittel“), **kobeg** Spinne (-eg Tier) > **kobegud** Spinngewebe. Aus der Ableitung **skob** „Weberei (Tat)“ (< **s-** + **kob**) konnten folgende Ableitungen gebildet werden: **skobi** weben, **skobuv** „Weberei (Ort)“, **skobud** Gewebe. **Kudi** ist 'nähen' und **kud** „Näherei“ (> **kudak** Nähmaschine, **kuduf** Nadel /ef- Werkzeug/, **kudufi** nadeln, **kudufib** Nadelkissen (-ib „Gegenstand, in den etwas eingesetzt wird“), **kudufub** Nadelbüchse (-ub Behälter, Träger), **kudub** Nähétui, **kud** / **kudud** Naht, **kudotab** Nähtisch /**tab** Tisch/). Das Lexem **klof** bedeutet „Schneiderei, Kleidermacherei“; das entsprechende Verb ist **klofi** „schneiden“. Von den Gegenständen, die im Zusammenhang mit der Herstellung von Textil bzw. Kleidung vorkommen, sind auch **bob** 'Spule' und **cil** 'Schere' (> **cili** scheren) zu nennen.

Folgende Simplizia bezeichnen verschiedene Kleidungsstücke: **cif** Tuch, **cirtö** Hemd, **klot** Kleid (**kloti** kleiden, ankleiden, **klotir** „kleidsam“), **mantö** Mantel > **mantet** „Mantille“, **muc** Tuch > **mucet** / **pokomuc** (< **pok** Tasche) „Tüchel, Taschentuch“, **bocomuc** Mundtuch. Mit dem Suffix -lö 'Kleid' wurden folgende Ableitungen gebildet: **futlö** Strumpf (**fut** Fuß), **kaplö** Hut (**kap** Kopf), **naklö** Halstuch (**nak** Hals) > **naklet** Kravatte, **manlö** Handschuh (**man** Hand). Das Suffix -ib „Gegenstand, in den etwas eingesetzt wird“ kommt in der Ableitung **kapib** 'Kopfbedeckung' vor. Der Ausdruck für „Tasche (am Kleidungsstück)“ ist **poket** (> **poketi** einstecken; **poketobuk** / **pokobuk** / **buk litlir** Taschenbuch). Es fällt auf, dass es im Spelin keine Bezeichnungen für 'Hose' und 'Rock' gibt. Das Lexem **raip** 'Reif' ist das Bestimmungswort in der Zusammensetzung **kaskoraip** 'Fasskleid'.

But ist die Bezeichnung für 'Knopf'; die entsprechenden Bildungen sind: **buti** zuknöpfen, **butir** knopfartig, **butovut** Knopfloch (**vut** Loch). Die Bezeichnung für 'Flecken, Makel' ist **kaek**. 'Waschen' heißt im Spelin **vaci** (< **vac** „Wäsche /the vash/“).

Der Spelin-Ausdruck für 'Mode' ist **mod** (> **modi** modernisieren, **modir** modern). Ein interessantes Lexem, das zwar auf einen bestimmten Lebensstil hinweist, aber auch aufs Engste mit der Mode der 1880er Jahre verbunden ist, ist **dandö** „dandyism“.

Das Lexem für 'Schuh' ist **cuk** (> **cuket** Stieflette, **cuki** „beschuhen“, **yacuk** Schuhmacher /ya-'männlich'/ > **yacuki** schustern).

In diesem onomasiologischen Bereich gibt es Bezeichnungen auch für folgende Textilgegenstände: **bag** Sack > **bagi** einsacken, **flag** Fahne, Flagge (> **flag blölutir** schwarzrote Fahne, **flag melutir** tiefrote Fane).

¹⁶ Für die Bedeutung des Suffixes -gö gibt es bei Bauer keine Erklärung.

5.23 Bauen, Wohnen, Haus

Das Spelin-Wort für 'Bau' ist das dem Volapük entnommene Grundmorphem **bum**. Aus diesem Simplex wurden folgende Ableitungen gebildet: **bumi** bauen, **bumai** Bauwesen (-ai „-ei“), **bumud** Gebäude (-ud Produkt einer Handlung), **bumuv** Bauort, Bauplatz (-uv Ort).

Die Bezeichnungen für verschiedene Bauten sind: **bast** Bastei, Bollwerk, **dam** Damm, **dom** Haus, **foruv** Festung (< **for** Stärke, -uv Ort) (> **foruvi** befestigen), **klost** Kloster. Die Ableitung **domet** (-et Diminutivsuffix) bedeutet 'Hütte'. Außer diesem Lexem konnten aus dem Grundmorphem **dom** auch folgende Ableitungen gebildet werden: **domi** hausen, wohnen, **domim** Heimat (-im Land), **domun** Wohnen (-un -ung), **bedom** Palast. Dasselbe Grundmorphem konnte auch in zwei Zusammensetzungen als Bestimmungs- und in einer als Grundwort verzeichnet werden: **domodur** Haustor (**dur** Tor), **domoyaz** Hausherr (**yaz** Mann), **locodom** Wohnhaus (**loc** Wohnung).

Aus dem eben angeführten Simplex **loc** konnte eine Anzahl Lexeme gebildet werden: **loci** wohnen, **locir** wohnlich, **lociv** wohnhaft, **locuf** Wohnlichkeit (-uf Zustand), **locim** Heimat (syn. zu **domim**), **locuv** Wohnort (-uv 'Ort'), **locön** Obdachlosigkeit (-ön '-losigkeit') > **locönir** obdachlos.

Die Simplizia, die verschiedenes Baumaterial bezeichnen, sind **brik** 'Ziegelstein' und **boad** 'Holz'. Aus dem Simplex **brik** wurden folgende zwei Lexeme abgeleitet: das Verb **briki** 'mit Ziegeln mauern' und die Berufsbezeichnung **yabrik** 'Ziegelstreicher' (**ya** 'Mann').

Die Ableitung **boadoik** bedeutet 'Splitter, Spreißel' (-oik), während verschiedene Holzgegenstände, die im Bauwesen Anwendung finden, durch folgende Simplizia ausgedrückt werden: **blök** Klotz, **boed** Brett, **bim** Balken (> **bimir** balkenartig).

Das Spelin-Wort für 'Mauer' ist **mur** und das entsprechende Verb **muri** 'mauern'.

Neben einem Haus können sich **gardö** 'Garten' und **kortö** 'Hof' befinden. Die Bezeichnung für 'Dach' ist **ruf**. Aus diesem Simplex konnten folgende Ableitungen gebildet werden: **rufi** bedachen, **rufet** Deckel > **rufeti** decken, bedecken. **Ruf** ist das Bestimmungswort in den folgenden Zusammensetzungen: **rufocam** Dachzimmer, **rufoloc** Dachwohnung. Das Lexem **camoruf** bedeutet wiederum 'Zimmerdecke', weil das Bestimmungswort in dieser Zusammensetzung **cam** 'Zimmer' ist. Das Deminutiv von **cam** ist **camet**. Die Bezeichnung für 'Bad' ist das dem Deutschen entnommene Simplex **bad**.

Aus dem Simplex **kal** 'Stufe' wurde mit dem Kollektivpräfix **s-** das Lexem **skal** 'Treppe' abgeleitet, und aus ihm wiederum die Ableitung **skaluv** 'Treppenhaus' (-uv Ort). Das Lexem **flur** bedeutet 'Fußboden'. Neben dem schon angeführten Wort für 'Tür' (**dor**) gibt es im Spelin auch ein Lexem mit der Bedeutung 'Fenster': **sac**. Mit den Suffixen **-ib** „Gegenstand, in den etwas eingesetzt wird“ und **-ub** 'Behälter, Träger' konnten Synonyme für 'Fensterrahmen' – **sacib** und **sacub** – gebildet werden. **Dur** ist nicht nur das Grundwort in der schon erwähnten Zusammensetzung **domodur**, sondern auch das Grundmorphem in der synonymen Ableitung **medor** (**me-** „Suffix für Verstärkung“) sowie in der Deminutivableitung **doret** 'Türchen, Kutschenschlag'.

5.24 Möbel

Der Spelin-Ausdruck für 'Möbel' ist **mob**. Die folgenden Simplizia bezeichnen verschiedene Möbelstücke: **bankö** Bank, **bok** Lade, Schublade (> **bokub** Schubladkasten /-ub Behälter, Träger/), **kuc** „Lage (the couch)“, **sof** Sofa, **tab** Tisch (> **tabet** Tischlein, **tablö** Tischtuch /-lö 'Kleidung'/ > **tablet** Serviette, **tabomuc** Tischtuch /muc Tuch/). Mit dem Suffix **-af**, mit dem Bezeichnungen für Apparate und Geräte ausgedrückt werden, wurden folgende Lexeme gebildet: **kucaf** Bett (< **kuci** liegen) und **sitaf** Stuhl (**siti** sitzen).

5.25 *Bewegung und Verkehr*

Das Bauersche Prinzip, nach dem alle Verben grundsätzlich Ableitungen aus freien Nominalmorphemen sind, ist im lexikalischen Feld 'Bewegung' besonders gut sichtbar. Die nominalen Simplicia, deren Bedeutung ausgesprochen verbal ist, sind: **gan** Gang (Tat), **kom** Kommen, Ankunft (> **kom bek** Rückkehr), **mot** Bewegung, **niut** Schwimmen, **raid** Ritt, **tav** Reise > **tavet** Wanderung, **vug** Flug.

Aus diesen Simplicia werden folgende Verben abgeleitet: **gani** gehen > **gani bei** vorbeigehen, **gani bek** zurückgehen (> **ganun bek** Rückgang, -un -ung), **gani vio** weggehen, **gani za** ausgehen, herausgehen; **komi** kommen > **komigi** bescheiden (zu sich), kommen lassen, **moti** bewegen; **niuti** schwimmen; **raidi** reiten; **tavi** reisen > **taveti** wandern, **vugi** fliegen.

Das gebundene Grundmorphem **salt-** wird sowohl mit einem substantivischen als auch mit einem verbalen wortkategorialen Suffix kombiniert: **saltö** Sprung vs. **salti** springen > **salteti** hüpfen.

Im Spelin-Wörterbuch kommt auch eine Reihe substantivischer Ableitungen vor, die aus den eine Bewegung bezeichnenden Simplicia gebildet werden. Das Suffix **-ab** 'Kunst' kommt in **niutab** 'Schwimmkunst' und **raitab** 'Reitkunst' vor, während in den Ableitungen **ganuv** 'Gang, Korridor', **niutuv** 'Schwimmplatz', **raituv** 'Reitplatz' und **raitabuv** 'Zirkus' das Suffix **-uv** 'Ort' identifiziert werden konnte. Bauers kreativer Umgang mit der Zuordnung der Bedeutungen zu bestimmten Ableitungen kommt besonders gut zum Vorschein bei den Tiernamen **salteg** 'Känguruh' und **salteteg** 'Grashüpfer', bei denen das Suffix **-eg** 'Tier' mit den Verben **salti** 'springen' und **salteti** 'hüpfen' kombiniert wird. Für das Suffix **-up** 'Schrift, Schreiben' findet sich in diesem onomasiologischen Bereich auch ein Beispiel: **tavup** 'Reisepass'. Zwei Grundmorpheme, die das Konzept der Bewegung ausdrücken, kommen als Bestimmungswörter in den folgenden Zusammensetzungen vor: **raitokul** 'Reitschule' (**kul** Schule), **raitokav** 'Reitpferd' (**kav** Pferd) und **saltoboed** 'Sprungbrett, Trampolin' (**boed** Brett).

Das einzige Adjektiv, in dem das Konzept der Bewegung zu verzeichnen ist, ist **tavir**: 'auf eine Reise bezogen'.

Aus dem Simplex **vez** 'Weg' konnten folgende Lexeme abgeleitet werden: **vezi** fahren, **vezud** Fuhre (-ud Produkt einer Handlung), **vez bek** Rückweg, **krevez** Nebenweg (**kre-** Neben-, Zweig-). Das Konzept 'Richtung' wird im Spelin durch das Lexem **dir** ausgedrückt.

Folgende Simplicia bezeichnen im Spelin verschiedene Verkehrsmittel: **bot** Boot, **buz** Omnibus, **kab** Einspanner, Cabriolet, **nav** Schiff, **vag** Wagen. Denselben lexikalischen Feld sind auch folgende Ableitungen zuzuordnen: **alub** Tricycle, Dreirad (**a-** drei + **lub** Rad), **elub** Zweirad, Bicycle (**e-** zwei + **lub**), **spevag** (**spe-** all- + **vag**) als Synonym zu **buz**, **svag** (**s-** Kollektivpräfix + **vag**) Wagenzug, **vapovag** Dampfwagen (**vap** Dampf).

Aus diesen Lexemen lassen sich Verben ableiten, deren Bedeutung sich als 'mit dem durch das Grundmorphem bezeichneten Verkehrsmittel fahren' beschreiben lässt: **boti** im Boot fahren, **buzi** / **spevagi** im Omnibus fahren, **kabi** im Einspanner fahren, **lubi** Rad fahren, **navi** mit dem Schiff fahren, **vagi** im Wagen fahren.

Verschiedene Arten von Pferdefuhrwerken werden so gebildet, dass man dem gebundenen Morphem **ku-** die entsprechenden, Grundzahlen bezeichnenden Lexeme nachstellt, z.B. **kuik** Einspanner (**ku-** + **ik** 1), **kuek** Zweispänner (**ek** 2), **kuak** Dreispänner (**ak** 3), **kuin** Vierspanner (**in** 4).

Außer in den schon erwähnten Lexemen **elub** und **alub** konnte das Simplex **lub** 'Rad' in noch zwei weiteren Ableitungen und einer Zusammensetzung beobachtet werden: **lubek** Radlinie, Cycloide (**-ek** Linie), **lublö** Reif (-lö Kleid), **lubocuk** Radschuh (**cuk** Schuh).

Neben dem am Anfang dieses Kapitels angeführten Ausdrücken **bot** und **nav** können dem konzeptuellen Bereich 'Schiffahrt' noch etliche Ableitungen aus **nav** und einige andere Lexeme zugeordnet sein: **nav** > **navef** Segel (-ef Werkzeug) > **navefi** segeln, **navir** schiffbar, **navuf** Schiffbarkeit (-uf

Zustand), **navun** Schifffahrt (-**un** -ung), **navuv** Hafen, Seehafen (-**uv** Ort), **vaponav** Dampfschiff; **brig** Brigg > **briget** Brigantine, **cib** Klüver, **mast** Mastbaum > **masti** bemasten, **plig** Bug.

5.26 Handel und Wirtschaft

Für diesen onomasiologischen Bereich entwarf Bauer ein gut erarbeitetes System der wichtigsten Grundtermini.

Der Spelin-Ausdruck für 'Handel' ist **merkö**; die entsprechenden Ableitungen sind **merket** 'Markt' und **merkuv** 'Marktplatz' (-**uv** Ort). Das Lexem **mercö** bedeutet 'Ware'. Andere Lexeme, die den Terminologiebereich 'Handel und Wirtschaft' abdecken, sind: **barti** tauschen / **bartö** Tauschhandel > **bartun** (-**un** -ung) / **bartud** (-**ud** Produkt einer Handlung) Tausch; **bay** Kauf > **bayi** kaufen, **bayuv** Kaufladen (-**uv**); **borsö** Börse; **brangi** liefern; **can** Geldwechsel > **canup** „Wechsel (Schrift)“ (-**up** Schrift); **kac** Kasse, **cop** Laden; **dob** „Schuld (debitum)“; **moc** Antrag, Vorschlag (**mocai** / **mocay** Antragstellerei (Antragstellung), **moci** beantragen, vorschlagen); **proftö** Nutzen, Vorteil / **profti** nützen, Vorteil bringen > **proftir** nützlich, vorteilhaft, **proftön** Nutzlosigkeit (-**ön** -losigkeit) > **proftönir** nutzlos, **proftuf** Nützlichkeit (-**uf** Zustand); **pruf** Vertretung > **prufi** vertreten, stellvertreten, **prufio** in Vertretung, **prufue** in Vertretung des; **saldi** zahlen / **saldö** Zahlung; **tol** Zoll; **valtö** Wert, Preis / **valti** gelten, wert sein > **valtue** im Werte von, **valtup** Wertbrief, **valtölr** gültig, **valtöluf** / **valtuf** Gültigkeit; **vend** verkaufen; **vompö** / **veksö** „Gesellschaft, Geschäftsgenossenschaft (companionship)“.

Die Lexeme **gast** / **gastun** bedeuten 'Bewirtung'; die entsprechenden Ableitungen sind: **gasti** bewirten, **gastuv** Gasthaus. Das Lexem **dok** hat die Bedeutung 'Werft'. Der Spelin-Ausdruck für 'Gewerbe' ist **kraf**. Die Zusammensetzung **manolab** (< **man** Hand, **lab** Arbeit) bedeutet 'Handarbeit'. Der Ausdruck für 'Pflug' ist **plug**; die entsprechenden Ableitungen sind: **plugi** ackern, pflügen; **plugim** Acker (-**im** Land)

5.27 Geld und Währungen

Das Spelin-Lexem für 'Geld' ist **mon**. Das entsprechende Wortfeld bilden folgende Ableitungen: **monan** Geiz (-**an** „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen“) > **monani** geizen, **monanir** geizig; **monet** Kleingeld (-**et** Deminutivsuffix); **monio** an Geld (-**io** wortkategoriales Adverbialsuffix); **monir** Geld-, pekuniär; **monoik** Münze, Geldstück (-**oik** „Suffix für ein Einziges“); **monub** Geldbeutel, Börse (-**ub** Behälter). 'Rente' heißt im Spelin **rentö**.

Relativ zahlreich sind Simpliza, die bestimmte Währungen bzw. Münzarten der 1880er Jahre bezeichnen: **centö** Centime, Cent, **cilnö** Schilling, **doal** Dollar, **fengö** Pfennig, **flornö** / **flormö** Gulden, **fran** Franc, **kopok** Kopeke, **kroit** Kreuzer, **kronö** Krona, **markö** Mark, **naplö** Napoleon d' or, **piast** Piaster, **poundö** Sterling, **reis** Reis, **rublö** Rubel.

5.28 Institutionen

Der onomasiologische Bereich, in dem bestimmte Institutionen benannt werden, ist relativ klein und umfasst folgende Simplizia: **kad** Akademie, **kirkö** „Kirche (als Obrigkeit)“, **klub** Verein (> **klubut** „Zeit des Zusammentrittes des Vereins“ /-**ut** Zeit/, **klubuv** „Vereinslokal“ /-**uv** Ort/), **kul** Schule (> **skul** Kultur /s- Summenzeichen/, **kuli** schulen, unterrichten, **kulocam** Schulzimmer /**cam** Zimmer/, **kulosityuv** Schuljugend /**syuv** Jugend = s- + **yuv** jung/, **kuloyaz** „Schulmann“ /**yaz** Mann/), **post** Post. Das Lexem **dirtö** bedeutet 'Direktorat'.

Bei der Bezeichnung für 'Universität' wird zwar das Lexem **spesapuv** (**spe-** „all- omni- pasi-“, + **sap** Wissen + -**uv**) als Lemma angeführt, „man kann aber auch wählen zwischen: *gresapuv*, *mesapuv*, *gresapokul*, *grenocuv*, *grenocokul*, *stekul*, *stesapuv*, *speticuv*, *spelernuv* ...“ (Bauer 1892: 17). Die ange-

gebenen lexikalischen Vorschläge lassen sich folgendermaßen analysieren: **gresapuv** = **gre-** groß- + **sap** + **-uv**, **mesapuv** = **me-** „Präfix für Verstärkung“ + **sap** + **-uv**, **gresapokul** = **gre-** + **sap** + **o** + **kul**, **grenocuv** = **gre-** + **noc** Kenntnis + **-uv**, **grenocokul** = **gre-** + **noc** + **o** + **kul**, **ste-** + **kul** = **ste-** „Ehren-“ + **kul**, **stesapuv** = **ste-** + **sap** + **-uv**, **speticuv** = **spe-** + **tic** Lehre + **-uv**, **spe-** + **lern-** lernen + **uv**.

5.29 Glaube und Religion

In diesem onomasiologischen Bereich kommen folgende Lexeme vor: **vier** Glaube > **vieri** glauben, **svier** Religion (**s-** höchste Verstärkung des Begriffs); **God** Gott > **gododom** Gotteshaus; **diab** Teufelei > **diabir** teuflisch, diabolisch); **gost** „Geist, Spuk (the ghost)“; **kirkö** „Kirche (als Obrigkeit)“; **beat** Seligkeit > **beatir** selig; **santö** Heiligkeit > **santi** heiligen, **santir** heilig > **seusantir** scheinheilig (**seu-** pseudo-) > **seusantuf** (**-uf** Zustand) / **kösantuf** (**kö-** miss-) Scheinheiligkeit; **sin** Sünde > **sini** sündigen, **sinir** sündhaft, **sinuf** Sündhaftigkeit; **tentö** Versuchung, **slibi** erlösen (**s-** + **libi** befreien). Einige Lexeme sind ausschließlich auf das Christentum bezogen: **Kristus** Christus; **krist** Christentum > **kristi** christianisieren; **bapti** taufen > **baptö** Taufe, **baptonom** Taufname; **baib** Bibel > **baibir** biblisch; **misö** Messe > **misobuk** Messbuch); **briv** Brevier; **bic** Bischofswürde > **bicad** Bistum (**-ad** „-reich -tum“), **bicir** bischöflich; **pap** Papsttum.

5.30 Militär

Das Spelin-Lexem für 'Krieg' ist **geur** (> **geuri** „Krieg führen“, **geurir** kriegerisch), während das Konzept 'Frieden' durch das Lexem **pac** (> **pacir** „friedfertig, friedlich; friedliebend“, **pacoe!** Friede! **pacuf** Friedfertigkeit /**-uf** Zustand/) wiedergegeben wird. Andere Lexeme ist diesem onomasiologischen Bereich sind: **batlö** Schlacht, **bom** / **bombö** Bombe > **bombi** bombardieren, **cildö** Schild > **tecildö** Wappen (**te-** Achtung), **stecildö** (**ste-** Hochachtung) oder **statocildö** Staatswappen (**stat** Staat); **cot** Schuss > **coti** schießen, **dif** Verteidigung, **duk** Führung > **duki** führen; **gun** Flinte, Gewehr > **guni** schießen, **gunud** / **gunocut** Flintenschuss, **gunokif** Flintenstein Feuerstein (**kif** Stein), **gunoglob** Flintenkugel (**glob** Kugel); **kampö** Feld > **kampip** „Feldherrnkunst, Strategie“ (**-ip** Wissenschaft), **mac** Marsch > **maci** marschieren, **miltö** Militarismus > **miltan** Militärgeist (**-an** „-geist, -herz, -mut, -sinn, -wesen“), **miltir** militärisch, **vik** Sieg > **viki** siegen, besiegen, **vikir** siegreich.

Ein besonderes System wurde für die Versprachlichung der Militärhierarchie entworfen, indem dem Morphem **mu-** die Grundbedeutung 'Offizier' zugeordnet wurde. Das Morphem wird mit unterschiedlichen Suffixen kombiniert, deren vokalische Komponente jeweils mit der Vokalreihe **i-e-a** korrespondiert. Die konsonantische Komponente kann wiederum **k**, **t** oder **st** sein. Es handelt sich um folgende Lexeme, deren deutsche Entsprechungen im Original angeführt werden: **muik** „Gefreite“, **muek** „Korporal“, **muak** „Führer“, **muit** „Laitnant“ **muet** „Oberlaitnant“, **muat** „Hauptmann“; **muitet** „Offiziers-Aspirant“, **muist**¹⁷ „Major“, **muest** „Oberstlaitnant“, **muast** „Oberst“.

5.31 Freizeit und Kunst

Der Spelin-Ausdruck für 'Spiel' ist **lud**; die entsprechenden Bildungen sind: **ludi** spielen, **luduf** Spielzeug (**-ef** Werkzeug), **ludul** Spielsucht (**-ul** Sucht), **ludoglob** / **globet** Spielball (**glob** Kugel). Das Verb **spibeti** bedeutet 'sich vergnügen' (**s-** + **pib** Freude; **spibetir** vergnüglich). **Pup** ist 'Puppe'. Die verschiedenen Freizeitaktivitäten der 1880er Jahre werden von Bauer folgendermaßen lexikalisiert: **boksi** boxen; **cak** Schachspiel; **koni** kegeln (**kon** Kegel), **lov** Jagd > **lovi** jagen, **lovir** jagdbar; **lot** Lotterie > **lotuv** „Lotto-Kollekte“ (**loik** Unione, Solo; **loek** Ambe; **loak** Terne, **loin** Quaterne).

¹⁷ Als alternative Vorschläge werden Lexeme **temuit** /**te-** 'Ehren-'/ und **memuit** /**me-** 'Präfix für Verstärkung'/ angegeben.

Das Lexem für 'Kunst' ist **sab** (> **sabi** „können /savoir/“, **sabokav** Kunstpferd, Zirkuspferd, **sabir** künstlich), während das Konzept 'Kunstherrlichkeit' durch das Lexem **skil** (**s-** + **kil** Geschicklichkeit) wiedergegeben wird.

Dem lexikalischen Feld der bildenden Künste lassen sich folgende Lexeme zuordnen: **cisö** Meißeln > **cisi** meißeln, **ciseti** ziselieren, **cisetab** Ziselierkunst (-**ab** 'Kunst'), **cisef** Meißel, **yaciset** Ziselierer, **becisö** Skulptur (**be-** 'schön'), **becisab** Bildhauerkunst, **becisud** Bildsäule (-**ud** Produkt einer Handlung); **yabecisö** / **yabecisab** Bildhauer; **kuteti** schnitzeln; **mag** Bild > **magi** zeichnen, **magud** Zeichnung, **magub** Bilderrahmen (-**ub** 'Behälter'); **belabuv** Atelier.

Das Lexem **ton** kommt als Bestandteil folgender Bildungen vor: **tonab** Tonkunst, **tonsö** Musik, **tonsi** musizieren, **tonip** „musik. Kompositionslehre“, **tonipi** komponieren, **tonsoik** „Tonstück, Musikstück (pièce)“. Zu diesem lexikalischen Feld gehören auch die Bezeichnungen der Klänge (**to-** 'Ton' + Kardinalzahl: **toik** Einzelton, **toek** Zweiklang, **toak** Dreiklang, **toin** Vierklang), der Intervalle (**tu-** 'Ton' + Kardinalzahl: **tuik** „Prime“, **tuek** „Sekunde“, **tuak** „Terz“, **tuin** „Quart“) sowie die Bezeichnungen für die Musikensembles (**tons-** 'musizieren' + Kardinalzahl; **tonsuik** Solo, **tonsuek** Duett, **tonsuak** Terzett; **tonsuin** Quartett; **tonsuen** Quintett; **tonsuan** Sextett; **tonsuif** Septett).

Die Bezeichnungen für Musikinstrumente sind: **viol** Viola > **violet** Violine; **faif** Pfeife > **faifi** pfeifen; **syufingen** Klaviatur (**s-** Kollektivpräfix + **yufingen** < **yu-** -**en** „ein Ding, an welchem etwas getan wird“, **figö** Finger).

Der Ausdruck für 'singen' ist **kanti** singen (**kantö** Gesang). Das Lexem **tansö** bedeutet 'Tanz'; die entsprechenden Ableitungen sind: **tanseti** tänzeln, **tansab** Tanzkunst, **stansö** Ball, Tanzunterhaltung, **stanset** Ballett. Der einzige Tanz, der spezifisch genannt wird, ist **polkö** Polka > **polki** Polka tanzen.

Die Konzepte, die auf literarisches Schaffen bezogen sind, werden durch folgende Lexeme versprachlicht: **poet** Dichten **poetab** Dichtkunst, **poeti** dichten, **poetud** Gedicht, Poem, **poetun** Dichtung; **proz** Prosa > **prozir** prosaisch. Aus dem Simplex **buk** wurden Lexeme **bukan** / **buksö** 'Literatur' bzw. **bukanir** / **buksir** 'literarisch' gebildet.

Der Ausdruck für 'Mimik, Schauspielkunst' ist aus dem Simplex **mim** 'Gebärde' abgeleitete Lexem **mimab**. Es fehlt jedoch ein Wort für 'Theater'.

5.32 Gegenstände

Im Spelin-Wortschatz gibt es Bezeichnungen für viele Gegenstände, die schon bei der Analyse anderer onomasiologischer Bereiche angeführt wurden. Einige dieser Bezeichnungen lassen sich jedoch keinem der hier dargestellten onomasiologischen Bereiche zuordnen. Es handelt sich um folgende Lexeme: **yuz** Sache (**yu-** Ding + **z**) > **yuzan** Ding (?), **yuzir** sächlich; **baer** „Barre“, Schranke; **brad** Nagel; **cog** Joch; **glok** Glocke > **gloki** läuten, **gloket** Klingel, **gloketi** klingeln; **korbö** Korb; **kron** Krone; **mak** Maschine > **tilak** Teilmaschine (**til** Teil); **paip** Tabakspfeife, **paipi** Pfeife rauchen; **pok** Tasche, Reisetasche, Handtasche; **rol** Rolle > **leorol** (**leo-** lang-) / **grerol** (**gre-** groß-) Walze; **sig** Zigarre > **siget** Zigarette, **sigib** Zigarrenspitze (-**ib** „Gegenstand, in den etwas eingesetzt wird“), **sigub** Zigarrenbüchse (-**ub** Behälter), **siguv** Zigarrenladen (-**uv** Ort); **sub** Behälter; **tub** Röhre; **vinkö** Kette > **skövinkö** Fessel (**skö-** „Verachtungspräfix“).

5.33 Abstrakta

Im Spelin-Wortschatz gibt es eine Reihe Lexeme, die abstrakte Konzepte bezeichnen. Obwohl eine Anzahl von ihnen schon bei der Beschreibung anderer onomasiologischer Bereiche behandelt wurde, sind noch folgende zu nennen:

ban Bann; **bud** Wesen; **cur** Sicherheit > **curir** sicher, **curun** Sicherung, Sicherstellung; **dancö** Gefahr; **dof** Fehler; **dop** Not > **dopi** nötig sein, nottun, **dopet** Bedürfnis, **dopeti** bedürfen, brauchen, **dopir**

notwendig, nötig, **dopio** notgedrungen, nötigerweise, **dopao** aus größter Not, **dopetir** bedürftig, **dopuf** Notwendigkeit, **dopetuf** Bedürftigkeit; **dov** Gehörigkeit > **dovi** gehören, **dovir** gehörig; **fat** Schicksal > **fati** geschehen, sich ereignen; **got** Höhe > **gotir** hoch vs. **tog** Tiefe > **togir** tief; **gul** Ordnung; **koz** Ursache > **kozi** verursachen, veranlassen, lassen; **lib** Freiheit > **libi** befreien, **libir** frei, **libut** Ferien, Freizeit, **libuv** Freiplatz; **lir** Ähnlichkeit < **liri** ähneln, **lirir** ähnlich; **nal** Nähe > **nali** nahen, sich nähern, **nalio** in der Nähe, **nalir** nahe, **nalue** unweit, nahebei, **naluf** Nachbarlichkeit, **nalufir** nachbarlich, **naluv** Nachbarort; **nin** Inhalt > **nini** enthalten, **ninue** „inhaltlich des ...“; **niv** Niveau > **nivef** Nivellierwaage, **nivi** nivellieren; **niz** das Innere > **nizir** innerlich; **pam** Gegenseitigkeit > **pamio** / **pamir** gegenseitig, wechselseitig, **pamuf** Wechselseitigkeit; **prim** Anfang > **primi** anfangen vs. **fin** Ende > **fini** enden, beenden, **finir** / **finio** endlich; **prip** Bereitschaft > **pripi** bereiten, vorbereiten, **pripun** Vorbereitung, Zubereitung; **problö** Problem; **stil** (s + til Teil) Totalität, Gesamtheit > **stilir** total; **suv** / **suvun** Folge, Nachfolge > **suvi** folgen, fortsetzen, verfolgen, **suvue** infolge, zufolge; **var** Wahrheit > **varir** wahr, **vario** wahrlich, gerade; **vondö** Wunder > **vondir** wundervoll, wundersam, wunderbar, **vondiv** bewunderungswert.

5.34 *Eigenschaften*

Viele Ausdrücke, die bestimmte Eigenschaften bezeichnen, sind schon bei der Beschreibung anderer onomasiologischer Bereiche verzeichnet und behandelt wurden. Es gibt jedoch noch eine Anzahl solcher Lexeme, die im Folgenden angeführt werden:

aut Authentizität > **autir** authentisch vs. **falcö** Falschheit, **falcir** falsch; **longö** Länge / **longir** lang vs. **braf** Kürze / **brafir** kurz > **brafi** kürzen, abkürzen, verkürzen; **caf** Schwierigkeit / **cafir** schwierig, schwer vs. **fac** Leichtigkeit / **facir** leicht; **diur** Härte > **diuri** härten / **diurir** hart vs. **mol** Weichheit / **molir** weich; **grandö** Größe / **grandir** groß (> **grandan** Großgeist, der Große, **granderi** vergrößern) vs. **litlö** Kleinheit / **litlir** klein; **rieg** Reichtum / **riegir** reich vs. **paup** Armut / **paupir** arm (> **pauplir** ärmlich, armselig, **paupluf** Ärmlichkeit, Armseligkeit /-uf Zustand/); **skaek** Schmutz / ***skaekir** vs. **klin** Reinheit / **klinir** rein > **klinan** Reinlichkeitssinn, **klini** reinigen, **klinuf** „Reinigkeit“, **klinun** Reinigung, **klinuv** Reinigungsort, **klino-** rein-, **klinluf** Reinlichkeit, **klinlir** / **klinufir** reinlich, **klinoplumi** feinschreiben; **cab** Schäbigkeit / **cabir** schäbig; **dirmö** Geradheit, **dirmir** gerade > **dirman** Geradsinn, **dirmio** geradezu, ohne Umschweife, rundweg; **fain** Feinheit / **fainir** fein; **fermö** / **fermuf** Festigkeit / **fermir** fest > **fermi** befestigen, fest machen, **fermeris** „steigernd befestigen“; **for** Stärke / **forir** stark > **fori** stärken, **forvö**, **forsö** Macht / **forvir**, **forsir** mächtig; **frac**, **frez** Fülle / **fracir** voll > **fraci** füllen; **klar** Klarheit / **klarir** einleuchtend, klar, selbstverständlich, > **klari** klären; **mal** Übel / **malir** übel, schlecht > **maleri** verschlechtern (**maler** schlechter), **malerun** Verschlechterung, **mali** schlecht sein, **maluf** Schlechtheit, **malovol** Übelwollen; **nov** Neuigkeit / **novir** neu > **novi** erneuern; **oikir** / **oikio** „allein (solus)“; **rait** Richtigkeit / **raitir** richtig > **sraitir** (s + rait + ir), **sraitio** genau; **sat** Genüge / **satir** genügend, hinreichend > **sati** genügen, hinreichen, **satlir** genügsam, **satluf** Genügsamkeit, **satio** genug.

5.35 Zustände und Vorkommnisse

Folgende Simplicia bezeichnen bestimmte Zustände und Vorkommnisse: **fal** Fall > **fali** fallen, fällen, **faligi** fällen, **falín** / **falig** Fällung; **blib** Verbleib > **blibi** bleiben; **cun** Geschehnis, Geschichte > **cuni** geschehen **cunip** Geschichte (-**ip** Wissenschaft), **cunipobuk** Lehrbuch der Geschichte, **cunup** / **cunobuk** Chronik; **dormö** Schlaf > **dormi** schlafen, **dormet** Schlummer, **dormeti** schlummern, **dormocam** Schlafzimmer, **dormuv** Schlafstätte (-**uv** Ort), **dormul** Schlafsucht (-**ul** Sucht), **dormut** Schlafenszeit (-**ut** Zeit); **kuc** Lage > **kuci** liegen, **kucigi** legen, **kucaf** Bett, **kucuv** Lager, Schlafstätte; **manki** mangeln / **mankö** Mangel > **mankir** mangelhaft, **mankuf** Mangelhaftigkeit; **sit** Sitz > **siti** sitzen, **sitigi** setzen, **sitaf** Stuhl; **stayi** stehen; **vif** Wache, das Wachen > **vifi** wachen, **vifigi** wecken; **visi** (**vi** haben + **s** Durativsuffix + **i**) hegen, dauernd haben; **vud** Habe, Besitz (**v-** haben + **-ud** Produkt einer Handlung) > **vudi** besitzen.

6 Schlussbemerkung

In seiner letzten, 1892 erschienenen Spelin-Publikation kündigte Bauer ein umfangreiches deutsch--spelinisches Wörterbuch sowie eine Übungsgrammatik an, in die er „die empfangenen Ratschläge und Bemerkungen“ seiner Leser aufnehmen wollte (Bauer 1892: 42). Die angekündigten Werke sind jedoch nicht erschienen und es ist auch nicht bekannt, ob sie überhaupt als Manuskripte erstellt wurden. Insofern ist Bauers Spelin als ein gut ausgearbeitetes, aber unvollendetes Plansprachenprojekt zu werten, das zwar Anhänger, aber wohl keine Benutzer hatte. Viele damalige „Weltsprachefreunde“ fingen nämlich gerade zu jener Zeit an, sich für die Lingvo internacia von Ludwig Lazar Zamenhof zu begeistern (vgl. Privat 1923/1982: 43-53). Ob dies der Grund war, warum am Spelin nicht weiter gearbeitet wurde, lässt sich aufgrund des jetzigen Wissensstands über Bauer und sein Schaffen nicht mit Sicherheit beantworten.

Literatur

- Barandovská-Frank, Věra (2009): Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen. In: *Interlinguistische Informationen*, Beiheft 16 (*Esperanto und andere Sprachen im Vergleich. Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21.-23. November 2008, in Berlin*, hrsg. von Sabine Fiedler), S. 99-115.
- Bauer, (Georg) Juraj (1877): Duh matematike /Der Geist der Mathematik/. In: *Program kraljev. više gimnazije na Rijeci (Fiume) koncem školske godine 1876/7*. [Das Programm des königlichen Obergymnasiums in Rijeka (Fiume) am Ende des Schuljahres 1876/7], S. 3-18.
- (1885a): *Glamat blefik plo koazänels e serbänels. Kratka slovnica svjetskoga jezika* [Kurze Grammatik der Weltsprache]. Zagreb / Agram, 31. VII 1885, Druck von A. Morell in Konstanz.
 - (1885b): *Svjetski jezik (Volapük). 1. Moja borba za nj. 2. Slovnica njegova* [Weltsprache (Volapük). 1. Mein Kampf für sie. 2. Ihre Grammatik]. Zagreb: Komisionalna naklada sveučilišne knjižare Franje Župana.
 - (1886a): *Sveopći jezik. (Volapük). Što je i kakav je* [Allsprache. (Volapük). Was ist sie und wie ist sie]. Zagreb: Knjigotiskara i litografija C. Albrechta.
 - (1886b): *Sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Ein Vorschlag Volapük vokalreicher und dennoch etwas kürzer darzustellen*. Zagreb: Verlag der Universit.-Buchhandlung Albrecht & Fiedler.
 - (1887): *Volapük und meine sprachwissenschaftliche Kombinatorik. Allgemeines, Kritik und Vorschläge*. Zagreb: Verlag der Universit.-Buchhandlung Albrecht & Fiedler.
 - (1888a): *Spelin. Eine Allsprache auf allgemeinen Grundlagen der sprachwissenschaftlichen Kombinatorik*. Bruxelles: C. Mouquardt, librairie de la Cour; Agram: Franz Suppan's Universitäts-Buchhandlung.
 - (1888b): *Der Fortschritt der Weltsprache-Idee, insbesondere meines Weltsprache-Projektes Spelin*. Agram: Franz Suppan's Universitäts-Buchhandlung.

- (1889): *Spelin. A universal language. A condensed translation from the German with an introduction by Chas. T. Strauss*. New York: Chas. T. Strauss.
 - (1891): *Verbesserungen und Zusätze zu meinem Weltspracheprojekte. Prospekt des Spelin-Wörterbuches*. Agram: Königl. Universitäts-Buchhandlung Franz Suppan.
 - (1892): *Spelin-Wörterbuch (Vodobuk spelinir). / Wider die internationalen Wörter und die Möglichkeit eine Weltsprache aus sogenannten internationalen Wörtern zu klauben*. Zagreb = Agram: Leopold Hartmann's Buchhandlung (Kugli i Deutsch).
- Blanke, Detlev (2006): Vom Entwurf zur Sprache. In: Detlev Blanke: *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Fuktion internationaler Plansprachen*, hrsg. von Sabine Fielder. Frankfurt (Main) et al.: Lang, S. 49-98.
- Dadić, Žarko (1982): *Povijest ezgaktnih znanosti u Hrvata* [Geschichte der Exaktwissenschaften bei den Kroaten]. Zagreb: Sveučilišna naklada Liber.
- Piškorec, Velimir (2005) Onomaziološki opis đurđevečkih germanizama [Onomasiologische Beschreibung der deutschen Lehnwörter in der Mundart von Đurđevac]. In: *Kaj* 1-2, S. 63-81.
- (2010): Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848-1900). In: *Interlinguistische Informationen*, Beiheft 17 (*Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen. Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.-29. November 2009, in Berlin*, hrsg. von Sabine Fiedler), S. 99-131.
- Privat, Edmond (1923/1982): *Historio de la lingvo esperanto*. Hago: Internacia Esperanto-Instituto.
- Schmidt, Johann (1996): *Historio de la universala lingvo Volapuko*. Courgenard: Philippe Combot kaj André Cherpillod.

Roland Schnell

Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist

Vor 100 Jahren wurde der österreichische Journalist Alfred Hermann Fried (*11. November 1864 in Wien, †5. April 1921 in Wien) mit dem Nobelpreis für Frieden ausgezeichnet. In einigen Kurzbiografien findet sich der Hinweis, dass er auch ein Esperanto-Lehrbuch verfasst habe. In Berlin, wo er von 1894 bis 1903 gelebt hat, gilt er als einer der Pioniere der lokalen Esperanto-Bewegung. Er hat Vorbereitungen zum Aufbau einer Esperanto-Gruppe getroffen, an deren Gründung im Dezember 1903 er aber durch die Rückkehr in seine Heimatstadt Wien dann nicht mehr beteiligt war.

Es war bisher nicht bekannt, wie Fried zu Esperanto gekommen ist. Einen Hinweis gibt ein Artikel, den er am 12. August 1905 für das Feuilleton der Zeitung *Pester Lloyd* geschrieben hat.

Nun, leicht erlernbar ist das Esperanto. Ich habe es an mir selbst erfahren. Nachdem ich über die Bemühungen einiger französischer Freunde, mich für diese Sprache zu gewinnen, einige Monate weidlich gelacht habe, nahm ich mir eines Abends zur Einschlaflektüre einen französischen Lehrgang des Esperanto mit ins Bett. [...] Am anderen Morgen schrieb ich (natürlich unter Zuhilfenahme eines Wörterbuchs) einen Brief in Esperanto an meine französischen Freunde und erklärte mich für besiegt. Nach drei Wochen leichten Studiums war ich in der Lage, Esperanto fehlerfrei zu schreiben und zu sprechen.

Zu den »französischen Freunden« zählt der Pazifist Gaston Moch. Mit ihm gibt es einen bisher nicht ausgewerteten Briefwechsel auf Esperanto. Das hat Bernhard Tuidier herausgefunden, der schon seine Diplomarbeit über Fried geschrieben hat und erste Ergebnisse in einer Festschrift¹) anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel an Frieds Wohnhaus in Wien veröffentlicht hat.

Frieds Bettlektüre könnte noch vor dem 11. November 1901 gewesen sein, denn so ist ein Brief datiert, den er von Ludwig Zamenhof in Warschau erhalten hat und in dem dieser auf Frieds Fragen nach dem Stand des Esperanto in Deutschland antwortet:

Sie haben vor sich noch ein ganz freies Feld, denn leider ist Esperanto in Deutschland fast noch unbekannt! Wir haben dort bis jetzt noch keinen einzigen Agitator! Der einzige war Herr H. W. Trompeter in Schalke (Westfalen). Der ist aber jetzt auf Reisen. Ein tüchtiger Agitator war L. Einstein, ist aber gleich in der ersten Zeit gestorben. Die Herren Schmidt und Meyer haben zwar Grammatiken herausgegeben, aber vor 6 - 7 Jahren, als unsere Sache sich in sehr schlechter Lage befand, sind sie abgefallen.

Schon am 6. Dezember schreibt Fried an Gaston Moch, dass seine Bemühungen, ihn zum Erlernen von Esperanto zu motivieren, gefruchtet hätten. Er werde in der Zeitschrift *Die Woche* mit einer Auflage von 400000 Exemplaren einen Artikel dazu veröffentlichen. In seiner Antwort vom 10. Dezember ermahnt ihn Moch, doch erst die Sprache richtig zu lernen und empfiehlt die Werke von Beaufront, da es bislang nichts Vergleichbares auf Deutsch gäbe.

In einem Brief vom 28. 1. 1902 lobt Gaston Moch Fried für seine Fortschritte.

Fried hat dann Ende Juni 1902 in der Zeitschrift *Die Woche* einen etwas mehr als zweiseitigen Artikel mit dem Titel »Eine Internationale Hilfssprache« veröffentlicht. Ob diese Bleiwüste in einer Zeitschrift, die damals gerade wegen ihrer Illustrationen geschätzt wurde, wirklich wahrgenommen

¹ Vgl. Tuidier (2011).

wurde, kann bezweifelt werden. Lins (1988: 41) nimmt an, allerdings ohne eine Quelle anzugeben, dass dieser Artikel der Startschuss für Esperanto in Deutschland gewesen sei.

Fried definiert zunächst allgemein die Ansprüche, an eine solche »internationale Hilfssprache« und kommt dann zu dem Ergebnis, dass das »Esperanto« diese optimal erfülle. Er beschreibt den Aufbau von Esperanto und betont seinen Nutzen für die Wirtschaft und Wissenschaft.

Fried verhandelte mit Adolf Schmidt in Gotha, Gymnasialprofessor am Gymnasium Ernestinum, wegen eines Lehrbuchs für den deutschen Sprachraum. Schmidt wurde 1902 zum Direktor des Magnetischen Observatoriums in Potsdam berufen und kam mit der Arbeit am Lehrbuch nicht so recht voran.

Fried entschloss sich, das Lehrbuch selber zu schreiben und gründete einen »Esperanto-Verlag« in Berlin, der auch eine Grammatik, ein Wörterbuch und leichte Lektüre auf den Markt bringen sollte. Persönliche Umstände veranlassten Fried dann allerdings dazu, die Rechte an dem Esperanto-Lehrbuch an die renommierte Franckh'sche Verlagsbuchhandlung abzugeben, wo es 1905 als Nr. 1 der Serie »Franckh's Sprachbücher. Biblioteko Esperanta No. 1« erschien und wo noch 1912 die 6. verbesserte und vermehrte Auflage erschien. Dieses Lehrbuch wird auch in Meyers Lexikon aus dem Jahr 1911 in einem langen Eintrag zu Esperanto erwähnt.

Flucht aus Berlin

Der Beginn der Beschäftigung von Fried mit Esperanto fällt in eine Zeit, als seine persönliche Situation ziemlich kompliziert war. Seine Frau Martha war psychisch krank und ihre Aufenthalte in einer Nervenklinik mussten finanziert werden. Er hatte seit 1896 eine geheime Liebesbeziehung mit Therese, der Frau seines Freundes Siegfried Frankl und beide Paare wohnten Tür an Tür. Die Situation in Berlin wurde immer schwieriger und im Frühjahr 1903 zog Fried wieder in seine Geburtsstadt Wien, wohin auch Therese von ihrem Ehemann geschickt worden war.

Auch in den umfangreicheren Biografien über Fried wird das Thema Esperanto nur am Rande erwähnt und eher als Marotte, ohne Bezug zu seinen sonstigen Leistungen, betrachtet. Göhring (2006) handelt es in seinem Buch »Vergessen und Verdrängt« auf zwei Seiten von über 300 ab. Er vermutet, dass sich Fried über Esperanto ein soziales Umfeld schaffen wollte, in dem er den Ton angeben konnte. Das sei ihm schon in der deutschen Friedensbewegung in den zehn Jahren davor nicht gelungen.

Schönemann-Behrens (2011) geht in ihrer Dissertation ausführlicher auf Esperanto ein. Sie vermutet, dass Fried in dem in Deutschland brachliegenden Feld des Esperanto in erster Linie ein Mittel gesehen hat, seine finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen. So hat er in dieser Zeit auch verschiedene Erfindungen zum Patent angemeldet. Etwa ein sehr weitsichtiges System zur getrennten Sammlung von Wertstoffen aus dem Haushalt.

Langjährige Verbundenheit mit Esperanto

Tatsächlich ist bei Fried eine jahrelange Verbindung zu Esperanto auszumachen, die von der Forschung bisher wenig beachtet wurde. Kaum auf der Seite der Pazifisten, und relativ oberflächlich auf der Seite der Esperanto-Bewegung.

In der Zeitschrift *Die Friedenswarte* geht Fried gelegentlich auf Ereignisse der Esperanto-Welt ein, etwa 1904 und 1905 in Form von allgemeinen Informationen, 1907 mit einem Hinweis auf den Weltkongress in Cambridge und 1910 berichtet Heinrich Arnhold vom Esperanto-Weltkongress in Washington.

Fried hat 1905 am Ersten Weltkongress in Boulogne-sur-Mer teilgenommen und das Ehepaar Zamenhof persönlich kennengelernt. Ein Foto²⁾ zeigt ihn bei diesem Kongress zusammen mit Gaston Moch.

Fried ist dann im Dezember 1906 als eines der ersten Mitglieder in Wien dem »Esperanto-Klubo Vieno« beigetreten.

Noch Ende 1910, als Fried bereits für den Friedensnobelpreis nominiert war, hat er zeitnah auf einen Kommentar in der Zeitschrift *Germana Esperantisto* reagiert, in der eine Übersetzung eines seiner Textes unter dem Titel »La kriterioj de la utopio« ('Die Kriterien der Utopie') in der Nummer 12 vom Dezember 1910 veröffentlicht worden war. In dem Leserbrief, der vom 7. Dezember 1910 datiert ist, legt Fried seine Sicht (auf) Esperanto dar.

Rilate Esperanto mi nun rimarkigas jenon. La lingvo estas natura organismo. Sed per tio ne estas dirite, ke la internacia helplingvo devas esti tia organismo. Ĝi estas pli vere teĥnika produkto kaj ne necesas valori kiel io alia. Ĝi estas konstruita kaj tute ne kontraŭas teĥnikajn leĝojn. Ĝia uzebleco pruvas sola ilian ĝustecon. La aserto de kontraŭuloj, ke ankaŭ helplingvo devas esti natura, keĵ ne artefarita surogato ne estas pensebla, estas eraro. Jam unufoje mi atentigis pri tio, ke oni antaŭ eble cent jaroj estus ridanta pri tiu malsaĝulo, kiu estus dirinta, ke li intencas anstataŭ la tiaman solan transportilon, la ĉevalon, per artefarita konstruaĵo. Kiel hodiaŭ niaj filologoj al Esperantistoj rilate la lingvon, tiel la prudentuloj de la tiama tempo verŝajne elmontris tre klare, ke la ĉevalo estas natura organismo, kiun la homo ne povas konstrui. Ili estus pravaj, kiel hodiaŭ la niaj filologoj estus pravaj, se la surogato de natura organismo nepre devus esti ankaŭ natura organismo, tio ja ne estas necesa. Kvankam la homo ne povis reprodukti ĉevalon, li tamen konstruis la lokomotivon, la aŭtomobilon, la biciklon, kiuj kiel teĥnikaj produktoj centoble superas la naturan produkton en ĝia efikeco. La lokomotivo kaj la aŭtomobilo plenumas la servojn de la ĉevalo pli efike ol tio estas ebla por la ĉevalo.

Bezüglich des Esperanto macht er nun auf Folgendes aufmerksam:

La sama valoras por la artefarita helplingvo. Ĝi ne estas natura produkto, kiel la naciaj lingvoj de la popoloj, sed artefarita. Sed ĝi plenumas kiel tia pli bone la servojn, kiujn oni atendas de ĝi.³⁾

Hier findet sich der von Fried oft benutzte Vergleich einer internationalen Hilfssprache, wie Esperanto, mit den modernen Verkehrsmitteln. Sprachen seien zwar natürliche Strukturen (Organismen), aber durch die moderne Technik zu übertreffen. Der Mensch könne keinen Organismus, wie ein Pferd schaffen, aber er könne Lokomotiven, Automobile und Zeppeline konstruieren, deren Leistungsfähigkeit die eines Pferdes weit überträfe.

Vor dem 8. Deutschen Esperanto-Kongressen 1913 in Stuttgart hatte Paul Christaller 100 prominente Zeitgenossen nach ihrer Meinung zu einer internationalen Hilfssprache und zu Esperanto gefragt. Die Antworten wurden in einer Broschüre mit dem Titel »Esperanto – ein Kulturfaktor« veröffentlicht. Fried schreibt da:

Esperanto ist heute nicht nur die vernünftigste internationale Hilfssprache, sondern auch die verbreitetste. Infolgedessen muß sich die gesamte Weltsprachbewegung auf dieses eine Ziel – die Annahme des Esperanto – konzentrieren.

²⁾ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv Austria Inventar Nr. 858, 3 B.

³⁾ Fried führt aus, dass Sprache natürlichen Ursprungs sei, das aber nicht so sein müsse. Wenn es gelte, dass der Mensch technische Einrichtungen schaffen könne, deren Fähigkeiten die von natürlich entstandenen Lebewesen überträfen, könne das auch für Sprachen angenommen werden.

Auch in diesem Zusammenhang verwendet er wieder eine technische Metapher: den Zeppelin. Kluge Köpfe hätten ihn für unmöglich gehalten, aber nun könne man ihn am Himmel fliegen sehen. Leider sei die Machbarkeit einer internationalen Hilfssprache nicht so einfach zu veranschaulichen.

Für Fried war die Entwicklung internationaler Verbindungen mit Bahn und Post, und visionär der Luftverkehr, von zentraler Bedeutung. Damit das über Ländergrenzen hinweg funktionieren konnte, waren transnationale Vereinbarungen erforderlich, die von privaten Organisationen ausgehandelt und überwacht wurden. Für die Pazifisten war das der Beweis, dass es möglich war, die Welt vernunftgemäß zu ordnen. Ein wichtiger Schritt war die Einrichtung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, die bei zwischenstaatlichen Konflikten durch ein Schlichtungsverfahren vermitteln sollte – statt Kriege zu führen.

Mit diesem Konzept stand Fried nicht allein da. Es gab ein internationales, sogar interkontinentales Netzwerk von Menschen, die seit Jahrzehnten (die) Hand in Hand in diese Richtung gearbeitet haben. In seinem »Handbuch der Friedensbewegung« hat Fried im Abschnitt B ein »Biografisches Lexikon der führenden Pazifisten« aufgenommen, das 85 Namen, darunter 13 Frauen und 72 Männer, aufführt. Bei gut einem Dutzend kann eine Verbindung mit Esperanto nachgewiesen werden. In einigen Fällen, wie bei Bertha von Suttner, mag es nicht mehr als Sympathie gewesen sein. Bei anderen sind (ist) eine aktive Teilnahme an Esperanto-Kongressen, Mitgliedschaft in Esperanto-Organisationen oder sogar Veröffentlichungen eigener Texte dokumentiert.

1Adler, Moritz	22Flammarion, Camille, Sylvie	44Moch, Gaston	66Richtel, Charles
2Albert Honorius Karl Fürst von Monaco	23Fox-Bonrne, Henry Richard.	45Moneta, Ernesto Teodoro	67Richter, Adolf
3Alexander, Joseph G.	24Fried, Alfred Hermann	46Moscheies, Felix	68Robinson, Ellen
4Apponyi, Albert Graf	25Gobat, Charles, Albert	47Nilson, Nils, August	69Ruyssen, Theodore
5Arnaud, Émile	26Green, Joseph Frederik	48Novicow, Jacques	70Schlif, Carl Samuel Eugen
6Arnoldson, Klas Pontus	27Hirsch, Max, Dr.	49Paine, Robert Trait	71Schmid; J. Georg
7Baart de la Faille, Samuel	28Horst, Hans	50Paiva, Joao de	72Selenka, Margarete Leonore
8Bailey, Hannah J.	29Houzeau de Lehaie	51Pandolfi, Benjamin, Marquis, Fürst von Guttadauro	73Séverine; Pseudonym für Caroline Guebhardt, geb. Rémy
9Bajer, Frederic	30Hubbard, Gustave	52Passy, Frédéric	74Sewall, Mary Wright
10Barclay, Thomas, Sir	31Katscher, Leopold,	53Pazmandy, Dionys von	75Snape, Thomas
11Beauquier, Charles	32Kolben, Max, Dr.	54Peckover, Priscella Hannah	76Stanhope, Honourable Philipp
12Björnson, Björnstjerne	33Labiche, Émile Charles Didier	55Perris, Georges Herbert	77Stead, William Thomas
13Broomé, Emilia,	34Lafontaine, Heinrich	56Pichot, L. Abbé	78Suttner, Bertha Baronin von
14Byles, William Howard	35Le Foyer, Lucien	57Pierantoni, Augusto	79Trueblood, Benjamin F.
15Cartier, Marie Madeleine	36Lemonnier, Charles	58Pirquet, Pierre, Freiherr v.	80Ürr, Stephan
16Cremer, Randal W.	37Lockwood, Belva, A.	59Pratt, Hodgson	81Ulimann, Vigo
17d'Etournelles de Constant de Rebecque, Baron Paul Henri Benjamin	38Love, Alfred H.	60Prudhommeaux, Jules Jean	82Umfrid, Otto
18Darby, William Evans, Dr.	39Lund, John,	61Quidde, Ludwig	83van Houten, Samuel, Dr. der Rechte
19Descamps, Baron Eduard	40Magelhaes-Lima, S. de	62Rahusen, E. N	84Vincent, Eliska
20Ducommn, Elie	41Mead, Edwin D.	63Rasmussen, Peter Rasmus	85Wawrinsky, Eduard
21Feldhaus, Richard	42Mead, Lucia Ames	64Reuter, Richard	
	43Mérignhac, Alexandre	65Revon, Michel	

Priscilla Hannah Peckover hat 1906 Esperanto im Alter von 73 Jahren gelernt. Sie war Quäkerin und hat zusammen mit ihrer Schwester eine Übersetzung der Bibel finanziert.

William Thomas Stead war ein englischer Journalist, der in seiner Zeitung *Review of the Reviews* über Esperanto informiert hatte. Zusammen mit Felix Moscheles gründete er in London den ersten Esperanto-Klub und wirkte in dessen Vorstand als Kassierer. Stead hatte für die Überfahrt nach Amerika, wo er auf einem Friedenskongress sprechen sollte, eine Kabine erster Klasse auf einem Schiff namens »RMS Titanic« gebucht und gilt seitdem als verschollen.

Charles Richet war Mediziner und erhielt dafür 1913 den Nobelpreis. In seinem Buch »L' Homme stupide« aus dem Jahr 1919, später auch in deutscher Übersetzung⁴) erschienen, mokiert er sich auch über Leute, die Esperanto ablehnen.

Émile Arnaud war ursprünglich Anwalt, später Journalist, und hatte mit Richet die Zeitschrift *L'Indépendance Belge* übernommen, um sie in ein Sprachrohr des Pazifismus zu verwandeln.

Ein bedeutender Förderer der Friedensbewegung steht überhaupt nicht auf der Liste, sondern ihm ist das gesamte Werk gewidmet. Der Kommerzienrat Georg Arnhold in Dresden hat die Arbeit von Fried, etwa die Zeitschrift *Die Friedenswarte* jahrelang finanziell unterstützt. Die »Enciklopedio de Esperanto« gibt darüber hinaus an, dass er das »Sächsische Esperanto-Institut« mitbegründet hat, was so in den Esperanto-Eintrag bei Wikipedia übernommen wurde.

Sein Sohn Heinrich Gustav Arnhold berichtet, dass ihn Bertha von Suttner, die 1906 zu Gast im Hause seines Vaters war, auf Esperanto hingewiesen habe. Er scheint es bei Marie Hankel rasch gelernt zu haben und arbeitete schon beim Weltkongress 1908 in Dresden im Organisationskomitee mit. Während dieses Kongresses fanden auch Veranstaltungen in den Räumen des Bankhauses Arnhold statt. Dort arbeitete auch seit 1908 der aus Finnland stammende Karl von Frenckell, der verschiedene Ämter in der lokalen und nationalen Esperanto-Bewegung hatte.

Unter den Teilnehmern des Esperanto-Weltkongresses in Dresden war Gaston Moch, und zwar als offizieller Vertreter einer Organisation, die als »Internacia Oficejo de Paco« angegeben wird. Aufgrund der Eigenart mancher Esperanto-Autoren, Eigennamen nur in einer esperantisierter Form anzugeben, übersieht man leicht, dass es sich dabei nicht um eine Esperanto-Organisation handelt, sondern um das »**Internationale Ständige Friedensbüro**«, eine der ältesten Friedensorganisationen überhaupt, die während der 3. Interparlamentarischen Konferenz der Interparlamentarischen Union am 13. November 1891 in Rom gegründet worden war. Sie wurde 1910 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, nachdem schon einzelne Mitglieder diese Auszeichnung als Person empfangen hatten, darunter Élie Ducommun und Charles Albert Gobat, (1902, Ehrensekretäre), Bertha von Suttner (1905, Ehrenvorsitzende), Frederic Bajer (1908, Initiator und Ehrenvorsitzender) und schließlich Henri La Fontaine (1913, Vorsitzender).

Die bis heute bestehende Organisation hat Ende Oktober 2011 ihre Jahrestagung in Verbindung mit einem internationalen Symposium abgehalten, bei dem das Lebenswerk von Alfred Hermann Fried gewürdigt wurde. Der Aspekt Esperanto konnte im Programm nicht berücksichtigt werden, weil zu dem Zeitpunkt, als die Themen der Vorträge festgelegt wurden, das wahre Ausmaß der Verbindungen zur Friedensbewegung noch nicht erkennbar gewesen war.

Diese Verbindungen wurden bisher von der Forschung nicht beachtet. Für Wissenschaftler, die kein Esperanto sprechen, war die Dimension ohnehin schwer erkennbar. Lediglich Schönemann-Behrens (2011) hat für ihre Dissertation zwei Briefe⁵) übersetzen lassen. Im Archiv in Genf sollen einige Hundert Briefe auf Esperanto aus Frieds Korrespondenz mit wichtigen Personen aus der pazifistischen Bewegung liegen.

Doch auch auf der Seite der Esperanto-Bewegung wurden die Verbindungen ignoriert oder unterbewertet. Zusammenhänge wurden entweder nicht erkannt oder sogar aus ideologischen Gründen vertuscht. In dem Standardwerk »*Esperanto en Perspektivo*« wird Fried nur als Nobelpreisträger und Autor eines Lehrbuchs aufgeführt. Der Pazifismus wird insgesamt als utopisch oder idealistisch bewertet und erscheint letztlich als gescheitert.

⁴ »Der Mensch ist dumm! Satirische Bilder aus der Geschichte der menschlichen Dummheiten« Berlin 1922: Neues Vaterland, E. Berger & Co.

⁵ Persönliche Mitteilung Frau Dr. Schönemann-Behrens, Oktober 2011 in Postdam.

Es wäre noch zu untersuchen, warum der Jurist und Völkerrechtler Ivo Lapenna nicht erkannt hat, dass internationale Organisationen, etwa die UNESCO, auf die sich sein Werben konzentriert hat, letztlich auf den Vorarbeiten der geschmähten Pazifisten beruhen⁶).

Einige Andeutungen finden sich bei Lins (2011), der auch maßgeblich an »Esperanto en Perspektivo« beteiligt war. In seinem Buch »Die gefährliche Sprache« finden sich einige Hinweise, die eine Unterdrückung von Pazifisten suggerieren sollen, die mit Anarchisten und Sozialisten auf eine Stufe gestellt werden.

In der selben Tradition ist Marcus Sikosek (Ziko van Dijk) zu sehen, der seiner Dissertation⁷ »eine politische Geschichte« des Esperanto-Weltbundes vorlegen wollte. Eigentlich will er den Pazifismus – wieder als ideelle Bewegung eingestuft – nicht weiter erwähnen und schreibt in der Einleitung (2006: 16):

Diese Debatten haben keinen eigentlich politischen Charakter und sollten in ihrer Bedeutung auch nicht überschätzt werden. Ausgespart wurden ferner die Außenbeziehungen, also die Kontakte der Esperantisten bzw. des Weltbundes zu anderen ideellen Bewegungen. Dies würde den Rahmen sprengen und konnte hier nur punktuell berührt werden; sicher findet man bei den Esperantisten Sympathie für den Pazifismus oder die Weltföderalisten, allerdings kann von engen Verbindungen und ständiger Zusammenarbeit keine Rede sein.

Trotzdem kommt er nicht umhin, den Pazifismus oder die Pazifisten verhältnismäßig oft zu erwähnen. Im Stichwortverzeichnis verweist er auf die Seiten 14, 28, 45, 54, 71, 74, 86, 95, 133, 153, 168, 187, 189, 203, 233, 253, 389, wobei ungefähr die Hälfte zeitlich in die hier relevante Frühphase fällt. Aber noch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg muss er festzustellen (2006: 253):

Der Ende 1947 neu gegründete, nur in den Westzonen tätige Deutsche Esperanto-Bund vereinigte bürgerliche und Arbeiter-Esperantisten und hatte eine antifaschistische und pazifistische Ausrichtung.

Das Band zwischen Esperanto und Pazifismus hat sich offensichtlich als recht haltbar erwiesen.

Schon in der Darstellung der Frühphase ist eine tiefgehende Fehleinschätzung zu finden, etwa in der Auseinandersetzung von 1898 in der Zeitschrift *L'espérantiste* von Beaufronts »Société Pour la Propagation de l'Espéranto«, über die Sikosek (2006: 39f.) schreibt:

Im Juliheft beschäftigte sich der Sekretär der Gesellschaft, René Lemaire, mit der heiklen Frage, inwieweit Esperanto mit dem Pazifismus zu tun habe. Die Esperantisten seien sehr bescheiden und richteten sich an die Intelligenz, da sie nur der Völkerverständigung dienen wollten, die Pazifisten seien hingegen ambitiöser und an die Herzen gerichtet, denn sie gingen gegen Hassgefühle an. Lemaire gibt de Beaufronts Meinung wieder, der trotz persönlicher Sympathien für den Pazifismus die beiden Bewegungen voneinander abgegrenzt sah: Die Esperantisten müssten neutral bleiben.

Diese Reduktion auf das Gefühl entsprach in keinster Weise dem Selbstverständnis und dem Wirken der Pazifisten, zu denen sich Fried seit 1892 zählen konnte. Obwohl er schon in seiner Jugend eine Abneigung gegen alles Militärische entwickelt hatte, wurde er erst aktiv, als er einer Zeitung entnahm, dass in Österreich eine Friedensgesellschaft gegründet worden sei. Er schrieb sofort einen Brief an Berta von Suttner, die als Autorin des legendären Romans »Die Waffen nieder« ein Begriff

⁶ Von Lapenna gibt es Veröffentlichungen zum Völkerrecht: *State and Law : Soviet and Yugoslav Theory*, New Haven : Yale Univ. Press, 1964; *The Language Probleme in International Relations*, London : Centre for Research and Documentation on the Language Problem, 1972

⁷ Vgl. Sikosek / van Dijk (2006).

war, und schlug ihr vor, gemeinsam ein Organ für die Friedensbewegung auf den Markt zu bringen. Er, mit seinem Know-How als Verleger in Berlin, und Bertha von Suttner mit ihrem Namen und ihren weitverzweigten Kontakten würden sich wunderbar ergänzen.

Alfred Hermann Fried diente dieser internationalen Bewegung – und dafür hat er 1911 den Nobelpreis erhalten – indem er alle Informationen, die er in der Presse finden konnte in seinen Zeitschriften, die erst unter dem Titel *Die Waffen nieder* und später als *Die Friedenswarte* erschienen, gesammelt, kommentiert und ausgewertet hat. Nach der Rückkehr nach Wien unterstützte ihn dabei seine spätere Frau Therese und zusätzlich wurde eine Sekretärin eingestellt.

Obwohl die Zeitschriften selbst kein wirtschaftlicher Erfolg waren und nur geringe Auflagen erreichten, wurde Fried von großen Zeitungen beauftragt, als kompetenter Berichterstatter die internationalen Friedenskonferenzen zu verfolgen. Dabei lernte er alle relevanten Persönlichkeiten der Friedensbewegung persönlich kennen, die sich bald »Pazifisten« nannten.

Es wäre zu schön, wenn die Geschichte stimmen würde, wie sie Marielle Giraud⁸⁾ berichtet: Der Begriff »Pazifismus« soll während einer Fahrt in der Trambahn beim 10. Weltfriedenskongress in Glasgow im September 1901 erdacht worden sein. Und zwar von drei Personen, deren Beziehung zu Esperanto unzweifelhaft feststeht: Émile Arnaud, Henri La Fontaine und Gaston Moch.

Tatsächlich hat Émile Arnaud diesen Begriff schon am 15. August 1901 in dem Artikel »Le pacifisme« in der Zeitschrift in *L'Indépendance Belge* verwendet. Bertha von Suttner schrieb schon am 23. August 1901 die folgenden Zeilen⁹⁾ an Fried:

»Pazifist – merken Sie den Ausdruck und adoptieren Sie ihn! Genug mit den Friedensfreunden und mit der Friedensbewegung. Pazifismus heißt es fortan – ebenbürtig mit den den anderen «-ismen« Sozialismus, Feminismus etc.

Auch das zeigt, dass wir es bei den Pazifisten keineswegs mit Phantasten und Traumtänzern zu tun hatten, sondern mit Männern – und auch einer Reihe von einflussreichen Frauen – die mitten im Leben standen. Bertha von Suttner hatte die Bedeutung des »Branding«, die Entwicklung einer »Wortmarke« mit sicherem Gespür erkannt.

Richtig ist, dass die drei genannten Personen, aber auch Bertha von Suttner, aktiv am 10. Weltfriedenskongress¹⁰⁾ in Glasgow teilgenommen haben, Arnaud sogar als Generalsekretär.

Am Morgen des 11. September 1901 stand ein Antrag auf der Tagesordnung, in dem es um eine internationale Hilfssprache ging. Eingebracht vom »Committee of Propaganda«.

In der Debatte dazu wurde der Vorschlag einer internationalen Hilfssprache als »utopisch« bezeichnet, worauf Gaston Moch argumentierte, dass die Idee den Frieden durch eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit zu erlangen, nicht weniger utopisch sei. Moch sagte, er hätte 40 Systeme einer solchen Hilfssprache geprüft, aber Esperanto sei einfach das Beste. Die Grammatik könne man in einer Viertelstunde erklären, die Sprache selbst in einer Woche lernen. Das Protokoll vermerkt, dass seine Aussage »Alles, was Menschen zusammenbringt ist ein Werk des Friedens« mit spontanem Beifall bedacht wurde.

Der Antrag selbst betraf lediglich den Vorschlag, dass der 10. Weltfriedenskongress die Grundsätze der »Kommission für die Einführung einer internationalen Hilfssprache« (*Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale*) unterstützt und Vertreter in diese Kommission wählt. Diese Einrichtung war 1901 von Louis Couturat und Leopold Leau ins Leben gerufen worden. Diese hatten

⁸⁾ Publication des actes du Colloque International bilingue des 5, 6 et 7 avril 2006, Université de Chambéry : Les Mouvements Pacifistes Américains et Français, Dû hier et dû aujourd'hui nach La Paix par le Droit, n°12, décembre 1930.

⁹⁾ Suttner an Fried 23. 8. 1901 nach Hamann, Brigitte, Bertha von Suttner, ein Leben für den Frieden. 1986: Piper, Leinen.

¹⁰⁾ Proceedings of the Tenth Universal Peace Congress, Herausgegeben vom Internationalen Friedensbüro in Bern, 1903.

bei den internationalen Konferenzen, die im Rahmen der Weltausstellung des Jahres 1900 in Paris stattfanden, festgestellt, dass die unterschiedlichen Nationalsprachen der Teilnehmer ein Hindernis für die wissenschaftliche Kommunikation darstellten.

Der Antrag wurde unmittelbar vor der Mittagspause mit großer Mehrheit angenommen.

Vernunft gegen Emotion

Die Pazifisten, zu denen sich Fried gezählt hat, vertraten etwas, was sie »wissenschaftlichen Pazifismus« genannt haben. Auch Bertha von Suttner, der ein »sentimentaler Pazifismus« unterstellt wurde und wird. Sie hatte mit klarem Blick erkannt, dass es viel wirksamer sein würde, wenn sie ihre Botschaft, die Schrecken des Krieges anzuprangern, in einen Roman verpackte. Dieser fand tatsächlich mehr Beachtung als ein dürres Sachbuch.

Die Alternative zum Krieg war eine vernunftgemäße Ordnung der Welt. Fried selbst hat ein Logo für *Die Friedenswarte* mit dem Motto »Organisiert die Welt« entworfen und als »Ex Libris« benutzt. In seiner Schrift »Der revolutionäre Pazifismus« hat Fried das als ein umfassendes Programm formuliert:

A. Schutz des Organisationsprozesses gegen die hemmenden Einflüsse der Gegenwart.	B. Förderung des Organisationsprozesses.
Grundlage: Entwicklung der Volksbildung.	Grundlage: Entwicklung der Technik.
<p>1. Immunisierung der Massen gegen kriegerische Beeinflussung.</p> <p>Ziel: Zerstörung der nationalen Vorurteile.</p> <p>Mittel: Förderung des persönlichen Verkehrs von Volk zu Volk,</p> <p>a) Der persönliche Verkehr.</p> <p>Korporative Besuche in fremden Ländern. — Austausch von Berufsangehörigen zur persönlichen Wirkung in fremden Ländern. — Bildungs- und Studienreisen. — Internat. Fachkongresse. —</p> <p>b) Der geistige Verkehr.</p> <p>Int. Fach-Verbände, Zentralstellen, Fachzeitschriften. Int. Ausstellungen und nationale Sonderausstellungen in fremden Ländern. Int. Wettbewerbe. Int. Hilfssprache, int. Briefwechsel etc.</p> <p>2. Ausschaltung der Einwirkung kriegerisch erregter Massen.</p> <p>Ausbau der internat. Untersuchungskommissionen (obligatorisch, permanent und mobil). Einführung der obligator. Vermittlung und ähnlicher Einrichtungen mit aufschiebender Wirkung.</p>	<p>1. Förderung des Verkehrs im Allgemeinen.</p> <p>Ausbau der Verkehrsmöglichkeiten. Vermehrung, Beschleunigung und Verbilligung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Befreiung des Handels von allen Hemmnissen. Förderung der int. Kooperation. Entwicklung des Nachrichtenwesens.</p> <p>2. Entwicklung des internationalen Rechts.</p> <p>Anpassung des Rechtes an die Bedürfnisse des internat. Verkehrs. Kodifikation des Rechtes. Entwicklung des internat. Privat- und des Völkerrechtes. Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit. — Schwächung der Gewaltfaktoren.</p> <p>3. Wandlung der Politik.</p> <p>Anpassung der Politik an das Recht. Förderung der Vermehrung und Ständigkeit der Staatenkongresse. Öffentlichkeit der auswärtigen Politik und Modernisierung der Diplomatie.</p>

Mit dem Abstand eines Jahrhunderts sehen wir manches kritischer. Die Entwicklung des Weltverkehrs, die Durchsetzung des Freihandels und die Globalisierung allein haben die Welt nicht friedli-

cher gemacht. Wir würden auch nicht mehr jeden Bau einer Autobahn oder eines Kanals als Werk zur Förderung des Friedens betrachten.

Andererseits würden weite Teile der Esperanto-Bewegung ohne Zögern den Aktionen des Punktes A zustimmen und dies als Begründung für ihr eigenes Engagement betrachten. Obwohl »Esperanto« nicht explizit auftaucht, sondern nur verschlüsselt als »Internationale Hilfssprache« enthalten ist.

Entscheidend ist, dass das von Fried entwickelte Programm nur dann greift, wenn alle Komponenten gleichermaßen umgesetzt werden. Und da kommen wir mit Punkt A.1.b) *Der geistige Verkehr* zu einem Arbeitsfeld, in dem wir wieder auf viele Esperanto-Sprecher treffen.

Von Wilhelm Ostwald (Nobelpreis für Chemie 1909) ist bekannt, dass er sich für Esperanto engagiert hat.

Über das Ergebnis von Ostwalds Vortragstätigkeit in Amerika berichtet soeben Hugo Münsterberg (Sprachhoffnungen in der Neuen Welt, Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Nr. 1, 6. April 1907), wie folgt: "Als vor Jahresfrist der erste deutsche Austauschprofessor aus Amerika heimkehrte, hinterließ er in der Neuen Welt nicht nur die Spuren wissenschaftlicher Tätigkeit. Wohl hatte Professor Ostwald an der Harvard-Universität manchen neuen Verehrer für seine chemischen Theorien gewonnen; noch viel weiter hinaus aber wirkte seine rastlose Missionsarbeit für die Sekte der Esperantisten. Von Stadt zu Stadt trug er mit begeisterndem Wort die neue Bewegung. Wie Veilchen auf der Frühlingswiese erblühten über Nacht ringsum die Esperanto-Vereine: der Tag der Weltsprache schien endlich nahe.

Thomas Hapke von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Hamburg-Harburg hat dazu ausgeführt (Hapke 2004: 4):

Eines der wichtigsten Ordnungsthemen war für Ostwald sein Vorschlag zur Normung der Papierformate, um Platz zu sparen in Bücherregalen, Büros und Bibliotheken. Bei einheitlichen Papierformaten sollte sich auch der Preis von Druckwerken reduzieren. Sein "Weltformat" wurde später mit leichten Änderungen auf Vorschlag von Walter Porstmann als deutscher (DIN) und internationaler Standard eingeführt (A4 etc.).

Die Rationalisierung der wissenschaftlichen Kommunikation sollte auch durch die Entwicklung einer künstlichen Hilfssprache erfolgen. Vergleiche Ostwalds Beiträge im Sammelband *Weltsprache und Wissenschaft: Gedanken über die Einführung der internationalen Hilfssprache in die Wissenschaft* / von L. Couturat, ..., 2. Aufl. Fischer / Jena, 1913.

Dass die Weltsprache durchaus etwas mit bibliographisch-bibliothekarischen Problemen zu tun hatte, zeigt die Schrift „*Dezimalklassifikation und Weltsprache: eine kritische Betrachtung*“ von Willi Bruno Niemann, Kiepert / Berlin, 1933.

Auch der österreichische Informationspionier Eugen Wüster erwähnt Ostwald in seinem Buch „*Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik: (die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*“, VDI-Verlag / Berlin, 1930.

Das Wirken von Ostwald wurde schon ausreichend gewürdigt. In diesem Zusammenhang sind seine Initiativen zur »Organisation der Wissenschaft« im Sinne von Frieds Programm von Interesse. Er wird 1911 Vorsitzender einer von ihm initiierten »Assoziation der chemischen Gesellschaften«, deren Arbeitsplan neben einer Vereinheitlichung der Formelzeichen, der Stoffbenennungen, die gegenseitige Berichterstattung über wissenschaftliche Publikationen, ein einheitliches Druckformat, auch

eine »allgemeinen Sprache« enthält. Ostwald finanzierte die Vereinigung »Die Brücke – Internationales Institut zur Organisation der geistigen Arbeit« mit 100000 Reichsmark aus seinem Nobelpreis.

Es wurde mit dem Aufbau einer »Weltregistratur« als Generalbibliographie begonnen. Dafür wurden eine möglichst vollständige Systematik des Wissenssystem angestrebt und Adressenlisten angelegt, durch die »die Brücke zur Auskunftsstelle der Auskunftsstellen« wird und »auf jede nur denkbare Frage eine genügende Auskunft wird erteilen können«, wie es in der Satzung¹¹⁾ steht.

Heute wird das als Vorläufer von Google und anderen Suchmaschinen im Internet gewertet. Die Anregung kam von dem Schriftsteller Adolf Saager und Karl Bühler, etwas tendenziös¹²⁾ als »Vertreter für Geschäftsdrucksachen« beschrieben wird. Sie hatten 1911 eine Schrift mit dem Titel »Die Organisation der geistigen Arbeit durch die ‚Brücke‘« veröffentlicht, die zeitgleich auch auf Esperanto¹³⁾ erschienen ist.

Adolf Saager hatte ursprünglich Naturwissenschaften studiert und in Heidelberg promoviert, lebte jedoch ab 1907 als Schriftsteller in München. Er wird als entschiedener Kriegsgegner beschrieben und setzte sich in seinem schriftstellerischen Werk für die Versöhnung der Völker ein. 1914 kehrte er in seine Heimat, die Schweiz zurück. Er hatte Kontakte mit namhaften Pazifisten, etwa Romain Rolland, und italienischen Antifaschisten.

Bühler hatte als Kurator eines Museums in der Schweiz an der strukturierten Ordnung des Wissens gearbeitet. Er entwickelte kleine Kärtchen in einem standardisierten Format. Sie hatten auf der einen Seite eine von Künstlern gestaltete Grafik und auf der anderen Seite einen informativen Text dazu. Finanziert wurde das von Firmen, die auf ihre Produkte hinweisen konnten. Diese Sammelbildchen waren Anfang des 20. Jahrhunderts sehr beliebt und wurden in Alben gesammelt.

Bühler gilt heute als Pionier des Hypertext-Prinzips, bei dem Information in kleine Einheiten zerlegt und verlinkt wird. Er betrachtete seine Kärtchen als Keimzelle eines universellen Lexikons, das nach Bedarf in jede Richtung ergänzt werden konnte.

Wilhelm Ostwald hatte sich 1910 mit einem Belgier namens Paul Otlet getroffen und sich über die Probleme und Perspektiven von bibliografischen Systemen ausgetauscht. Otlet hat in Brüssel seit Beginn der 1890er Jahre mit Henri La Fontaine zusammengearbeitet, der damals die Abteilung für Bibliografie im der »Societe des Etudes Sociales et Politiques« geleitet hat. Daraus entwickelte sich das »Institute Internationale de Bibliographie«, das in einem Haus residierte, das La Fontaine gekauft hatte. 1895 erfuhren die beiden von der Dezimalklassifikation, die Melvil Dewey in den USA entwickelt hatte. Sie erkannten sofort ihre Bedeutung¹⁴⁾ und begannen die Hauptabteilungen und die Untergruppen für Soziologie zu übersetzen.

In Frankreich hatte Charles Richet, der Herausgeber der *Revue scientifique* veranlasst, dass von 1886 an bei allen Beiträgen die entsprechende Dezimalklassifikation angegeben wurde.

1897 begann die Zusammenarbeit mit einem General namens Hyppolyte Sebert in Paris, der damals Präsident der »Association française pour l'avancement des sciences« war. Auch dieser Name ist in Esperanto-Kreisen nicht ganz unbekannt. Die Bibliothek¹⁵⁾ des französischen Esperanto-Verbands UFE trägt heute noch seinen Namen. Er war Teilnehmer vieler Esperanto-Kongresse und hatte Ämter in vielen Esperanto-Organisationen.

¹¹⁾ Jan-Peter Domschke, Technikverständnis Wilhelm Ostwalds, Seite 213 in Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 75 (2004).

¹²⁾ Zum Wirken von Bühler <http://www.isotype.ch/home/buehrer/> [2012-11-01].

¹³⁾ La organizado de la intelekta laboro per "La ponto", Karl Wilhelm Bühler, Adolf Saager, J. Schmid, F. Seybold, 1911 - 157 Seiten.

¹⁴⁾ Henri La Fontaine. «Rapport sur le progres de l'organisation bibliographique internationale depuis la premiere Conference Bibliographique de 1895», *IIB Bulletin*, II (1897), 246.

¹⁵⁾ <http://arkivo.esperanto-france.org/> [2012-11-01].

Man würde einen Ex-General, der militärische Ehren bei der Verteidigung von Paris im 1870er-Krieg erworben hatte, nicht spontan als Pazifisten bezeichnen. Nicht, wenn man ein Stereotyp im Kopf hat, wie etwa Ulrich Lins, der schreibt (1988: 31)

... schlossen sich der Bewegung ab 1905 auch Menschen an, die im Esperanto ein passendes Hilfsmittel für ihren politischen Kampf sahen: Pazifisten, Sozialisten, Anarchisten.

Das blendet aus, dass namhafte Pazifisten schon längst dabei waren und mit ihren Kontakten und ihrem organisatorischen Geschick die Esperanto-Bewegung überhaupt erst als nationale und internationale Organisation zu begründen. Und es ignoriert vor allem, dass ein General Sebert selbstverständlich im Sinne von Alfred Hermann Fried's Motto »Organisiert die Welt« ein Pazifist war.

Auch Sebert arbeitete aktiv an der Verbesserung der Welt durch Organisation der Wissensvermittlung. Während der Weltausstellung in Paris im Jahr 1900 organisierte er eine der 128 wissenschaftlichen Konferenzen mit internationaler Beteiligung, von denen es heißt, dass dabei das Sprachproblem erstmals bewusst geworden sei. Daraufhin wurde die »*Délégation pour l'Adoption d'une Langue Auxiliaire Internationale*« eingerichtet, in deren Umfeld sich wieder Personen mit einer Verbindung zum Pazifismus ausmachen lassen. Er formulierte drei Prinzipien, die eine internationale Hilfssprache erfüllen müsste, und diese wurden auch von Fried in seiner Argumentation für Esperanto verwendet.

Von 1908 bis 1910 arbeitete Julius Hanauer bei Odlet und lernte die Dezimalklassifikation kennen. Er stand seit 1896 in Briefkontakt mit Wilhelm Ostwald. Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete er für das »Literarische Büro« der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) in Berlin, wo man ihn den Heiligen Franziskus der Dezimalklassifikation nannte. Er hatte sich eine originelle Visitenkarte machen lassen, auf der unter Sprachen auch die Dezimalklassifikation von Esperanto vermerkt war.

Hanauer war der Erste, der den Einsatz von Hollerth-Maschinen für die Zwecke der Information und Dokumentation vorgeschlagen hatte. Er war überdies der erste Vizepräsident des Germana Esperanto-Societo, der Vorläufer des Deutschen Esperanto-Bundes und hatte schon 1908 auf dem 4. Esperanto-Weltkongress in Dresden eine von ihm entwickelte Lehrmethode vorgestellt. In den 1920er Jahre entwickelte er ein Lehrsystem auf der Basis von Filmen.

Ido und die Organisation der Welt

Unter diesem Aspekt muss vielleicht auch das Phänomen Ido neu bewertet werden. Die Pazifisten suchten nach einer optimalen, rationellen, wissenschaftlich abgesicherten Lösung für das Sprachproblem im internationalen Verkehr. Es waren Prinzipien formuliert worden und dabei stellte es sich heraus, dass Esperanto diese zwar in vielen Punkten erfüllte, aber auch gewisse Mängel hatte und an einigen Stellen modifiziert werden musste. Das hat das DLT-Projekt¹⁶ auch festgestellt, aber klugerweise sein modifiziertes Esperanto nur als internen Zwischencode verwendet und nicht als neues Sprachprojekt deklariert.

Als ein »verbessertes« Esperanto in Form von Ido vorgestellt wurde, kam es bei einem Teil der Esperantisten zu einer spontanen Abwehrreaktion. Kein Iota dürfe an der heiligen Schrift (Fundamento) verändert werden. Dabei war jedem klar, dass Zamenhof lediglich ein genialer Amateur gewesen ist, der manches nach Gutdünken entschieden hat. Zamenhof selbst hat sich mit einer Überarbeitung seiner Sprache beschäftigt. Er ließ sich dann aber von den Marketing-Spezialisten überzeugen, dass es tödlich wäre, an einem gut eingeführten Produkt etwas zu ändern. Die Folgen dieser Entscheidung

¹⁶ Distributed Language Translation (DLT) war ein Projekt der niederländischen Software-Firma BSO in Utrecht, das von 1981 bis 1990 ging und von den Niederlanden mit 46 % und der EU-Kommission mit 2% bezuschusst wurde. Es sollte eine halbautomatische Übersetzung zwischen 12 Sprachen durch ein modifiziertes Esperanto als interne Brückensprache realisiert werden.

sind heute noch zu spüren, wenn mit schöner Regelmäßigkeit »Reformvorschläge« auftauchen. Häufig auf der Grundlage der Kritik von damals.

Etwa das Problem der Diakritika, die auch in der Anfangszeit der Datenverarbeitung wieder ein gewisses Problem dargestellt haben, und durch Ido hätten vermieden werden können.

Namhafte Persönlichkeiten begannen Ido zu propagieren, darunter Wilhelm Ostwald und Gaston Moch. In der pazifistischen Bewegung hatten sich viele prinzipiell mit dem Konzept einer internationalen Hilfssprache anfreunden können. Aber der öffentlich ausgetragene Streit zwischen den Anhängern des Esperanto und den Befürwortern von Ido wurde zunehmend als lästig empfunden. Die Bereitschaft, Anträge zum Thema »Internationale Hilfssprache« zuzulassen, nahm ab und es wurde empfohlen, die Wahl den Sprachwissenschaftlern zu überlassen.

Dabei war das Standing von Esperanto unter Pazifisten hervorragend gewesen. Esperanto war geschätzt und wurde auch in der Praxis benutzt.

Beim 17. Weltfriedenskongress¹⁷⁾ in London im Jahr 1908 waren Redebeiträge in Esperanto, neben Deutsch, Englisch und Französisch ausdrücklich zugelassen. Esperanto-Gruppen aus Dresden und Paris hatten Grußtelegramme geschickt, die Felix Moscheles verlas. Esperanto-Gesellschaften aus London und aus Japan hatten offizielle Delegierte geschickt. Dr. Robert Louis Berendsohn warb in einer auf Englisch gehaltenen Rede für das Lernen von Esperanto, die mit den Worten schloss: »... you will do a great deal of work for universal peace by doing so.«

In der Zeitschrift *Die Friedenswarte* des Jahrgang 1913 wurde auf Seite 112 eine Einladung zu einer Studienreise in die USA veröffentlicht, wo es unter den Bedingungen heißt: »Einige Kenntnisse der englischen Sprache sind unbedingt erforderlich, des Esperanto erwünscht.« Organisator war Dr. phil. Walter A. Berendsohn, möglicherweise der Bruder von Robert Louis, beide aus Hamburg.

Der Erste Weltkrieg stellte für den Pazifismus eine Zäsur dar, weil der Hurra-Patriotismus über die Vernunft gesiegt hatte. Die Arbeitsbedingungen verschlechterten sich. Reiseverbindungen wurden unterbrochen, der Postverkehr zensiert. Fried musste von Wien in die neutrale Schweiz ausweichen. Seine Zeitschrift hätte in den kriegführenden Nationen Europas ihre Empfänger nicht mehr erreicht. Ein Problem, von dem auch die Esperanto-Kontakte betroffen waren.

Ausblick

Doch man kann nicht sagen, dass die Mühen der Pazifisten vergeblich gewesen seien. Viele ihrer Forderungen sind später aufgegriffen und umgesetzt worden. Internationale Organisationen, wie erst der Völkerbund, dann die UNO haben sich das Prinzip, internationale Konflikte durch Verhandlungen zu schlichten, zu eigen gemacht, wenn es auch nicht immer funktioniert.

Die Vision eines europäischen Staatenbundes ist Wirklichkeit. Große Kriege unter den Staaten von Europa sind undenkbar geworden.

In Bezug auf die Organisationsprozesse sind durch die elektronische Datenverarbeitung heute Dinge möglich geworden, von denen die frühen Pazifisten nicht einmal träumen konnten. Wikipedia ist das »Weltgedächtnis« geworden, das auf fast jede Frage eine Antwort weiß.

Durch das 100-jährige Jubiläum der Verleihung des Friedensnobelpreises an Alfred Hermann Fried konnten diese Aspekte wieder an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Zwei Punkte aus dem Programm des revolutionären Pazifismus müssen noch bearbeitet werden:

- Ausschaltung der Einwirkung kriegerisch erregter Massen

¹⁷ Official Report of the seventeenth Universal Congress of Peace, Held at Caxton Hall, Westminster, London, July 27th to August 1st, 1908, Issued by the National Council of Peace Societies, London 1909

- Schwächung der Gewaltfaktoren

Das sind aber ganz offensichtlich keine Aspekte, die man zum engeren Arbeitsfeld der Interlinguistik rechnen würde. Es sind aber Bereiche, in denen Esperanto seit mehr als 100 Jahren als Mittel der Kommunikation eingesetzt wird und wo beispielsweise eine entsprechende Terminologie entwickelt werden musste.

Im Katalog der Biblioteko Hyppolite Sebert finden wir eine Reihe von Texten, die von Pazifisten aus dem Umfeld von Fried verfasst wurden – und sogar eine damals weit verbreitete Schrift von ihm selbst.

Bibliographie

- Göhring, Walter (2006): *Verdrängt und vergessen. Friedensnobelpreisträger Alfred Hermann Fried*. Wien: Kremayr & Scheriau.
- Hapke, Thomas (2004): *Ordnung, Fragmentierung und Popularisierung - Wilhelm Ostwald zur wissenschaftlichen Information und Kommunikation*. In: *Wissenschaftstheorie und -organisation: Vorträge zu dem Symposium anlässlich des 150. Geburtstages von Wilhelm Ostwald am 18. September 2003 in Großbothen*. Hrsg. von Klaus Krug. Großbothen: Wilhem-Ostwald-Gesellschaft, S. 63-78.
- Lins, Ulrich (1988): *Die Gefährliche Sprache, Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*. Gerlingen: Bleicher.
- Schönemann-Behrens, Petra (2011): *Alfred H. Fried: Friedensaktivist – Nobelpreisträger*. Zürich: Römerhof.
- Sikosek, Marcus (Ziko van Dijk) (2006): *Die neutrale Sprache. Eine politische Geschichte des Esperanto-Weltbundes*. Bydgoszcz: Skonpres.
- Tuider, Bernhard (2011): *Unbekannter Pazifist, unbekannter Esperantist*. In: *100 Jahre Nobelpreis Alfred Hermann Fried*, W. Urbanke (Hrsg.), Bezirksmuseum Alsergrund (ISBN 3-902140-08-9), S. 51ff.

Věra Barandovská-Frank

Vicipaedia Latina

Vorbemerkung

- 1 Allgemeine Informationen
 - 2 Wikipedianer
 - 3 Vergleich von Stummelartikel, Artikel und Kategorie
- Schlussbemerkung

Vorbemerkung

Die Frage „Schwache Sprache – schwache Wikipedia?“ von Ziko van Dijk (der Link zu seiner Arbeit aus dem Jahr 2008 ist von <http://old.nabble.com/user/UserProfile.jtp?user=995402> zu bekommen) hat mich inspiriert, die Situation der lateinischen Wikipedia zu überprüfen. Ich bin mir bewusst, das für eine repräsentative Umfrage ca. 50 zufällige Artikel/Kategorien ausgewählt und in 267 Wikipedien (Stand: 3.11.2011) verglichen werden sollten, aber so hohe Ziele setzt sich mein Beitrag nicht. Den Vergleich habe ich nur am illustrativen Beispiel eines Stummelartikels, eines Artikels und einer Kategorie durchgeführt.

1. Allgemeine Informationen

Die lateinische Wikipedia (<http://la.wikipedia.org/wiki/Vicipaedia>) ist, wie alle anderen auch, eine Enzyklopädie im Wiki-Format und damit Teil der Wikimedia-Gesellschaft. Sie besteht seit 2002, hat über 60000 Artikel und 40000 Wikipedianer. Am 21. Oktober 2007 hat das Wikimedia-Sprachkomitee ein Gesetz verabschiedet, nach dem neue Wikipedien ausschließlich in lebendigen, gesprochenen Sprachen errichtet werden dürfen, da sie nicht für spracherhaltende Zwecke da sind, sondern zur Verbreitung (überwiegend) wissenschaftlicher Informationen dienen sollen. Aus diesem Grunde wurde auch die Wikipedia in der klassischen altgriechischen Sprache abgewiesen, die lateinische (die allerdings schon seit fünf Jahren funktionierte) erhielt dann eine Ausnahmeerlaubnis.

Die lateinische Sprache hat auf diesem Gebiet eine lange Tradition: Das erste lateinische Werk in Enzyklopädie-Form, *Naturalis Historiae* von Gaius Plinius Secundus (23-79) stammt aus dem 1. Jh. und wurde 1669 mit umfangreichem Kommentar in Rotterdam gedruckt. Auch die erste humanistische Enzyklopädie, *Lexicon Universale* von Johannes Jacobus Hoffmann aus dem Jahr 1698, wurde auf Lateinisch verfasst.

Für die Existenz der lateinischen Wikipedia werden dort folgende Gründe angegeben:

- Die von Altertum und Mittelalter geerbte Kultur und Wissenschaft soll erhalten und mitsamt der Sprache weitergegeben werden, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.
- Die Dozenten und Studenten des Lateins bekommen wertvolles Material und können sich mit dessen Hilfe auch im lateinischen Lesen und Schreiben üben.
- Das Ideal der ciceronianischen Sprachnorm kann weiterentwickelt werden.
- Die heutigen, modernen Sachen können sogar besser verstanden werden, wenn sie in einer exakten, erprobten Sprache erklärt werden.
- Für neue, moderne Begriffe können kurzfristig passende Neologismen geschaffen und abgeprochen werden, was bis jetzt problematisch war, da keine einheitliche Terminologie vorhanden war und mehrere, nicht selten lästig lange Ausdrücke benutzt wurden; außerdem

konnten sich verschiedene Sprachautoritäten nicht schnell genug auf passenden Vorschlägen einigen.

- Die lateinischen Originale können getreu in der ursprünglichen Version vermittelt werden, die präziser ist als verschiedene Übersetzungen in moderne Sprachen
- In heutigen Zeiten, wo genaue Informationen und genaues Wissen verlangt werden, kann die Vicipaedia Latina effiziente Hilfe leisten und auch ihr Erstellen möge den Wikipedianern Freude machen.

In Bezug auf Entwicklung und Wachstum der Vicipaedia Latina ist nur die folgende Statistik (http://la.wikipedia.org/wiki/Specialis/Summa_paginarum) zu finden, die ihr Wachstum in einem Jahr (Juli 2005 bis Juli 2006) von ca. 3200 auf ca. 5500 Seiten zeigt. Demnach ist dieses Wachstum mit dem in folgenden Ethnosprachen vergleichbar: Wallonisch (wa), Georgisch (ka), Mazedonisch (mk), Bretonisch (br), Afrikaans (af), Sizilianisch (scn), Asturisch (ast), Serbo-Kroatisch (sh), Korsisch (co).

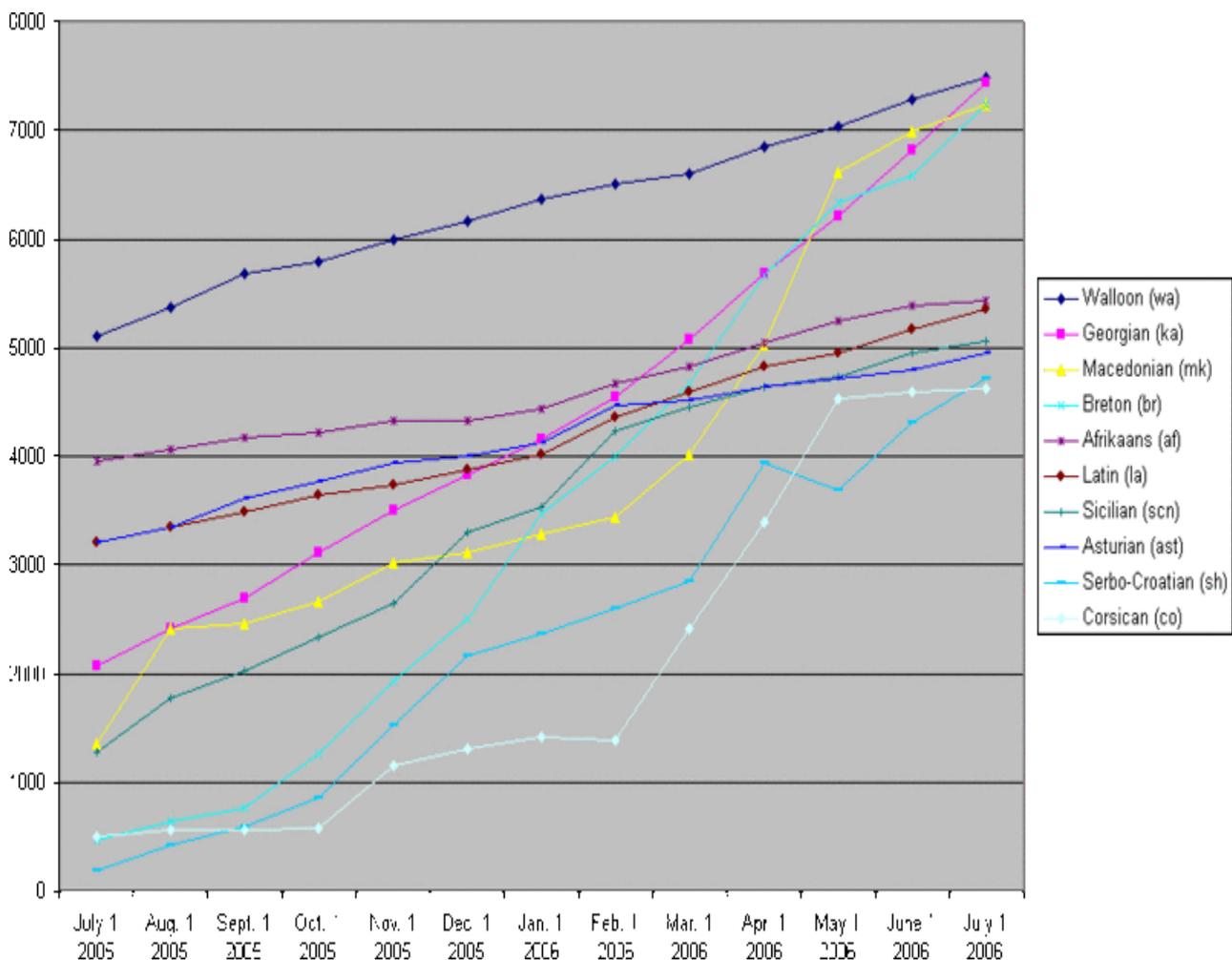


Abb. 1: Summa paginarum

Aus derselben Quelle (http://la.wikipedia.org/wiki/Vicipaedia_Latina#Historia_numeri_paginarum) stammt auch die folgende Wachstums-Statistik:

Datum	Anzahl der Seiten
25.5.2002	Anfang
24.5.2003	1000
22.3.2004	2000

2.5.2005	3000
27.12.2005	4000
6.5.2006	5000
21.8.2006	6000
14.10.2006	7000
26.12.2006	8000
29.12.2006	10 000
8.5.2008	20 000
31.7.2009	30 000
9.6.2010	40 000
11.2.2011	50 000
9.10.2011	59 000

Stand am 1.11.2011 um 11 Uhr: 60 078 Seiten.

Als wichtigstes Kriterium für die Größe einer Wikipedia wird die Seitenzahl verwendet, obwohl dabei über die Qualität der Artikel keine Eingaben gemacht werden können. Demnach gehört die lateinische Wikipedia zu mittelgroßen Wikipedien. Diejenige mit vergleichbarer Größe von ca. 40000 bis 75000 Seiten (http://meta.wikimedia.org/wiki/List_of_Wikipedias, Stand 1.11.2011) sind:

- Simple English (Code: simple) 75003 Seiten
- Galego (gl, Spanien) 74828
- Norsk (nn, nynorsk) 74491
- Thai (th) 69912
- Ελληνικά (el, Neugriechisch) 66114
- Armãneashce (roa-rup, Arumunisch) 61696
- **Latina (la) 60078**
- Tagalog (ti, Philippinen) 53936
- Kreyòl ayisyen (ht, Haiti) 53122
- Georgisch (ka) 52353
- Македонски (mk, Makedonisch) 52239
- Srpskohrvatski / Српскохрватски (sh) 49789
- Telugu (te, Indien) 49271
- Piemontèis (pms, Italien) 47336
- Cebuano (ceb, Philippinen) 42799
- Tamil (ta, Sri Lanka) 40570
- Беларуская (тарашкевіца) (b-x-old, Weißrussisch Taraschkevitza) 40253
- Brezhoneg (br, Bretonisch) 39866
- Marathi (mr, Indien) 38834

Mittelgroße Wikipedien in manchen ethnischen Sprachen, die offiziellen Status haben und/oder Nationalsprachen sind, haben vergleichsweise kleinere Seitenzahlen:

- Latviešu (lv, Lettisch) 37630
- Basa Jawa (jv) 37344
- Cymraeg (cy) 34201
- Lëtzebuergesch (lb) 34112

Zum Vergleich: kleinere Wikipedien in Ethosprachen:

- Íslenska (is) 32590
- Shqip (sq, Albanisch) 32292
- Bosanski (bs) 32049

Die größten Wikipedien sind die englische mit 3788718 Seiten, die deutsche mit 1308147 Seiten und die französische mit 1169174 Seiten.

Ein Vergleich mit Wikipedien in Plansprachen könnte interessant sein, aber die einzige vorhandene Statistik von Erik Zachte (<http://stats.wikimedia.org/EN/Sitemap.htm>, Stand 31.10.2011) scheint nicht aussagekräftig genug zu sein, da sie, wie üblich, die Zahl aller existierenden Seiten zeigt, also auch diejenigen, die automatisch von Robotern geschaffen wurden und aus einem einzigen Satz bestehen (so kommt Volapük auf 118 897 Seiten). Auch die angegebene Zahl der aktiven Sprecher (eigentlich ein Kriterium für die Existenz von Wikipedia) ist kaum maßgebend: so kommt Volapük auch auf 300000 Wikipedianer im Vergleich zu einer fiktiven Sprecherzahl von einer Million. Übrigens: nach diesem Index (Wikipedianer auf eine Million Sprecher) ist die Zahl der Wikipedianer außerordentlich groß auch bei Sprachen wie Schwedisch, Hebräisch, Finnisch, Norwegisch, Slowenisch, Estnisch, Irisch, Luxemburgisch, Bretonisch und Sanskrit. Bei Latein ist allerdings keine Sprecherzahl angegeben. Als weiteres Kriterium benutzt Zachte die Zahl der Besucher pro Stunde. In diesem Vergleich würde die lateinische Wikipedia mit 5 155 Besuchen pro Stunde (Stand: 4.11.2011) hinter Esperanto liegen, mit der Artikelzahl von 62 262 aber hinter Volapük.

Participation		Usage		Content		
Code	Language	Speakers in millions Editors per million speakers (5+ edits)	Prim.+Sec. Speakers M=millions k=thousands	Editors (5+) per million speakers	Views per hour	Article count
eo	Esperanto		1 M	118	12,014	151,753
io	Ido		3 k	2000	1,668	22,107
ia	Interlingua		300	46667	684	5,647
vo	Volapük		20	300000	1,046	118,897
ie	Interlingue		-	-	184	1,857
nov	Novial		-	-	243	2,612
jbo	Lojban		-	-	218	1,134

la LATINA

5155/60262 (4.11.2011)

Abb. 2: *Wikipedias in constructed languages (CL)*

Zum Vergleich von Wikipedien benutzt Zachte insgesamt 22 Kriterien, u.a. die durchschnittliche Zahl der Änderungen (Revisionen) pro Seite, gesamte Zahl der Nutzer usw., was aber wieder über Qualität wenig aussagt: die älteren Wikipedien können Hunderte von Änderungen vorgenommen haben, die neueren übersetzen dann bequem eine korrigierte englische Version, was offiziell erlaubt

ist. Hier zur Information der neuste Stand (Seiten, Rezensionen und Nutzer) nach <http://la.wikipedia.org/wiki/Specialis/Census>, abgerufen am 1.11.2011:

Census paginarum (Seitenstatistik)

Paginae in spatio nominali principali (<i>Hauptseiten</i>)	60 070
Paginae (<i>Alle Seiten, inkl. Diskussion u. Umleitungen</i>)	122 485
(Omnes paginae. Hic numerus includit paginas disputationum, redirectiones, etc.)	

Census recensionum (Rezensionstatistik)

Recensiones paginarum factae ab initio Vicipaediae (<i>insgesamt</i>)	1,818 945
Recensiones per paginam (<i>durchschnittlich für Seite</i>)	14,85

Census usorum (Nutzerstatistik)

Usores relati (<i>Alle Wikipedianer mit Konto</i>)	40 445
Usores activi (<i>Aktiv in den letzten 30 Tagen</i>)	236
(Usores qui proximis 30 diebus actionem perfecerunt)	

2. Wikipedianer

Als Wikipedianer sind diejenigen Nutzer registriert, welche mindestens zehn Änderungen in einer Sprachversion vorgenommen haben und dadurch ein Konto erhielten. Ihre Aktivität wird kontrolliert und sie können nach längerer Passivität die Registrierung verlieren. Ihre Zahl kann ein wichtiger Beweis für Aktualität einer Wikipedia sein. Auf der Seite <http://stats.wikimedia.org/EN/Tables-WikipediansEditsGt5.htm> kann man die Zahlen der aktivsten Wikipedianer pro Monat finden, die mit mindestens fünf Artikeln beigetragen haben. Latein (la) steht dort mit 37 aktiven Wikipedianern (abgerufen am 5.11.2011, Angaben für September 2011, da die für Oktober noch nicht komplett waren) und ordnet sich wie folgt in die o.a. vergleichbar großen Wikipedien ein:

- Ελληνικά (el) 242 aktive Wikipedianer
- Simple English (simple) 121
- Tamil (ta) 83
- Galego (gl) 68
- Georgisch (ka) 59
- Norsk (nn) 52
- Македонски (mk) 44
- Srpskohrvatski / Српскохрватски (sh) 41
- Thai (th) 39
- **Latina (la) 37**
- Беларуская (тарашкевіца) (b-x-old) 33
- Marathi (mr) 31
- Telugu (te) 31
- Tagalog (ti) 26
- Brezhoneg (br) 19

- Piemontèis (pms) 9
- Cebuano (ceb) 5
- Armãeashce (roa-rup) 2
- Kreyòl ayisyen (ht) 1

Die durchschnittliche Wikipedianer-Aktivität in dieser Gruppe beträgt 49,63 Artikel, die Lateiner sind demnach zwar leicht unterdurchschnittlich beteiligt, dennoch besser als z.B. kleine offizielle Sprachen Isländisch (is, 35), Bosnisch (bs, 32) und Luxemburgisch (lb, 23). In den großen Wikipedien sind die Zahlen natürlich unvergleichbar größer: English 34923, Deutsch 6566, Französisch 4804. Bei Plansprachen sind folgende Zahlen zu finden:

- Esperanto (eo) 120
- Interlingua (ia) 11
- Volapük (vo) 9
- Ido (io) 5
- Interlingue (ie) 2
- Novial (nov) 0
- Lojban (jbo) 0

Eine Liste der 50 aktivsten lateinischen Wikipedianer und ihre Tätigkeit ist auf der Seite (<http://stats.wikimedia.org/EN/TablesWikipediaLA.htm>, abgerufen am 3.11.2011) zu finden. Es werden nur Neueinträge und Änderungen in den Hauptartikeln verfolgt, nicht Diskussionsseiten und Umleitungen.

User	Edits						First edit
	Articles			Other			
	rank	last 30 days	total	total	last 30 days		
	now	Δ					
Helveticus_montanus	1	0	607	76370	4503		Jul 23, 2006
Andrew_Dalby	2	0	1140	63885	25179	329	May 06, 2006
Nuada	3	0	191	50935	1925	4	Jun 25, 2007
Schulz-Hameln	4	0	1644	26487	3270	81	May 01, 2008
IacobusAmor	5	0	626	23387	11634	258	Jun 02, 2006
UV	8	0	120	15748	9584	234	May 06, 2006
Xaverius	10	0	14	9846	3933	3	Jun 08, 2006
Marcus_Terentius_Bibliophilus	11	0	182	9550	58	1	May 24, 2007
Aylin	12	0	31	7914	1838	411	Aug 24, 2006
Robert	13	0	3	6828	1752		Jul 05, 2009
Ioscius	14	0	2	6633	8496	5	Jan 10, 2006
Utilo	16	0	409	5149	724	16	Oct 15, 2009
Fabullus	17	0	1	4608	1550		Apr 24, 2007
Bruxellensis	18	0	2	4472	199		Dec 03, 2009
Iustinus	19	0	1	4290	3595		Apr 03, 2004
Groucho	21	+1	235	4053			Jan 24, 2010

Alexander_Gerashchenko	23	0	43	3462	459	3	Mar 04, 2005
ThbdGrrd	24	0	10	3014	190		Feb 09, 2007
Neander	25	0	112	2945	1445	16	Apr 29, 2007
Jondel	26	0	42	2439	1914	12	Jun 07, 2005
Pantocrator	27	0	3	2274	835	1	Jan 29, 2010
Leonellus_Pons	32	+8	358	1558	59	1	Apr 06, 2011
Mattie	38	0	107	1326	311	39	Apr 02, 2010
Roch01A	39	-2	10	1324	46		Nov 27, 2008
LilyKitty	43	+1	90	1155	40		Nov 03, 2009
Rex_Momo	52	+1	6	874	249	3	Aug 27, 2008
Amahoney	63	+8	130	683	82	17	Jul 26, 2010
Didi	70	-1	2	587	64		Oct 15, 2008
MARCVS	71	+7	91	570	42	8	Mar 07, 2009
Martinus_Poeta_Juvenis	79	0	4	470	386	6	Sep 24, 2010
Achillus	86	+5	66	413	210	28	Jul 14, 2009
Amsal	96	0	1	311	60		Feb 26, 2010
Felix_Folio_Secundus	133	+11	14	175	19	8	Oct 10, 2009
Atto	142	+1	3	164	2706	1	Mar 23, 2009
Leszek_Jańczuk	164	+9	13	128	9		Jun 01, 2008
Darev	165	-1	1	127	45		Nov 25, 2006
FishInWater	179	+4	4	108			Mar 23, 2010
Omnipaedista	194	0	1	95	43		Apr 30, 2008
Cassius_Granatensis	202	+851	83	91	10	3	Dec 24, 2009
Antodav	268	+10	5	60	29	3	Mar 27, 2008
Komischn	277	-2	1	57	10		Jun 08, 2008
Vargenau	285	+2	1	53	104		Mar 10, 2006
Sangjinhwa	327	+45	9	44			May 24, 2010
HgArgentum	335	+104	15	43	12	2	Aug 15, 2011
Bibi_Saint-Pol	367	+10	3	37	3		Aug 03, 2009
Sigors	454	+23	2	26			May 16, 2010
Leeheonjin	464	+10	1	25			Jun 08, 2009
Cekli829	498	+18	1	23	4		Aug 22, 2009
Coemgenus5833	522	+93	4	22	64	8	Jun 02, 2011
Castaliensis	523	+16	1	22	2		Jun 08, 2011

Abb. 3: 50 recently active wikipedians, excl. bots, ordered by number of contributions rank: Only article edits are counted, not edits on discussion pages. Δ = change in rank in 30 days¹

Demnach ist der älteste bis nun aktive Autor „Justinus“ seit April 2004 tätig. Die Autoren „Andrew Dalby“ und „Nuada“ haben die meisten (63885 und 50935) Einträge vorgenommen, „Schulz-Hameln“ war mit 1644 Einträgen in den letzten 30 Tagen der aktivste usw.

Wie bei allen Wikipedien, wird die größte Arbeit von *Robotern* (Bots) geleistet. Es ist interessant, dass bei der lateinischen Wikipedia die Zahl der offiziell registrierten Roboter (auf lateinisch „Automaton“) laut <http://la.wikipedia.org/wiki/Special:Usors> auf jene fünf beschränkt ist:

- BotMultichill (Automaton) (Ratio creata 11:56, 21 Maii 2007)

¹ 50 in letzter Zeit aktive Wikipedianer (ohne Berücksichtigung von Bots, d.h. der von Robotern erzeugten Artikel), geordnet nach Rängen entsprechend der Anzahl ihrer Beiträge: Nur veröffentlichte Artikel wurden einbezogen, nicht die Artikel auf Diskussionsseiten. Δ =Veränderung im Rang innerhalb von 30 Tagen.

- LucienBOT (Automaton) (Ratio creata 22:40, 29 Ianuarii 2009)
- Robert.Baruch.Bot (Automaton) (Ratio creata 14:36, 26 Maii 2011)
- UVbot (Automaton) (Ratio creata 00:49, 29 Martii 2008)
- Vagobot (Automaton) (Ratio creata 16:24, 24 Iunii 2011)

Außerdem kann man Folgendes erfahren: (http://la.wikipedia.org/wiki/Vicipaedia:Automata#Rules_for_running_a_bot_in_the_Latin_vicipaedia)

Rules for running a bot in the Latin vicipaedia

*On the Latin vicipaedia, only global bots are **allowed**. Global bots are trusted bots that are given bot access on every Wikimedia wiki that allows global bots. The current requirements for global bots are:*

- a global bot must only maintain interlanguage links or fix **double-redirects**;
- a global bot must have already been active on several wikis, with **long-term** contributions to back up its trustworthiness.

*Apart from allowing global bots, the Latin vicipaedia does **not** use the standard bot policy.²*

Die Vicipaedia Latina darf also, neben den fünf registrierten, nur globale Roboter benutzen, die ausschließlich Verbindungen (interwikis) erstellen und in mehreren Wikipedien schon längere Zeit existieren. Das schließt praktisch das „Abschreiben“ durch automatische Übersetzung (bot-generated-articles) von anderen Versionen aus (was z.B. in der Volapük-Version durchaus üblich ist, da z.B. statistische Daten aus der englischen Version automatisch in die vorbereitete Schablone übertragen werden), demnach gibt es in der lateinischen Wikipedia keine Pseudoartikel.

Außerdem hat Vicipaedia Latina *Administratoren* (Magistratus). Sie können Artikel löschen, gelöschte Artikel (oder Versionen davon) wieder herstellen, Artikel schützen oder teilschützen, Nutzer blockieren, Nachrichten an den Nutzerschnittstellen bearbeiten und den MediaWiki Namensraum bearbeiten. Ein Administrator wird in Vicipaedia Latina in „Petitio magistratus“ demokratisch gewählt. Derzeit sind jene 19 Administratoren tätig (<http://la.wikipedia.org/wiki/Special:Administratores> Stand 5.11.2011):

- Usor:Adam Episcopus
- Usor:Alex1011
- Usor:Andrew Dalby
- Usor:Aylin
- Usor:Harrissimo

² Übersetzung: Regeln für das Betreiben von Bots in der lateinischen Wikipedia

In der lateinischen Wikipedia sind nur globale Bots **erlaubt**. Globale Bots sind vertrauenswürdige Bots, zu denen Zugang in jeder Wikimedia-Wiki gewährt wird, die globale Bots zulässt. Die gegenwärtigen Anforderungen an globale Bots sind:

ein globaler Bot muss nur Interlanguage-Links gewähren oder doppelte Redirects festlegen;

ein globaler Bot muss bereits in mehreren Wikis aktiv sein, mit **Langzeit**-Beiträgen, die seine Vertrauenswürdigkeit unterstützen.

Über das Erlauben von globalen Bots hinaus verfolgt die lateinischen Wikipedia **nicht** die Standard-Politik für Bots.

- Usor:Helveticus montanus
- Usor:Ioscius
- Usor:Iustinus
- Usor:Mycēs
- Usor:Nickshanks
- Usor:Pfortuny
- Usor:Rafaelgarcia
- Usor:Rob Hooft
- Usor:Rolandus/Usor:Roland2
- Usor:Stan Shebs
- Usor:Tbook
- Usor:UV
- Usor:Xaverius

Den höchsten Rang in Wikipaedia haben *Bürokraten*, die Folgendes leisten:

- Wahlen der Administratoren für die Wikipedia-Gemeinde organisieren (mit den Instrumenten Makesysop oder Userrights)
- an Nutzer einen neuen Namen vergeben (mit Renameuser)
- einem Nutzer den Bot-Status verleihen oder nehmen (mit Makebot oder Userrights).

Momentan gibt es nur einen Bürokraten (Grapheocrates), Adam Episcopus (Adam Bishop), aus London in Ontario, Philosophie-Doktorand an der Universität Toronto (Kanada).

3. Vergleich von Stummelartikel, Artikel und Kategorie

Zum Vergleich habe ich zuerst den Stummelartikel *Lingua artificiosa*, d.h. Kunstsprache/ konstruierte Sprache (http://la.wikipedia.org/wiki/Lingua_artificiosa) gewählt. Er wurde am 26. 2. 2006 von „Rolandus“ kreiert und seitdem überwiegend von Robotern ergänzt, die nur Sprachennamen und Links einbauten. Stand am 5.11.2011: 3 692 Bytes, letzte Änderung am 9.8.2011. Der Artikel wird als „stipula“ (stumb, Stummelartikel) bezeichnet, mit der üblichen Bitte um Ergänzung. Er besteht aus einer einfachen Erklärung:

Lingua artificiosa seu minus ambigue lingua ficticia est lingua cuius phonologia, grammatica et vocabularium consilio unius fere hominis aut opera minoris gregis creata sunt. Linguae ficticiae contrarium est lingua naturalis quae ex sermonum commercio usuque cotidiano exstitit et, quia mutabilis est, continuo existit.³

Es folgen Links zu jenen Kunstsprachen: Simple English, Klingonisch, Dastmen, Esperanto, Folkspraak, Ido, Interlingua, Ithkuil/Ilaksh, Kotava, Latina mercatoria, Latino sine flexione, Lingua Fanca Nova, Lydnevia, Martiana, Elvisch-Sprachen (Quenya, Sindarin, Mordorsprache, Zwergensprache), Nadsat, Newspeak, Loglan/Lojban, Novial, Románico, Sambahsa, Slovianski, Slovio, Solresol, Speed-

³ Übersetzung: Kunstsprache oder weniger zweideutig eine fiktive Sprache ist eine Sprache {Link}, deren Phonologie {Link}, Grammatik {Link} und Wortschatz {Link} von fast nur einem Menschen oder von einer kleinen Gruppe erarbeitet wurden. Gegenteil einer fiktiven Sprache ist eine natürliche Sprache {Link}, die aufgrund von sprachlichen Kontakten und täglichem Gebrauch entstand, und, da sie veränderlich ist, dauernd existiert.

talk, Toki Pona, Uropi, Wenedyk (ill Bethisad), Volapük, Zemblan. Diese werden dann in zwei Kategorien unterteilt, entsprechend etwa den Hilfssprachen und Science-Fiction-Sprachen. Es gibt auch einen Link zu Programmiersprachen und jene externe Links:

- <http://en.wikibooks.org/wiki/Conlang>
- www.langmaker.com (vide Disputatio MediaWiki:Spam-whitelist)
- <http://www.interlinguistik-gil.de/>
- Hahn aren sathyrrah (dieser Link scheint nicht zu funktionieren)

Versionen dieses Artikels gibt es in insgesamt 73 Sprachen. Leider ist die Größe in Bytes keine zuverlässige Vergleichsmöglichkeit, da auch Bilder angerechnet werden: die lateinische Version besteht fast nur aus Links, die Version in Volapük ist mit minimalem Text und einem Bild (Logo der Language Creation Society, übernommen aus der englischen Version) vergleichbar groß. Die größte und älteste Version ist mit 40547 Bytes die englische (seit 2001), es folgen die niederländische mit 34682 Bytes (seit 2002), die polnische mit 29572 Bytes (seit 2002), die französische mit 28893 Bytes (seit 2002), die deutsche mit 26609 Bytes (seit 2002). Die folgenden, mit der lateinischen hinsichtlich der Größe vergleichbaren Versionen, die ebenso auf Stummelartikel hindeuten, sind neuer (entstanden zwischen 2003 und 2011):

- Afrikaans seit 2006, 4346 Bytes
- Aragonés seit 2007, 2352
- Azejbaidjanisch seit 2011, 2872
- Weißrussisch Taraschkewitza seit 2006, 2681
- Bengali seit 2011, 2582
- Bulgarisch seit 2010, 4234
- Tschechisch seit 2003, 4311
- Dänisch seit 2003, 4597
- Kroatisch seit 2006, 4030
- Lojban seit 2002, 3366
- Litauisch seit 2005, 2790
- Novial seit 2006, 3986
- Kiswahili seit 2003, 3161
- Schlesisch seit 2008, 3101
- Volapük seit 2010, 2313

Der Artikel „Kunstsprache“ sollte in die Kategorie *Interlinguistik* gehören, diese Kategorie existiert in der lateinischen Wikipedia jedoch nicht, deshalb konnte ich keinen entsprechenden Vergleich machen. (Den Artikel „Interlinguistik“ gibt es übrigens nur in den 16 folgenden Wikipedien/Sprachen: Katalanisch, Tschechisch, Deutsch, Englisch, Esperanto, Französisch, Gälisch, Ungarisch, Interlingua, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Ukrainisch.)

Um zu überprüfen, ob in der lateinischen Wikipedia moderne technische Terminologie vorhanden ist, habe ich zum Vergleich den Artikel *Computatrum* (d. h. Computer, Stand: 5.11.2011, 8 649 Bytes) gewählt und die Anzahl von Artikel in vergleichbar großen Versionen überprüft. Entgegen meinen

Erwartungen, dass sich ein Artikel über diesen Grundgegenstand der Wikipedien in allen 267 befindet, gibt es ihn in nur 162, d.h. 60% aller Wikipedien. Die englische Version besteht seit 2001 und hat (am 5.11.2011) 83571 Bytes, die deutsche Version aus dem Jahr 2002 hat 47996 Bytes, die französische aus dem Jahr 2002 hat 33057 Bytes.

Der Artikel befindet sich in fast allen vergleichbar großen Wikipedien (außer Arumunisch und Piemontesisch), dabei ist er in einigen (Nynorsk, Tagalog, Haitisch, Georgisch und Weißrussisch Taraschkewitza) neuer und kleiner:

- Simple English seit 2003, 26718 Bytes
- Galego seit 2004, 11245 Bytes
- Nynorsk seit 2005, 5730 Bytes
- Thai seit 2004, 38887 Bytes
- Ελληνικά seit 2004, 27268 Bytes
- Armâneashce (Arumunisch) ?
- Tagalog seit 2005, 5463 Bytes
- Kreyòl ayisyen seit 2011, 4708 Bytes
- Georgisch seit 2006, 7250 Bytes
- Македонски seit 2007, 9912 Bytes
- Srpskohrvatski / Српскохрватски seit 2005, 16333 Bytes
- Telugu seit 2004, 44225 Bytes
- Piemontèis ?
- Cebuano seit 2008, 4114 Bytes
- Tamil seit 2005, 36953 Bytes
- Беларуская (тарашкевіца) seit 2007, 6961 Bytes
- Brezhoneg seit 2005, 24392 Bytes
- Marathi seit 2008, 24403 Bytes

Von den sieben Wikipedien in Plansprachen haben den entsprechenden Artikel nur Esperanto (seit 2003, 14595 Bytes), Ido (seit 2005, 6664 Bytes) und Interlingua (seit 2004, 6868 Bytes). Wie erwartet, ist auch hier die lateinische Version die zweitgrößte hinter Esperanto.

Die entsprechenden Kategorien in der lateinischen Wikipedia sind *Electronica*, *Interrete* und *Informatica*. Zum Vergleich habe ich die letzte ausgewählt (<http://la.wikipedia.org/wiki/Categoria:Informatica>). In der lateinischen Version gibt es dazu 17 Stummelartikel und 88 Artikel:

Stummelartikel: Architectura computatralis, Codices programmandi, Commodore International, Computatra, Consolae lusoriae, Consolus, Historia calculationis, Instrumenta servandi, Intellegentia artificialis, Interrete, Litterae electronicae, Programmata computatralia, Repraesentationes scientiae, Res Informatica, Situs quaesitores, Systemata operativa, Alanus Mathison Turing.

Seiten: Additrum, Algorithmus, Algorithmus geneticus, ALSA, Apple II, Apple Inc., Automaton communicativum, Bit, Boto radiophoni, Sergius Brin, Clavis memorialis USB, Communicatio informatica, Compilatrum, Computatrum, Conectrum, Congruentia licentiarum, CSS, Culturomia, Editorium

(discretiva), Editorium sedecimale, EMac, Examen Turing, GCC, Generatrum sonorum, Gentium, Gentoo, Glossarium computatralle, GNU Hurd, Gui, Hacker News, Haskell, Hewlett-Packard, Hyper-
textus, IBM, IMac, Informatica, Informatio, Informatio genetica, Informationis technologia, JACK
audio, LADSPA, Liber electronicus, Machina Turing, Magister retis, Memoria computatralis, Memo-
ria fulgurea, Microsoft, Microsoft Word, MIDI, Monitorium, MOS Technology, MOS Technology
6502, MOS Technology SID, Mus computatralis, Nero Vision, Nitendo DS, Laurentius Page, Periphe-
ricum, Playstation 3, Principium minimae mirationis, Pocessor, Processorium medium, Programma-
tura, Protocollum interretiale, RAM, Henricus Eduardus Roberts, ROM, ROM hacking, Programma
Roseta Stone, Navigatrum Safari, Saginatio informatica, Sequentiatorium, Systema numericum se-
decimale, Tabula, Tabula materna, Tabula sonorum, Tabulatorium informaticum, Talus informatica,
Taxillus, Programma Time, Transitrum, Translatio machinalis, Typus, Ubuntu, Wii, Xbox 360.

Die Kategorie „Informatik“ gibt es in insgesamt 89 Wikipedien (2011-11-06).

Sprache	Stummelart.	Artikel
Bretonisch	8	52
Weißrussisch (Taraschkewitza)	16	3
Neugriechisch	26	94
Galego	22	156
Kreol ayisien	1	14
Nynorsk	15	8
Serbokroatisch	14	54
Mazedonisch	35	80
Simple English	17	195
Thai	20	47
Tagalog	14	29

Abb. 4: Die Menge gefundener Artikel in vergleichbar großen Wikipedien

In dieser Gruppe (inklusive Latein) gibt es durchschnittlich 15,66 Stummelartikel und 68,33 Artikel, Latein liegt also mit 17 Stummelartikeln und 88 Artikeln in der oberen Hälfte, bei Plansprachen dann hinter Esperanto. Zur Situation in Plansprachen:

Esperanto	48	210
Ido	6	11
Interlingua	18	33
Interlingue	0	4
Lojban	1	3
Novial	0	1
Volapük	1	0

Abb. 5: Angaben gemäß Abb. 4 für Plansprachen

Schlussbemerkung

Latein als Sprache der Wikipedia musste lang gegen Vorurteile kämpfen. Niemand zweifelt an ihrer Rolle als wichtige europäische Kultursprache und besonders die ersten Wikipedianer waren der Ansicht, die lateinische Wikipedia soll sich auf Themen wie das klassische Altertum, Humanismus und römisch-katholische Kirche konzentrieren: Artikel zu diesen Themen sind tatsächlich sehr gut bearbeitet und mit Links auf wichtige Quellen versehen. Auch die schon bestehende Terminologie in vielen Gebieten, wie etwa Astronomie, Philosophie, Physik, Grammatik wurde in vielen Artikeln benutzt, so werden z.B. viele Planeten und Planetoiden beschrieben. Außerdem gibt es lateinische

„Nachbarwikipedien“, wie *Vicispecies* mit 302 830 Artikel für Biologie und *Porta Vicifons* mit 2 923 Artikeln zu klassischen Themen: Architectura – Astronomia – Botanica – Cantica natalicia – Carmina – Chemica – Documenta historica – Encyclopaedia – Epistulae – Geographia – Historia – Inscriptiones – Iurisprudentiae – Lexica – Magia – Mathematica – Musica – Philosophia – Pictura – Physica – Precationes christianae – Scientia – Theatrum – Theologia – Vulgata (Stand: 6.1.2011). Es gibt auch eine Zitatensammlung *Vicicitatio*.

In vielen lateinischen Foren, z.B. <http://latindiscussion.com/forum/viewforum>, <http://www.cirlapa.org/locutorium/> und natürlich besonders in der „Taberna“, d.h. auf der Diskussionsseite der *Vicipaedia Latina* selbst (<http://la.wikipedia.org/wiki/Vicipaedia:Taberna>) wurde dann ergiebig diskutiert, ob sich *Vicipaedia Latina* auch mit modernen Sachen befassen soll und manche Meinungen waren skeptisch, da „Latein doch eine tote Sprache ist“. Die meisten Wikipedianer sind aber junge Leute, die in Organisationen der *Latinitas Viva* tätig sind, wo Latein aktiv benutzt wird, wie *GreX Latine Loquentium*, *Septentrionale Americae Latinitas Vivae Institutum* und verschiedenste *Circuli Latini* und *Societates Latinae* in der ganzen Welt. Neue, moderne Gebiete sind für sie eine Herausforderung, die sie gerne annehmen und nach ergiebigen Diskussionen eine nötige Terminologie kreieren. Damit ist *Vicipaedia Latina* ein wichtiger Faktor der *Latinitas Viva*, d.h. der Bewegung für lebendiges Latein.

Die *Vicipaedia Latina* gehört seit mehreren Jahren zu den mittelgroßen Wikipedien und ihr Wachstum ist proportional. Auch die Tätigkeit von lateinischen Wikipedianern ist mit der von mittelgroßen Wikipedien vergleichbar und manchmal stärker als bei Wikipedien in offiziellen Nationalsprachen. Falls wir sie mit Plansprachen messen wollen, liegt sie auf dem zweiten Platz hinter Esperanto (nur statistisch hinter Volapük) – alle anderen Plansprachen-Wikipedien sind praktisch unbedeutend. Einen zufällig ausgewählten Stummelartikel *Lingua artificiosa* gibt es in 73 von 267 (Stand: 5.11.2011) Wikipedien, damit gehört die lateinische zu den 27% der Versionen, die einen Artikel über konstruierte Sprachen haben. Beim Suchen des Begriffs *Lingua Universalis* ist man übrigens noch schlechter bedient: den Artikel „Universalsprache“ gibt es nur in sieben Wikipedien: Deutsch, Katalanisch, Kymrisch, Englisch, Französisch, Slowakisch und Chinesisch (Stand 21.11.2011). Überraschenderweise existiert der Artikel *Computatrum* in nur 60% der Wikipedien, die lateinische liefert eine genügende, grundsätzliche Beschreibung dieses Basisgegenstands. Die Kategorie *Informatik*, die für die heutige Gesellschaft charakteristisch ist, gibt es in nur 89 Wikipedien, die lateinische befindet sich also unter den 33% der beteiligten Wikipedien. Mit der Stellung ihrer Wikipedia können deshalb die Latiniten zufrieden sein.

Till Dahlenburg

Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur

(Dargestellt im Vergleich zu Beispielen aus der deutschen Literatur)

Die Anwendung der Plansprache Esperanto beschränkt sich nicht auf den Austausch sachlicher Informationen in Wort und Schrift zwischen Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen, sondern schließt auch den Bereich der schöngeistigen Literatur ein, die oft durch ungewöhnliche Gedankenverbindungen und originelle Ausdrucksformen gekennzeichnet ist. Nach Mauro Nervi (2009: 17) bestand Zamenhofs Bestreben u.a. darin, dass Esperanto feinste Abstufungen der Sprach- und Gefühlswelt des Menschen wiedergeben könne:

Zamenhof havis klaran ideon, ke vera lingvo povas naskiĝi nur samtempe kun sia literaturo; lia kreaĵo ne devis esti nura pontlingvo por peri praktikajn konceptojn, sed vivanta estaĵo, ekde sia komenco kapabla esprimi la plej subtilajn nuancojn de la homaj kapabloj lingva kaj emocia.¹

Die Wikipedia-Definition des Begriffs Plansprache (s. Bibliographie: NA-1) weist darauf hin, dass eine Plansprache (vergleichbar einer Ethnosprache – TD) einer Entwicklung unterliegt:

Als Plansprache bezeichnet man eine menschliche Sprache, deren Entwicklung von einem bewusst und planmäßig ausgearbeiteten Sprachprojekt ihren Ausgang genommen hat.²

Gewisse Zweifel an einer den Ethnosprachen vergleichbaren Wertigkeit des Esperanto, wie sie u.a. Otto Jespersen einst äußerte (nach: Blanke 1985: 81), mögen berechtigt sein, jedoch dürfte im emotionalen Bereich diese Einschränkung auch auf den Gebrauch einer Ethno-Fremdsprache als eines internationalen Kommunikationsmittels zutreffen. Eine derartige Erfahrung schildert Christa Wolf in ihrem Buch „Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud“ (Wolf 2010: 217):

„Sprache. Allmählich konnte ich anfangen, über die Unterschiede zwischen dem Englischen und dem Deutschen nachzudenken, trotz des reduzierten Gebrauchs, der mir im Englischen nur möglich war. Ich dachte, wie viel leichter ich sagen könnte: *I am ashamed*, als: Ich schäme mich, um wieviel näher das Deutsche bei ganz gleichem Wortlaut, bei ganz gleicher Bedeutung der Wörter meine Gefühlswurzeln anrührte, sich an sie heranschlich, sie umspielte, nährte, sie aber auch schmerzhaft traf, wie ja auch das englische Wort *pain* für mich niemals den Schmerz bezeichnen könnte, mit dem ich es zu tun hatte, *it is painful*, könnte ich ja ziemlich ruhigen Gemüts sagen, leichthin wie eine Lüge, dachte ich, während mir der Schweiß ausbricht bei der Vorstellung, sagen zu sollen: Es tut weh, und dabei an die Ursache meines Schmerzes denken zu müssen. Oder wie könnte *conscience* mir jemals unser deutsches Wort *Gewissen* ersetzen, ein Wort, in dem die *Bisse* schon enthalten sind, die Gewißheit der Gewissensbisse, wenn das Gewissen verletzt wurde, Gewißheit der Gewissenlosigkeit, darüber kann man sich ja niemals betrüben, dachte ich.“

¹ Übersetzung: Zamenhof hatte eine klare Vorstellung davon, dass sich eine echte Sprache nur gleichzeitig mit ihrer Literatur entwickeln kann; sein Werk durfte nicht bloße Brückensprache sein, um praktische Vorstellungen zu übermitteln, nein, es sollte ein lebendes Wesen sein, das von Anbeginn an fähig sei, die feinsten Abstufungen der Sprach- und Gefühlswelt des Menschen auszudrücken.

² Unterstreichungen, wenn nicht anders vermerkt, vom Verfasser.

Somit sei die Formulierung von Blanke (1985: 82): *Eine Sprache ist nur dann in vollem Maße funktionsfähig, wenn sie in sämtlichen Hauptbereichen des Kommunikationsprozesses, und somit auch in der Literatur, vollwertig einsetzbar ist.*, als Aufforderung zu verstehen, einen diesbezüglichen „Reifegrad“ des Esperanto anhand einzelner Kriterien zu belegen.

Die lexikalische und stilistische Bereicherung einer Sprache hängt wesentlich von der Breite ihrer Anwendung ab, dabei vor allem auch von Persönlichkeiten, die fähig sind, die Anlagen der jeweiligen Sprache zu erahnen, zu erkennen und diese in der Praxis, hier: in der Gestaltung literarischer Texte, Gestalt annehmen zu lassen.

In der esperantosprachigen Literatur dürfte William Auld (1924-2006) als eine solche Persönlichkeit gelten, die uns den zuweilen unterschätzten Reichtum dieser Sprache bewusst macht. In seinem wohl bedeutendsten Werk, „La infana raso“ (erschienen 1956), weist er auf einen für das Fortbestehen einer Sprache besonderen Schatz hin, auf die Wortspiele (Auld 1992: 140):

La belo ne ekzistas sen malbelo
L' abelo ne ekzistas sen mielo
(kaj lingvo sen vortludoj mortnaskiĝus).

Nun wird der Begriff Wortspiel oft als ein rein scherzhaftes Sprachspiel gesehen, wie es auch aus der NPIV-Definition zu erkennen ist (Waringhien/Duc Goninaz 2002: 694):

Vortludo: Iu el la diversaj kombinoj de vortoj similsonaj, sed malsamsignifaj, per kiuj oni atingas ridigan efekton. → kalemburo, mistranĉo, sonalterno, kontraŭknavo, proksimumo, sencoturno, pintumo.³

Diese Deutung dürfte m.E. zu eng sein. Nach Bühlmann/Scherer (1994: 22) ist von einem Wortspiel erst dann zu sprechen, wenn Klang und Sinn eine spielerische Einheit bilden:

Tritt zum Klangspiel der Paronomasie das Sinnspiel hinzu, so reden wir vom Wortspiel.

Ps. 69, 31f.: Ich preise den Namen Gottes mit einem Lied (*schir*),
ich mache ihn groß durch ein Danklied.
Das gefällt Jahwe besser als ein Ochse (*schor*),
ein Stier mit Hörnern und Klauen.

Das Wortspiel *schir-schor* [in der hebräischen Fassung – TD] spielt auf die Ersetzung des blutigen Opfers durch den Lobpreis an.

In anderssprachigen Fassungen dieses Psalms konnte ich bisher kein vergleichbares Klang-Sinn-Spiel entdecken. Die Esperanto-Fassung lautet beispielsweise (Zamenhof 1984: 496f.):

Ps.69, 30f.: Mi gloros la nomon de Dio per kanto,
Kaj mi rakontos en danko Lian grandecon.
Kaj ĝi estos pri agrabla al la Eternulo
Ol bovo aŭ bovido kun kornoj kaj fendohavaj hufoj.

Wie schon aus der oben angeführten Definition „vortludo“ zu schließen ist, versammeln sich unter diesem Begriff recht unterschiedliche Einzelformen. Harjung (2000: 457) listet Annomination, Epanodos, Etymologiefigur, Palindrom, Parechese, Paronomasie, Permutation, Synoikeose (Kohabitation)

³ Übersetzung: Wortspiel: Eine von verschiedenen Kombinationen von Wörtern mit gleichem Klang, aber unterschiedlicher Bedeutung, mit denen man eine erheiternde Wirkung erzielen kann. → (= Aufzählung von Unterarten des Wortspiels im Esperanto: etwa zu übersetzen als Calembour, Fehltrennung, Klangwechsel, Gegenknall [beides Arten von Schüttelreim], Annäherung, Sinnwende, Zuspitzung).

und Traduktion (Blütenrieb, Ploke) unter dem Sammelbegriff Wortspiel auf. Grümmer (1985: 116ff.) rechnet dazu alle Spiele mit der Wortbedeutung, mit der Entgegensetzung, Häufung und Abwandlung von Wörtern, mit ihrer zufälligen Klangähnlichkeit oder Doppeldeutigkeit. Somit finden bei ihm auch Antithese, Oxymoron, und Polyptoton namentliche Erwähnung.

Allen diesen aufgezählten Wortspielvarianten ist gemeinsam, dass sie sich im Wesentlichen auf ein Wort beziehen, nicht aber auf die Umgestaltung eines ganzen Satzes. Man bezeichnet sie deshalb als Tropen (Sg.: der Tropus, der Tropos, die Trope; Pl.: Tropen, Tropoi; abgeleitet von griech. *τρέπειν* = wenden), im Gegensatz zu den mehr satz- oder abschnittsbezogenen Figuren. Gemeinsam werden sie als Stilfiguren oder Stilformen oder rhetorische Figuren bezeichnet.

Reizvolle Stilfiguren ragen dadurch hervor, dass die Kraft des mitzuteilenden Gedankens durch die besondere stilfigürliche Gestaltungswahl originell verstärkt wird.

Im Folgenden stelle ich einige Tropen vor, die sich scheinbar nur auf formale Ähnlichkeiten in der Lexik konzentrieren, dadurch aber inhaltliche Assoziationen veranlassen, die eine veränderte Sicht etwa auf eine geschilderte Situation oder auf einen angedeuteten Charakter bewirken. Im Mittelpunkt der Darlegung soll der Vergleich zwischen den Potenzen der deutschen Sprache und den Möglichkeiten des Esperanto bei der Einbeziehung von entsprechenden oder von ähnlichen Stilfiguren stehen, wie es sich beispielsweise bei der Übertragung des „Faust“ an einer markanten Stelle zeigen lässt:

Goethe: Faust II, V, Palast

Mephistofeles:

Kommt, wie der Herr gebieten lässt!

Und morgen gibt's ein Flottenfest.

Die Drei:

Der alte Herr empfang uns schlecht,

ein flottes Fest ist uns zu Recht.

In der Übersetzung von Karl Schulze (Goethe 1999: 186):

Mefistofelo:

Vin vokas mastra manifest',

kaj morgaŭ estos ŝipofest'.

La Tri:

Malbone nin akceptis li,

pri gaja festo ĝojos ni.

Da im Esperanto sich das Wort *floto* = *Flotte* nicht in Beziehung setzen lässt zu einem klangähnlichen Wort mit einer dem deutschen *flott* ähnlichen Bedeutung, musste der Übersetzer auf den zweiten Teil der Wortverbindung *Flottenfest* ausweichen und fand hier im Esperanto eine passable Lösung durch die Gegenüberstellung *manifesto* – *festo*, so dass die „Drei gewaltigen Gesellen“ sogleich von der Aussicht auf ein fröhliches Gelage auch in der Esperanto-Ankündigung begeistert werden konnten (wobei *-fest* in *Manifest* etymologisch ungeklärt ist [Pfeifer 1995: 834]). Es liegt in beiden Fassungen ein Missverständnis vonseiten der Angesprochenen vor: Sie greifen lediglich die ihnen als angenehm erscheinende Bedeutung eines Wortbestandteils auf und ziehen die Verbindung zu einem lautgleichen Wort. Eine solche Doppelsinnigkeit bei Wortgleichheit kann hier, *cum grano salis*, bereits als Äquivokation bezeichnet werden.

1. Äquivokation

Eine Äquivokation „entsteht durch den Einsatz von Wörtern, die trotz gleicher Lautung (Homophonie) und gleicher Orthografie (Homografie) verschiedene Bedeutung haben (Homonymie).“ (Harjung 2000: 114; Unterstreichung vom Autor).

Im NPIV ist dieser Terminus nicht vermerkt.

Beispiele:

a) E.T.A. Hoffmann: Die Elixiere des Teufels

(vom transitiven zum intransitiven Gebrauch: etwas verrücken - verrückt werden):

Seht, die Narrheit hat mir meine besten Eleven entrückt – fortgerückt - verrückt – ja sie sind verrückt worden

(Nach: Harjung 2000, S. 114)

b) Gyula Baghy: En la rigardo flirtas mir'

(Der Ausdruck Mona = Madonna = Frau wird mit dem Esperantowort *mono* = Geld assoziiert)

En la rigardo flirtas mir',
sur lipo tremas tiklo kisa ...
Ĉu pro feliĉ', ĉu pro sopir'
ridetis rave Mona Lisa?
Pri la rideto de ĉiel'
vekiĝas en mi penso misa:
nu, ĉar ŝi estis nur model',
por mon' ridetis Mona Lisa.

(Auld 1958: 181)

2. Paronomasie

„(Fast) gleich oder ähnlich lautende Wörter verschiedener Herkunft tauchen nur so weit entfernt voneinander auf, dass ihr Bezug zueinander noch sichtbar bleibt.“(Harjung 2000: 340)

„**paronomazi/o**: Stilfiguro, konsistanta en la proksimigo de du sonsimilaj vortoj ekz. en *ordo bezonas ordonon^Z aŭ post la fasto venas festo^Z*.“ (NPIV)

Beispiele:

a) Friedrich Rückert: Kleines Frauenlob

Frauen sind genannt vom Freuen,
weil sich freuen kann kein Mann
ohn' ein Weib, das stets vom neuem
Seel' und Leib erfreuen kann.
Wohlgefraut ist wohlgefreet,
ungefreet ist ungefraut;
wer der Frauen Auge scheuet,
hat die Freude nie geschaut.

(Nach: Harjung 2000: 341)

b) Eva Strittmatter: Schöner Herbst

Richtig verschnitten hab ich die Rosen.
 Ende September blühn sie noch mal.
 Sacht am Kalender dreht sich die Zahl.
 Herbst wird es ohne Toben und Tosen.

(Strittmatter 1980: 23)

c) Nikolai Lozgačev: Primavera

(Steigerung von Naturerscheinungen zur menschlichen Kreativität: *verdo* = Grünes; *verŝo* = Gießen; *vermo* = Wurm; *vervo* = Schwung, Begeisterung; *vergo* = Gerte; *verbo* ~Wort; *verko* = Werk)

Prima verdo
 prima verŝo
 prima vermo
 prima vervo
 prima vergo
 prima verbo
 prima verko

(Lozgačev 1998: 9)

d) Paronomasien finden sich auch im Esperanto in manchen Redewendungen, insb. in den sog. Zwilingsformeln (Paarformeln, Wortpaaren): *glite kaj glate*, *brave-prave*, *ĝisi kaj kisi*, *verda-perda* (cf. Fiedler 1999: 104 f.).

3. Annomination

„Bis auf erkennbare Abweichungen kehrt ziemlich das gleiche Wort wieder, es verändert dabei auf jeden Fall seine Aussprache. Das neue Gebilde erinnert jedenfalls eindeutig an ein schon dagewesenes Wort [...].“ (Harjung 2000: 74, Unterstreichung vom Autor)

Im NPIV ist dieser Terminus nicht vermerkt.

Beispiele:

a) Friedrich Schiller: Wallenstein

[...] die Arche der Kirche schwimmt in Blute,
 und das römische Reich – dass Gott erbarm!
 sollte heißen römisch Arm,
 der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,
 die Klöster sind ausgenommene Nester,
 die Bistümer sind verwandelt in Wüsttümer,
 die Abteien und die Stifter
 ind nun Raubteien und Diebesklüfter,
 und alle die gesegneten deutschen Länder
 sind verkehrt worden in Elender –
 woher kommt das? das will ich euch verkünden,
 das schreibt sich her von euern Lastern und Sünden,
 von dem Greuel und Heidenleben,
 dem sich Offizier und Soldaten ergeben.

(Nach: Harjung 2000: 75; Unterstreichungen vom Autor)

b) William Auld: La infana raso (Kapitel IV, Anfang)

Laŭ gonoraloj, la milit' necesas –
 nu, kunpremeble, ĉar per ĝi inspezas
 tiaj fraponoj, kaj hakiras gloron;
 dum ve kaj mi ekiras nur doloron,
aspuras la soldat' per murdo laŭron.
Polatakistoj fiaflanke vokas,
durante, ke la tuta mendo mokas
 nian nocion kaj ĝin ne rasplektas
 kaj nur larmejo brava nin protektas:
 kanonoj, bomboj kaj fuŝiloj baras
 la malumikon, kiu akuparas.

(Auld 1992: 30)

In diesem Ausschnitt (der übrigens thematisch dem obigen Auszug aus „Wallenstein“ ebenbürtig ist) werden bestimmte Wörter/Wortteile durch gewisse Angleichung an klangähnliche Bildungen so verändert, dass der lexikkundige Leser/Hörer die zumeist pejorative Anspielung verstehen sollte, obwohl die entsprechenden Ausgangsbegriffe nicht genannt werden. Allerdings kommen auch Annominations-Anspielungen vor, deren Zuordnung zu einem existenten Wort nicht eindeutig ist (im Folgenden mit Fragezeichen versehen; das Zeichen „~“ bedeutet, dass die angegebene Bedeutung nur annähernd erfasst werden kann):

inspezi statt: *enspezi* für *inspekti* (*einnehmen* [Geld] statt: *inspizieren*)

gonoralo statt: *generalo*, Anspielung auf *gonoreo* (*gonorrhöe-infiziert* statt: *General*)

kunpremeble statt: *kompreneble*, Anspielung auf *premi* (*pressbar* statt: *verständlich*)

frapono statt: *fripono*, Anspielung auf *frapi* (~*Schläger* statt: *Spitzbube*)

hakiri statt: *akiri*, Anspielung auf *haki* (~*hacken* statt: *erlangen*)

aspuras statt: *aspiras*, Anspielung auf *spuro* (~*eine Spur verfolgen* statt: *anstreben*)

polatakisto statt: *politikisto*, Anspielung auf *ataki* (*Angreifer* statt: *Politiker*)

fiaflanke statt: *siaflanke*, Anspielung auf *fi-* (~ *in garstiger Art* statt: *ihrerseits*)

durante statt: *dirante*, Anspielung auf *dura* (~*hartnäckig behauptend* statt: *sagend*)

nocio statt: *nacio* (*Ahnung, Vorstellung* statt: *Nation*)

mendo statt *mondo*, Anspielung auf das Geschäftliche (*Bestellung* [v. Waren] statt: *Welt*)

larmejo statt: *la armeo*, Anspielung auf *larmo* (*Tränenfeld* statt: *Armee*)

rasplekti statt: *respekti* (?), worauf anspielend?

akupari statt: *akapari, ekaperi* (?), worauf anspielend?

malumiko statt: *malamiko*, vielleicht Anspielung auf: *mallumo* = *Dunkelheit* (~ *der unsichtbare Feind*)

fuŝilo statt: *fusilo*, Anspielung auf *fuŝi* (~*Verhunzungsgerät* statt: *Gewehr*)

c) Christoffel von Grimmelhausen: Der abenteuerliche Simplicissimus

(Erstes Buch, Kapitel 7)

Einsiedler: *Bist du nie in die Kirchen gegangen?*

Simplex: *Ja, ich kann wacker steigen und hab immer einen ganzen Busen voll Kirschen*

gebrochen.

Einsiedler: *Ich sage nicht von Kirschen, sondern von der Kirchen.*

Simplex: *Ha, ha, Kriechen! Gelt, es sein so kleine Pfläumelein? Gelt, du?*

(Grimmelshausen 1960: 26)

In der Esperanto-Übertragung durch Helmut Rössler werden als der Situation angemessene Annominationen die Wörter *prediko* = Predigt, *perdriko* = Rebhuhn, *pediko* = Laus zueinander in Beziehung gesetzt:

Ermito: *Ĉu vi neniam aŭskultis predikon?*

Simplicius: *Jes, mi bone povas ĉasi kaj kaptis jam ofte perdrikon.*

Ermito: *Mi ne parolas pri perdrikoj, sed pri predikoj.*

Simplicius: *Haha, pedikoj, ĉu ne estas bestetoj sur la kapo, ĉu ne?*

(Brodts 1985: 302)

4. Ambiguität

„**Ambiguität**: Bezeichnung doppeldeutiger und deshalb oft in sich widersprüchlicher od. scheinbar widersprüchlicher Aussagen [...]; hervorgerufen durch lexikalische oder syntaktische Mehrdeutigkeit.“ (Harjung 2000: 41)

„**ambigüeco**. Du- aŭ plursenceco, i.a. de vorto [„*sentema*“ = „*sent-ema*“ aŭ „*sen-tema*“]; frazo („*la persekuto de la ŝipo estas danĝera*“).“ (NPIV)

Die Definitionen des Begriffs Ambiguität differieren in gewisser Weise. Bei Harjung wird ein dem esperantosprachigen Satzbeispiel „*la persekuto de la ŝipo estas danĝera*“ (= die Verfolgung des Schiffs ist gefährlich) gleiche Stilfigur dem Terminus **Amphilogie** zugerechnet („die Wahl des Meisters“). Im NPIV ist dieser Terminus nicht verzeichnet.

Eine Zwei- oder Mehrdeutigkeit kann sich auf unterschiedlichen Ebenen ergeben, u.a. auf der syntaktischen und auf der phonologischen Ebene, wie folgende zwei Proben mit politischer Brisanz zeigen mögen: *Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen* (nach einem Interview mit Walter Jens, „Die Zeit“ vom 05.03 1993, S. 57; das Relativpronomen „die“ kann als Nominativ oder Akkusativ Plural aufgefasst werden); *Kriegerdenkmal / Krieger, denk mal!* (nach der Überschrift des Leitartikels von Josef Joffe in „Die Zeit“, Nr 6 / 2010).

Beispiele:

a) William Auld: *La infana raso*

La belo ne ekzistas sen malbelo

L'abelo ne ekzistas sen mielo

(kaj lingvo sen vortludoj mortnaskiĝus).

(Auld 1992: 140)

Es handelt sich hier um eine nur beim Hören zunächst auftretende Zweideutigkeit (*das Schöne / die Biene*), die sich am Versende inhaltsbedingt auflösen dürfte (*Honig*); diese Erscheinung wird auch als

Pseudo-Ambiguität bezeichnet (vgl. NA-2). Die Klammerbemerkung (*und eine Sprache ohne Wortspiele wäre totgeboren*) bestätigt das vorhergegangene Wortspiel der Ambiguität.

b) Raymond Schwartz: La diversaj aĝoj de l' homo

En supra ĉambro, lulo ... lulo ...,
anĝele dormas la etulo:
Etaĝo

Sed baldaŭ li el dorm' sin ŝiras
Kaj pri la bela mondo miras:
Miraĝo.

Jam ne plu side li tamburas,
sed tra la dom' explore kuras:
Kuraĝo

Kun vundoj li (kaj sen rubandoj)
revenas el stratbubaj bandoj:
Bandaĝo

Kaj baldaŭ sekvas li kun ĝojo
knabinon ĉien sur la vojo:
Vojaĝo

Al ŝi li donas sian nomon
Por fondi kune novan domon:
Domaĝo

[...]

Kaj post rapida tempopaso
Postrestas nur senviva maso:
Masaĝo.

(Auld 1984: 230)

Die in den einzelnen Lebensaltern (*aĝo*) des Menschen aus der Sicht des persiflierenden Dichters in Erscheinung tretenden Merkmale (klein, sich wundern, rennen, zu einer Bande gehören, eigene Wege gehen, Hausstand gründen, zottig/ungepflegt aussehen, massig/dickleibig erscheinen) werden am Ende der jeweiligen Strophe in einem Wort wiedergegeben, das sowohl eine Wortzusammensetzung als auch ein selbstständiges Lexem darstellt (z.B. *kur-aĝo* / *kuraĝo*); die sich dabei zwangsläufig überlagernden Bedeutungen sind, und das ist nun das Zeichen hoher Sprachkunst, aufeinander bezogen: *etaĝo* = Klein-Alter / Etage (wohl i.S. einer geschützten Wohneinheit); *kuraĝo* = Renn-Alter / Kühnheit; *bandaĝo* = Banden-Alter / Binde, Verband; *vojaĝo* = Wege-Alter / Reise, Wegfahren; *domaĝo* = Haus-Alter / Einschränkung, Schaden; *masaĝo* = Massen-Alter / Massage (zur Minderung der Beschwerden).

5. Anagramm

Anagramm: „Buchstabenspiel. Wenn man Buchstaben oder Silben innerhalb eines Wortes vertauscht und als Ergebnis ein neues Wort bekommt, hat sich ein ~ ergeben [...].“ (Harjung 2000: 59)

„**anagramo**: Vorto eltirita el alia vorto per alivico de la literoj; ekz. *la komedia* estas anagramo de *l'akademio* [...]“ (NPIV)

Bekanntlich werden Pseudonyme oft durch Buchstabenstellungen der Eigennamen kreiert, z.B. Benno Papentrigk < Anton Kippenberg (Grümmer 1985: 13; vgl. w.u.), Gamzefon < Zamenhof (Szerdahelyi 1979: 17, wobei „h“ durch „g“ ersetzt wurde, da im Russischen der Buchstabe „h“ nicht existiert). Bedeutungsvolle Anagrammierungen von Eigennamen im Sinne der oben postulierten Übereinstimmung von Klang- und Sinnspiel konnte ich jedoch noch nicht finden.

Beispiele:

a) Mikaelo Bronŝtejn: Kajto

(*vitro* = Glas; *virto* = Tugend; *malvirto* = Untugend, Verderbtheit)

Grizo de niaj haroj
nin ne konfuzu, karaj, –
ja diras spegula vitro
nenion pri virt' aŭ malvirto.

(Bronŝtejn 2009: 8)

b) Reto Rossetti: Profesoro Klapelkap vizitas la Malmö-Kongreson

(*teatro* = Theater [festliche Angelegenheit]; *tetrao* = Haselhuhn [sehr schmackhaftes Fleisch])

Dum la vespero interkonatiĝa
Julĉjo postulis pri manĝaĵo riĉa.
„Ĉasbirdon! Ĉar mi ĵuras je l' prapatro,
tetrao devas esti en teatro!“

(Auld 1977: 209)

6. Antistasen

Antistasis: „Ein und dasselbe Wort (auch als Teil e-s Kompositums) wird in semasiologisch gezielt veränderter Bedeutung wiederholt: Männer, hört mich an: Wir werden diesen Schlag als Männer ertragen.“ (Harjung 2000: 97; Unterstreichung vom Autor)

Im NPIV ist dieser Terminus nicht registriert.

Beispiele:

a) Christine Brückner: *Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen.* Berlin 1998, Ullstein.

b) Nachtwächterlied (Unbekannter Dichter)

Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen:
Unsre Glock hat Eins geschlagen!
Eins ist allein der einzige Gott,
der uns trägt in aller Not.

(Stein 1955: 4)

c) Mi konas ĉiujn fabelojn

(León Felipe Camino; trad. Fernando de Diego)

Efektive, mi ne multon scias.

Nur kion mi vidis mi diras.
 Kaj mi vidis:
 ke la lulilon de l'homo balancas fabeloj ...
 ke la angor-kriojn de l'homo sufokas fabeloj ...
 ke la ploradon de l'homo ŝtopas fabeloj ...
 ke la ostojn de l'homo enfosas fabeloj ...
 Kaj ke la timo de l'homo
 inventis ĉian fabelon.
 Efektive, mi apenaŭ ion scias.
 Sed oni min dormigis per ĉiaj fabeloj ...
 Kaj mi konas ĉiujn fabelojn.

(Fonto [1985], n-ro 52: 28)

Anmerkung: Der Ausdruck „fabeloj/Märchen“ wird je nach angedeuteter Situation mit unterschiedlichen Wertungen besetzt: schöne Geschichten für Kleinkinder, Verdeckung realer Übel, Notlügen, Verklärung des Todes.

d) Clelia Conterno Guglielminetti: Avinjo

Ni tuj vestis avinjon por vojaĝi: ŝi veturos kun ni, en ombra angulo de nia aŭto, kovrita per ŝaloj.[...] Mi forglutis kilometron post kilometro, piedon sur la akcelilo, okulojn al rapid-montrilo. Jen la limo. Ni donis la tri pasportojn. Niaj koroj - niaj du koroj batis; neni rimarkis, ke ne batas la tria.

(Rossetti 1989: 448)

Anmerkung: „bati / schlagen“ wird in zwei Bedeutungsebenen gebraucht: 1. vor Aufregung laut schlagen, 2. ein Lebenszeichen geben.

e) Mikaelo Bronŝtejn: „Por V.S.“

Amiko Volodja,
 kun jaroj la jaroj pri kuras,
 la temp' rapidigas
 kaj ne plu estonto veluras.
 Nur same konvaloj
 incitas animon printempe,
 kaj ĉarmaj virinoj
 naskigas la rimojn, portempe.

(Bronŝtejn 2009: 59)

f) Bjørn A. Bojesen: Sinjor' Nenio

Mi ne sciis ĉu li mortis aŭ kion. Kaj mi ne volis scii. Mi kuris senretrorigarde tra inter la nigraj trunkoj, dum kuris la lasta akvo silente laŭ miaj blankaj vangoj.

(Bojesen 2010: 14)

Anmerkung: Das Verb *kuri* tritt hier in zwei Bedeutungsvarianten auf: 1. schnell laufen; 2. herabrin-

7. Schüttelreim

Während bei Harjung (2000: 77) der „Schüttelreim (Spoonerismus [Rev. William A. Spooner, gest. 1930])“ lediglich als eine Erscheinungsform der Annomination auftritt, wird er andernorts gesondert beschrieben:

„Der Schüttelreim ist ein Doppelreim, der unter Tausch der Konsonanten entsteht, mit denen die reimenden Wörter oder Silben beginnen.[...] Im Schüttelreim äußert sich ein kräftiges, quellendes Behagen am Reichtum der Sprache.“ (Grümmer 1985: 84).

Das Lexem Schüttelreim ist in den Wörterbüchern Deutsch-Esperanto von Krause (1983 bzw. 2007) nicht vermerkt, so dass fremdsprachige Lexika einen Hinweis auf den Esperanto-Ausdruck geben könnten. In der russischsprachigen Ausgabe „Lexique de la Terminologie linguistique. Français, allemand, anglais, italien“ von J. Marouzeau“ (Марузо 1960) findet man im Index unter Schüttelreim den Hinweis auf акрофоническая перестановка und darunter die fremdsprachigen Bezeichnungen contrepèterie, contrepèterie || Schüttelform, Schüttelreim || spoonerism || tipo di pàpera.

Da frz. *peter* u.a. *knallen* heißt, kommt mir das verwunderliche Esperanto-Wort *kontraŭknalo* wieder in den Sinn, das dann auch im NPIV (564) als von Raymond Schwartz eingeführter Terminus vermerkt ist, allerdings mit dem Verweis auf **sonalerno**: „Ludo inter du vortoj, kies fonetikaj elementoj estas ĉiuj, aŭ preskaŭ ĉiuj, la samaj, sed ne aranĝitaj en la sama ordo (ekz. „labori fiŝe kaj muse“ anst. fuŝe kaj mise“). SIN. kontraŭknalo.“ (NPIV 76)

Beispiele:

a) Anton Kippenberg (1874-1950) verfasste unter dem Pseudonym Benno Papentrigk (wie oben erwähnt übrigens ein Anagramm – TD), einen Vierzeiler-Schüttelreim auf den Schriftsteller und Sekretär von Goethe, Johann Peter Eckermann, in welchem er auf dessen jugendliche Betätigung als Hirtenjunge in Winsen an der Luhe spöttisch Bezug nimmt:

Auf Winsen sich die Ruhe legt.
kein Windeshauch die Luhe regt.
Da hebt Gemuh, Ge-mecker an:
Die Herde heim treibt Eckermann.

(Grümmer 1985: 85)

b) Poul Thorsen: Bal-kono (inspirita de Raymond Schwartz)

Komencas la balo
per la fokstroto,
sed finas per malo:
per la koksfroto.

(Thorsen 1960: 92)

Anmerkung: Die Überschrift Bal-kono ist ihrerseits eine eigene Stilfigur der Mehrdeutigkeit (=Ambiguität: balkono = Balkon; bal-kono = Ballbekanntschaft), passend als Klang-und-Sinn-Spiel zu dem geschilderten Inhalt.

c) Raymond Schwartz: Kiel akvo de l'rivero

Do, ne cerbumu, ĉu vi devas honti aŭ nur penti pri tia taga belo, volas diri bagatelo! Ĉu veti, ke mi iros, kiam plaĉos, al kiu ajn rendevuo,[...] kaj ke post melkaj komentoj...kelkaj momentoj mi konkeros eĉ la plej misŝraŭbitan fraŭlinon? Vi vidis, kiel danke ŝi akceptos tiam la mison de l' kastro, pardonu, la kison de l'mastro. [...] Kiu laboradas senpaŭze, laboros fiŝe kaj muse! Pardonu, volis diri fuŝe kaj mise.

(Schwartz 1991: 194)

Anmerkung: *miso de l' kastro* = Fehlhandlung eines Kastrierten (*kastro* = *kastr-it-o*) / *kiso de l' mastro* = Kuss des Meisters.

8. Palindrom

Ein Palindrom ist ein „Wortgebilde, das auch rückwärts gelesen ein sinnvolles Ganzes, mitunter auch dasselbe, ergibt. [...] 1. das Wort~: einzelne Wörter ergeben rückwärts ein anderes Wort [...]. Oder sie ergeben, rückwärts gelesen, dasselbe Wort [...] 2. das Sinnspiel ~: besonders kunstvoll, wenn sich die Bedeutung semasiologisch im Zus.hang verknüpft: *Roma – Amor* (*d.h. die Stadt Roma und Liebelei im selben Atemzug*).[...] 3. das (seltene) Vers~: Die einzelnen Teile des ersten Teils e-s Verses werden nach der Strophenmitte spiegelverkehrt wiederholt [...].“ (Harjung 2000: 317f.; Unterstreichungen vom Autor.)

Im NPIV (831) ist lediglich eine auf das Vers-Palindrom zutreffende Definition gegeben: „**palindromo**. Frazo aŭ verso, kiun oni povas legi en ambaŭ direktoj (ekz.: *ne mateno, bone tamen; saĝa nomo naĝas*).“

Beispiele:

a) Jean Paul: Titan

 Noch war und tat ich nichts; aber wenn noch das Leben ein leerer Nebel ist, kannst du ihn übersteigen, oder festgreifen und zerschlagen?

(Nach: Harjung 2000: 317 f.)

b) William Auld: La infana raso

 la rev' konkretas,
 realo efemeris;
 la ver' facetas
 miloble, tamen veras:
 VERo kaj REVo –
 ĉu trompo de spegulo?
 Dio kaj IDo –
 afero de modulo?

(Auld 1992: 154)

Das letzte Beispiel mit seiner nur scheinbar spielerischen palindromischen Sprachabwandlung ist in dieser symbolisch-ernsten Form (*Wahrheit / Traum; Gott / Kind*) vergleichbar mit der am Beginn dieses Beitrages angeführten Paronomasie im hebräischen alttestamentlichen Psalm (*schir* = *Lied*; *schor* = *Ochse*). Die beiden Wortspiele in den genannten Texten verdeutlichen in besonders überzeugender Weise die für das Gelingen einer Stilfigur anzustrebende Übereinstimmung von Formalem und Inhaltlichem, von Klangspiel und Sinnspiel.

Schlussbetrachtung

Eine gewisse Anzahl der in einer Ethno-Sprache existenten Stilfiguren ist mutatis mutandis auch in anderen menschlichen Sprachen vorhanden, wobei ich Esperanto als die bewährteste A-Posteriori-Plansprache hier in diese Aussage einschließe. Jedoch dürften bei Textübertragungen in Abhängigkeit von den Charakteristika der Einzelsprachen auch Beschränkungen und evt. andersartige stilfigürliche Kreationen zu erwarten sein.

Interessant ist es daher, zu vergleichen, wie gewisse Stilfiguren der Ausgangssprache in der Zielsprache nachgeahmt oder ersetzt werden, evt. aber auch gar keinen „Widerhall“ finden können.

Zwei Beispiele mögen diese Bemerkung illustrieren:

1.) Bei einer der reizvollsten Umstellungen der gewöhnlichen Wortfolge im Deutschen, nämlich dem postnominalen Gebrauch eines Adjektivs in endungsloser Grundform⁴ (z.B. bei Heinrich Heine [vgl. NA-4]: *Dein Angesicht so lieb und schön*) widerspräche eine formal mögliche Nachahmung durch Apostrophierung im Esperanto (etwa: *vizaĝo via, tiel amind' kaj bel'*) der Sprachnorm und muss durch eine andere Ausdrucksweise umgangen werden, etwa nach Kalocsay (Heine 1969: 52): *Via vizaĝ' de dolĉa bel'* (wörtlich übersetzt: *Dein Angesicht von süßer Schönheit*).

Das Weihnachtslied *Vom Himmel hoch* beginnt in der Esperantofassung von Downes (vgl. NA-5) mit: *El alt' ĉiela*, also mit einer Satzglied-Umwidmung gegenüber dem deutschen Wortlaut: Das adjektivische postnominale Attribut in der Grundform wird zum apostrophierten Substantiv (*hoch* → *Höh' / alt'*), das Substantiv wird adjektiviert (*Himmel* → *himmlisch / ĉiela*). Die im deutschen Text jeweils vorgefundene Umkehrung der normalen Wortfolge (Stilfigur der **Anastrophe**, Reversion) wird in den angeführten Wiedergaben zum Teil oder ganz durch Satzteiltausch (= **Antimerie**) kompensiert.

2.) In der klassischen japanischen Dichtung werden oft Homonyme gleichzeitig an derselben Textstelle eingesetzt, natürlich unter der Voraussetzung, dass die Bedeutungen jeweils zugeordnet werden können, nämlich rück- und vorweisend. Eine derartige Figur wird als Kakekotoba bezeichnet:

„**Kakekotoba**. »Wortüberlappung, »Türangelwort«, d.h. ein Wort oder Wortelement mit Doppelbedeutung. Es kann nach hinten und nach vorn in einen unterschiedlichen Sinnzusammenhang gestellt werden. Wichtiges Gestaltungsmittel der klassischen Dichtung. Wird durch die Häufigkeit von Homonymen im Japanischen begünstigt.“ (Sasaki et al. 2009: 236)

Das Kakekotoba wird an drei Kurzgedichten demonstriert, von denen ich hier eines mit den dazugehörigen Erklärungen zitiere:

„Die Blütenfarben
sind längst verblasst, derweil ich
gedankenverloren
mit Blick in den endlosen Regen
leichtfertig durchs Leben ging

(Ono no Komachi)

Hanano iro wa / utsurinikeri na / itazura ni / waga mi yo ni furu / nagame seshi ma ni.

Kokinshū Nr. 113

[...] Mit Blüten sind in der Regel Kirschblüten gemeint. Charakteristisch für den kunstvollen Stil Komachis sind zwei Wörter mit Doppelbedeutung: *furu* und *nagame*. *yo ni furu* »durchs Leben gehen« / *furu nagame* «anhaltend fallender Regen« / *nagame seshi ma ni* «während ich meinen Blick richtete«. Die Übersetzung versucht, die Bedeutungsebenen zu kombinieren.“ (Sasaki et al. 2009: 33)

Die Wiedergabe eines mit einem Kakekotoba angereicherten Tanka (hier als Oberbegriff gemeint; vgl. Sasaki et al. 2009: 237) im Deutschen oder im Esperanto kommt wohl ohne eine zweifache Nen-

⁴ Zum postnominalen Gebrauch von Adjektiven in der Lyrik des Neuhochdeutschen vergleiche auch die Untersuchung von Sarah Brommer (2003/2004) „Wenn der Ritter gut mit dem Mägdlein schön im Grase tief...“ (NA- 3).

nung der in einem japanischen „Türangelwort“ gemeinten zwei Begriffe kaum aus, wie auch weitere Beispiele in dem erwähnten Buch zeigen. Es ist nach meiner bisherigen Kenntnis leider unüblich, bei übersetzten Tankas auf ein eventuell im Original vorhandenes Kakekotoba in einer Anmerkung hinzuweisen, so dass man die Leistung des Übersetzers auch schwer in dieser Hinsicht würdigen kann.

3) Das Esperanto dürfte – vor allem aufgrund seines hohen agglutinierenden Charakters in der Morphologie – seinerseits gewisse stilfigürliche Eigenheiten besitzen, deren Wiedergabe in manch anderer Sprache eigene Lösungen erfordert. Andeutungen für derartige Erscheinungen zeigen sich etwa in Bildungen wie *Aĥ, mi ofte aŭd- kaj legas / pri infanoj, kiuj pekas* (Busch 1983 :1; Übersetzer: Wilfried Hofmann; Ergänzungsbindestrich zur Bezeichnung eines gemeinsamen Flexionsmorphems) oder *Jen en urb' nokt' ven' / nigr' iĝ' tut' mond' jam / mi ne dorm' pro splen' / en la brust' brul' flam'* (Literatura Foiro Nr. 119 [1989], S. 20; Autor: Gafur Azizi; häufige Beschränkung auf den Gebrauch von Grundmorphemen ohne wortkategoriales Suffix und ohne Flexionsmorphem).

Bedeutung der Abkürzungen

NA = Netzadresse

NPIV = Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (Waringhien / Duc Goninaz 2002)

Literaturverzeichnis

- Auld, William (1958; Red.): *Esperanta Antologio. Poemoj 1887-1957*. La Laguna: Stafeto, 642 S.
- / Dinwoodie, J. S. / Francis, J. / Rossetti, R. (1977): *Kvaropo. Dua eldono*. Budapest: Hungara Esperanto-Asocio, 256 S.
- (1984; Red.): *Esperanta Antologio Poemoj 1887-1981. Dua eldono, reviziita kaj kompletigita*. Rotterdam : UEA, 230 S.
- (1992): *La infana raso. A raça meniana. Tradução / Traduko de Leopoldo H. Knoedt*. Chapecó-SC/ Brazilo/Brasil: Fonto, 159 S.
- Beletra Almanako*. Novjorko: Mondial.
- Blanke, Detlev (1985): *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag, 408 S.
- Bojesen, Bjørn A. (2010): Sinjor' Nenio. In: *Beletra Almanako* 7, S. 6-14.
- Brodthorn, Ortwin (1985; Red.): *Germana Antologio (ekde la plej frua epoko ĝis ĉ. 1700. Tradukita de Wilhelm Herrmann kaj Helmut Rössler*. Gerlingen: Bleicher, 327 S.
- Brommer, Sarah (2003/04) s. NA-3.
- Bronštejn, Mikaelo (2009): *Kajto. Originalaj poemoj*. Moskvo: Eldonejo „Impeto“, 176 S.
- Brückner, Christine (1998): *Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen*. Berlin : Ullstein, 176 S.
- Bühlmann, Walter / Karl Scherer (1994): *Sprachliche Stilfiguren der Bibel. Von Assonanz bis Zahlenspruch. Ein Nachschlagewerk*. Giessen: Brunnen-Verlag, 125 S.
- Busch, Wilhelm (1983): *Maks kaj Moric. Bildrakonto de Wilhelm Busch en traduko de Wilfried Hofmann*. Karl-Marx-Stadt/Leipzig: Esperanto-Asocio en Kulturligo de GDR.
- Dahlenburg, Till-Dietrich (2006): *Pli lume la mallumo zumas... Stilfiguroj en la poezio de esperanto. Esperantlingva vortaro kun difinoj kaj ilustraĵoj el la internacia poemkreado*. Novjorko: Mondial, 215 S.
- Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur*. Hamburg: Bucerius.
- Fiedler, Sabine (1999): *Plansprache und Phraseologie. Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt (Main) et al.: Lang, 444 S.
- Fonto. *Monata beletra revuo*. Chapecó.

- Gergely, Mihály (1987; Red.): *Mi vizitis mian farmon. Antologio el la esperanta literaturo. Utam a világban. Eszperantó irodalmi antológia.* Budapeŝto/Budapest: Eŭropo libroeldonejo / Europa könyvkiadó, 304 S.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1999): *Faŭsto. Una parto de la tragedio kaj Dua parto de la tragedio. El la germana tradukis Karl Schulze.* Berlin: mondial, 207 S.
- Goethe, Johann Wolfgang von (1993): *Werke in sechs Bänden. Band III.* Frankfurt (Main) und Leipzig: Insel-Verlag.
- Grimmelhausen, Christoffel von (1960): *Der abenteuerliche Simplicissimus.* Berlin: Neues Leben, 316 S.
- Grümmer, Gerhard (1985): *Spielformen der Poesie.* Leipzig: VEB Bibliographischen Institut, 243 S.
- Harjung, J. Dominik (2000): *Lexikon der Sprachkunst. Die rhetorischen Stilformen. Mit über 1000 Beispielen.* München: Beck, 478 S.
- Heine, Heinrich: *Buch der Lieder. Lyrisches Intermezzo 1822-1823.* Siehe: NA-4.
- Heine, Heinrich (1969): *Kantoj kaj romancoj. Poemkolekto. El la germana verse tradukis K. Kalocsay / G. Waringhien.* La Laguna: J. Régulo eldonisto, 381 S.
- Krause, Erich-Dieter (1983): *Wörterbuch Deutsch-Esperanto.* Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 596 S.
- Krause, Erich-Dieter (2007): *Großes Wörterbuch Deutsch-Esperanto.* Hamburg: Buske, 1679 S.
- Literatura Foiro. Kultura revuo en esperanto.* Organo de LF-koop.
- Lozgačev, Nikolai (1998): *Sur tranĉrando de ponard': Poemoj originalaj kaj tradukitaj. Editoris Aleksander Korĵenkov.* (Literatura suplemento de la „Ondo de Esperanto“ por 1998.) Jekaterinburg: Sezonoj, 108 S.
- Марузо, Ж. (1960): *Словарь лингвистических терминов. Перевод с французского Н.Д.Андреева, под редакцией А.А.Реформатского, предисловие В.А.Звегинцева.* Москва: Издательство иностранной литературы, 436 S.
- Mattos, Geraldo (1967): *Arĉoj. Sonetaro.* La Laguna: Stafeto, 141 S.
- Nervi, Mauro (2009): Esperanto kiel lingvo literatura: Kial naskiĝis la Akademio Literatura de Esperanto? In: *Beletra Almanako* 6, S. 17.
- Netz-Adressen (jeweils Stand vom 20.12.2011):
 NA- 1- <http://wikipedia.t-online.de/wiki/index.php/Plansprache>
 NA- 2- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mehrdeutigkeit>
 NA- 3- <http://www.ds.uzh.ch/lehstuhlduerscheid/docs/semarb/brommer-postnom-04.pdf>
 NA- 4- Heine: Buch der Lieder <http://www.staff.uni-mainz.de/pommeren/Gedichte/BdL>
 NA- 5- http://reocities.com/cigneto/thcbio/d/downes_wj.html
- Pfeifer, Wolfgang (1995; Ltg.): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin, unter Leitung von Wolfgang Pfeifer. Ungekürzte, durchgesehene Ausgabe.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1665 S.
- Rossetti, Reto / Henri Vatré (Red.): *Trezoro. La Esperanta novelarto 1887 – 1986 (unua volumo kaj dua volumo).* Budapest 1989: HEA, zus. 948 S.
- Sasaki, Yukitsuna / Eduard Klopfenstein / Masami Ono-Feller (2009): *Gäbe es keine Kirschblüten. Tanka aus 1300 Jahren. Japanisch/Deutsch.* Stuttgart: Reclam, 254 S.
- Schwartz, Raymond (1991): *Kiel akvo de l' rivero. Romano.* Pisa: Edistudio. 487 S.
- Stein, Gottfried / Ernst Zickel (1955; Hrsg.): *Die Silberfracht. Gedichte.* Frankfurt a. M.: Hirschgraben-Verlag, 424 S.
- Strittmatter, Eva (1980): *Zwiegespräch. Gedichte.* Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 132 S.
- Szerdahelyi, István (1979): *Krestomatio de Esperanta Literaturo. Tekstoj, dataro, bibliografio.* Vol. I. Budapest: Tankönyvkiadó, 466 S.
- Thorsen, Poul (1960): *Pluk. Miniaturtoj.* Århus: Dana Laborista Esperanto-Asocio, 76 S.
- Waringhien, Gaston / Duc Goninaz, Michel (2002): *La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto.* Paris: SAT, 1264 S.

- Wells, John (1978): *Lingvistikaj aspektoj de Esperanto*. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, Centro de Esploro kaj dokumentado pri la monda lingvo-problemo, 76 S.
- Wolf, Christa (2010): *Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud*. Berlin: Suhrkamp, 416 S.
- Zamenhof, Lazaro Ludoviko (1984): *La Sankta Biblio. Malnova kaj nova testamentoj tradukitaj el la originalaj lingvoj*. Londono/Edinburgo: Brita kaj alilanda Biblia Societo / Nacia Biblia Societo de Skotlando.

Für wertvolle Quellenhinweise bedanke ich mich bei Herrn Gerd Bussing/Berlin.

Věra Barandovská-Frank

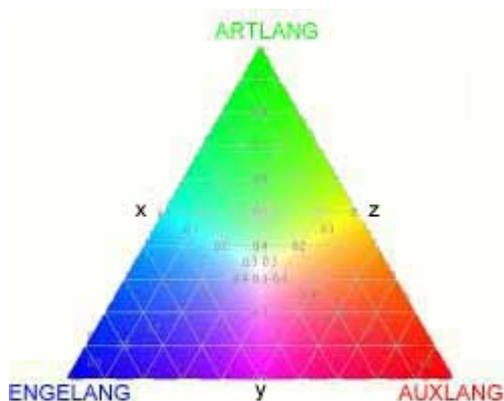
Konferenzbericht über Conlangs

Vorbemerkung

Der Termin *Conlangs* (constructed languages = konstruierte Sprachen) hat sich in den letzten zwanzig Jahren besonders im Internet stabilisiert und entspricht etwa dem Ausdruck „Kunstsprachen“ als Oberbegriff für alle Sprachen, Sprachprojekte und ähnliche Sprachschöpfungen, die bewusst geschaffen werden, egal zu welchen Zwecken. Es gibt unzählige Termini für ihre genaueren Klassifikationen, die entweder die Art und Weise oder den Zweck der Konstruktion berücksichtigen. Nach dem Zweck werden Conlangs üblicherweise grob in drei Gruppen eingeteilt:

- *artlangs* (artistic languages = künstlerische Sprachen) für alle Sprachkonstrukte zu künstlerischen Zwecken: in der Poesie und Belletristik, im Theater/Film/Fernsehen, für Computerspiele usw., dazu gehören öfters „conworlds“ (constructed worlds = konstruierte Welten), d.h. fiktive Länder, Staaten, Planeten usw., und die entsprechenden Sprachgesellschaften. Typische Beispiele: Sindarin, Quenya, Klingon.
- *Engelangs* (engineered languages = technische Sprachen), Sprachexperimente in verschiedenen Bereichen, wie etwa Psycholinguistik, Soziolinguistik, Grammatik, Etymologie, Programmierung, Computergestaltung usw., z. B. Loglan/Lojban, Láadan.
- *Auxlangs* (auxiliary languages = Hilfssprachen), die eigentlich bereits im Rahmen einer eigenen Wissenschaft, der Interlinguistik, betrachtet werden.

Claudio Gnoli (<http://www.carolandray.plus.com/Glosso/Glossopoeia.html>) hat für diese Klassifikation ein Dreieck benutzt:



Dieses traditionelle Schema (bekannt z. B. schon aus dem Hellwag-Dreieck für Basisvokale) ermöglicht, verschiedene Projekte, die eine feinere Charakteristik brauchen oder mehreren Zwecken dienen, innerhalb des Dreiecks zu platzieren. Auch das Gnoli-Dreieck wurde mehrmals reformiert, u.a. zu Hexagon, und immer tauchen neue Klassifikationsvorschläge auf.

Mit der Einführung der Netzpost (um 1990 in den USA) konnten die Conlangs-Anhänger („Conlangers“ genannt) besser zueinander finden. So entstand 1991 die „Constructed Language Mailing List“ von John B. Ross, zuerst mit Dutzenden von englischsprechenden Computerbenutzern aus den USA, Kanada, Großbritannien, Australien, Skandinavien und Deutschland. Mit zunehmenden Kommunikationsmöglichkeiten und besonders nach der Einführung des World Wide Webs (1994 in den USA) wuchs auch die Zahl der Benutzer, 1996 wurden für Hilfssprachen eine selbständige „Auxiliary Lan-

gugages Mailing List“ geschaffen und gleichzeitig neue Netzseiten und Portale gegründet. Die größten waren *Projecto Auxilingua* von Jay Bowks (1996-2005) mit registrierten ca. 1120 Conlangers und über 650 Conlangs, und *Langmaker* von Jeffrey Henning (1997-2008), der Nachfolger der virtuellen Zeitschrift „Model Languages“ (seit 1995) mit ca. 2000 registrierten Conlangs. In den letzten zehn Jahren sind fast alle solche Portale zum Wiki-Format übergegangen, wie z.B. *Unilang-Wiki*, *Wikiquote*, *Frath Wiki*, *Conlang Free City*, *KneeQuickie*, *Conlanger Board*, *Zompist Board*. Sie sind meistens untereinander vernetzt und werden täglich von Tausenden von Besuchern abgerufen, ergänzt und geändert.

Auch viele private Netzseiten beschäftigen sich mit Conlangs: unter den Ersten waren Paul Bartlett, Don Blaheta, Chris Bogart, Don Harlow, Richard Kennaway, Thomas Leigh, Morten Svendsen, James Chandler, Richard Harrison, heute sind das mehrere Hundert Personen, viele haben ergiebige Conlangs-Sammlungen oder spezialisieren sich auf bestimmte Kreationen, z.B. Jan van Steenbergem auf Slaviconlangs. Jeder Autor hat natürlich seine eigene Seite, um seine Schöpfungen zu präsentieren: fünf bis zehn Conlangs von einem Autor sind keine Seltenheit.

Die ersten Conlang-Groups bei Yahoo und die ersten virtuellen Zeitschriften fanden jede Menge Nachfolger, heutzutage gibt es eine praktisch unübersehbare Menge von ihnen, manche spezialisieren sich auf bestimmte Conlanggruppen und mehrere bieten Hilfe bei der Ausarbeitung von Conlangs. Beispiele: *Ascevarium*, *Conlanger Bboard* (= *Bulletin Board*), *Conlang Ethnologue*, *Conlangia*, *Elfling*, *Fontmakers*, *Ideolengua*, *Kura-Kura*, *SAMPA*, *Langugae Museum*, *Model Language Courses*, *Germaniconlang*, *Slaviconlang*, *Romanceconlang*, *Uchronia*, *Zompist Bulletin Board (ZBB)* und viele andere. Klassiker bleibt die Seite *Language Construction Kit*¹ (= Sprachbaukasten) von Mark Rosenfelder, eine Art „Kochbuch“ für neue Conlangs. Conlanging (= Sprachgestaltung, Synonym für Language Creation) ist eine große Mode geworden, besonders Filmserien wie „Star Treck“, „Avatar“ und „Herr der Ringe“ inspirierten Tausende von Conlangers. Die ZBB-Seite allein hat ca. 46 000 Besuche pro Monat. Wie viele Conlangs existieren, wagt sich keiner einzuschätzen. Außer den ca. 4000 registrierten entstehen täglich neue, sodass es recht schwierig ist, einen Überblick zu behalten. Neben der üblichen Wikipedia ist eine gute Adresse zur Orientierung die

Language Creation Society (LCS)

Die „Gesellschaft für Sprachgestaltung“ wurde im Jahr 2007 an der Universität Berkeley (Kalifornien) gegründet, wo sie registriert ist. Im Beirat befinden sich: Doug Ball, Professor für Linguistik (Truman State University), John E. Clifford, Professor für Philosophie (University St. Louis, Missouri), David G. Durand, Professor für Computerwissenschaft (Brown University, Providence), Sarah H. Highley, Professorin für englische Literatur (University of Rochester), And Rosta, Professor für englische Linguistik (University of Central Lancashire), Alex Fink, Forschungsassistent-Mathematiker (North Carolina State University). Die Vorstandsmitglieder David Peterson, Sylvia Sotomayor, Henrik Theiling und Donald Boozer, die 2007 Studenten und Doktoranden waren, haben mittlerweile ihren Masterabschluss oder Dokortitel. Inzwischen sind Conlangers aus der ganzen Welt Mitglieder der LCS geworden.

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Language_Construction_Kit: „**Language Construction Kit** (auf deutsch etwa: *Sprachbaukasten*) ist der Titel eines Dokuments im Format von HTML-Seiten von Autor Mark Rosenfelder. Gedacht ist es als Anleitung zum Erstellen von konstruierten Sprachen. Sein Aufbau ist systematisch, von den einfachsten Bausteinen einer Sprache bis zu den komplexesten. Beginnend mit der Phonologie und dem Schriftsystem geht es über die Wortbildung und Worte zu dem aufwändigen Gebiet der Grammatik und endet beim Überblick über Register und Dialekte. Der rezeptartige Aufbau, zusammen mit Warnungen vor Dingen, die man gewöhnlich leicht übersehen kann, gepaart mit einer Vielzahl von Beispielen aus natürlichen Sprachen und einer guten Prise Humor haben dazu geführt, dass diese Sprachbauanleitung unter den Mitgliedern der Internet-Community der Sprachbau-Begeisterten (Conlang-Community) einen gewissen Status von Respekt und Bekanntheit erreicht hat. Das Original ist in Englisch. Übersetzungen liegen in den Sprachen Portugiesisch, Italienisch und Deutsch (<http://sanstitre.nfshost.com/sbk/dekit.html>) vor.“



Als Logo ist ein symbolischer Turm zu Babel² mit der Inschrift „Fiat Lingva“ (es entstehe die Sprache) gewählt worden. Im Internet findet man LCS unter der einfachen Adresse <http://conlang.org>, die Arbeitssprache ist natürlich Englisch. Language Creation oder Conlanging wird dort einfach als „the process of inventing a new language“ (= Prozess der Sprachschöpfung) definiert; es sind alle willkommen, die eine Sprache erfinden (möchten), inklusive „concultures“ und „conworlds“, in denen sie benutzt werden soll. Dazu werden Links zu entsprechenden Gestaltungsseiten angeboten: „The Language Construction Kit“ von Mark Rosenfelder, „How to Create a Language“ von Pablo David Flores, „Essays on Language Design“ von Rick Morneau, „The Conlang Manifesto“ von David J. Peterson, „Glossary of Terms“ von Donald Booser und mehrere andere. Außerdem kann man von der Seite aus erreichen: people.conlang.org (Liste von Conlangern und ihrer Conlangs), store.conlang.org (Bücher, Zeitschriften, Landkarten, Pläne, Fahnen, Wappen und andere Materialien für Conlanging), „guide for new conlangers“ (Hilfe zur Orientierung und Verbindungen innerhalb der Conlangers-Gesellschaft), verschiedene Listen von linguistischen, pädagogischen und ähnlichen Werken, inklusive Forschungsarbeiten und akademischer Literatur, Filme, Podcasts usw., sowie Verbindungen zu den wichtigsten Foren und Diskussionsseiten (z.B. „Planned Languages“ = Plansprachen), d.h. von der LCS-Seite aus kann man Tausende von relevanten Seiten, Informationen und Materialien abrufen.

LCS ist nicht nur im Internet tätig, sondern organisiert auch tatsächliche Konferenzen, wo sich die Conlangers persönlich treffen. Die Konferenzen werden zwar auch online übertragen und akribisch dokumentiert, sodass alle Vorträge und Präsentationen auch wieder im Internet landen, aber persönliche Diskussionen und Erfahrungen „von Mensch zu Mensch“ werden von vielen sehr geschätzt: Man kann einen Mitautor seiner Sprache oder Bewohner seiner fiktiven Welt nach vielen virtuellen Besuchen auch lebendig kennen lernen.

Die vierte Konferenz über Sprachgestaltung (LCC4)

fand vom 14. bis 15. Mai 2011 in Groningen (NL) statt. Es kamen ca. 30 Teilnehmer aus den USA, Skandinavien, England, Deutschland, Schweiz, den Niederlanden, Russland und der Türkei zusammen, viele andere haben die Vorträge als Video zu Hause oder unterwegs verfolgt und sich über Konferenzschaltung an der Diskussion beteiligt.

Alle Vorträge waren technisch aufwändig vorbereitet (visuelle und akustische Computerpräsentation, Film, YouTube-Sequenzen, Poster u.Ä.). Die Teilnehmer waren sehr diszipliniert und außer guten Englischkenntnissen haben diese vorwiegend junge Leute auch gute Fachkenntnisse gezeigt. Grammatische und phonetische Terminologie, Sprachgenealogie und Kenntnisse über mehrere Sprachen und Conlangs galten als selbstverständlich. Vom Beruf waren die meisten Doktoranden, Studenten und Schüler mit Orientierung vor allem auf Linguistik, Informatik und Programmierung, Fremdsprachen und Literatur, viele haben schon mehrere Conlangs entworfen und haben sich aus verschiedenen Foren und Portalen (wie Conlanger Bboard, Naruto Forum, Zompist Bulletin Board, Live Jour-

² Bezugnahme auf den Text der Bibel (Genesis) über den Turmbau zu Babel, dessen Übersetzung als Textbeispiel von den meisten Conlangs von Jeffrey Henning dokumentiert ist (<http://www.langmaker.com/babel/babel.htm>).

nal Forum, aber auch Facebook und Twitter) gekannt. Die ungeschriebene Regel, für keine Conlang Werbung zu machen, wurde respektiert, man hat sich für alle vorgestellten Projekte interessiert, sich gegenseitig beraten und ergiebig (besonders abends in der Hotel-Lounge) diskutiert.

Zusammenfassungen der Vorträge und biographische Angaben der Autoren waren schon einen Monat vor der Konferenz auf der Seite <http://conlang.org> zu finden, nach der Konferenz wurden dort Videoaufnahmen der beiden Tage und sämtliche Vortragsmaterialien gespeichert (wie auch bei allen vorherigen Konferenzen). Während der Konferenz gab es Internet-Verteiler für alle angemeldeten Teilnehmer.

Die Redner:

Carsten Becker: Student (europäische Literaturen) der Uni Marburg kam zu Conlanging über „Herr der Ringe“. Er hat das „Language Construction Kit“ ins Deutsche übersetzt und arbeitet seit 2003 an seinem Conlang Ayeri. In seinem Vortrag hat er die grammatische Steigerung in verschiedenen europäischen Sprachen mit der in Ayeri verglichen.

Andrei Burago hat auch eigene Conlangs entworfen, er sprach über Verbalsteuerung (Valenz) in verschiedenen Conlangs von Esperanto bis Loglan.

Mechthild Czapp hat beim Recherchieren für ein Philosophie-Referat „Language Construction Kit“ entdeckt und danach ihre Sprache Rejistanian konstruiert, die sie später im Internet-Spiel „Nation-states“ benutzte. Ihr Vortrag präsentierte die technische Terminologie in Rejistanian.

Johan Derks ist ein aktiver Esperantist, Mathematiker und Soziologe. Er hat über Auswahl von Internationalismen in Interlingua, Esperanto und Ido gesprochen.

Christophe Grandsire-Koevoets ist Ingenieur mit guten Sprachkenntnissen und forscht über Universalien. Sein Conlang Motenkulu basiert auf dem Baskischen. Sein Vortrag war über „surdéclinaison“, d.h. Suffixaufnahme in europäischen Sprachen.

Sven Huynink lernte Esperanto und Tolkien-Sprachen, dann entwarf er Æleña, eine T-keltische Sprache³, und sprach über ihr Konjugationssystem.

Chrysaor Jordan, Musiker, ist bilingual in Englisch-Niederländisch, lernte Chinesisch und Vietnamesisch. Auf diesen Sprachen basiert sein Conlang Féng Tuán, eine isolierende Sprache für eine fiktive Welt. Er hat einige ihrer grammatischen Besonderheiten und kontextuellen Abhängigkeiten vorgestellt.

Mert Köseoğlu ist ein 15-jähriger Schüler, der seinen ersten Conlang „Olesi“ vorgestellt hat.

Philip Newton lernte mehrere Conlangs, u.a. Esperanto, Lojban, Klingon, Toki Pona und Slovjanski, seine eigenen Projekte basieren auf dem Griechischen. Er hat uns den Film „Der liebe Leo“ von Brenda Hilbig gezeigt. Es ist die Geschichte eines Hundes, wobei der Hund auf Deutsch spricht und alle Menschen in einer fiktiven, für den Zuschauer unverständlichen Sprache.

Njenfalgar, Astrophysik-Student, schuf schon einige intergalaktische Hilfssprachen. Er hat demonstriert, wie man mit ein Paar Computerclicks einen Dialog für Science-Fiction Szene konstruieren kann.

David J. Peterson, einer der Begründer der LCS, ist über Esperanto zu Conlanging gekommen. Er hat jetzt seinen Master in Linguistik und kreierte seine eigene Conlang (Dothraki). Er sprach über das Verbalsystem in Dothraki.

Roman Rausch, Physiker, lernte die Tolkien-Sprachen, kreierte Proto-Tallic und will daraus eine ganze Sprachfamilie ableiten. Er hat eine von diesen Sprachen, Talmit, vorgestellt.

³ Keltische Sprachen lassen sich in sog. Q-keltische, wie Irisch, und T-keltische, wie Walisisch, unterteilen

Lykara Ryder schreibt ihre Doktorarbeit über Motive der Sprachgestaltung (Universität Sheffield) und hat diese in ihrem Vortrag mit vielen Zitaten aus utopischen und Science-Fiction-Romanen von der Renaissance bis zu Gegenwart demonstriert.

Jan van Steenbergen ist Übersetzer und Dolmetscher, Spezialist für Slaviconlangs, sowohl für Conworld „Il Bethisad“ als auch für Hilfssprachen, sein „Slovjanski“ ist ein Klassiker. Eine von ihm betreute Conlang wird von dem Grundtwig-Fond der EU finanziert. Van Steenbergen sprach über Perspektiven der interslawischen Hilfssprachen.

Jan Strasser, ein deutscher Medienwissenschaftler, und **Tam Blaxter**, ein englischer Linguistik-Student, haben sich im Internet kennen gelernt und arbeiten seit sechs Jahren an einer gemeinsamen Conworld „Akana“ zusammen, deren Sprachfamilie als eine der ältesten und beliebtesten unter Conlangers gilt. An der Akana-Wiki sind mittlerweile ca. 60 Menschen beteiligt. Beliebt sind (1) Rekonstruktionsspiel: aus einer Proto-Sprache (die geheim gehalten ist) entstanden fünf Derivate. Die Teilnehmer müssen aufgrund dieser Tochter-Sprachen das Original rekonstruieren. (2) Derivationspiel: aus der Proto-Sprache sollen sieben aufeinanderfolgende Varianten (über ca. 10000 Jahre) abgeleitet werden. (3) Neue Sprachen derselben Familie oder neue Familien mit gegebenem Substrat sind zu erzeugen.

Henrik Theiling, Dozent an der Uni Mainz, hat über grammatische Engelangts gesprochen: man experimentiert mit verschiedensten grammatischen Kategorien, z.B. mit nur Verben, oder ganz ohne Verben. Theiling schaffte eine Conlang, die nur aus Adverbialen Bestimmungen besteht.

Am ersten Tag wurde die Paneldiskussion **Trends in Conlanging** organisiert, mit „Conlangers der ersten Stunde“, die schon in den neunziger Jahren an der Conlang Mailing List und am Zompist Bulletin Board beteiligt waren. Damals waren vor allem Romance-Conworlds im Trend, also verschiedene Rekonstruktionen des Römischen Imperiums und dessen Provinzen mit entsprechenden Sprachrekonstruktionen, die wie neue romanische Sprachen/Dialekte aussahen (Roma Nova, Septimontium, Ariston, Talossa, Pseudobritannia u.a.). Dann kam die große Tolkien-Welle mit Hunderten von Märchen-Welten und Sprachen inklusive der Schriftsysteme, wie Tengwar und seine Nachahmungen. Dazu wurden auch viele Computerspiele entwickelt. Eine andere Modewelle waren die nichtgesprochenen Sprachen, wie etwa Pasigraphien, mathematische Codes und auch Alien-Sprachen (z.B. mit Tentakel durchgeführt), auch Solresol und Blissymbols wurden wiederentdeckt. Um 2001 entstanden mehrere Experimentalsprachen, die Autoren kannten sich mit Fremdsprachen aus (besonders „in“ waren Chinesisch, Japanisch, Baskisch, Swahili und Indianersprachen) und interessierten sich für Linguistik und Naturalismus.

In den letzten Jahren nehmen organisierte Conlangers-Gruppen zu, die sich auf bestimmte ausgewählte Probleme spezialisieren. Es gibt ausgesprochene Fachleute z.B. für die Sprachen und Kultur des Mittelalters oder für die Geschichte germanischer und slawischer Sprachen, die geschickt nachgeahmt werden, aber auch grammatische, psycholinguistische und Programmier-Experimente werden auf hohem Niveau durchgeführt. Deshalb kann es für neu angekommene Conlangers schwierig sein, sich zu beteiligen. Es wird ihnen dringend geraten, sich zuerst über FAQ-Seiten einen Überblick zu verschaffen, bevor sie sich in die Diskussion einmischen. So ist ZBB (Zompist Bulletin Board) eigentlich nur für fachliche Gespräche, nicht für naive Fragen der Neulinge gedacht. Es gibt auch „Conlang-Evergreens“: Es entstehen immer wieder neue romanische Conlangs und neue Reformen von Esperanto.

Am zweiten Tag wurden Ergebnisse der neuesten **Conlang Relay** präsentiert. Die Tradition der „Conlang Translation Relay“ (= Übersetzungs-Wettbewerb) geht auf die niederländische Conlangers Boudewijn und Irina Rempt zurück, die sie seit 1999 organisierten, ca. 150 Conlangs haben sich schon beteiligt. Außerdem laufen im Internet nach demselben Prinzip andere Spiele, wie „Conlingual Telephone“ mit zwei Übersetzergruppen seit 2004. LCS initiierte ihre eigenen Wettbewerbe im Zusammenhang mit den Konferenzen, der in Groningen präsentierte Wettbewerb war das vierte.

Der Verlauf ist auf der LCS-Seite gründlich beschrieben. Der Organisator beginnt mit einem kurzen Text in einer Conlang A (oder macht eine Übersetzung eines englischen Textes in seine Conlang A), diesen Text bekommt zusammen mit der Grammatik und dem Vokabular der Conlangs A die Person B, die aus der Conlang A in ihre eigene Conlang B übersetzt und wiederum diese Übersetzung mit Grammatik und Vokabular der Conlangs B an die Person C sendet. Dieser Vorgang lässt sich beliebig lang fortsetzen. Der Organisator bekommt von jedem Übersetzer eine (geheim gehaltene) Kontrollübersetzung ins Englische. Das Spiel wird mit der Übersetzung aus der zuletzt benutzten Conlang in die Originalsprache beendet und die englischen Versionen neben den Conlangs-Texten im Internet veröffentlicht. Man kann dann genau verfolgen, wie sich die Details durch unpräzise Übersetzungen oder Missverständnisse ändern, und die Eigenschaften einzelner Conlangs genau einschätzen. Falls zwei Übersetzer-Gruppen spielen, siegt diejenige, deren letzte Rückübersetzung dem Original am nächsten steht.

Diesmal war der Originaltext in Dothraki von David Peterson. Beteiligt waren folgende Autoren mit ihren Conlangs: Philip Newton mit Engadinese, Carsten Becker mit Ayeri, Jan Strasser mit Tamasare, Max Dominik Weber mit Batu, Mechthild Czapp mit Rejistanian, Lars Finsen mit Suraetua, Chrysaor Jordan mit Féng Tuán, Njenfalgár mit Treoygeum, Kaleissin mit Taruven, Jim Henry mit gja-zym-bym, Tam Blaxter mit Proto-Coastal-Western, Andrej Šuc mit Laefevěši, Sylvia Sotomayor mit Kēlen, Sven Huynink mit Æleña, David Edwards mit Feayran und wiederum David Peterson mit Dothraki – die letzte Übersetzung aus Feayran hat sich natürlich vom Original einigermaßen unterschieden, was man dann in den englischen Versionen genau verfolgen konnte. Alle Texte und Übersetzungen sind auf der LCS-Seite gespeichert. Ein besonderes Erlebnis war, die Autoren (persönlich oder in einer Videokonferenz) ihre Texte lesen zu hören und über Vokabular und Struktur ihrer Conlangs mitdiskutieren zu können.

Fazit

Conlanging ist heutzutage äußerst beliebt und wird weltweit praktiziert. Das Stichwort „Conlang“ kann man in 71 Wikipedien finden (das Stichwort „Interlinguistik“ in nur 16), wobei in manchen, besonders in der englischen, erklärt wird, dass sich dieser Termin gegenüber „Plansprache“/“Planned Language“ durchgesetzt hat. Im Internet-Forum „Planned Languages“ (von Mitglied der LCS Sai Emrys betreut) haben viele Benutzer dafür plädiert, diesen Terminus zu ändern, weil er ungewünschte Konnotation zu Esperanto, bzw. zur deutschsprachigen Literatur hat. Eine wirksame künstliche (Welt-)Hilfssprache wird als unrealistisch gesehen, weil Englisch doch schon als solche funktioniert und die Kommunikation im Internet ohne Englisch unvorstellbar ist. Deshalb werden alle Conlangs als intellektuelles Hobby angesehen und Auxlangs mit Artlangs und Engelang (einschließlich ihrer Benutzergesellschaften) grundsätzlich gleichgestellt, wie es z.B. aus dem an der LCS-Seite abrufbarem Interview mit Arika Okrent erkennbar ist: sie beherrscht Klingon, Lojban und Esperanto. Am Anfang wurde Conlanging als eine psychopathologische Krankheit, etwa als eine Art Schizophrenie gesehen (vor allem in den Büchern von Marina Yagello und in verschiedenen psycholinguistischen Studien), aber nachdem die berühmte Einleitung in das Sprachschöpfungs-Hobby von Jeffrey Henning 1995 in der Programmzeitschrift „Model Languages“ erschien, schämen sich sogar Wissenschaftler nicht mehr, Conlangs zu konstruieren und zu verteidigen.

Genau genommen wäre Interlinguistik als Auxlangs-Wissenschaft zu charakterisieren und dadurch mit Conlanging verwandt, aber die Zusammenarbeit mit Conlangers steht uns noch bevor.

Sabine Fiedler

Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011

Vorab zunächst wie in den Akten der GIL-Tagungen vergangener Jahre der Hinweis, dass es sich bei den folgenden Darstellungen um Literaturvorstellungen aus interlinguistischer Sicht handelt. Die Texte sollen nicht den Anforderungen an eine Rezension gerecht werden, die ja stets das gesamte Werk vorstellt und wertet.

**„Lingua Franca: Chimera or reality?“ European Commission, Directorate General for Translation (2011) (92 S.)
(<http://ec.europa.eu/dgs/translation/publications/studies/index:en.htm>)**

Die Broschüre behandelt ein Thema, das aus interlinguistischer Sicht von besonderem Interesse ist und bereits auf der Tagesordnung von GIL-Konferenzen stand (vgl. z.B. den Beitrag von S. Fiedler in den Akten zur Jahrestagung 2005 und im auf den Vorträgen dieser Tagung beruhenden Sammelband „Sprachenpolitik und Sprachkultur“, hrsg. von D. Blanke/J. Scharnhorst 2007, 2. Auflage 2009).

Unter einer Lingua franca wird bekanntlich eine Verkehrssprache verstanden, die Menschen unterschiedlicher Muttersprache zur Verständigung dient. Die UNESCO-Definition von 1953 lautet: „a language which is used habitually by people whose mother tongues are different in order to facilitate communication between them“ (Barotchi 1994: 2211). Die Broschüre des DG für Übersetzung weicht von dieser allgemein anerkannten Definition jedoch ab und schließt Verkehrssprachen mit Muttersprachlern ausdrücklich ein:

(...) this study will focus on the lingua franca as a vehicular language which allows inter-comprehension among people speaking different mother tongues, as a neutral language or jargon of which nobody can claim ownership but also as the mother tongue of one of the parties in the exchange. (S. 8)¹

Die Broschüre gibt in einem ersten Teil (S. 9-22) einen umfassenden Überblick über Sprachen, die in der Vergangenheit die Funktion einer Lingua franca innehatten, wie z.B. Griechisch, Latein oder Französisch. Danach geht es im Wesentlichen um die in der Gegenwart zumeist als globale Lingua franca bezeichnete Sprache, das Englische.

Dass die Bezeichnung des Englischen als Lingua franca problematisch ist, ist bekannt. Englisch ist kein neutrales Verständigungsmittel, sondern wird von einem beachtlichen Teil der Kommunikationsteilnehmer in der internationalen Kommunikation als Muttersprache gesprochen und bringt diesen dadurch eine Reihe von Vorteilen. Robert Phillipson hat u.a. in seinem Buch „English-Only Europe?“ (2003: 40) darauf hingewiesen: „This communicative inequality is obscured when English is referred to as a ‘lingua franca’, a concept that appears to assume communicative equality for all.“²

Die Publikation lässt unterschiedliche Stimmen zu diesem kontroversen Thema zu Worte kommen. Neben solchen, welche die durch die dominante Position des Englischen entstehende Ungerechtigkeit in der internationalen Kommunikation kritisieren und sich für Multilingualismus aussprechen (Grin, Ives) oder wie Phillipson sogar von Sprachimperialismus sprechen, sind dies mit de Swaan

¹ Übersetzung: (...) diese Studie wird sich auf die Lingua franca als eine Verkehrssprache konzentrieren, welche die Verständigung unter Menschen unterschiedlicher Muttersprachen erlaubt, als neutrale Sprache oder Jargon, auf die niemand Anspruch als sein Eigentum erheben kann, aber auch als Muttersprache einer der beteiligten Parteien des Austauschs.

² Übersetzung: Diese kommunikative Ungleichheit wird verschleiert, wenn Englisch als ‚Lingua franca‘ bezeichnet wird, ein Begriff, der Gleichheit für alle in der Kommunikation anzunehmen scheint.

und van Parijs Verfechter der „English-only“-Auffassung, vor allem aber die Vertreter der Schule English as a Lingua Franca (Seidlhofer, House, Jenkins), welche in der Broschüre als „a new discipline“ bezeichnet wird (S. 29). Diese betonen die Stellung des Nichtmuttersprachlers sowie die Effizienz ihrer Kommunikation und betrachten Lingua-franca-Englisch als endonormative Varietät, die von ihren Nutzern entsprechend ihrer Bedürfnisse verwendet wird (S. 30):

The concept of English as a lingua franca, on the contrary, “dethrones” the native speaker (NS) and defines the goal of English learning as the ability to communicate successfully with other non-native speakers (NNS). This new theoretical approach places speakers in the Expanding Circle on the same level as speakers in the Inner and Outer Circles, and grants prestige to international English, estimated at around 75 % of all exchanges in English. It is better adapted to the current status of English as international language and takes into account its implications, firstly that, “as a consequence of its international use, English is being shaped at least as much by its nonnative speakers as by its native speakers” (Seidlhofer, 2005, p. 339).³

Diese neu entstehende nichtmuttersprachliche Englisch, so die Argumentation der Forschungsrichtung English as a Lingua Franca, der sich die Autoren der Broschüre anschließen, ist durch eigene Normen und Kommunikationsweisen geprägt, welche unabhängig von den Kulturen der muttersprachlichen Sprechergemeinschaften des Englischen existieren, weshalb von mangelnder sprachlicher Gleichberechtigung nicht die Rede sein könne:

Her (Juliane House's – S.F.) hypothesis, based on case studies, is that “ELF users' native culture-conditioned ways of interacting are ‘alive’ in the medium of the English language” (2003, p. 569). Through their cooperative attitude and personal contribution, therefore, speakers tend to create communities which develop their own norms according to their needs, and in which participants share their linguaculture and vision of the world with their interlocutors. In this way they contribute to the development of an international form of English which, according to its supporters, cannot be blamed of “imperialism”. English as a lingua franca is a hybrid tool for communication which develops through the participation of all interactants on an equal footing, as was the case for the lingua franca of the Mediterranean mentioned above. (p. 31)⁴

Die Broschüre enthält im Anhang drei Interviews, in denen das Thema unterschiedliche Beurteilungen erfährt. Die Interviewten sind François Grin, Wolfgang Mackiewicz und Philippe van Parijs.

³ Übersetzung: Die Auffassung von English as a Lingua Franca „entthront“ im Gegenteil den Muttersprachler (MS) und definiert das Ziel des Englischerwerbs als die Fähigkeit, erfolgreich mit anderen Nichtmuttersprachlern (NMS) zu kommunizieren. Dieser neue theoretische Zugang stellt die Sprecher des Expanding Circle (= nach dem Modell zur Nutzung des Englischen nach B. Kachru die Lerner des Englischen als Fremdsprache – S.F.) auf dieselbe Stufe wie die Sprecher im Inner Circle (= Muttersprachler – S.F.) und im Outer Circle (= Sprecher des Englischen in Ländern, wo dieses offiziell z.B. in Bildung und Verwaltung genutzt wird, wie in Indien oder Nigeria – S.F.) und verleiht dem internationalen Englisch, das vermutlich in 75% der auf Englisch stattfindender Kommunikation verwendet wird, Prestige. Er ist dem gegenwärtigen Status des Englischen als internationale Sprache besser angepasst und berücksichtigt auch seine spezifischen Auswirkungen, wie vor allem solche, dass „als Folge seiner internationalen Verwendung Englisch mindestens genauso sehr von seinen nichtmuttersprachlichen Nutzern wie von seinen Muttersprachlern geprägt wird“ (Seidlhofer 2005, S. 339).

⁴ Übersetzung: Ihre (Juliane Houses – S.F.) Hypothese, basierend auf Fallstudien, ist, dass „die eigenen kulturbedingten Formen des Interagierens der ELF-Nutzer bei der Verwendung des Englischen ‚lebendig‘ sind“ (2003, S. 569). Durch ihre kooperative Einstellung und ihren persönlichen Beitrag tendieren die Sprecher folglich dazu, Gemeinschaften zu bilden, welche entsprechend ihrer Bedürfnisse ihre eigenen Normen entwickeln und in welchen die Teilnehmer ihre Sprachkultur und Vorstellung von der Welt mit ihren Gesprächspartnern teilen. Auf diese Art tragen sie zur Entwicklung einer internationalen Form des Englischen bei, welcher, ihren Befürwortern zufolge, nicht der Vorwurf des „Imperialismus“ gemacht werden kann. Englisch als Lingua franca ist ein hybrides Werkzeug zur Kommunikation, welches sich durch die Teilhabe aller Interaktanten auf gleichberechtigter Basis entwickelt, wie das der Fall war bei den oben erwähnten Linguae francae des Mittelmeerraums.

Besonders beachtenswert erscheinen mir in diesen Texten die Aussagen von F. Grin zu sein. Sie stellen die obigen Aussagen der Vertreter des English as a Lingua Franca und deren Beurteilung in der hier zu besprechenden Broschüre deutlich in Frage:

(S. 59)

The difference between what is labelled as “English as a lingua franca” and simply “English”, in terms of their consequences for language status, are superficial, and mostly of little importance.⁵

S. 60

So, what is the consequence? The consequence is a considerable imbalance of power between native speakers of English, either individually or as a social group, and the rest of humankind. Massive monetary transfers accrue to English-speaking societies because English remains English, even if there is some variation, and even if some non-standard uses are spreading and becoming more common or possibly even accepted. But that does not change anything fundamental to the power relations associated with language.⁶

S. 60/61

As soon as you have a natural language which is the language of an existing community and finds itself in this internationally dominant position, you have all of these adverse effects, and ELF makes no difference at all to these problems.⁷

Merkwürdig ist, dass die Broschüre ohne Angabe eines Autors erschienen ist. Die angefügte Bibliografie lässt leider sehr zu wünschen übrig. So sind hier einerseits nicht alle Angaben zur in der Studie erwähnten und zitierten Autoren zu finden (es fehlen u.a. die Arbeiten von Fettes, von Ehrenreich sowie von Jennifer Jenkins 1999, welche zudem im Text auf S. 32 fälschlich als Joan Jenkins ausgewiesen wird), und andererseits sind Autoren angegeben (z.B. Mollin 2006, Fiedler 2007), welche in der Studie nicht erwähnt werden.

Victor Ginsburgh / Shloma Weber (2011): *How Many Languages Do We Need? The Economics of Linguistic Diversity*. Princeton/Oxford: Princeton University Press (232 S.)

Diese Publikation ist in den Bereich der Wirtschaftswissenschaften einzuordnen, wobei sich durch das Thema aber starke Bezüge zur Soziologie und Linguistik ergeben. Die Autoren stellen die Frage, wie viele offizielle Sprachen für ein Land oder eine Gesellschaft optimal sind, wobei Effektivität der Kommunikation, Kosten, aber auch Gleichberechtigung und Distanz zwischen Sprachen und Kultur berücksichtigt werden. Die Autoren arbeiten wie in früheren Publikationen auch hier mit dem Begriff „linguistic disenfranchisement“, den man als Benachteiligung oder Entrechtung durch die (Nicht-)Verwendung von Sprachen umschreiben könnte. Im Ergebnis ihrer Untersuchungen schlagen

⁵ Übersetzung: Der Unterschied zwischen dem, was als „English as Lingua franca“ und einfach als Englisch bezeichnet wird, ist in Bezug auf die Konsequenzen für den Sprachstatus oberflächlich und größtenteils von geringer Bedeutung.

⁶ Was ist also die Folge? Die Folge ist ein beachtliches Ungleichgewicht an Macht zwischen Muttersprachlern des Englischen, entweder individuell oder als gesellschaftliche Gruppe, und dem Rest der Menschheit. Massive Geldtransfers fließen den englischsprachigen Gesellschaften zu, denn Englisch bleibt Englisch, selbst wenn es gewisse Variationen gibt, und selbst wenn sich Nichtstandardformen verbreiten und gebräuchlicher oder gar akzeptiert werden. Jedoch ändert dies grundlegend nichts an den Machtverhältnissen, die mit dieser Sprache verbunden sind.

⁷ So lange es sich um eine natürliche Sprache handelt, welche Muttersprache einer existierenden Gemeinschaft ist und sich in solch einer international dominanten Position befindet, hat man all diese nachteiligen Auswirkungen, und ELF ändert an diesen Problemen gar nichts.

die Autoren für die Europäische Union die Annahme von sechs Arbeitssprachen vor: Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch und Polnisch.

Das Buch beinhaltet ein ganzes Spektrum interessanter Fragen in Verbindung mit der Verwendung von Sprachen, vom internationalen Handel über Migration und literarische Übersetzung bis hin zum European Song Contest. Das Thema Plansprachen spielt in diesem Buch keine Rolle. Im Rahmen eines kurzen Rückblicks auf die Anfänge der Sprachenvielfalt unter Einbeziehung der biblischen Darstellung zu Babel und Möglichkeiten der Lösung des Sprachenproblems in Kapitel 2 halten es die Autoren aber offensichtlich für nötig, den Themenbereich des künstlichen Sprachschaffens zu erwähnen. So findet sich auf S. 17f. folgender Absatz:

One should add that artificially constructed languages enjoy limited success (...) The most famous one, Esperanto, a Romance-German blend, was invented in 1867 by the Russian oculist Ludwik L. Zamenhof in the multilingual city of Białystok (...) At various points Esperanto enjoyed a wide following and it still attracts some interest: as of January 3, 2010, the word „Esperanto“ had received 66 million hits on Google. Esperanto counts several million speakers in various countries (the estimates vary), including the famous financier and philanthropist George Soros. Another Esperanto speaker, the Nobel Prize winner in economics and German game theorist Reinhard Selten, helped establish the Academy of Sciences in San Marino, the only institution in the world where Esperanto is the medium of instruction. Other examples of constructed languages include Slovio and Interlingua. Slovio is an artificial Slavic language created by Slovak linguist Marko Hucko about ten years ago to serve as a universal language easily understood by the 400 million speakers of Slavic languages. While it is too early to judge its success, it is evident that the hopes for Interlingua, an artificial language created by Guiseppe Piano and Edgar de Wahl in the first quarter of the twentieth century as the international language of science, have failed to materialize. The inability of the many – some say there are over 360 – constructed languages to achieve the role and influence their creators aimed for can be attributed to the lack of broad international support and the unwillingness of large segments of the world’s community to grant artificial languages the status and recognition needed for their growth and expansion.⁸

Wie erwähnt, hat dieser Absatz einen nur geringen Stellenwert innerhalb des Buches, das hier Zusammengetragene ist aber trotzdem interessant. Zum einen wegen der Auswahl der genannten Aspekte, aus der man Schlussfolgerungen ziehen kann, welche Fakten für einem Autor gegenwärtig zu Plansprachen ohne gründliche Recherche schnell zu erschließen und wichtig sind: eine Internet-

⁸ Übersetzung: Man sollte hinzufügen, dass künstlich geschaffene Sprachen sich geringer Erfolge erfreuen (...) Die bekannteste unter ihnen, das Esperanto, eine romanisch-deutsche Mischung, wurde 1867 von dem russischen Augenarzt Ludwik L. Zamenhof in der vielsprachigen Stadt Białystok geschaffen (...) Zu unterschiedlichen Zeiten hatte Esperanto eine breite Anhängerschaft und es zieht immer noch einiges Interesse auf sich: schließlich hat am 3. Januar 2010 eine Google-Suche nach dem Wort „Esperanto“ 66 Millionen Treffer erbracht. Esperanto hat mehrere Millionen Sprecher in verschiedenen Ländern (die Schätzungen variieren), einschließlich des berühmten Finanziers und Philanthropen George Soros. Ein weiterer Esperanto-Sprecher, der deutsche Spieltheoretiker und Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften Reinhard Selten, half die Akademie der Wissenschaften in San Marino aufzubauen, die einzige Institution der Welt, in der Esperanto als Unterrichtssprache verwendet wird. Andere Beispiele konstruierter Sprachen sind Slovio und Interlingua. Slovio ist eine slawische Kunstsprache, die von dem slowakischen Linguisten Marko Hucko vor etwa zehn Jahren geschaffen wurde, um als leicht verständliche Universalsprache für die 400 Millionen Sprecher slawischer Sprachen zu dienen. Während es noch zu früh ist, dessen Erfolge einzuschätzen, ist offensichtlich, dass die Hoffnungen für Interlingua, eine von Guiseppe Piano und Edgar de Wahl im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts als Sprache für die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts geschaffene Sprache, fehlgeschlagen sind. Die Unfähigkeit der vielen – manche sprechen von mehr als 360 – konstruierten Sprachen, die Rolle und den Einfluss zu erzielen, den ihre Autoren anstrebten, kann auf das Fehlen breiter internationaler Unterstützung und den Unwillen großer Teile der Gemeinschaft zurückgeführt werden, den Kunstsprachen den Status und die Anerkennung zu gewähren, welche für ihr Wachsen und ihre Verbreitung nötig sind.

Wort-Recherche, Vertreter aus dem Bereich berühmter Persönlichkeiten (in diesem Fall des anerkannten Berufskollegen R. Selten und des wohl in den USA vor allem durch H. Tonkins Übersetzungen als Esperanto-Sprecher bekannten Finanziers Soros), wissenschaftliche Institutionen mit klingvollem Namen und die Bezeichnungen einzelner Plansprachen neben Esperanto, wobei im Falle von Huckos Slovio wohl wiederum der Information über das Internet Bedeutung zukommt.

Dass sich die Autoren nicht wirklich gründlich mit dem künstlichen Sprachschaffens auseinandergesetzt haben, ist aus den zahlreichen Fehlern ersichtlich. Esperanto wurde bekanntlich 1887 veröffentlicht; Guiseppe Peano (nicht Piano) und Edgar von Wahl sind nicht gemeinsam Schöpfer einer Plansprache. Ersterer schuf 1903 Latino sine flexione, das später in Interlingua umbenannt wurde; Letzterer 1922 Occidental-Interlingue; Interlingua (1951) geht auf Alexander Gode zurück; die Gesamtzahl der existierenden Plansprachenprojekte ist wohl eher mit der Zahl 1000 als 360 zu umreißen. Es zeigt sich hier ein Phänomen, das für den Umgang mit Plansprachen durchaus typisch ist. Autoren, die zu anderen Bereichen außerordentlich exakt recherchieren und ihre Beurteilung sehr vorsichtig abwägen, sind bezüglich der Plansprachen im Stile eines Wolf Schneiders („Kunstsprachen bieten keine Kinderlieder und keine Verse an, keine Flüche, keine Witze, keine Redensarten“)⁹ eher großzügig und um genaue Fakten kaum bemüht, obwohl diese leicht zugänglich sind. Alternativ könnte man nur zu dem Schluss gelangen, dass wenn bereits ein einziger Absatz derartig viele Fehler enthält, das gesamte Buch ebenso fehlerhaft wäre. Dies ist aus den mir bekannten Rezensionen zu dieser Publikation aber nicht bekannt.

Erwähnte Literatur

- Barotchi, M. (1994): Lingua franca. In: Asher, Ronald E. (ed.), *Encyclopedia of Language and Linguistics* 4. Oxford: Pergamon Press, S. 2211.
- Fiedler, Sabine (2008): Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig. In: Blanke, Detlev (Hrsg.): *Plansprachliche Bibliotheken und Archive. Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2007. Interlinguistische Informationen*. Beiheft 15, S. 121-142.

⁹ Vgl. u.a. Fiedler (2008: 138).

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Detlev Blanke (detlev@blanke-info.de), Dr. sc. phil., Ehrenvorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Wera Blanke (wera@blanke-info.de), war u.a. Farbfilm-Lichtbestimmerin, Schauspielerin und Gestaltungstherapeutin, befasste sich mit Fragen der Bildung von Termini in Esperanto, initiierte das Terminologische Esperanto-Zentrum des Esperanto-Weltbundes (UEA).

Till Dahlenburg (tida-p@t-online.de), Dr. päd., arbeitete als Lehrer für Latein und Russisch; Autor mehrerer Esperanto-Lehrbücher und eines Werks zu Stilfiguren in der Esperanto-Poesie (2006).

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Rudolf-Josef Fischer (fischru@uni-muenster.de), Dipl.-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent am Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter für Esperanto am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Mélanie Maradan (Melanie.Maradan@unige.ch), Übersetzerin und Terminologin, ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen (FTI) der Universität Genf tätig.

Velimir Piškorec (vpiskor@ffzg.hr), Prof. Dr. sc., Sprachwissenschaftler in der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb.

Roland Schnell (esperanto@berlin.de), Dipl.-Chem., hat nach dem Studium an der Universität Karlsruhe an Forschungsprojekten im Bereich der regenerativen Energien, speziell Biogas, gearbeitet und Vorträge auf Esperanto über sein Fachgebiet gehalten sowie veröffentlicht. 2011 wurde er von der Stiftung Europaverständigung e.V. zum Vorsitzenden gewählt.